

Beiträge zur romanischen Philologie  
des Mittelalters

*Editionen und Abhandlungen*  
*Herausgegeben von Hans-Wilhelm Klein*

Band II

UNTERSUCHUNGEN  
ZU DEN  
ALTFRANZÖSISCHEN  
ÜBERSETZUNGEN  
DER DISTICHA CATONIS

von  
Ernstpeter Ruhe

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Die Drucklegung dieser Untersuchung wurde durch einen Zuschuß des Landes  
Hessen ermöglicht.

Hueber-Nr. 6573

1. Auflage 1968

© 1968 by Max Hueber Verlag, München

Gesamtherstellung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

|   | Seite |
|---|-------|
| Einleitung                              | 9     |
| A. Expositio Remigii super Catonem      | 16    |
| B. Übersetzungen des XII. Jahrhunderts  | 33    |
| I. Anonymus                             | 33    |
| 1. Autor                                | 33    |
| 2. Lateinische Vorlage                  | 34    |
| 3. Altfranzösische Vorlage              | 36    |
| 4. Übersetzung                          | 38    |
| a. Umfang der Übersetzung               | 38    |
| b. Vokabeln                             | 41    |
| c. Formenlehre                          | 47    |
| d. Satzlehre                            | 51    |
| e. Stilistische Bemerkungen             | 56    |
| f. Änderungen                           | 58    |
| g. Auslassungen                         | 71    |
| h. Zusätze                              | 77    |
| II. Everard                             | 93    |
| 1. Autor                                | 93    |
| 2. Lateinische Vorlage                  | 98    |
| 3. Altfranzösische Vorlage              | 101   |
| 4. Übersetzung                          | 102   |
| 5. Wirkung                              | 107   |
| III. Elie de Winchester                 | 117   |
| 1. Autor                                | 117   |
| 2. Lateinische Vorlage                  | 119   |
| 3. Altfranzösische Vorlage              | 122   |
| 4. Übersetzung                          | 125   |
| 5. Wirkung                              | 136   |
| C. Übersetzungen des XIII. Jahrhunderts | 148   |
| IV. Adam de Suel                        | 148   |
| 1. Autor                                | 148   |
| 2. Lateinische Vorlage                  | 150   |
| 3. Übersetzung                          | 152   |
| 4. Wirkung                              | 165   |
| V. Jehan du Chastelet (oder: de Paris)  | 175   |
| 1. Autor                                | 175   |
| 2. Lateinische Vorlage                  | 176   |
| 3. Altfranzösische Vorlage              | 177   |
| 4. Übersetzung                          | 182   |
| 5. Wirkung                              | 191   |

|  |     |
|--|-----|
| VI. Prosa-Anonymus                                   | 193 |
| 1. Autor   | 193 |
| 2. Lateinische Vorlage                               | 196 |
| 3. Altfranzösische Vorlage                           | 197 |
| 4. Übersetzung                                       | 199 |
| 5. Wirkung   | 209 |
| D. Übersetzungen des XIV. Jahrhunderts               | 211 |
| VII. Jehan le Fèvre                                  | 211 |
| 1. Autor   | 211 |
| 2. Lateinische Vorlage                               | 214 |
| 3. Altfranzösische Vorlage                           | 217 |
| 4. Übersetzung                                       | 220 |
| 5. Wirkung   | 228 |
| Schluß   | 233 |
| Anhang: Quedam dicta Catonis per antifrasim exposita | 236 |
| Literaturverzeichnis                                 | 245 |

(L'oubli) – C'est le sort de toutes ces anciennes versions (de Caton), dont la recherche, n'est presque plus réservée qu'aux Bibliothecaires, & à certains curieux qui les estiment plus, à cause de leur antiquité & de leur rareté, que pour aucune perfection réelle.

Abbé Goujet, *Bibliothèque françoise ou Histoire de la littérature françoise*, t. 9 (1745)  
p. 9



## Einleitung\*

„Kein buch hat eine so unbedingte herrschaft über den gesammten occident geübt, wenige sind so blind verehrt worden.“<sup>1</sup> Dieses Urteil über die *Disticha Catonis*, das mit der Meinung aller Philologen seit der Renaissance übereinstimmt, charakterisiert die Beliebtheit dieses Textes im Mittelalter. Sie erklärt sich vor allem aus der Bedeutung der *Disticha* für den lateinischen Elementarunterricht, in dessen Lektürekanon sie den ersten Platz erhielten.

Der anonyme Text, der in nachklassischer Zeit vor dem Ausgang des III. Jahrhunderts verfaßt wurde, wie ein Zitat bei Lactanz beweist,<sup>2</sup> wurde seit dem IV. Jahrhundert<sup>3</sup> Cato zugeschrieben.<sup>4</sup> Die Identifizierung mit einem der historischen Catones, die in gleicher Weise *moult sages*<sup>5</sup> und *moult senex*<sup>6</sup> waren und deshalb als Verfasser der Spruchsammlung in Frage kommen konnten, wurde zwar bereits von Remigius von Auxerre, wenn auch mit falschen Argumenten, in seiner *Expositio super Catonem* abgelehnt,<sup>7</sup> jedoch von den letzten altfranzösischen Übersetzern wiederaufgenommen.<sup>8</sup> Von der Unsicherheit, die im ganzen Mittelalter andauerte, kann am besten die

---

\* Die vorliegende Untersuchung wurde im Juni 1966 von der Philosophischen Fakultät der Universität Gießen als Dissertation angenommen. Der Verfasser möchte an dieser Stelle Professor Dr. H.-W. Klein danken, der ihm bei der Arbeit stets seine wertvolle Unterstützung zuteil werden ließ, ebenso Professor Dr. H.-R. Jauf, der durch seine vielfachen Anregungen die Arbeit wesentlich gefördert hat.

<sup>1</sup> Zarncke, *Cato*, p. 198.

<sup>2</sup> cf. M. Boas, *Neue Catobuchstücke II*, in: *Philologus* 75 (1918) pp. 175–176; cf. ferner: M. Boas, *Cato und die Grabschrift der Allia Potestas*, in: *Rheinisches Museum für Philologie* 81 (1932) pp. 178–186.

<sup>3</sup> Brief des *comes archiatrorum* Vindicianus an Kaiser Valentinian: *Quod cum pati coepisset infirmus, flens et gemens illud Catonis saepe dicebat: „Corporis exigua medico committe fidei“* (II, 22,2); *ego autem dico: et perito.* (zitiert nach Boas ed., p. LXXIII)

<sup>4</sup> Zu der irrtümlichen Angabe des Vornamens Dionysius, die vor allem durch Scaliger Verbreitung fand und z. B. noch im *Grand Larousse encyclopédique*, Paris 1960, t. 2, p. 715, col. 1 wiederaufgenommen wird, cf. M. Boas, *Woher stammt der Name Dionysius Cato?*, in: *Philologische Wochenschrift* 50 (1930) pp. 649–656.

<sup>5</sup> Adam de Suel. v. 18: Cato Uticensis; cf. S. 154.

<sup>6</sup> Adam de Suel, v. 7: Cato Censorius; cf. S. 154.

<sup>7</sup> Er stützte sich auf Stellen aus der *praefatio* von Buch II, die jedoch erst später interpoliert wurde, cf. S. 10; 17.

<sup>8</sup> cf. S. 180; S. 200; S. 213, Anmerkung 1.



sich stets verlängernde Liste von Autoren einen Eindruck vermitteln, die von den Glossatoren als Verfasser der *Disticha* in Betracht gezogen wurden:

Quidam dicunt quod Tullius hoc opus composuit et ut magis autenticum haberetur, nomine Catonis intitulavit . . . Quidam dicunt quod Seneca hoc opus composuit, alii quod Iohannes Criso[s]thomus . . . (*p*, fol. 6v); alii dicunt quod quidam uir religiosus ad instructionem humane uite hoc opus composuit et quia religiosi est quemlibet diligere ad modum filii ideo quemlibet filium suum specialem uocat in hoc libro. (*b*, fol. 1ra)

Das Werk umfaßte ursprünglich vier unterschiedlich umfangreiche Bücher von Distichen (I = 40 Dist.; II = 31 Dist.; III = 24 Dist.; IV = 49 Dist.), die von einer an den Sohn gerichteten Widmungsepistel in Prosa (*Epistula*) eingeleitet wurden. Im frühen Mittelalter wurde dieser Prolog nicht mehr auf das Gesamtwerk bezogen, sondern nur noch als Vorwort zu Buch I betrachtet.<sup>1</sup> Für die übrigen drei Bücher wurden dementsprechend eigene *praefationes* nachgedichtet, die ihre spätere Zufügung durch formale Ungeschicklichkeiten verraten.<sup>2</sup> Die Bezeichnung *praecepta* in der *Epistula*, die sich ursprünglich auf die Distichen bezog, im Mittelalter aber nicht mehr ein *adagium*, sondern ein kurzgefaßtes Gebot bezeichnete,<sup>3</sup> führte zur Einfügung von 56 Sprüchen in Prosa von meistens zwei Wörtern (*Breues Sententiae*), die zusammen mit der *Epistula* als *pars prosaica* die Bezeichnung *Cato Parvus* im Gegensatz zur *pars metrica* (*Cato Magnus*) erhielten. In dieser Form lagen die *Disticha* bereits *Remigius* (IX. Jh.) vor; sie wurde in den folgenden Jahrhunderten ebensowenig modifiziert wie die Reihenfolge der Sprüche, die nur bei den *Breues Sententiae* nicht einheitlich blieb.

„Die Grundlage der vorgetragenen Lebenslehre ist ein gemäßigter Stoizismus; sie ist nicht eben tiefgründig, aber klar und leicht faßlich.“<sup>4</sup> Die Sprüche sind aus der Erfahrung des täglichen Lebens abgeleitet. Diese Alltagsklugheit ist nicht auf die Norm sittlicher Vollkommenheit ausgerichtet, sondern will bei der pragmatischen Bewältigung der Welt den Weg weisen. In bunter Reihe folgen die Aufforderungen, sich in Urteil und Tat zu mäßigen, angesichts des Todes Gelassenheit zu bewahren, in Unglück und Armut die Geduld nicht zu verlieren, sein Gut sorgsam zu hüten, aber nicht dem Geiz zu verfallen, alten Streit zu vergessen und nichts auf Gerüchte zu

<sup>1</sup> Diese Entwicklung wurde von Boas nachgewiesen, cf. *Epistola*, p. 26 sqq.

<sup>2</sup> cf. Boas, *Epistola*, p. 26.

<sup>3</sup> In den interpolierten *praefationes* wird die Bezeichnung *praecepta* für die Distichen noch beibehalten, cf. Boas, *Epistola*, p. 27.

<sup>4</sup> De Boor, *Geschichte*, p. 387.

geben, sowie die unablässige Mahnung, fleißig zu lernen und seine Kinder ebenso tüchtig zu erziehen. Der Grundpfeiler der zwischenmenschlichen Beziehungen ist das Vertrauen, wie es sich in der Freundschaft ausdrückt; das größte Interesse muß jedoch immer dem eigenen Ich gelten. Alle Gebote gelten ausschließlich dem Mann; die Frau, der stets mit Mißtrauen zu begegnen ist, bleibt ein negativer Faktor in seinem Leben.

Religiöse Fragen werden nur selten berührt. Die wenigen heidnischen Elemente wurden im Laufe der frühen Texttradition weitgehend getilgt, aber nicht durch die entsprechenden Begriffe der christlichen Weltanschauung ersetzt: Für die christlichen Leser waren alle Aussagen mühelos im Sinne ihres Glaubens zu verstehen. Die Kontroverse, ob Cato Heide oder Christ gewesen sei, konnte nie entschieden werden, da die entsprechenden Anspielungen im Text nicht eindeutig sind.

Der banale Gehalt wird in einfacher, leichtverständlicher Sprache formuliert, die nur selten ein ungewöhnlicheres Wort zuläßt.<sup>1</sup> Durch die Wiederholungen gleicher Formen und Satzstrukturen<sup>2</sup> wird die Lektüre leicht eintönig. Dieser stilistische Mangel konnte jedoch nur die „Fassbarkeit und Erlernbarkeit“ der Sprüche erhöhen.<sup>3</sup> Die Untersuchung der Metrik ergibt das gleiche Bild: Die knappe strophische Einheit der zwei Hexameter des Distichons<sup>4</sup> wird meistens gleich gefüllt.<sup>5</sup>

In dieser wenig anspruchsvollen Form und Aussage waren die *Disticha Catonis* die geeignete Lektüre für den Anfangsunterricht, die die Schüler in gleicher Weise mit den Regeln der lateinischen Grammatik und guter Moral vertraut machen konnte. Hierbei störten auch nicht die Strophen, die in offenem Widerspruch zu moralischen Prinzipien Betrug und Unaufrichtigkeit predigten:

I 26            Qui simulat verbis nec corde est fidus amicus,  
                 tu qui fac simile: sic ars deluditur arte.<sup>6</sup>

III 3           Productus testis, salvo tamen ante pudore,  
                 quantumcumque potes, celato crimen amici.

Wie die *Expositio* des Remigius und die späteren Scholien zeigen, wurde der Ausweg hier in einer anderen Satztrennung<sup>7</sup> oder der Konfrontierung

<sup>1</sup> cf. IV 42, 2: *officiperdus*; praef. II, 2: *mage*; IV 42, 1: *mage carior*.

<sup>2</sup> cf. im einzelnen Skutsch, *Dicta*, col. 366.

<sup>3</sup> Skutsch, *Dicta*, col. 366.

<sup>4</sup> A. Mussafia, *Zum Cato*, in: *Germania* 10 (1865) p. 101 setzt das Verspaar irrtümlich mit dem elegischen Distichon gleich.

<sup>5</sup> cf. im einzelnen Skutsch, *Dicta*, col. 366–367.

<sup>6</sup> Druckfehler bei Boas *ed.*, p. 63: ... *deluditur acte*.

<sup>7</sup> cf. S. 223.

mit der entsprechenden christlichen Vorschrift gesucht.<sup>1</sup> Die Stellung der *Disticha* im Schulunterricht war so unangefochten, daß sie als das Schulbuch schlechthin angesehen wurden, wie noch an der modernen spanischen Bezeichnung *Catón* für ‚Fibel‘ abzulesen ist.<sup>2</sup>

Von ebenso entscheidender Bedeutung für die Verbreitung der Spruchsammlung wurde die Entwicklung zum „moralischen Lehrbuch des Laien“<sup>3</sup>, die De Boor mit dem Niedergang der höfischen Kultur motivieren will: „Die höfische Ethik ist ständisch bedingt, stellt ein adliges Hochbild auf und gibt der Frau und damit dem Gefühl eine erziehende Rolle, die dem Cato weltenfern ist. Aber das Unwirksamwerden der höfischen Idee, der Drang, sich in einer unruhig werdenden Welt und zerfallenden Ordnung zu orientieren und zu behaupten, konnten Wegleitung in einem Werke finden, das, durch alte Tradition bestätigt, illusionslos, aber mannhaft feste moralische Standorte anwies.“<sup>4</sup> Hierbei wird jedoch übersehen, daß die höfische Kultur nur die Kultur einer Schicht war und außerdem gerade im XII. Jahrhundert, der Blütezeit der höfischen Dichtung in Frankreich, die ersten drei Übersetzungen der *Disticha* im anglo-normannischen Sprachbereich angefertigt wurden. Eine Welle von Catoübersetzungen erfaßte fast ganz Europa. Im altfranzösischen Sprachraum „fand die moralische Laiendidaxe außerhöfisch-bürgerlicher Artung“ in England schon früh „günstigen Boden“<sup>5</sup>, wie dies De Boor in Deutschland für Österreich konstatierte: Die drei Übersetzungen des XII. Jahrhunderts (Everard, Anonymus, Elie de Winchester) entstanden ausnahmslos in diesem Gebiet. Die Übersetzungen des XIII. (Adam de Suel, Jehan du Chastelet, Prosa-Anonymus) und des XIV. Jahrhunderts (Jehan le Fèvre) wurden dagegen auf dem Kontinent verfaßt. In den folgenden Jahrhunderten fanden die zahlreichen neuen Bearbeitungen durch den Druck weite Verbreitung. Die *Disticha* verlieren jedoch seit der Renaissance, in der noch Erasmus und Scaliger den Text kommentierten und übersetzten, zunehmend ihre Bedeutung. Als der Abbé Salmon 1751 noch einmal eine Übersetzung herausgibt, stellt er im Vorwort bedauernd fest: „Il est surprenant qu’un Livre si utile pour former les moeurs, & qui pour cette raison devoit être entre les mains de tout le monde, surtout dans celles de la jeunesse, soit aussi peu connu qu’il l’est de nos jours.“<sup>6</sup> Die

<sup>1</sup> cf. S. 26.

<sup>2</sup> cf. M. Boas, *Het Spaansche substantivum Catón*, in: *Het Boek* 17 (1928) pp. 241 – 250.

<sup>3</sup> De Boor, *Geschichte*, p. 388.

<sup>4</sup> De Boor, *Geschichte*, p. 388.

<sup>5</sup> De Boor, *Geschichte*, p. 388.

<sup>6</sup> *Préceptes*, Préface p. 3.

*Disticha* gerieten in völlige Vergessenheit und fanden seither nur noch das Interesse der Philologen.

Ihre wissenschaftlichen Untersuchungen sind inzwischen durch die umfangreichen Forschungen von M. Boas für den lateinischen Text abgeschlossen worden: Die 1952 posthum edierte kritische Ausgabe<sup>1</sup> stützt sich auf die Kollationierung von über 50 Manuskripten und die Ergebnisse von 60 Veröffentlichungen zu Einzelfragen.<sup>2</sup>

Für die Geschichte der Übersetzungen im Mittelalter ist die gleiche Arbeit bisher nur für den deutschen Cato durch die grundlegende Publikation von Fr. Zarncke<sup>3</sup> und die zahlreichen Ergänzungen späterer Germanisten<sup>4</sup> weitgehend abgeschlossen worden. Eine Paralleluntersuchung zum englischen und französischen Cato von M. O. Goldberg<sup>5</sup> kam über den ersten Teil („Der englische Cato“) nicht hinaus und hat inzwischen vor allem durch die Veröffentlichungen von M. Förster wesentliche Bereicherung erfahren.<sup>6</sup> Für die übrigen Sprachen beschränken sich die bisherigen Untersuchungen auf die Edition der Übersetzungen.

Die Ausgaben des altfranzösischen Cato sind von E. Stengel (Everard, Anonymus, Elie de Winchester) und J. Ulrich (Adam de Suel, Jehan du Chastelet, Prosa-Anonymus, Jehan le Fèvre) besorgt worden. Wie jedoch ein Vergleich mit den benutzten Handschriften ergab, können diese unkritischen Editionen wegen ihrer zahlreichen Ungenauigkeiten nicht als alleinige Arbeitsgrundlage verwendet werden: Während diese Mängel bei Stengels Texten sich auf Lesefehler und die zweifache Auslassung eines ganzen Verses beschränken und auf die Kopie durch Gewährsmänner zurückzuführen

---

<sup>1</sup> *Disticha Catonis* recensuit et apparatu critico instruxit Marcus Boas, opus post Marci Boas mortem edendum curavit Henricus Johannes Botschuyver, Amstelodami 1952. Bei der abschließenden Bearbeitung durch Botschuyver, die nicht die Textausgabe selbst betraf, haben sich kleinere Mängel eingeschlichen, die den Index wegen seiner zahlreichen Lücken und Verschreibungen fast wertlos machen. Der Index der Ausgabe von F. Hauthal, *Catonis philosophi liber*, Berolini 1869 muß stets zur Überprüfung herangezogen werden.

<sup>2</sup> Der gesamte Nachlaß von M. Boas, der den Hauptteil seiner Lebensarbeit diesem überaus verwickelten Fragenkomplex widmete, konnte dank dem freundlichen Entgegenkommen seiner Witwe in Amsterdam eingesehen werden.

<sup>3</sup> *Der deutsche Cato*, Leipzig 1852.

<sup>4</sup> cf. im einzelnen die bibliographischen Angaben bei De Boor, *Geschichte*, pp. 404–405.

<sup>5</sup> *Die Catonischen Distichen während des Mittelalters in der englischen und französischen Literatur, I. Theil: Der englische Cato*, Diss. Leipzig 1883.

<sup>6</sup> cf. im einzelnen die bibliographischen Angaben bei Wells, *Manual*, p. 822; *Supplement*, p. 1217.

sind, werden in Ulrichs Arbeiten alle editorischen Probleme ohne die erforderliche Sachkenntnis und mit großer Nachlässigkeit gelöst. Eine kritische Gesamtausgabe, wie sie J. Morawski für die altfranzösischen Übersetzungen des *Facetus* vorgelegt hat,<sup>1</sup> steht weiterhin aus. Für die vorliegende Untersuchung wurde versucht, durch die erneute Kollationierung der Handschriften, deren Zahl z. T. erheblich vermehrt werden konnte, einen zuverlässigen Text herzustellen.

Die übrige Forschung zu den altfranzösischen Übersetzungen beschränkt sich auf einzelne kurze Bemerkungen zu den Autoren, ihren meistens unbekanntem Lebensumständen und ihren Werken. M. Boas widmete als einziger Adam de Suel eine eingehendere Studie, die jedoch ausschließlich seinem Interesse an textkritischen Problemen Rechnung trägt.<sup>2</sup>

Die folgende vergleichende Untersuchung der altfranzösischen Übersetzungen<sup>3</sup> will nicht nur die Rezeptionsgeschichte der *Disticha Catonis* in Frankreich ergänzen. Sie beabsichtigt vor allem, durch die detaillierte Analyse der Übersetzungstechniken und ihrer Funktionen einen Beitrag zur Übersetzungspraxis der vorhumanistischen Zeit zu liefern. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse wird durch die Grundlegung des gleichen Vorlagentextes gewährleistet. Dieser gemeinsame Ausgangspunkt macht es auch möglich, die genaue Beschreibung der einzelnen Probleme exemplarisch auf einen Autor (Anonymus) zu beschränken und bei den weiteren, in chronologischer Reihenfolge angeordneten Übersetzern lediglich die Abweichungen und Neuentwicklungen zu berücksichtigen. Eine weitgespannte sprachliche Untersuchung, wie sie vor allem Jean Rychner durchgeführt

---

<sup>1</sup> *Le Facet en françoys*, Poznań 1923; cf. p. V (Avertissement): „Certes, il n’y aurait pas intérêt à publier toutes les traductions, souvent gauches et obscures, pour le seul plaisir de relever les contresens, inexactitudes et lacunes qu’elles peuvent contenir. Si une telle ambition nous paraît puérile, il est, au contraire, légitime et même instructif de comparer les différentes traductions qui ont été faites d’un poème unique, de souligner les particularités de chacune d’elles et, d’une façon générale, de se rendre compte comment l’art de traduire a évolué avant de devenir un métier.“

<sup>2</sup> *De Cato van Adam de Suel*, Leiden 1935; cf. S. 150–151.

<sup>3</sup> Auf die Notwendigkeit dieser Arbeit wurde schon im vorigen Jahrhundert mehrmals hingewiesen: Bonnet, *Distiques* (1883), p. 24, Anmerkung 8: „Il y aurait sans doute une étude analogue (à Zarncke) et fort intéressante à faire sur le *Caton français*.“ – *Hist. Litt.*, t. 28 (1900), p. 220: „La question, très compliquée, des anciennes traductions de Caton n’a pas été élucidée par nos prédécesseurs; . . .“ – Stengel, *Übertragungen* (1886), p. 154, konnte diese Arbeit, die er sich für die drei von ihm edierten Autoren vorgenommen hatte, nicht mehr ausführen.

hat,<sup>1</sup> um in der Unterscheidung von Übersetzersprache und Sprache der Zeit die Ausdrucksmöglichkeiten und Entwicklungen des Altfranzösischen zu bestimmen, ist für die *Disticha Catonis* wegen des geringen Textumfangs (weniger als 2500 Worte) und der metrischen Form fast aller Übersetzungen unmöglich. Die einzige Prosaübertragung (Prosa-Anonymus) erfaßt nur eine Auswahl des Originals.

Die altfranzösische Parodie auf die *Disticha Catonis*, die im Anhang der Arbeit zum erstenmal ediert wird, ist nicht nur das einzige heitere Zeugnis in der wechselvollen Geschichte dieses Textes, sondern gleichzeitig ein wichtiges Dokument für die Wirkungsgeschichte der Übersetzungen.

---

<sup>1</sup> *La traduction de Tite-Live par P. Bersuire*, in: *Journal des Savants* (1963) pp. 242–267.

## A. Expositio Remigii super Catonem

Die Benutzung der *Disticha Catonis* im Schulunterricht machte Erklärungen unterschiedlicher Art notwendig, von denen die von Remigius von Auxerre (ca. 841 – ca. 908) verfaßte *Expositio super Catonem* ein genaues Bild vermitteln kann. Wie auch in seinen zahlreichen anderen Kommentaren zu Donat, Priscian, Beda, Juvenal, Sedulius, Martianus Capella und einzelnen Büchern der Bibel, die für das gesamte Mittelalter bestimmend blieben, zeigt er sich hier als „ausgezeichneter Lehrer von großen Gaben für sein Amt und von weitreichendem Wissen, das sich auf theologische Gegenstände und ganz besonders auf das Gebiet der freien Künste erstreckte.“<sup>1</sup>

Die *Expositio* hat in ihrer späteren, erweiterten Form für die folgenden Untersuchungen zentrale Bedeutung: Fast alle altfranzösischen Übersetzer ziehen sie für ihre Übertragungen heran und lassen sich bei allen Arten von Uminterpretierungen und Zusätzen von ihr entscheidend beeinflussen. Zum Verständnis ihrer Arbeitsweise ist daher eine detaillierte Analyse des noch nicht edierten Kommentars unerlässlich.<sup>2</sup>

„L'*Expositio super Catonem* non differisce in nulla di sostanziale nel suo insieme e nel suo organismo dal tipo della *expositio* medievale ...“<sup>3</sup> Der

<sup>1</sup> Manitius, *Geschichte*, t. 1, p. 505.

<sup>2</sup> Bisher hat lediglich A. Mancini, *Commento* (1902), Auszüge nach dem Codex Lucca 1433 mitgeteilt und ausführlich besprochen. Nach ihm exzerpierte M. Manitius, *Remigiusscholien*, in: *Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance* 2 (1914) pp. 79–113, die ihm wichtig erscheinenden Erklärungen aus dem Codex Rouen 1470. – Für die vorliegende Untersuchung wurden folgende Handschriften zugrundegelegt: Lucca 1433, s. XI, fol. 83r–98r (*Lu*); Trevisensis 1093, s. X, fol. 241r–245r (*T*), Kopie des Kommentars nur bis zum Distichon II 5,2 ausgeführt; Paris. Lat. 2773, s. XI, fol. 83v–90r (*K*); Vat. Reg. Lat. 1560, s. X, fol. 137r–140v (*U*), Kopie des Kommentars nur bis zur praef. II ausgeführt. Dieses von M. de Marco, *Una nuova redazione del Commento di Remigio d'Auxerre ai „Dicta Catonis“*, in: *Aevum* 26 (1952) pp. 466–467 als „noch unbekannt“ mitgeteilte Fragment war bereits von Boas, *Adam* (1935), p. 18 kurz charakterisiert worden. Vat. Reg. Lat. 1560, s. X, fol. 1r–8v (*U*<sub>1</sub>), Kopie des Kommentars nur bis zum Distichon I 37 ausgeführt, Text von Boas nicht berücksichtigt; Vat. Reg. Lat. 1424, s. X–XI, fol. 1r–19v (*W*); die Handschriften *KUW* wurden von Boas im Notabene seiner Edition in geringem Umfang exzerpiert. – Mancini versucht, seine Hypothese, der Kommentar sei von Remigius nicht so sorgfältig bearbeitet worden wie die übrigen, durch das Fehlen jeder weiteren handschriftlichen Überlieferung zu stützen, *Commento*, p. 184. Mit dem Nachweis der vorstehenden Handschriften muß sein Versuch als gescheitert angesehen werden.

<sup>3</sup> Mancini, *Commento*, p. 178.

einleitende *accessus* resümiert in sehr übersichtlicher Gliederung die wichtigen Fragen zu Autor und Werk:<sup>1</sup>

Quatvor sunt requirenda in initio uniuscuiusque libri: persona uidelicet, locus, tempus et causa scribendi. Sed istius Catonis persona ignoratur, licet nomen sciatur. Duos enim Catones legimus fuisse, unum Uticensem ab Utica ciuitate Affrice, ubi mortuus fuit, cum fugeret Iulium Cesarem per arenariam solitudinem<sup>2</sup>, alterum Censorinum; sed neuter illorum fuit iste Cato. Locus in hoc cognoscitur, quia scimus eum Romanum fuisse; tempus, quia moderno tempore fuit post Uirgilium et Lucanum, vnde et ex illorum libris exempla sumpsit. Alii Catones ueteres fuerunt ante Uirgilium et Lucanum. Scripsit hunc librum ad filium suum insinuans ei rationem. (fol. 83r)<sup>3</sup>

Auf diese knappe Einführung folgt nach den *Breues Sententiae* der Prolog zu den Distichen, in dem Remigius die vier Fragen seines *accessus* auf die bei den *antecessores* beliebte Zahl sieben erweitert:

In exordio uni[us]cuiusque libri septem apud antecessores nostros prelibanda erant: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. (fol. 85r)

In den Antworten erläutert er allgemein, in welcher Richtung jeweils eine Ausführung erwartet wurde (*Quomodo: est utrum prosaice siue metricè dictet* – fol. 85r) und schließt in einigen Fällen mit der entsprechenden Auskunft für den Text der *Disticha* ab. Hierbei ist, wie Mancini bemerkte,<sup>4</sup> auffällig, daß Remigius die Frage, ob Cato Christ war (*quidam eum christianum esse*

<sup>1</sup> Zu der Frage, ob Remigius das Vorbild für die *accessus ad auctores* im Mittelalter gewesen ist, cf. Huygens, *Accessus*, p. 296, Anmerkung 1; cf. ferner zur Tradition des *accessus* B. Bischoff, *Wendepunkte in der Geschichte der lateinischen Exegese im Frühmittelalter*, in: *Sacris Erudiri* VI, 2 (1954) p. 205.; E. A. Quain, *The medieval accessus ad auctores*, in: *Traditio* 3 (1945) pp. 215–264.

<sup>2</sup> Zur Übernahme dieses Zitates durch Conrad von Hirsau, *Dialogus super auctores*, ed. R. B. C. Huygens in: *Collection Latomus* 17 (1955) pp. 22–23, Anmerkung zu Zeile 338, cf. auch Huygens, *Accessus*, p. 304; cf. ferner die gleiche Charakterisierung des Cato Uticensis in *Remigii Autissiodorensis commentum in Martianum Capellam*, ed. C. E. Lutz, t. 2, Leiden 1965, p. 78 (220.26).

<sup>3</sup> Der Text der *Expositio* ist in diesem Kapitel stets nach der Handschrift Lucca 1433 zitiert, deren Kürzungen in den folgenden Exzerpten mit den zwei Ausnahmen *.i.* = *id est* und *.s.* = *scilicet*, die der Übersichtlichkeit halber beibehalten werden, aufgelöst sind. Die Identifizierungen der Zitate aus der Bibel und antiken Autoren werden innerhalb oder am Schluß des Remigiustextes in Klammern angefügt, um die Zahl der Anmerkungen nicht unnötig zu vergrößern.

<sup>4</sup> *Commento*, p. 182.



*profitentur, alii uero paganum testantur* – fol. 85r), nur in dieser beiläufigen Form erwähnt.

Dieser alten Aufteilung des *accessus* stellt Remigius die moderne gegenüber:

Sed modo apud modernos tantummodo tria requirentur: uita  
poete, titulus operis et ad quam partem phylosophiae spectet.  
(fol. 85r)<sup>1</sup>

In den weitschweifigen Ausführungen, die sich auch den Etymologien widmen, um den Fragen der *inperiti* zuvorzukommen (*Nunc solet queri ab inperitis quid sit liber .i. que res uocetur liber et quid argumentum*– fol. 85v), stellte Mancini „una certa confusione“ fest.<sup>2</sup> Die Schuld an dieser mangelnden Ordnung lag seiner Meinung nach bei Remigius selbst: „il fatto è che l'introduzione al commento abbonda di omissioni, ripetizioni, trasposizioni, la colpa delle quali sembra indubbiamente risalga a Remigio.“<sup>3</sup> Es ist jedoch wahrscheinlicher, daß diese Mängel auf den Kopisten zurückzuführen sind: Bei der fortlaufenden Abschrift<sup>4</sup> eines Codex, der die *Expositio* interlinear

<sup>1</sup> cf. die gleiche Unterscheidung bei Conrad von Hirsau, *Dialogus super auctores* 215–220: . . . *in libris explanandis vii antiqui requirebant . . . sed moderni iiii requirenda censuerunt . . .* (ed. R. B. C. Huygens, in: *Collection Latomus* 17 (1955) p. 19), als dessen Vorlage Huygens Bernhard von Utrecht nachweist (ibid. pp. 10–11), dem er damit „toute la renommée d'originalité“ zuschreibt (ibid. p. 11). Mit dem oben zitierten Erstbeleg aus dem *accessus* des Remigius ist auch Bernhard die Originalität abzusprechen.

<sup>2</sup> *Comento*, p. 182.

<sup>3</sup> *Comento*, p. 183.

<sup>4</sup> Diese Form der Kopie kam nach Ansicht von G. Paré, A. Brunet, P. Tremblay, *La Renaissance du XII<sup>e</sup> siècle: Les écoles et l'enseignement*, in: *Publications de l'Institut d'études médiévales d'Ottawa* 3, Paris/Ottawa 1933, p. 118, erst im XII. Jahrhundert auf: „Quant aux notes (sc. de la *glossatio*) . . . , elles étaient marginales et interlinéaires. . . Au XII<sup>e</sup> siècle, le genre évolue activement. L'explication mot à mot et phrase à phrase, type courant jusqu'alors de la glose, marginale ou interlinéaire, se développe en un commentaire plus ample et plus suivi, qui devra, à cause même de son abondance, être disposé autrement. On n'écrit plus en marge, mais en texte autonome. . .“ Die Handschriften des Remigiusscommentars zeigen jedoch, daß diese Entwicklung nicht einheitlich gewesen ist: Neben Manuskripten mit marginaler und interlinearer Schreibweise (*T*, s. X) entstanden in der gleichen, frühen Zeit die Codices *Lu* (s. XI) und *U* (s. X), in denen die Glos sen als „texte autonome“ geschrieben werden. Hazeltons Ergebnis, *Texts*, p. xvii, stützt sich auf Parés Angaben: „It is sufficient to note that the earliest manuscripts containing *glosulae* (sc. en texte autonome) are of the thirteenth century.“ Da seine Kenntnisse der handschriftlichen Überlieferung sich ausschließlich auf Codices des XIII. und XIV. Jahrhunderts beschränken (cf. *Texts*, p. lxvi, Anmerkung 82), konnte er kaum zu einem genaueren Ergebnis kommen.

und marginal stückweise zufügte und hierbei notgedrungen Zusammengehöriges zerteilen mußte, konnte leicht die Reihenfolge der einzelnen Textteile vertauscht werden.<sup>1</sup> Die Umstellung der Abschnitte läßt auch in diesem Teil des Prologs eine Gliederung eintreten, die sich von der sonstigen, sinnvollen Anordnung nicht unterscheidet. Damit löst sich auch die Ungereimtheit in der Diskussion der Frage, *ad quam partem phylosophiae spectet* (fol. 85r), die Remigius zugunsten der Ethik entscheidet:<sup>2</sup> „è notevolissimo che solo qui si parli dell’etica, mentre nella precedente e più ampia partizione della filosofia si parla solo della fisica e della logica.“<sup>3</sup> Die beiden Teile ergänzen sich genau, die willkürliche Zergliederung deutet auf die mechanische Kopie hin.<sup>4</sup> Mancinis Versuch, die Mängel der *Expositio* unter anderem damit erklären zu wollen, daß sie nicht zum *opus absolutum et perfectum* ausgereift sei, muß auch in diesem Fall zurückgewiesen werden.<sup>5</sup>

Nach diesen Prologen werden die übrigen Bücher der Distichen nicht mehr gesondert eingeleitet. Remigius verzichtet ebenso auf einen eigenen Epilog zu seiner *Expositio*.

<sup>1</sup> Die gleichen Vertauschungen unterliefen auch Boas in seiner Edition, in deren Notabene er Exzerpte der *Expositio* abdruckt: So gehört die marginale Scholie von I 19 (*K*) zu I 18, die Erläuterung von III 5, 1 (*K Quia si . . . auras ire*) zu III 6, 1; der Kommentar zu II 9 steht irrtümlich bei II 6. – Die Ausgabe von Boas zeigt auch in den übrigen Exzerpten wiederholt kleinere Mängel, die z. T. auf Lesefehlern beruhen: III 11, 1–a, fol. 73r interl. : *in pecunia* (nicht: *paciencia*) ; II 7, 1–v, fol. 12rb interl. : . . . *incurat* (nicht: *incutiat*) . . . *reprehendant peccata sui socii* (Die letzten Worte sind erst durch die Ergänzung des ausgelassenen *peccata* verständlich); I 21, 2–U, fol. 139r : . . . *pondera . . . putant, Ethna monte grauiora* (nicht: *et habenda morte grauiora*). Der Kommentar zu II 26 fehlt nicht in *K*, er steht mit dem richtigen *signum notae* vorher auf fol. 85v (statt fol. 88r, Text des Distichons). In II 31, 1 (*K*) übersah Boas ein größeres Textstück, das die Glosse erst sinnvoll macht: (fol. 87v, in marg. inf.) *Cures .i. Noli habere curam de illis (sc. somniis). Non autem omnia spernenda sunt. Nam beatus Gregorius somniorum commemorat .iiii. modos esse: Quaedam enim somnia sunt que propter nimiam uentris sicietatem ueniunt, quaedam uero propter nimiam inanitatem que spernenda sunt. Alia uero ex inlusione . . . deinde reuelatum* (nicht: *reuelat sibi*(?)); cf. Sancti Gregorii Magni *Moralium Liber VIII*, cap. XXIV, ed. Migne, *Patr. lat.* t. 75, col. 827.

<sup>2</sup> *In ethica tractantur mores . . . quam etiam iste Cato moraliter exequitur, unde et apud nos prouerbia Salomonis et liber Ecclesiastes ac Sapientie hoc stilo .i. morali ad instruendos uel componendos siue corrigendos mores hominum sunt editi.* (fol. 86r)

<sup>3</sup> *Commento*, p. 183.

<sup>4</sup> Die Frage der „ripetizioni“, die sich nur einmal, und zwar in der Einleitung dieses Teiles, stellt (*Phylosophia enim diuiditur in tres partes, in physicam, in loicam, in ethicam . . .* fol. 85r – *Phylosophia in tribus diuiditur, in physica, ethica et loica . . .* fol. 86r), kann erst anhand einer kritischen Ausgabe gültig beantwortet werden.

<sup>5</sup> *Commento*, p. 184; zu seinem zweiten Argument cf. S. 16, Anmerkung 2.

Im IX. Jahrhundert war der Text der *Disticha* durch die lange Überlieferung und die häufigen Kopien schon nicht mehr einheitlich im Wortlaut; verschiedene Traditionsstufen hatten bereits zahlreiche Textvarianten entstehen lassen. Remigius kannte einige dieser verschiedenen Lesarten; sein Interesse gilt jedoch nicht, wie Mancini in Parallelität zu modernen Kommentatoren behauptet, zu Beginn der Glossierung der „scelta delle lezioni e ... definizione del testo.“<sup>1</sup> Remigius begnügt sich damit, die Abweichung im Wortlaut festzustellen und beide Lesarten zu kommentieren:

- IV 8, 1        quidam codices habent: *ne uende roganti* (statt: *concede roganti*)  
                   quod satis huic sententię congruit. (fol. 95 r)
- IV 17,1        *Si famam seruare cupis dum uiuis honeste uel honestam .i. bonam.*  
                   (fol. 95 v)

Die Erklärung des Textes begann in natürlicher Reihenfolge bei den einzelnen Wörtern, unter denen zunächst einige Begriffe der antiken Welt eine sachliche Erläuterung für den mittelalterlichen Leser nötig machten (II 27, 2 *Janus*; IV 30,1 *Venus, Bacchus*; praef. II,5 *Mars*; 3 *Macer*; 7 *Naso*;<sup>2</sup> 4 *Punica*; S 33 *praetorium*; S 5 *forum*; II 6,2 *puppis*; IV 4,1 *denarius*). Bei den übrigen Vokabeln, die bis auf wenige Ausnahmen (I 3,1 *compescere*; II 3,1 *letum*; III 23,1 *frugi*) keine besonderen Schwierigkeiten boten, versucht Remigius, die Bedeutung durch eine Reihe synonymmer oder zumindest sehr bedeutungsverwandter Begriffe verständlich werden zu lassen:

- III 7,2        *derideat .i. illudat uel subsannet.* (fol. 93 r)
- III 4,1        *blandos idem dulces.* (fol. 92 v)  
                   *blesosque .i. teneros, mutilatos, dolosos, balbos.* (fol. 92 v)
- IV 2,2        *postulat .i. exposcit et exigit.* (fol. 94 v)
- I 1,1         *dicunt .i. testantur, assupulant.* (fol. 86 v)<sup>3</sup>

Wie aus diesen wenigen Beispielen ersichtlich ist, werden keineswegs nur die einfacheren Wörter zur Erklärung verwandt, sondern durchaus ungebräuchlichere Vokabeln als Interpretament eingesetzt. Lemma und Interpretament sind sogar auswechselbar:

- Epist.        *maxime .i. precipue* (fol. 83 v)
- I 1,2         *precipue .i. maxime et ante omnia* (fol. 86 v)

<sup>1</sup> *Commento*, p. 184.

<sup>2</sup> In der chronologischen Einordnung Ovids unterläuft Remigius ein erheblicher Irrtum: *Naso ipse est Ouidius dictus a magnitudine nasi qui scripsit librum ex amatoria arte unde et a Uespasiano Roma eiectus et in terram cominanam (tolomitana U, fol. 140 v) regionem Scithię in exilio missus est, ubi et mortuus fuit.* (fol. 89 r)

<sup>3</sup> Manchmal wird die Einzelvokabel auch eingehender in einem Satz erläutert: II 8,1 *Lucrari enim dicimus rem quam multiplicatam acquirimus.* (fol. 90 r)

S 20        *ama* .i. dilige (fol. 84r)

I 8,2        *diligit* .i. amat (fol. 87r)

Nicht die Notwendigkeit der Glossierung führte in diesen wie in den meisten anderen Fällen zur Erläuterung; die synonyme Reihung sollte offensichtlich vor allem der praktischen Übung des Wortschatzes dienen.

Einen ähnlichen Zweck verfolgte die sorgfältige Differenzierung scheinbar synonyme Wörter, die z. T. direkt von Isidor übernommen wurde:

I 1,1        Hoc distat inter animum et animam: anima est ipsa substantia qua uiuimus, animus uero superior pars animę sicut caput superior pars corporis. (fol. 86r)<sup>1</sup>

praef. II    Tellus, terra, humus, aruum et rus idem est. Sed quidam faciunt differentiam dicentes tellurem esse deam terre, terram uero ipsum elementum uel superiorem terre partem, unde et a terendo dicitur, humum inferiorem terre partem ab imo dictum, aruum terram excultam et pro[s]cis[s]am . . . (fol. 89r)<sup>2</sup>

Wie sich in diesem Beispiel bereits zeigt (*terram . . . a terendo dicitur*), sollte die Etymologie, die die „ursprüngliche Übereinstimmung von Wortform und Wortbedeutung“ und damit die „ursprüngliche Wahrheit“<sup>3</sup> aufzuzeigen sucht, einen weiteren Zugang zum Verständnis der Einzelvokabel verschaffen. Die meisten Zitate gehen wieder auf Isidor zurück.<sup>4</sup> Als Beispiel für die oft absurden Lösungen genügt hier die Erläuterung von *amicus* in I 20, 1:

Amicus per deriuationem quasi animi custos dictus. hoc est proprie amicus ab hamo .i. catena caritatis. vnde et hami dicuntur qui se teneant. [*Etym.* 10,4] (fol. 88r)

„Remigio d’Auxerre fu maestro di grammatica . . . : bene conviene dunque a lui la conoscenza del formalismo grammaticale che nella nostra *Expositio* chiaramente appare.“<sup>5</sup> Schwierige grammatische Probleme sind in den *Disticha* nicht zu lösen; Remigius kann sich auf einige Einzelfragen beschränken. Die verschiedenen Konjunktionen werden nach ihren logischen Beziehungen unterschieden:

<sup>1</sup> cf. *De proprietate* 179: *Inter animam et animum et spiritum et mentem hoc interest, quod anima est qua vivimus, animus quo regimur . . .* (ed. Uhlfelder, *Proprietate*, p. 71).

<sup>2</sup> cf. Isid. *Etym.* 14,1,1: *Cuius nomina diversa dat ratio: nam terra dicta a superiori parte qua teritur; humus ab inferiori . . . eadem et arua, ab arando et colendo vocata. – cf. ferner De proprietate 207: Inter terram et tellurem et humum hoc interest, quod . . . tellus, dea; . . .* (ed. Uhlfelder, *Proprietate*, p. 75).

<sup>3</sup> H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1960, § 466, p. 255.

<sup>4</sup> cf. die weitgehend vollständige Zusammenstellung der betreffenden Stellen bei Mancini, *Commento*, pp. 188–189.

<sup>5</sup> Mancini, *Commento*, p. 177.

- S 1            *Itaque rationalis coniunctio est.* (fol. 83 v)<sup>1</sup>  
 I 1,1         *Si continuatiua uel etiam dubitatiua coniunctio est. apud Grecos quando ei [= εἰ] Graecum significat, ut: si dies est, lucet; et: si ambulat, mouetur. Quando enim ean [= ἐάν] significat .i. si causalis coniunctio est, ut: doctus eris, si legas; et: sapiens fuisses, si studuisses.* (fol. 86 v)<sup>2</sup>

Die Wortart oder der spezielle Wortgebrauch einzelner Adjektive, Pronomina und Adverbien werden bestimmt:

- III 4,2        *cognitio ueri .i. ueritatis. Mobile pro fixo posuit.* (fol. 93 r)  
 S 54         *Alienum absolute dicit .i. alienam rem.* (fol. 85 r)  
 IV 8,2        *Gratis aduerbium est qualitatis .i. sine merito.* (fol. 95 r)

Neben diesen grammatischen Sacherklärungen wird in den übrigen Fällen versucht, das Verständnis schwieriger Formen durch Zusätze oder den Austausch gegen die normale Form zu erleichtern: Hiervon sind ebenso archaische und kontrahierte Wortformen (IV 42,1 *mage pro magis*<sup>3</sup> – fol. 97 v; IV 31,2 *forsan pro forsitan*<sup>3</sup> – fol. 96 v; IV 25,1 *Laudaris pro laudaueris* – fol. 96 r) betroffen wie der synthetische Komparativ, der z. T. durch die analytische Form ersetzt wird (II 1,2 *vtilius . . . .i. magis utile* – fol. 89 v), einzelne Kasus, die durch präpositionale Wendungen umschrieben werden (II 21,1 *potu .i. per potum* – fol. 91 r; IV 14,2 *morte .i. in morte* – fol. 95 v; I 1,2 *tibi .i. a te* – fol. 86 v) und seltenere Partizipialformen (I 6,1 *Que nocitura tenes .i. que nocere tibi in aliquo possunt* – fol. 87 r). Der genaue Sinnbezug der Pronomina und Zahlwörter wird durch die Wiederholung oder Ergänzung des entsprechenden Satzteiles verdeutlicht:

- epist.         *eorum .i. prauorum hominum.* (fol. 83 v)  
 I 1,2         *hic .s. animus.* (fol. 86 v)  
 praef. II,9    *que . . . .i. exempla uel precepta.* (fol. 89 r)  
 II 11,2       *maxima .s. odia.* (fol. 90 r)

Die genaue Unterscheidung verschiedener Orthographien konnte den Kopisten in IV 36,2 nicht sehr beeindrucken:

dampnum a diminutione dictum et scribitur sine .p. sicut et

<sup>1</sup> cf. Priscian, *Institutiones grammaticae* XVI, 11: *Collectivae vel rationales* (sc. *coniunctiones*) *sunt, ergo, igitur, itaque*, . . . (ed. Keil, *Grammatici* III, 100, 15).

<sup>2</sup> cf. Priscian, *Institutiones grammaticae* XVI, 2,5 (ed. Keil, *Grammatici* III, 94-95): *Continuatiuae* (sc. *coniunctiones*) *sunt, quae continuationem et consequentiam rerum significant, ut ‚si‘, cum ei Graecum significat; quando enim ἐάν, causalis est.* (94, 12-14) . . . *continuationis, ut ‚si ambulat, movetur‘; . . .* (95, 3-4) *inveniuntur tamen ex his quaedam et causales, ut . . . ‚eris doctus, si legas‘.* (95, 23-24).

<sup>3</sup> cf. Isid. *Etym.* 1, 35,3: . . . ‚magis‘ pro ‚mage‘ . . . ‚forsan‘ pro ‚forsitan‘.

eius compositum indemnis .i. sine damno, quia inter .m. et .n. non ponitur .p. (fol. 97 r)

In III 8,1 folgte er dagegen genau den Ausführungen des Kommentars:

Supremus quando uenit a supra, tunc producitur prima syllaba et scribitur per unum .p. et significat primum; quando uenit a uerbo supprimo, tunc scribitur per duo .p. et significat nouissimum sicut et in hoc uersu. (fol. 93 r)

Einige rhetorische Figuren sind mit den griechischen Termini bezeichnet; die bei den Fremdwörtern dieser Sprache sonst beliebte Angabe der Etymologien unterbleibt in diesen Fällen, der Begriff wird lediglich zur Erläuterung umschrieben:

II 2,1 *Mitte* pro omitte. afferesis est .i. ablatio litterę de principio dictionis. (fol. 89 v)<sup>1</sup>

I 21,1 *crearit* syncope est .i. ablatio de media dictione, pro creauerit. (fol. 88 r)<sup>2</sup>

III 8,2 *Augendo serua* ypallage est .i. permutatio pro eo quod est seruando auge. Ea enim quę seruantur, augentur. (fol. 93 r)

IV 5,2 *se non habet ipsum* themesis est .i. se ipsum. (fol. 95 r)<sup>3</sup>

Die paraphrasierende Erklärung wurde ebenso zur Erläuterung einzelner, verschieden umfangreicher Textteile angewandt; allein die Form der Aussage wird modifiziert und gleichzeitig die durch die metrische Form komplizierte Wortstellung vereinfacht. Remigius kündigt diese Auslegung in mehreren Fällen mit der Einleitungsformel *sensus talis est* an:

I 24,2 *utque quod est [serues, semper deesse putato]*: Sensus talis est: ut substantiam quam habes melius serues, putato quasi consumptam esse. (fol. 88 v)<sup>4</sup>

II 21,1 *ignoscere tu tibi noli* .i. noli te excusare uel inculpabilem reddere. (fol. 91 r)

Die übrigen Kommentierungen gehen über den Vorlagetext hinaus und

<sup>1</sup> cf. Donat, *Ars grammatica* III, 4: *Aphaeresis est ablatio de principio dictionis . . . , ut mitte pro omitte . . .* (ed. Keil, *Grammatici* IV, 396, 8-9). – cf. ebenso Diomedes, *Ars grammatica* II (ed. Keil, *Grammatici* I, 441, 22-26).

<sup>2</sup> cf. Donat, *Ars grammatica* III, 4: *Syncope est ablatio de media dictione, . . . ut commorat pro commoverat.* (ed. Keil, *Grammatici* IV, 396, 10-11). – cf. ebenso Diomedes, *Ars grammatica* II (ed. Keil, *Grammatici* I, 441, 27-30).

<sup>3</sup> cf. außerdem II 6,1 *puppis .i. nauis, a parte totum.* [Isid. *Etym.* 5,27, 26-27] (fol. 89 v); III 4,2 *Fama a fando .i. loquendo dicitur. Est enim temesis .i. media significatio nominis quia in bonam partem et in malam accipitur.* (fol. 93 r)

<sup>4</sup> cf. I 10,1 *Sensus huius sententię talis est . . .* – fol. 87 v; IV 47,1 *Sensus talis est . . .* – fol. 97 v.

erweitern die Aussage, indem sie das fehlende Objekt ergänzen und durch diese Angabe die Aussage konkretisieren, eine Begründung anführen oder den Zweck der Gebote und Verbote präzisieren:

- S 9 *Saluta* .s. illum a quo salutaris. (fol. 83 v)  
II 27,1 *Quod sequitur specta quodque imminet ante uideto* .i. provide quia sapiens futura preuidet. (fol. 91 v)  
IV 4,1 *Denarium dilige* .s. ad hoc ut ex eo que necessaria sunt emas. (fol. 94 v)

In einigen Fällen wird lediglich der Wortlaut der Aussage durch sein positives bzw. negatives Gegenteil ergänzt:

- S 21 *Iusiurandum serua* . . . ne periurus dicaris. (fol. 84 r)  
S 32 *In iudicio adesto* .i. obedi iudicio ne uidearis contrarius esse illi. (fol. 84 v)

Die entscheidende Rolle bei diesen Zusätzen kam den Zitaten aus anderen Schriftstellern zu, deren Anzahl und Auswahl die breite literarische Bildung des Remigius bezeugen. Die wichtigste Quelle ist die Bibel, von deren Büchern vor allem die *Proverbia Salomonis*<sup>1</sup> und der *Ecclesiasticus*<sup>2</sup> angeführt werden; die übrigen Zitate verteilen sich gleichmäßig über das Alte und Neue Testament.<sup>3</sup> Neben den Kirchenvätern werden darüber hinaus Stellen aus antiken Autoren angeführt (Cicero, Seneca, Vergil, Horaz, Sallust, Terenz, Juvenal, Avian)<sup>4</sup>, die in ihrer Anzahl den Anteil in den anderen Kommentaren des Remigius übertreffen.<sup>5</sup> Die Zitate werden nicht immer den richtigen Verfassern zugewiesen;<sup>6</sup> diese Ungenauigkeit ist ebenso wie

<sup>1</sup> S 6: 13, 20; S 14: 18, 9; S 51: 10, 19; I 6,1: 16, 8; I 10,1: 26,4; I 15,2: 27,2; I 18,2: 16,18; I 25,1: 3,28; I 26,2: 11,9; II 1,2: 22,1; IV 8,1: 3,28; IV 12,2: 16,32; IV 17,2: 2,14.

<sup>2</sup> I 4,2: 14,5; IV 4,2: 31,5; IV 37,1: 11,14; IV 46,1: 8,8.

<sup>3</sup> *Gen.*: II 31,2: 37,6; *Ex.*: II 16,1: 20,16; III 24,2: 20,12; S 2: 20,12; *Lev.*: II 15,2: 19,18; *Tob.*: S 17: 4,18; *Job.*: I 2,1: 5,7; I 7,2: 14,2; I 21,1: 1,21; II 25,2: 13,15; *Ps.*: II 31,2: 131,4; *Matth.*: I 5,1: 7,3; I 6,1: 5,29; III 4,1: 3,7; III 8,2: 6,34; *Luc.*: S 17: 6,30; III 14,2: 14,28; III 17,2: 6,37; *Ioan.*: I 11,1: 15,13; *Rom.*: II 12,2: 11,34; III 2,1: 12,17; III 15,2: 1,32; *Cor.*: S 41: 1. *Cor.* 6,10; II 18,1: 2. *Cor.* 12, 11; *Gal.*: II 5,2: 6,10; *Eph.*: II 30,2: 5,16; IV 30,1: 5,18.

<sup>4</sup> cf. Mancini, *Commento*, p. 194 sqq., der bereits fast alle Stellen identifizierte.

<sup>5</sup> Manitius, *Geschichte*, t. 1, p. 512.

<sup>6</sup> So wird z. B. als Autor der folgenden Stelle aus Tobias in beiden Fällen Salomon angeführt: II 22,1: 4,19; IV 23,1: 4,19. – Hierzu sind nicht die zahlreichen Zitate aus dem *Ecclesiasticus* und dem *Ecclesiastes* zu rechnen, die ebenfalls Salomon zugeschrieben werden. Diese beiden Bücher wurden im Mittelalter verschiedentlich als Werke Salomons ausgegeben: *Eccli.*: I 18,1: 11,27; I 19,2: 8,8; I 22,2: 7,40; II 2,1: 3,22; II 3,2: 7,40; II 15,2: 10,6; II 25,1: 11,27; II 26,2: 6,10; IV 39,1: 4,32; *Eccl.*: I 7,1: 12,11; III 4,1: 12,11.

die häufige Modifizierung des Originalwortlautes auf die Wiedergabe nach dem Gedächtnis zurückzuführen.

Die Zitate erfüllen im Kommentar einzelne der Funktionen, die auch einigen Erläuterungen von Remigius zukamen. In den meisten Fällen dienen sie, wie schon die Verweise auf gleichlautende andere Stellen in den *Disticha* selbst<sup>1</sup>, als Parallelformulierung<sup>2</sup> und sollen der Aussage der *Disticha* durch ihre Autorität mehr Gewicht verleihen:<sup>3</sup>

- I 4,2 *Conueniet nulli qui secum dissidet ipse...: huic uersui uidetur congruere illud: qui sibi nequam est, cui erit bonus. [Eccli. 14,5] (fol. 87 r)*
- S 50 *Beneficii accepti memor esto...: unde Seneca: Beneficii accepti ne obliuiscaris. [Walther, Proverbia 2001 a] (fol. 84 v)*
- I 18,1 *Cum fueris felix, quæ sunt aduersa, caueto: Tale est et illud Salomonis: in die bonorum ne inmemor sis malorum et in die malorum ne inmemor sis bonorum. [Eccli. 11,27] (fol. 88 r)*

Darüber hinaus belegen sie bei der Differenzierung von zwei Wörtern die verschiedenen Bedeutungen:

- II 31,1 *Inter somnum et somnium hoc differt: Somnus est sopor mentis et corporis quando uidelicet quilibet dormit. vnde psalmista [131,4]: Si dederò somnum oculis meis. Somnium uero res ipsa uidelicet uisio somni quam uidemus per somnum; hinc Ioseph fratribus suis [Gen. 37,6]: Audite, inquit, somnium meum quod uidi. (fol. 92 r)<sup>4</sup>*

In begründender Funktion können sie in gleicher Weise die Interpretation einer Einzelvokabel, die Gesamtaussage eines Verses und die von Remigius angeführten Begründungen und Zweckbestimmungen rechtfertigen:

---

<sup>1</sup> S 39 *Bono homini benefacito: hoc est quod superius dixit: cui des uideto [ = S 17] (fol. 84 v).*

<sup>2</sup> Als gegensätzliche Formulierung fügt Remigius nur zweimal das gleiche Zitat aus dem *Ecclesiasticus* an: I 22,1 [*Ne timeas] illam quæ uita[e] est ultima finis: . . . Contraria est hæc sententia illi quam Salomon dicit [Eccli. 7, 40]: in omnibus operibus tuis memorare nouissima tua . . . (fol. 88 v); cf. II 3,2.*

<sup>3</sup> Die gleichen Zitate werden bei gleicher Aussage des Distichons an späterer Stelle wiederholt: S 22 = IV 24,1; S 50 = I 15,1; I 7,1 = III 4,1; I 22,1 = II 3,2; I 18,1 = II 25,1; I 25,1 = IV 8,1; II 20,1 = IV 9,1; II 22,1 = IV 23,1; II 25,1 = IV 26,1; IV 10,2 = IV 30,1

<sup>4</sup> cf. *Appendix Probi: Inter somnum et somnium hoc interest, quod somnum quod dormimus significat, somnium autem quod dormientes uidemus esse demonstrat.* (ed. Keil, *Grammatici* IV, 200, 26). – cf. ebenso Isid., *Differentiae sive de proprietate sermonum* I 542 (ed. Migne, *Patr. lat.* t. 83, col. 64).



- I 21,1 *nudum* .i. nichil habentem. Uel *nudum* sicut dicit Iob [1,21]:  
Nudus egressus sum. (fol. 88 r)
- IV 31,1 *Demissos animos et tacitos uitare memento* quia forsitan subdoli  
sunt. Unde Horatius ad quendam astutum [Persius V, 117]:  
vapido .i. uano celas sub pectore uulpem. (fol. 96 v)
- S 41 *Maledicus ne esto* . . . quia sicut scriptum est<sup>1</sup> [1. Cor. 6, 10]: neque  
maledici regnum dei possidebunt. (fol. 84 v)
- S 6 *Cum bonis ambula* uidelicet ut eorum exemplo proficias et sis  
illis similis quia sicut Salomon [Prov. 13,20] dicit: qui cum  
sapiente graditur, sapiens erit; qui uero cum stultis, similis eis  
efficitur. (fol. 83 v)

In S 17 konfrontiert Remigius zwei widersprüchliche Bibelzitate; er entscheidet sich für die präzisere Formulierung des Alten Testaments:

*Cui des uideto* .i. bonis. licet in Euangelio legatur [Luc. 6,30]:  
omni petenti tribue. Dignis tamen precipimur largiri et hoc est  
quod Tobias [4, 18] dixit filio suo: panem et uinum super sepul-  
turam iusti constitue; noli ex eo comedere cum peccatoribus.  
(fol. 84 r)

Die Gebote der *Disticha Catonis* sind in einigen Versen zu fragwürdig, um nicht die Kritik des christlichen Lehrers herauszufordern. So weist Remigius bei der Aufforderung, sich selbst der Nächste zu sein, auf den weltlichen Gehalt hin und konfrontiert den Spruch mit der entsprechenden Bibelstelle:

- I 11,1 *Dilige sic alios, [ut sis tibi carus amicus]*: secularis et uulgaris  
sententia est contra quam est illud Euangelicum [Ioan. 15,13]:  
Maiorem hac dilectionem et cetera. (fol. 87 v).
- I 11,2 *Sic bonus esto bonis, [ne te mala dampna sequantur]*: Mundana est et  
ipsa sententia. (fol. 87 v)

Ebenso mußte ihm das Distichon I 26 mißfallen:

*Qui simulat uerbis nec corde est fidus amicus ,*  
*Tu quoque fac simile, sic ars deluditur arte:* Secularis sententia est . . .  
hoc non est perfectorum, sed simulatorum Salomone attestante  
[Prov. 11,9]: Simulator ore decipit amicum suum et ducit eum  
per uiam non bonam. (fol. 88 v)

Die Zitate beschränken sich nicht nur auf die Einbeziehung von Einzelsätzen, sondern werden in einigen Distichen zu größeren Texteinheiten aus-

<sup>1</sup> Die Angabe des Autors fehlt oft; eine kurze kennzeichnet diese Zitate aus der Bibel: *scriptum quippe est* . . . ; *sicut scriptura testatur* . . . ; *unde in Euangelio* . . .

gedehnt, die sämtlich ein für die jeweilige Aussage wichtiges historisches Beispiel enthalten. Der Name im Titel des Originals erklärt die Anführung des Cato Censorius, der wegen seines Bildungseifers im hohen Lebensalter einen Platz neben Plato und Isocrates verdient.<sup>1</sup> Johannes der Täufer hat in seinem Leben gezeigt, wie man sich davor hüten kann, anderen Menschen zu schmeicheln:

III 4,1 *Sermones blandos blesosque cauere memento . . . quia uir sapiens non debet nimium blande loqui sicut Iohannes, precursor domini, qui uitam peccantium non blandimentis fouit, sed uigore aspere inuentionis increpauit dicens [Luc. 3,7]: Genimina uipperarum quis uobis demonstrabit fugere a uentura ira. (fol. 92v)*

Den ausführlichen Kommentar von II 26,2 schließt die Paraphrase der zehnten Fabel von Avian ab:

*Fronte capillata, post hec occasio calua . . . Legimus apud Auianum de quodam caluo qui galerum .i. golomaucum capiti suo semper imponebat, sed cum subito uentus surgens galerum .i. cusiam a capite eius tulisset, ceperunt circumstantes ridere. Tunc ille quasi subridens ait: Quid ammiramini si istę comę co[m]positę me dereliquerunt quem ante coeuę .i. naturales deseruerunt. (fol. 91 v)<sup>2</sup>*

Als Belege für die Aussagen der *Disticha* zieht Remigius schließlich noch Zitate aus der Sprichwortliteratur heran, die in ihrer Funktion hier nicht von der der übrigen Zitate abweichen:

II 26,1 *Rem [tibi quam scieris] aptam [dimittere noli]: Uidetur congruere illud prouerbium rusticum: Qui spernit ouum, non complet suam manicam. (fol. 91 v)*

II 31 *Somnia ne cures; nam mens humana quod optat dum uigilat sperat, per somnum cernit idipsum . . . iuxta illud uulgare prouerbium: vetula unde cogitat, inde somniat. (fol. 92r)*

---

<sup>1</sup> cf. Manitius, *Geschichte*, t. 1, p. 512: „Interessant ist, daß zu Prol. 3,2 und 6 eine größere Stelle aus dem Kommentar des Angelomus in Regum 3,1 (Migne 115, 394 B) fast wörtlich mit den Fehlern des Angelomus gegenüber der zusammengezogenen Quelle (Cic. Cato mai. 13) ausgehoben wird, nämlich die Stelle über das Alter des Plato, des Sokrates (für Isokrates) und des *uir grecus Athenius thedes*.“

<sup>2</sup> Der Text ist zwar kürzer als der im Codex Rouen 1470, den Manitius exzerpierte, *Geschichte*, t. 1, p. 512, jedoch länger, als er aus Mancinis Publikation erschloß: „Bei Mancini S. 373 viel kürzer als im Rotomag. 1470.“ (*Geschichte*, t. 1, p. 512, Anmerkung 2) Mancini zog an dieser Stelle lediglich zwei einzelne Sätze aus lexikalischen Gründen aus.

- IV 31,2 *Quod placidum flumen est, forsā latet altius unda*: sicut in prouerbio uulgari dicitur: Aquam quietam noli credere. (fol. 96v)
- I 35,2 *His etenim rebus coniungit gratia caros*: . . . Tale est illud vulgare proverbium ,quia mater et filius donando et accipiendo se inuicem adamant.<sup>1</sup>

Die Zitate innerhalb des Kommentars sind ein neuer Originaltext, der wiederum glossiert wird, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie der Wortlaut der *Disticha*:

- S 2 antiquum prouerbium est: maioribus deferre, coequalibus morigerari .i. obtemperare et consimilem esse illis, minoribus consulere .i. prodesse. Deferre enim maioribus est honorem illis impendere. (fol. 83v)
- II 19,1 Et idem (sc. Virgilius) de bono equo: Luxuriatque thoris animosum pecus. [*Georg.* III 81] Thorī dicuntur pulpę in pectore equi suspendentes. (fol. 90v)
- I 10,1 unde Salomon [*Prov.* 26,4]: noli respondere stulto iuxta stulticiam suam ne efficiaris ei similis . . . Sensus huius sententię talis est: Noli respondere stulto iuxta stulticiam suam .i. tempore quo stultus mala loquitur . . . (fol. 87v)

Die unterschiedlichen Elemente, die hier aufgeführt wurden, ergeben in ihrer Gesamtheit die *Expositio Remigii super Catonem*, „sostanzialmente lessicale e glossografica, infiorata di sentenze biblico-evangeliche e di citazioni classiche.“<sup>2</sup> Sie blieb in den folgenden Jahrhunderten die alleinige Autorität für die Auslegung der *Disticha* und bestätigt Remigius als „maître du moyen âge“.<sup>3</sup> Erst am Ende des Mittelalters wurden im XIV. und XV. Jahrhundert zwei neue Kommentare von Philippus de Bergamo und Robertus de Euremodio<sup>4</sup> verfaßt, von denen sich der des Philippus de Bergamo keineswegs vom Einfluß des Remigius freimachen konnte, wie schon sein *accessus* zeigt.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> zitiert nach Mancini, *Commento*, p. 370, der dieses Sprichwort noch im Codex Lucca 1433 vorfand. Das Blatt mit dem Kommentar zu I 27,2 – I 39,2 ist inzwischen verlorengegangen, wie der Direktor der Biblioteca Governativa di Lucca, Dr. M. Friggeri, bestätigte. Die Foliozählung geht jedoch normal weiter (fol. 88–89).

<sup>2</sup> Mancini, *Commento*, p. 196.

<sup>3</sup> R. B. C. Huygens, *Accessus ad auctores*, in: *Latomus* 12 (1953) p. 296, Anmerkung 1.

<sup>4</sup> cf. M. Boas, *De Cato-bewerking van Robertus de Euremodio*, in: *Het Boek* 26 (1939–1940) pp. 49–68.

<sup>5</sup> *Speculum regiminis* (Ex. Paris, B. N. Rés. D. 1412): *Uerum ut moris est in initio cuiuslibet libri, tria veniunt prenotanda uidelicet que et quot sint cause libri, cui parti philosophye supponatur et quis sit libri titulus . . . in publicis ethicorum hystoriis leguntur tan-*

Die *Expositio* behielt auf diesem langen Wege jedoch nicht ihre ursprüngliche Form, sondern wurde als anonymes Werk zunehmend erweitert und wuchs schließlich zu dem Umfang der *Glossulae Catonis* (Inc. *Summi deus largitor premii*) an, die noch im XVI. Jahrhundert mehrmals nachgedruckt wurden. Die verschiedenen Stufen dieser Tradition bedeuteten nicht eine Entwicklung im qualitativen Sinn; es wurden lediglich die Ausführungen des Remigius erweitert, indem die Zahl der Zitate aus anderen Autoren, der Sprüche und vor allem der Interpretationsmöglichkeiten ständig erhöht wurde. Remigius gab nur in sehr seltenen Fällen zwei Auslegungen, die er mit *vel* verbunden nebeneinander stellte:

S 14 *Diligentiam adhibe* .i. uirtute utere<sup>1</sup> uide et omnia uiriliter age . . . uel *diligentiam adhibe* .i. curam appone ne piger sis in qualibet re utili agenda. (fol. 84r)

S 10 *Maiori cede* .i. a maiore patere uinci, uel *maiori cede* .i. da locum. (fol. 83v)<sup>2</sup>

In den späteren Codices vervielfachen sich diese unterschiedlichen Erklärungsversuche, die dazu dienten, den Sinn der Vorlage voll auszuschöpfen:

III 4,2 *Simplicitas ueri fama est fraus ficta loquendi: simplicitas ueri* .i. simplicitas uera est. *simplicitas ueri* .i. ueritatis, uel *ueri* .i. per uerum et ponitur casus pro casu. *est fama* .i. bona, uel *simplicitas loquendi ficta est fraus* et sic precipit actor ut consortia hominum blandi sermonis uitentur. construe ergo: *simplicitas ueri* .i. uera simplicitas *est fama* .i. bona et *simplicitas ueri ficta est fraus* et fraudulentum sunt qui fecte loquuntur se simulando esse simplices uel *simplicitas ueri loquendi fama est* .i. famosa et laudabilis, uel *simplicitas loquendi ficta est fraus* .i. fraudulencia. *ficta* potest esse nominatiui uel accusatiui casus. uel aliter *simplicitas ueri fama est* uera simplicitas loquendi adulatorie est fraus. uel aliter *simplicitas loquendi ueri* .i. ueritatem loquendi est fama bona, *simplicitas ficta est fraus*. et hoc est quod dicit. (*b*, fol. 8v)

Die einzige Neuerung der späten Handschriften, nach denen auch die *Glossulae* gedruckt wurden, bleibt auf die Form beschränkt. Der Kommentar zu den einzelnen Distichen wird mit einer resümierenden Formel eingeleitet:

---

*tum duo Cathones fuisse, quorum unus dicitur Catho Censorinus qui morum censor extitit, . . . Alter uero Catho fuit Uticensis qui apud Uticam civitatem se peremit. . . Sed neuter istorum hoc opus compilauit. . . Auctor fuit post Lucanum. . .* (fol. 65v)

<sup>1</sup> Text von S 35, die an späterer Stelle gesondert aufgeführt und kommentiert wird.

<sup>2</sup> cf. S 42; I 2,1; II 26,2.

- I 36            Hic docet nos Cato vitare odium et observare concordiam et agit de cautela et amicitia mistim. (*f*, fol. 29r)
- II 6            Hic inuitat Catho filium suum ad temperantiam. (*f*, fol. 33v)
- III 2           Hic admonet nos auctor, ne sub vite puritate et ignorantie iniquorum mendacia timeamus. (*f*, fol. 45v)

Bei inhaltlichen Wiederholungen wird zu Beginn auf die bereits behandelte Stelle verwiesen:

- II 11           Hoc preceptum respicit ad illud superius datum. (*f*, fol. 36r)
- III 24          Hoc preceptum consonat precepto dato in prologo. . . (*f*, fol. 53v)
- Ebenso wird der Schluß des Kommentars bei jedem Distichon durch die Anfügung der entsprechenden Strophe aus dem *Novus Cato*, der Umarbeitung von Martinus (XI. Jh.) in leoninischen Hexametern, hervorgehoben:<sup>1</sup>
- II 27           Unde versus: Rem precedentem videas et cernes sequentem.  
Bifrontem Ianum fieri non predico vanum. (*f*, fol. 42v)

Bereits in den Codices des XIII. Jahrhunderts<sup>2</sup> war diese gereimte Fassung integrierender Bestandteil des Kommentars geworden. Der Glossenapparat erhält eine Umrahmung. Die Art der Kommentierung hat sich seit Remigius nicht geändert.

Wie bereits erwähnt, fehlt noch eine kritische Edition des Kommentars, für die die stetige Weiterentwicklung des Textes, der sich fast von Handschrift zu Handschrift verändert, eine große Schwierigkeit darstellt. Für die vorliegende Arbeit wurde versucht, durch die Kollationierung von Handschriften verschiedener Jahrhunderte<sup>3</sup> und eines frühen Druckes der *Glossulae Catonis*<sup>4</sup> einen Überblick über die einzelnen Entwicklungsphasen des Kommentars zu erhalten.

Der bisher einzige Versuch einer Ausgabe, der von Hazelton in jüngster Zeit durchgeführt wurde,<sup>5</sup> ist schon in seinem Ansatz zu eingegrenzt, um

<sup>1</sup> Das Mittelalter kannte viele, z. T. komplizierte, metrische Umarbeitungen der *Disticha Catonis*, die jedoch meistens nur wenig Verbreitung fanden, cf. die Zusammenstellung der Titel bei M. Boas, *De Middeleeuwse Latijnsche Complementa en Supplementa Catonis*, in: *Neophilologus* 25 (1940) pp. 289–292. Für die vorliegende Untersuchung sind sie nicht von Interesse, da sie von den altfranzösischen Übersetzern, wie ihre Übertragungen zeigen, nicht benutzt wurden.

<sup>2</sup> cf. *v*; *b*; *a*; zu der gleichen Zufügung im Kommentar des Robertus de Euremodio cf. Fr. Zarncke, *Beiträge zur mittellateinischen Spruchpoesie*, in: *Berichte über die Verhandlungen der kgl.-sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Classe* 15 (1863) p. 25.

<sup>3</sup> cf. Literaturverzeichnis I. Handschriften.

<sup>4</sup> cf. Literaturverzeichnis II. Inkunabeln.

<sup>5</sup> Richard M. Hazelton, *Two texts of the Disticha Catonis and its commentary, with special reference to Chaucer, Langland, and Gower*, Diss. New Brunswick 1956.

zu diesem Problem einen wesentlichen Beitrag liefern zu können. Der Verfasser geht davon aus, daß die heutigen Ausgaben der *Disticha Catonis* „do not represent the document as the poets of the fourteenth century knew it. That is, the available editions do not contain the glosses and commentaries that during the thirteenth and fourteenth centuries, in many manuscripts, formed a subsidiary but integral part of the text.“<sup>1</sup> Sein ausschließliches Interesse an den Dichtern des XIV. Jahrhunderts (Chaucer, Langland, Gower) läßt ihn zwei Handschriften des XIII. und XIV. Jahrhunderts<sup>2</sup> auswählen, die er jedoch nicht zur Herstellung eines kritischen Textes benutzt, sondern nacheinander in ihrem vollen Wortlaut wiedergibt, obwohl er ihre „family likeness“<sup>3</sup> erkannte.<sup>4</sup>

Die Zitate, die die genannten englischen Dichter den *Disticha* entnahmen, waren längst für fast alle Fälle nachgewiesen, werden hier aber noch einmal aufgeführt. Die direkte Beziehung auf die Glossen ist fast ausnahmslos nicht nachzuweisen: Die Übersetzung von I 3,1 *compescere linguam – to restreynne and kepe wel thy tonge* (Chaucer)<sup>5</sup> ist ebensowenig auf die Glossen zurückzuführen (*sedare et refrenare*) wie die häufige Anführung der Anrede *my sone*<sup>6</sup>, die in der didaktischen Literatur des Mittelalters zu verbreitet war, um eine spezielle Abhängigkeit beweisen zu können. Hazelton hält es weiterhin für möglich, die Beziehung auf die Glossen durch gleiche Zitate aus antiken Autoren nachzuweisen: „A fuller study would consider the possibility of the poet’s having gleaned from the commentary many popular classical

<sup>1</sup> *Texts*, p. i.

<sup>2</sup> Oxford, Bodleian Library, Can. Lat. Class. 72; Lincoln, Cathedral Library 132. Wie wenig er sich um die älteren Handschriften kümmerte, konnte bereits an anderer Stelle nachgewiesen werden, S. 13, Anmerkung 2. Von den Exzerpten, die aus der *Expositio* bisher veröffentlicht waren, kannte er nur Mancini, *Commento*, cf. *Texts*, p. lxvii, Anmerkung 87.

<sup>3</sup> *Texts*, p. xviii.

<sup>4</sup> Die von Hazelton aus diesen Codices abgeleitete Art der Glossierung stimmt mit den obigen Untersuchungen genau überein: „However, the method utilized in the *glossatio* is relatively the same in both commentaries. The primary purpose of the gloss is, of course, to explicate the distich. Words and phrases, occasionally entire lines, are cited in lemmata and explained, sometimes grammatically and syntactically, sometimes by means of synonym or paraphrase, and frequently by reference to classical, scriptural, patristic, and proverbial lore. Occasionally etymologies of both familiar and unfamiliar words are supplied and, in a few instances, figures of speech and metrical devices are indicated and defined.“  
*Texts*, pp. xviii-xix.

<sup>5</sup> *Texts*, p. xxx.

<sup>6</sup> *Texts*, p. xxxvii.

quotations, . . .“<sup>1</sup> Die Voreingenommenheit des Verfassers zeigt sich am deutlichsten in der Anmerkung zu einigen Stellen von Gower, die sämtlich die Unbeständigkeit der Fortuna beschreiben: „Statements regarding the mutability of Fortune are legion in medieval writings. However, it is not unlikely that Gower’s verses derive from the following sentence, which appears in the gloss . . .“<sup>2</sup>

Die Anführung dieser Dichterzitate als Vorspann zu der sehr umfangreichen Edition ist daher unangebracht. Der Verfasser beschränkte sich leider nicht auf die auch von ihm als wünschenswert bezeichnete Untersuchung des lateinischen Kommentars: „What is needed is a full-length study of the development of the Remigius commentary, based on examination and comparison of all known texts.“<sup>3</sup> Seine Edition von zwei Handschriften kann für dieses Vorhaben nur von geringem Interesse sein.

---

<sup>1</sup> *Texts*, p. xxxvi.

<sup>2</sup> *Texts*, p. l.

<sup>3</sup> *Texts*, p. xvi.

## B. Übersetzungen des XII. Jahrhunderts

### I. Anonymus

#### 1. *Autor*

Die zeitliche Einordnung der anonymen Übersetzung ist nicht umstritten: Sie wird zusammen mit den beiden anderen, ebenfalls in England verfaßten Übertragungen in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts datiert.<sup>1</sup>

Die Person des Autors läßt sich nicht bestimmen: Die einzige Handschrift, die den Text überliefert,<sup>2</sup> enthält keine Bemerkungen zum Übersetzer, sondern gibt nur den Text wieder. Der Übersetzung selbst fehlen ein eigener Prolog und Epilog, wie sie alle übrigen Übersetzer anfügen, um sie zu persönlichen Äußerungen zu benutzen.

Das Werk bleibt damit anonym. Nur eine Stelle der Übersetzung läßt Vermutungen über die Person des Autors zu. Die *Disticha* mußten vor allem den Lehrer der damaligen Zeit interessieren und in ihm den Wunsch entstehen lassen, sie mit einer altfranzösischen Interlinearversion zu versehen. Der Anonymus scheint ebenfalls diesem Stand angehört zu haben, wie die Übersetzung der S 11 verrät:

Magistrum metue.

v. 73      Par reuerence fin e lel amur  
            De fin quer par graunt honur  
            Tun mestre dais sur tuz doter  
            E par tut cherir e honurer.<sup>3</sup>

Die Übersetzung ist in doppelter Hinsicht einmalig im Gesamtwerk: Der knappe lateinische Text wird durch eine Vielzahl von Formulierungen er-

<sup>1</sup> cf. Naetebus, *Strophenformen* (1891), p. 149; Gröber, *Grundriß* (1902), p. 482; Schanz-Hosius, *Geschichte* (1922), p. 38; Mettmann, *Spruchweisheit* (1960), p. 100. Stengel äußert sich in dem begleitenden Text seiner Edition nicht zu diesem Problem.

<sup>2</sup> London, Br. Mus., Harl. 4657, fol. 87ra-97rb (s. XIII-XIV).

<sup>3</sup> Der lateinische Text wird nach der Handschrift London, Br. Mus., Harl. 4657, der altfranzösische Text nach der Ausgabe von Stengel zitiert, deren aus dem Manuskript übernommene Kürzungen jedoch aufgelöst werden. Da es im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht möglich ist, den altfranzösischen Text kritisch zu edieren, muß trotz aller Mängel, die sich aus dem weitgehend diplomatischen Abdruck ergeben, nach der Edition von Stengel zitiert werden. Die zum Textverständnis erforderlichen Korrekturen der Ausgabe, deren Anzahl stark beschränkt werden muß, um die Zahl der Anmerkungen nicht unnötig zu vermehren, sind besonders kenntlich gemacht.



weitert, die alle die Achtung vor dem Lehrer in inhaltlich weitgehender Kongruenz empfehlen. Die Retardierung des Imperativs<sup>1</sup> durch vier adverbelle Bestimmungen gibt der Einleitung außerdem einen ungewohnt feierlichen Charakter. Die formale Sonderstellung, die der Anonymus dieser Sentenz einräumt, ist ohne ein inhaltliches Anliegen des Autors unerklärlich, zumal er keinen der sonst genannten Berufe in auch nur annähernd vergleichbarer Weise hervorhebt.

Alle übrigen Äußerungen, die das Lernen und das Lob der Weisheit betreffen, sind aus dem Charakter der gesamten Schrift hinreichend zu erklären und zu allgemein gehalten, um als persönliches Anliegen des ‚Lehrers‘ Anonymus gedeutet werden zu können

## 2. Lateinische Vorlage

Die Übersetzung ist zusammen mit dem lateinischen Text überliefert. Trotz der Einschränkungen, die sich aus der Sammlung von Textvarianten im Kommentar<sup>2</sup> für die Codexbestimmung ergeben, ist es in diesem Fall möglich, den Vorlagecodex zu bestimmen.

Einen entscheidenden Hinweis liefert hierzu die Reihenfolge des *Breves Sententiae*: Mit Ausnahme eines kurzen Einschubes von sechs Sentenzen (S 16–21), die in dieser Reihenfolge aus Everards Übertragung entnommen werden,<sup>3</sup> folgt die Übersetzung genau der Anordnung im Codex Bern 403 (b)<sup>4</sup>. Die einzige Abweichung von dieser Reihenfolge ist bei S 52 zu beobachten, die nach S 31 folgt:

S 31           Neminem irriseris.

S 52           miserum noli irridere.<sup>5</sup>

Diese Änderung bot sich durch die inhaltliche Verwandtschaft der beiden Aussagen an, die sich auch in der Formulierung (*irriseris, irridere*) ausdrückt. Sie ist zugleich ein weiterer, eindeutiger Beweis für die Benutzung des Codex Bern 403: Nur hier zieht der Kommentator die Verbindung zwischen den beiden Kurzsätzen: *Quia neminem debes irridere et maxime miserum, quia est misero peius derisio quam dolor eius* (fol. 2vb). Der Anonymus übersetzt die gesamte Glosse:

<sup>1</sup> In allen anderen Kurzsätzen steht der Imperativ im ersten Vers der Übersetzung.

<sup>2</sup> cf. S. 20.

<sup>3</sup> cf. S. 99–100.

<sup>4</sup> cf. Boas *ed.*, p. LXXI–LXXII.

<sup>5</sup> Der lateinische Text von S 52 (zitiert nach der Hs. Bern 403, fol. 2vb) fehlt in der Handschrift.

- v. 131      Nul hom dais escharnir beu duz fiz  
               Ne nul poure amoker par vilains diz  
               Kar<sup>1</sup> tun escharnir le put plus greuer  
               Ke tut sa pouerte e sun encumbler.

Die unmittelbare Verwandtschaft des lateinischen Textes, der dem Anonymus vorlag, mit dem der Handschrift Bern 403 wird bei der Kollationierung der Lesarten noch deutlicher: Außer Kopistenverschreibungen (Änderung der Wortreihenfolge, Wortauslassungen) finden sich keine Abweichungen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß durch die Benutzung von Everards Übersetzung, in der der lateinische Text ebenfalls die altfranzösische Übertragung begleitet, eine genaue Entsprechung der Lesarten nicht mehr zu erwarten ist. Die Übereinstimmung des *Explicit* in beiden Codices (*Explicit hic Catho dans castigamina nato.*) kann nicht als Beweis gewertet werden, da es beim Anonymus erst von späterer Hand zugefügt wurde.<sup>2</sup>

Das entscheidende Indiz liefert der Kommentar, der in der Handschrift Bern 403 den Text der *Disticha* begleitet: Ihn benutzte der Anonymus als Vorlage.<sup>3</sup> Nach dem oben zitierten Beispiel genügt ein weiteres, um diese Behauptung zu rechtfertigen: Nur aus dem Codex Bern.403 ist die negative Umkehrung in S 13 als wörtliche Übertragung zu erklären:

Rem tuam custodi.

- v. 83      De ta choses<sup>4</sup> ne de tes bens  
               En mauueis vs ne mettez rens.

Komm.: . . .ne in prauis usibus dissipes prodigaliter et expendas. (fol. 2ra)

Die Kommentarbenutzung des Anonymus ist an wenigen Stellen nicht aus der Handschrift Bern 403, sondern nur aus anderen Codices nachzuweisen. So fügt der Anonymus in S 32 hinzu:

In iudicium adesto.

- v. 103      Si tu es sumuns en iugement  
               Venir i dais mut bonerement.  
               Ne te dais pas escuser  
               Pur fous confunder e bons auancer.<sup>5</sup>

Diese Erweiterung ist nur aus dem Kommentar der Handschriften Vat. Reg. Lat. 2080 (a) und Vat. Lat. 1479 (v) zu erklären: *adiuuando bonos et confun-*

<sup>1</sup> Stengel: *Ke*.

<sup>2</sup> cf. S. 39.

<sup>3</sup> Wegen dieser Abhängigkeit wird der Kommentar in diesem Kapitel, soweit nicht besonders angegeben, nach der Handschrift Bern 403 zitiert.

<sup>4</sup> Stengel: *chose*.

<sup>5</sup> Stengel: *e lonur anaancer*.

*endo malos* (a, fol. 66r). Die ausschließliche Benutzung von Hs. Bern 403 unmittelbar vor und nach dieser Sentenz beweist, daß die Auslassung nur ein Versehen des Kopisten ist. Aus den wenigen anderen Fällen, in denen die Handschrift Bern 403 nicht die von der Übersetzung benutzte Kommentarstelle aufweist, ist zu schließen, daß dem Anonymus ein Codex vorlag, der an einigen Stellen, die sich alle in der Handschrift Vat. Reg. Lat. 2080 finden, etwas umfangreicher als Hs. Bern 403 war, sonst aber genau diesem Codex entsprach.

### 3. Altfranzösische Vorlage

Die zeitliche Einordnung der anonymen Übersetzung innerhalb des XII. Jahrhunderts ist nicht durch äußere Fakten möglich. Einen Ansatzpunkt bietet jedoch die Tatsache, daß die drei Übersetzer dieses Jahrhunderts sich gegenseitig benutzen. Das Problem ihrer Aufeinanderfolge ist mit den Ansätzen von Stengel und Wright nicht zu lösen.

Stengel ging von metrischen Kriterien aus und sah in dem formal weniger kunstvollen Übersetzer den Nachahmer.<sup>1</sup> Diese Hypothese meinte er durch Fehler, die sich als falsche Lesarten des Vorbildes erklären ließen, stützen zu können. Den Beweis hierfür wollte er in einer späteren Arbeit führen, die aber nicht mehr erschienen ist.

Die Kollationierung der Handschrift, in der der Anonymus überliefert ist, ergibt ein ganz anderes Bild von dem Text als die Edition Stengels: Alle Fehler, die oft den Text bis zur Unverständlichkeit entstellen und dem Anonymus angelastet werden müßten, sind auf die schlechte Kopie der Gewährsmänner Stengels in London zurückzuführen. Er mußte im Vertrauen auf diese Abschrift zu seiner Beweisführung kommen. Ein Beispiel genügt, um zu zeigen, daß der Text der Handschrift seinen Schluß nicht zuläßt: Elie übersetzt die S 15 sehr genau:

Familiam cura.

v. 49            Pren de ta maisn[i]ée cure.

Diese Übersetzung lag nach Stengels Auffassung dem Anonymus vor. Die oberflächliche Konsultierung der Vorlage ergab bei ihm die Übersetzung:

v. 87            De te meime eez graunt cure.

Der Lesefehler ist offensichtlich, und damit wäre ein wichtiger Beweis für die Reihenfolge Stengels gefunden. Die Handschrift gibt jedoch den Text:

v. 87            De ta meine eez graunt cure.

Wright ordnete den Anonymus nicht fest ein, sondern sah in ihm nur, wie

<sup>1</sup> *Übertragungen*, pp. 148–155.

in Elie, einen Nachahmer Everards. Seine Argumentation geht von ebenso anfechtbaren Voraussetzungen aus: Er meint, in dem stilistisch schwächeren Übersetzer den Nachahmer gefunden zu haben.<sup>1</sup>

Dieses Prinzip konnte schon Stengel nicht befriedigen. Es mußte ein neuer Ansatzpunkt gesucht werden, der mit der Auffindung des Kommentars möglich geworden ist, wie später gezeigt werden wird:<sup>2</sup> Elie ist der letzte der drei Übersetzer. Das Verhältnis von Anonymus und Everard wird durch die genaue Identifizierung der Vorlagehandschrift des Anonymus (Hs. Bern 403) bestimmbar.

Die Reihenfolge der *Breves Sententiae* 16–21 weicht beim Anonymus von der Hs. Bern 403 ab und folgt der Übersetzung Everards. Der Anonymus konnte zunächst beide Vorlagen benutzen, da die Reihenfolge der ersten fünf Sätzen identisch war. Als durch die unterschiedliche Anordnung die Konsultierung beider Vorlagen nur noch für jede zweite Satz möglich war, folgte er für neun Kurzsätze weiterhin Everard, um dann endgültig zur Reihenfolge seines Codex zurückzukehren. Diese äußere Evidenz läßt sich durch Textentnahmen aus den Vorlagen stützen.

Bei der unterschiedlichen Reihenfolge der *Breves Sententiae* 16–21<sup>3</sup> war es ihm nur in jeder zweiten Satz (6, 7, 8, 9, 10) möglich, den Kommentar zu benutzen; denn für die Kurzsätze 16–21 folgte er im Codex Bern 403 erst viel später. Während sich demzufolge der Commentareinfluß in der gewohnten Breite für die übereinstimmenden Sätzen 6–10<sup>4</sup> nachweisen läßt, ist für die nur in Everards Übersetzung vorgefundenen Sätzen 16–21 kein Hinweis auf Entnahmen aus dem Kommentar zu finden. Der umgekehrte Beweis, daß der Anonymus bei der vom Kommentar abweichenden Reihenfolge Everard benutzte, ist nicht zu erwarten, da Everard zu genau übersetzt, um beweiskräftige Anhaltspunkte dafür zu geben.

<sup>1</sup> *Biographia*, p. 128: „There can be no doubt that Everard was the original writer, and that Helys was the copyist, because Everard's translation is uniformly written, whereas the prologue and translation of the second book of the other are altogether in a different style from the rest.“

<sup>2</sup> cf. S. 101.

<sup>3</sup> Die S 21 folgt in der Übersetzung Everards in Abweichung von seinem Vorlagecodex *T* nicht nach S 10, sondern erst nach S 29. Stengel, *Übertragungen*, p. 113, Anmerkung zu v. 18f, bemerkte jedoch schon, daß der lateinische Text von S 21 in der Hs. London, Br. Mus. Arundel 292 nach S 10 steht und damit an der gleichen Stelle wie beim Anonymus. Da die Kurzsatz an dieser Stelle (vv. 15a–f) bei Everard nicht übersetzt ist, sondern erst in v. 18f, strich der Kopist den lateinischen Text von S 21 wieder durch.

<sup>4</sup> Nur S 7 (vv. 45–46) ist sehr genau übersetzt und zeigt keine Anlehnung an den Kommentar.

Die Benutzung Everards führt nicht zur direkten Übernahme ganzer Strophen; es sind stets nur einzelne Elemente der Übersetzung (Zusätze, Umschreibungen, Uminterpretierungen), die der Anonymus seiner Vorlage entnimmt. Diese Gemeinsamkeiten verteilen sich in nicht sehr auffälliger Weise über das gesamte Werk. Der Anonymus wird nicht zum systematischen Kopisten, sondern bewahrt weitgehend seine Eigenständigkeit. Die beiden Strophen, die hier zur Veranschaulichung gegenübergestellt werden, zeigen die Nachahmung in einer für ihn ungewohnten Deutlichkeit:

|        |  |                                    |
|--------|--|------------------------------------|
| II 15  | Litis preterite noli maledicta referre:<br>Post inimicicias iram meminisse malorum est.  |                                    |
| v. 513 | De tencun ia passe   | v. 91 a De tencun trespassee       |
| Anon.  | E rancur pardune   | Ever. Pus kest pardunee            |
|        | Venger ne te dais.   | Ne deis les diz retraire.          |
|        | Remembrer de enemiste  | Apres enemiste                     |
|        | Puis ke es acorde  | Nert ire recorde                   |
|        | Mut serriez mauuais.   | Par hume deboneire.                |
| III 9  | Si tibi diuicie superant in fine senecte,<br>Munificus facito uiuas, non parcus, amicis. |                                    |
| v. 669 | Si te habunde richesce   | v. 120 a Si en fin de ta veillesce |
| Anon.  | En fin de ta veillesce <sup>1</sup>  | Ever. Tabunde grant richesce       |
|        | Ne seez pas chaitifs.  | Eschars ne seéz mie.               |
|        | Taunt cum tu uiuerez   | Mes en tons despend                |
|        | Largement la dunez   | E dunez largement                  |
|        | A tes bons amis.   | Tant cum tu purras.                |

Everard ist der früheste Übersetzer des XII. Jahrhunderts. Der Anonymus benutzte seine verbreitete Übertragung und hatte sich also mit dem zeitgenössischen Kommentar und der zeitgenössischen Übersetzung alle Quellen zugänglich gemacht, die dem damaligen Bearbeiter das Verständnis der *Disticha* erleichtern konnten.

#### 4. Übersetzung a. Umfang der Übersetzung

Die Übersetzung hält sich streng an den Text des lateinischen Originals; der Autor fügt keine eigene Strophe hinzu. Diese ausschließliche Beschränkung auf die Vorlage gibt der Übersetzung einen besonderen Charakter in der Reihe der übrigen, die einen eigenen Prolog und Epilog anfügen.

<sup>1</sup> Stengel: *vaillesce*.

Der Zustand der Handschrift, in der der Anonymus überliefert ist, bietet keinen Hinweis dafür, daß der Text ursprünglich umfangreicher war und erst durch den Kopisten um die Teile verkürzt wurde, die im Lateinischen keine Entsprechung hatten.<sup>1</sup> Der kurze Epilog von zwei Zeilen ist von Stengel in seiner Ausgabe irrtümlich zum Originaltext gerechnet worden: In der Handschrift sind die Verse zusammen mit zwei leoninischen Hexametern von einer deutlich späteren Hand nach Vers 1076 auf dem unteren Rand (fol. 97 rb) zugefügt worden:

Hic finit cato dans castigamina nato,  
Ostendens quare mundum non debet amare.

v. 1077      Ici finist le liuer de catun  
                 Ki aprent sun fiz sen e resun.

Die beiden altfranzösischen Verse übersetzen den ersten lateinischen Hexameter, der als *Explicit* bei den Kopisten der *Disticha* beliebt war; der zweite Hexameter bleibt unberücksichtigt. Vielleicht sah sich der Schreiber dieser Verse, dessen Schrift auch sonst im Manuskript in Korrekturen und Glossen sichtbar ist, zu dieser Zufügung durch den Vers veranlaßt, den schon der Kopist nach den *Breves Sententiae* vor dem lateinischen Text von I 1 zufügte: *Incipit hic cato dans castigamina nato* (fol. 88 va). Der Vers hat hier keine altfranzösische Entsprechung.

Der Anonymus hat nur an einer Stelle ein größeres Stück der lateinischen Vorlage unübersetzt gelassen: die Kurzsentenzen 51, 46, 50, 53, 55, 56, die in dieser Reihenfolge den Schluß der *Breves Sententiae* in der Vorlagehandschrift bilden. Eine Erklärung für die Auslassung läßt sich nicht finden.<sup>2</sup> Bei der gleichzeitigen Auslassung ist es auch nicht nötig, nach inhaltlichen oder anderen Gründen zu suchen: Der Autor hat hier ein Stück der Vorlage übergangen. Ein irrtümliches Übergehen – diese Kurzsentenzen füllen mit ihrem Kommentar eine Kolumne in *b* – ist wahrscheinlich, zumal der Anonymus seine Reihenfolge an der Everards seit dem Beginn der Übersetzung nicht mehr überprüfen konnte.

Außer diesem Einzelfall, der die Übersetzung um sechs Kurzsentenzen verkürzt, hält sich der Anonymus genau an die Vorlage. Diese Aussage bezieht sich auch auf die Reihenfolge der *Disticha*: Nur die Distichen III 8/9

---

<sup>1</sup> Der Text beginnt in der Handschrift fol. 87 ra mit der Seite und endet fol. 97 rb mit der letzten Zeile des Blattes. Der Kopist schrieb die Verse 1073 und 1076 der Schlußstrophe mit einer Klammer neben die Verse 1071–1072 bzw. 1074–1075, um nicht die neue Seite für die beiden überzähligen Verse beginnen zu müssen.

<sup>2</sup> Diese Sentenzen wiederholen z. B. nicht inhaltlich bereits vorher Gesagtes.

und III 17/18 werden umgestellt. Da beide Vertauschungen nur im Buch III begegnen, ist bei der sonstigen Regelmäßigkeit ein Versehen des Kopisten möglich.<sup>1</sup>

Das Problem der Längenrelation von Vorlagetext und Übersetzung ist bei diesem Autor nur für den Prosa-Teil interessant, denn für die Distichen hat der Anonymus die Strophe Everards einheitlich übernommen. Hierbei hat er sein Vorbild noch übertroffen: Everard verdoppelte die Strophe für drei Distichen (II 26; III 4; IV 30), der Anonymus überschreitet nie die vorgegebene Form: Den beiden Hexametern eines Distichons entspricht eine sechsversige Strophe<sup>2</sup> mit dem Reimschema aabccb.<sup>3</sup> Die Geschlossenheit der lateinischen Form bot die Parallelsatzung mit einer festen altfranzösischen Form an. Eine Schwierigkeit stellte sich nur in der praef. II, deren zehn Verse nicht nach Distichen gegliedert, sondern syntaktisch zu ungleichmäßigen Gruppen von zumeist eineinhalb Hexametern zusammengefaßt sind. Der Anonymus übersetzt sie mit vier Strophen, die, sehr unterschiedlich gefüllt, bis zu drei lateinischen Versen entsprechen.<sup>4</sup> Die Schwierigkeit in der außergewöhnlichen Gliederung des lateinischen Textes wird vor allem deutlich bei der abschließenden Strophe: Der Anonymus hat nur noch einen Hexameter zu übersetzen und muß daher die abschließenden drei Verse mit einem eigenen Zusatz füllen, der in dieser Breite einen einmaligen Fall in seiner Übersetzung der Distichen darstellt.<sup>5</sup>

Im Prosa-Teil war dem Autor bei der metrischen Wiedergabe durch die Formlosigkeit des lateinischen Textes freie Hand gelassen. Everard füllte die sechsversige Strophe mit einer unterschiedlichen Zahl von Kurzsätzen-

---

<sup>1</sup> Wie ein Parallelfall in der Hs. Lincoln, Cathedral Library 132 (cf. Hazelton, *Texts*, p. lv) zeigt, kann diese Umstellung schon auf den Kopisten des lateinischen Vorlagecodex zurückgehen.

<sup>2</sup> Die scheinbare Ausnahme der fünfzeiligen Strophe II 30 beruht auf einem Versen Stengels: Der fehlende sechste Vers steht an der richtigen Stelle in der Handschrift. Damit ist der Beginn der Strophe wie folgt herzustellen: v. 603 *De bon entent e pure| De ia alm te sait cure| Ben le dais sauer.*

<sup>3</sup> Der Reimverstoß in I 35 (v. 369... *petit dumer*, v. 370... *demaunder chose*) ist wiederum auf ein Versen Stengels zurückzuführen: Bereits der Kopist korrigiert seinen Irrtum durch ein Zeichen und stellt die beiden letzten Wörter in Vers 370 um; der Reim lautet damit richtig v. 369... *petit dumer*, v. 370... *chose demaunder.*

<sup>4</sup> Bei den *praefationes* von Buch III und IV ergibt sich diese Schwierigkeit nicht, da sie nur aus drei bzw. zwei Distichen bestehen, die schon in der Überlieferung des Textes oder vom Übersetzer verselbständigt wurden und somit bei der Wiedergabe in jeweils einer Strophe keine Schwierigkeiten boten.

<sup>5</sup> cf. S. 85.

zen. Der Anonymus folgt hierin nicht seinem Vorgänger, sondern reiht eine variable Zahl von paarreimenden Versen aneinander. So entsprechen der *Epistula* 14 Verse, die im genauen Verhältnis zur Länge der vier lateinischen Sätze in Gruppen zu sechs, vier, zwei und zwei Versen aufeinanderfolgen. Diese Entsprechung läßt sich bei den *Breves Sententiae* nicht mehr feststellen: Dem lateinischen Text von meistens zwei Wörtern entsprechen in der Mehrzahl vier Verse,<sup>1</sup> es finden sich aber auch Übersetzungen von acht Versen.<sup>2</sup> Eine Regelmäßigkeit in der Reihenfolge der Versgruppen ist nicht zu beobachten.

Diese Diskrepanz zwischen dem Vorlagentext und der altfranzösischen Entsprechung wird noch durch das Versmaß der Kurzsentenzen unterstrichen: Gegenüber den Sechssilbner in den Distichen wird hier der Achtsilbner verwandt.

Im Versmaß weist der Text die stärksten Anzeichen von Verderbtheit auf, wie das besonders charakteristische Beispiel der Strophe I 1 zeigen kann. Mit den genannten Versmaßen werden zu kurze oder zu umfangreiche Füllungen völlig ungleichmäßig vermischt:

v. 165            Pur coe ke deus deis honurer  
                   Par pur entente de tun penser  
                   Sur tute creature  
                   A coe tun corage del tut dais mettre<sup>3</sup>  
                   Si cum nus dit sentence e lettre  
                   De chescun escripture.

Stengel verzichtete deshalb auf die Festlegung des Versmaßes und bezeichnete den Text als in metrischer Beziehung „ganz verwildert.“<sup>4</sup> Gröber führt dagegen ebenfalls die obengenannten Versmaße an.<sup>5</sup> Sie lassen sich auch durchgehend in den jeweiligen Teilen der Übersetzung nachweisen.

#### *b. Vokabeln*

Der abstrakte und alltägliche Charakter des Vokabulars bietet dem Übersetzer keine Schwierigkeiten. Die wenigen Stellen, die ihn mit speziellen Vokabeln konfrontieren, erläuterte der Kommentar.

Die römischen Gottheiten werden durch die abstrakten oder personifi-

<sup>1</sup> 22 Kurzsentenzen; Übersetzungen mit nur einem Vers sind sehr selten: 8 *Breves Sententiae*; 17 Kurzsentenzen werden mit zwei Versen übersetzt.

<sup>2</sup> S 4 (vv. 19–26); S 5 (vv. 27–34).

<sup>3</sup> Stengel: *meitre*.

<sup>4</sup> *Übertragungen*, p. 109.

<sup>5</sup> *Grundriß*, p. 482.



zierten Substantive, die das charakteristische Merkmal dieser Götter kennzeichnen, ersetzt:

- IV 10,1 ueneris v. 837 lecherie  
Komm.: ueneris .i. libidinis (fol. 10rb)
- IV 30,1 uenere v. 957 li lechers  
Komm.: uenerioso (fol. 11 va)
- IV 30,1 baccho v. 957 Li iuers  
Komm.: quando aliquis bene potauit ita quod ebrius est... (fol. 11 va)

Die Glücksgöttin Fortuna läßt den Anonymus an ein Bild denken, das seit der Antike sprichwörtlich war<sup>1</sup> und sich im Mittelalter besonderer Beliebtheit erfreute – *la roe de fortune*:

II 23,2 Indulget fortuna<sup>2</sup> malis ut ledere possit.

- v. 564 Kar la roe de fortune  
A mauuais hom dune  
Ke ele vout trebucher.

Der Kommentar weist an keiner Stelle auf die proverbiale Wendung hin, auch Everard benutzt sie nicht. Lediglich die Konkretisierung des Verbs *ledere* durch *trebucher* ist auf den Kommentar zurückzuführen: *quia quanto magis fortuna extollit eos, tanto magis inferius demergere parat*. . . (fol. 7 va)<sup>3</sup>

Bei den geographischen Bezeichnungen war die Hilfe des Kommentars nur in einem Fall erforderlich: praef. II,4 *Punica .i. Affricana quia Punici dicuntur Affrici* (fol. 6 va). Der Anonymus übersetzt entsprechend:

- v. 411 Si uoes oier<sup>4</sup> les batailes  
De rum aufric e autres merueiles . . .

Die Namen der antiken Autoren im Lektürekanon praef. II bereiten keine Schwierigkeiten, denn hier sind nur die Namen aufgeführt, die im gesamten Mittelalter bekannt geblieben waren: Vergil, Lukan und Ovid (v. 407 uirgil; v. 414 Lucan; v. 417 ouide). Bei dem Namen Macer<sup>5</sup>, der nur durch diese

<sup>1</sup> cf. A. Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer*, Leipzig 1890, p. 142.

<sup>2</sup> In der Handschrift irrtümlich *natura*, marginal von zweiter Hand mit richtigem Wort glossiert: .i. *fortuna*.

<sup>3</sup> Ein weiteres Beispiel bietet das Distichon IV 3,2: . . . *Noli fortunam, que non est, dicere cecam*. – v. 798 *Ne diez auogle est chaunce| Ke par sa uariaunce| Fet sa roe turner*.

<sup>4</sup> Stengel: *oir*.

<sup>5</sup> cf. M. Boas, *De Dichterreeks bij Cato (Catonis Dist. prol. II)*, in: *Handelingen van het 14de Nederlandsche Philologencongres*, Amsterdam (1931) pp. 30–32; cf. außerdem zu den Werken des Pseudo-Macer Manitius, *Analekten*, pp. 251–253.

Stelle dem Mittelalter bekannt blieb, unterläuft dem Anonymus dagegen eine Verwechslung:

praef. II,2 . . . quodsi mage nosse laboras  
Herbarum uires, macer tibi carmina dicet.  
v. 408 Si plus aprender uoes laburer  
Les uertuz des herbes e lur poer  
Lisez macrob si le entent.

Die Erklärung des Kommentars konnte dieses Mißverständnis nicht verhindern, zumal sie nicht gesondert zu der Stelle angemerkt wird, sondern in ein längeres Vorwort eingereiht ist: *Macer est sequendus qui fuit bonus phisicus* (fol. 6ra). Der Anonymus ließ sich von der Klangähnlichkeit der Namen zu der Vertauschung verleiten, die durch die unmittelbar voraufgehende Nennung Vergils noch verständlicher wird: Dieser Name evoziert zugleich den seines spätantiken Kommentators.

Die Begriffe aus dem römischen Leben werden durch altfranzösische Äquivalente wiedergegeben. Das Substantiv *forum* übersetzt der Anonymus entsprechend der zweigliedrigen Erläuterung des Kommentars in acht Versen:

S 5 Foro te para.  
v. 27 Quaunt vas a plez<sup>1</sup> pur pleder  
Puruer te dais<sup>2</sup> ben e aprester  
Pur ben respundre e opposer  
E en te bosoignes quant as mester.

Komm.: Notandum est duplex esse forum .s. ciuile ubi tractantur cause . . . *para te foro* .i. negotiis forensibus ut sis facundus et sapiens . . . sic te informa ut in foro causarum non accuseris de aliquo inhoneste et ut scias respondere si accuseris de aliquo delicto. (fol. 1 vb)

v. 31 Ou si a marche dais aler  
Pur chose uendre ou achater  
Queintes seez auerti e sage  
Ke hunt ne te auenge ne damage.

Komm.: *foro te para* .i. foro rerum uenaliu .i. sic callide tibi provide ut si aliquid emas uel uendas ne propter improuidenciam tuam incurras mercium detrimentum. (fol. 1 vb)

Die Übertragung des Begriffes *praetorium* in der Kurzsatzentz 33 *Ad pre-*

<sup>1</sup> Stengel: *aplex*.

<sup>2</sup> Stengel: *deis*.

*torium stato* kann sich ebenfalls auf die Erläuterung des Kommentars stützen: *pretorium est sedes iudicii, a pretore dictum* (fol. 2va):

v. 141           En consistorie dais suuent ester.

Mehr Schwierigkeiten bereitet demgegenüber die Übersetzung des nur aus dieser Stelle der *Disticha* nachgewiesenen *officiperdus* (IV 42,2). Der Kommentar erläutert ausführlich die Aspekte dieser Eigenschaft:

Officiperdus dicitur ille qui non remunerat aliquem seruientem sibi uel qui perdit operam quia pro ea nullam habet remunerationem uel *officiperdi* qui aliquem honorem detinet cum non sit dignus. (fol. 12va)

Er findet nur Periphrasen, die in ihrem Umfang aber nicht mehr in den Raum, der dem letzten Wort des Distichons in der Strophe der Übersetzung zukam, einzufügen waren. Der Anonymus behält deshalb die lateinische Vokabel bei und paßt sie lediglich der altfranzösischen Sprache an:

IV 42,2 . . .Ne nomen subeas, quod dicitur, officiperdi.

v. 1032       E si le fai par resun  
              Ke tu ne portes le nun  
              De office perdu.<sup>1</sup>

Die römischen Begriffe und Namen werden sinnvoll übertragen. Wenn der Anonymus hierbei nur einmal auf eine Übersetzung verzichtet und einen Latinismus einfügt, so ist dies weniger ein Beweis seines Könnens als vielmehr ein Beweis für die Vorleistung des Kommentars, der alle Schwierigkeiten des Wortverständnisses beseitigt hatte.

Zwei Methoden, die der Anonymus bei der Übersetzung der Einzelvokabel anwendet, verdienen noch aufgeführt zu werden. Für alle Wortarten finden sich Beispiele, in denen er nicht nur eine Entsprechung für die lateinische Form, sondern zwei oder manchmal auch drei einsetzt. Diese Doppelformeln können koordiniert mit *e*, *ou* oder *ne* auftreten oder auch im Verhältnis von negativer und positiver Umkehrung zueinander stehen:

S 5            Foro te para.  
v. 28        . . .Puruer te dais<sup>2</sup> ben e aprester  
              Pur ben respundre e opposer . . .  
v. 33        . . .Queintes seez auerti e sage  
              Ke hunt ne te auenge ne damage.  
I 33,2       . . .Pro lucro tibi pone diem, . . .

<sup>1</sup> cf. die Übersetzung des Prosa-Anonymus, Nr. 147: . . . *per coi on ne vous mete sor-non, c'on dist ofise perdu*. cf. ebenso die altvenezianische Übersetzung, ed. Tobler, *Übersetzung*, p. 84, Zeile 7-9: . . . *Ke tu noreceue lo nome| Lo qual fi dito| Oficio perdu*.

<sup>2</sup> Stengel: *deis*.

- v .362      ... Pur pru e pur gain.  
 IV 46,2      Felices obeunt quorum sine crimine uita est.  
 v. 1057      ... Ke uiuent en saintetez  
               Saunz peche e folur.

Da diese Doppelungen inhaltlich ähnliche Wörter verbinden, liegt die Vermutung nahe, daß der Anonymus auf diese Weise Vokabeln, die nicht mit einem altfranzösischen Begriff wiederzugeben waren, umschreiben wollte. Der Vergleich der entsprechenden lateinischen Wörter zeigt jedoch, daß es sich hier keineswegs um schwierige Vokabeln handelt; außerdem ist diese Übersetzungsmethode bei demselben Wort nicht in allen Fällen zu beobachten. Eine inhaltliche Erklärung scheidet damit aus.

Formal ist auffällig, daß sich fast alle Doppelformeln in ihrem zweiten Bestandteil weiter vom lateinischen Vorbild entfernen. Gerade dieser Teil bildet aber fast ausnahmslos das Reimwort, vor allem im dritten und sechsten Vers der Strophe. Der Anonymus hatte damit ein bequemes Mittel, an diesen entscheidenden Versstellen unter Wahrung des Gehalts der Vorlage die Verse zu füllen.

Wie automatisch diese Reaktion gegenüber sinnverwandten Vokabeln sein konnte, zeigt am besten der Vergleich von II 26,1 und praef. III,2:

- II 26,1      Rem tibi quam nosis aptam dimittere noli.  
 v. 579      Ne les chose cuenable  
               Ke te sait profitable . . .  
 praef. III,2 . . . Hec precepta feras que sunt gratissima vite.  
 v. 617      . . . Lisez mes ditez  
               Ke sunt mut profitables  
               E a ta uie cuenables . . .

Der Kommentar hätte durch die Häufung von Synonyma auch für dieses Stilmittel Vorbild sein können. Daß er aber nicht den Anstoß hierzu gegeben haben kann, zeigt sich darin, daß dieselbe Erscheinung auch bei den Übersetzern auftritt, die den Kommentar nicht benutzt haben. Damit wird diese Frage zu einem allgemeinen Sprachproblem: Curtius entdeckt das Doppelungsverfahren im Rolandslied und führt es in seinen verschiedenen Formen (*amplificatio*, *expolitio*, *interpretatio*, *oppositio*) auf den Einfluß der antiken Rhetorik zurück.<sup>1</sup> François weist die Bedeutung des „redoublement“ für die altfranzösische Sprache seit den Straßburger Eiden auf.<sup>2</sup> Der Anonymus handelte also nicht mehr in bewußter Anwendung der antiken

<sup>1</sup> *Zur Literaturästhetik des Mittelalters II*, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 58 (1938) p. 216 sqq.

<sup>2</sup> *Histoire*, t. 1, p. 52.

Rhetorik, sondern die Sprache hatte vor allem in der Dichtersprache dieses Prinzip bereits soweit in sich aufgenommen, daß es später sogar in die Formulierung der Sprichwörter Eingang finden konnte.<sup>1</sup>

Diese allgemeine Einordnung eines sprachlichen Phänomens entfällt bei der häufig zu beobachtenden periphrastischen Wiedergabe, die besonders bei den Substantiven festzustellen ist:

|          |   |
|----------|---|
| S 21     | Iusiurandum serua.  |
| v. 69    | Coe ke tu promettes par serment<br>Tenir le dais . . .                              |
| II 8,1   | Nolo putes prauos homines peccata lucrari: . . .                                    |
| v. 471   | Ne dais quider ke male gent<br>Ke pecche <sup>2</sup> aiment e le funt suuent . . . |
| II 23,1  | Successus dignos noli tu ferre moleste.   |
| v. 561   | Quant uais surdre plusurs<br>En hautesce e en honors . . .                          |
| III 19,1 | Inter conuiuas fac sis sermone modestus, . . .                                      |
| v. 735   | Si tu a mangerie<br>Seez en cumpainie . . .   |

Für die Periphrase werden vor allem relative, temporale und konditionale Nebensätze verwendet. Auch dieses Stilmittel wird nicht einheitlich angewandt, die periphrastische Umschreibung bleibt die Ausnahme. Inhaltlich handelt es sich ebenfalls nicht um besonders schwierige lateinische Vokabeln. Die Erklärung kann also nur in einem stilistischen Bemühen des Anonymus gesucht werden: Er konkretisiert den Sachverhalt, der mit dem lateinischen Substantiv angedeutet ist, indem er die Situation ausmalt, die sich nach seiner Vorstellung hinter dem Begriff verbirgt. Die Periphrase ermöglicht ihm die Anschaulichkeit, die der pädagogischen Intention des Textes entspricht.

Wesentlich interessanter als die Untersuchung der Einzelvokabel ist der Vergleich des Gesamtwortschatzes von Vorlage und Übersetzung, der eine zuverlässige Aussage über die Ausdrucksmöglichkeiten des Autors ermöglicht. Die Aufschlüsselung des lateinischen Textes gestattet trotz seines geringen Umfanges, einige Wortfelder ausreichend zu füllen, die der inhalt-

<sup>1</sup> Francois, *Histoire* t. 1, p. 52; cf. ferner zu den Doppelformeln E. Stutz, *Das Fortleben der mittelhochdeutschen Zwillingsformel im Kirchenlied, besonders bei Paul Gerhardt*, in: *Medium Aevum Vivum*, Festschrift für Walther Bulst, Heidelberg 1960, pp. 238–252.

<sup>2</sup> Stengel: *Reproche aiment*; Furnivall, *Poems*, p. 579, las bereits wie oben.

lichen Anlage des Textes am meisten entsprechen: *schola, litterae, velle, laus, fides, amor, prodesse*.<sup>1</sup>

Der Vergleich zeigt, daß bei sinn gleichen Wörtern die Variationsbreite sich nicht immer genau entspricht. Zusammenfassend läßt sich jedoch sagen, daß der Wortschatz des Anonymus dem des lateinischen Dichters durchaus nicht unterlegen ist. Ein allgemeineres Urteil über die sprachlichen Möglichkeiten des Altfranzösischen im XII. Jahrhundert ist aufgrund der thematischen und formalen Beschränkung der lateinischen Vorlage unmöglich.

### c. Formenlehre

Bemerkenswerte Abweichungen des Anonymus auf dem Gebiet der Formenlehre sind nicht sehr zahlreich und lassen sich sehr oft auf den unmittelbaren Einfluß des Kommentars oder den mittelbaren in der Übersetzung Everards zurückführen.

So gibt bereits Everard mit dem Kommentar die Superlative in II 11,2 auf und formuliert im Positiv:

Lis minimis uerbis interdum maxima crescit.

v. 87 d      Kar grant tencun suent  
                  De poi surt entre gent . . .

Komm.:      quia ex parua lite magnum bellum procedit. (v, fol. 12va)

Der Anonymus folgt ihnen in allen Abweichungen:

v. 492      Kar suent par resun  
                  Surd graunt tenson  
                  De parole petit.

Ebenso verhält es sich im Distichon IV 43,2, in dem der Superlativ durch den Komparativ ersetzt wird:

Nam timidis et suspectis aptissima mors est.

v. 181 d      A teus<sup>2</sup> vaut meuz murir  
Ever.      Ke itel mal suffrir . . .

Komm.:      nam melius esse talibus mori quam uiuere semper in timore.  
(fol. 12va)

v. 1038      Plus uaudrait a pourus . . .  
Anon.

Bei den temporalen Adverbien läßt sich folgende Besonderheit beob-

<sup>1</sup> Diese Untersuchung folgt der nach Wortfeldern geordneten Wortkunde *Verbum Latinum*, ed. K. Klaus – H. Klingelhöfer, Düsseldorf 1960.

<sup>2</sup> Stengel: *tens*.

achten: Die absolute Aussage der Adverbien *semper* und *numquam* wird beibehalten,<sup>1</sup> ebenso das in seiner Aussage schwächere Adjektiv *rarus*.<sup>2</sup> Die schwächste Stufe der Verallgemeinerung (*saepe, aliquando, interdum*<sup>3</sup>) erfährt eine durchgreifende Änderung: Diese Adverbien werden nur in der Hälfte der Fälle übersetzt, und zwar nur an den Stellen, an denen sie Everard auch übersetzt. Der Anonymus versucht, indem er sie ausläßt, seinen Distichen die uneingeschränkte Aussage eines *semper* zu geben:

I 40,1        Dapsilis interdum notis et carus amicis.  
v. 399        Sééz bon vianders  
              A ceus ke te sunt chers  
              E a amis certains.

Die Übersetzung der Pronomina bietet einige interessante Aspekte. Nur an drei exponierten Stellen des Originals (Anfang: *Epistula*; Mitte: praef. III; Schluß: IV 49) wird das Personalpronomen der ersten Person Singular gebraucht. Der Anonymus hat diese kompositionelle Sonderstellung bemerkt und lediglich dadurch hervorgehoben, daß er in der praef. III das Demonstrativpronomen *hic* durch das Personalpronomen ersetzt:

praef.        Hoc quicumque cupis carmen cognoscere lector,  
III, 1-2      Hec precepta feras, que sunt gratissima uite.  
v. 615        Tu ki uoes aprendre  
              E a mes diz entendre  
              Lisez mes ditez.

Daß diese Umformung bewußt vorgenommen wurde, beweist die Übersetzung des gleichen *Hec precepta* in praef. IV,3: Hier behält der Anonymus das Demonstrativpronomen bei:

... Hec precepta tibi semper relegenda memento.  
v. 777        Jces cumaundemenz  
              Remembrer dais tut tens...

Die Auslassung des Demonstrativpronomen *ille* in II 27,2 hat eine besondere Bedeutung: *Jllum imitare deum qui partem spectat utramque*. Der Kommentator, dem der Anonymus noch unmittelbar zuvor in II 26,2 eine wesentliche Neuinterpretation entnimmt, erklärt unmißverständlich: *bifrontem Ianum... qui deus est anni, cui omne principium consertum est* (fol. 7 vb). An dem

<sup>1</sup> *semper*: *tut inrs* I 24,2 (v. 307); I 38,2 (v. 391); II 20,1 (v. 545); *tut tens* praef. IV, 3 (v. 778); *numquam*: nur als Negation.

<sup>2</sup> I 13,2 (v. 240): *A pain*.

<sup>3</sup> *saepe*: *Suuent* I 8,2 (v. 211); *suente feez*: II 10,2 (v. 486).

*aliquando*: stets ausgelassen.

*interdum*: *suuent* II 11,2 (v. 492); III 6,1 (v. 658).

heidnischen Gehalt des Verses war damit kein Zweifel mehr möglich. Der Anonymus beseitigt diese Anspielung auf unchristliches Gedankengut, indem er im Gegensatz zu Everard das störende *illum* ausfallen läßt:

v. 588           Suez deu ki de ame parz  
                  Ki de coe deus choses ad regardz  
                  Del chef e de le finement.

Bei der Übersetzung des Relativpronomens weicht der Anonymus in mehreren Fällen von der Satzkonstruktion ab und verkürzt den Relativsatz:

I 18,1           Cum fueris felix, que sunt aduersa, caueto.

v. 268           ... Deis puruer le plus  
                  Encuntre aduersitez.<sup>1</sup>

S 19            Quod satis est dormi.<sup>2</sup>

v. 55            Dormez asez mes par mesure.

Das verallgemeinernde Relativpronomen *quicumque* wird nur in der praef. IV,1 beibehalten:

                  Securam quicumque cupis perducere uitam. . .  
v. 771           Ki[k]unkes<sup>3</sup> voes deliter. . .

In den übrigen Beispielen wird es durch das einfache Relativpronomen ersetzt.<sup>4</sup> Demgegenüber tritt für das Relativpronomen zweimal das verallgemeinernde ein:

I 6,1            Que nocitura tenes, . . .

v. 195           Quant ke vout ennuyre. . .

IV 9,1          Quod tibi suspectum est, . . .

v. 831          Quaunque te est dutous. . .

Der häufige Ausfall des verallgemeinernden Relativs ist also nicht ein Verzicht auf die Aussage dieses Pronomens, sondern beide Pronomina werden als auswechselbar betrachtet.

Die Indefinita werden in einigen Fällen konkretisiert. So interpretiert der Anonymus in II 20,1 *quedam* mit dem Kommentar:

                  Noli tu quedam referenti credere semper.

v. 543          Si hum te cunte nuuele

                  Ke sait lede ou bele. . .

Komm.:       quorundam rumores referenti .i. narranti. (fol. 7 vb)

<sup>1</sup> cf. II 2,2 (v. 439); II 27,1 (vv. 585–586); I 33,2 (v. 360).

<sup>2</sup> cf. III 3,2 (v. 643).

<sup>3</sup> Hs.: *ki unkes*.

<sup>4</sup> cf. praef. III,1 (v. 615); IV 18,2 (v. 888); IV 25,1 (vv. 927–929); IV 37,2 (v. 1002).



Die antithetische Formel *estrange ou priuez* dient in I 9,1 zur Wiedergabe von *aliquis*:

- Cumque mones aliquem nec se uelit ipse moneri, . . .  
v. 213 Si tu amonestez  
Estrange ou priuez . . .

Bei den Pronominaladjektiven findet sich die gleiche Erscheinung der Wiedergabe durch ein Konkretum:

- I 14,2 Plus aliis de te quam tu tibi credere noli.  
v. 246 Meuz dais tai memes creire  
Ke a gent<sup>1</sup> de mal afere  
Ki te uont flatissaunt.

Ebenso wird *alter* in IV 14,2 konkretisiert und gleichzeitig auf den speziellen Bereich des Distichons beschränkt, indem es auf *uictima* bezogen wird:

- Cum sis ipse nocens, moritur cur uictima pro te?  
Stulticia est in morte alterius sperare salutem.  
v. 861 Quant<sup>2</sup> es de peche plain  
Pur quai moert en uain  
Sacrifise<sup>3</sup> pur tai.  
En sa mort guides tu  
Esperance de salu.

Bei dieser Umformung ist wiederum der Einfluß des Kommentars zu erkennen: *in morte alterius quasi dicat quid tibi confert mors pecudis* (fol. 10 va).

Bei den Verben wird beim Subjektwechsel stets die 2. Person Singular in den Vordergrund gerückt; die pädagogische Intention dieser Neuorientierung ist evident:

- I 4,2 Conueniet nulli, qui secum dissidet ipse.  
v. 186 Si tu ne voes suffrir . . .  
II 28,2 Pauca uoluptati debentur, plura salutem.  
v. 594 Ne suez trop tun delit.<sup>3</sup>  
III 23,2 Nam malum est non uelle pati non posse tacere.  
v. 762 Kar si teer ne poez . . .<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Stengel: *agent*.

<sup>2</sup> Stengel: *Quant*; *Sacrifice*.

<sup>3</sup> Zum Gebrauch der 2. Person Plural statt der 2. Person Singular in der Anrede cf. L. Foulet, *Le tutoiement en ancien français*, in: *Romania* 45 (1918–1919) pp. 501–503.

<sup>4</sup> cf. I 7,1 (v. 203); II 15,2 (v. 518); cf. ferner die Umformung des Personalpronomens der 1. Person Plural in die 2. Person Singular III 2,2 *Arbitrii nostri non est quod quisque loquatur*. – v. 636 *Ja pur ws ne lerra| Dire coe ki li plerra| Li manuais par ennie*; cf. ebenso III 13,2 . . . *uita est nobis aliena magistra*. – v. 702 *De autri uie sachez| Te eri exaumpel assez* . . .

Im Tempusgebrauch fällt auf, daß das Präsens häufig in ein Futur umgeformt wird. Dies ist zumeist inhaltlich zu erklären: Das Futur steht in der zweiten Strophenhälfte; es führt die präsentische Aussage des ersten Teils motivierend aus und bezieht damit den pädagogisch wichtigen Zeitraum der Zukunft in die Sentenz ein:

I 39,2 Cum labor in dampno est, crescit mortalis egestas.

v. 396 Si damage test en<sup>1</sup> labor

Dunt te acrestra de iur en iur. . .<sup>2</sup>

Einschränkend ist hier jedoch zu bemerken, daß diese Formen des Futurs sich sehr oft im Reim finden, wo sie mit ihrer Endung vor allem in der 3. Person Singular ein bequemes Reimwort darstellen.<sup>3</sup>

Der Vergleich der Formenlehre zeigt den Anonymus als weitgehend sorgfältigen Übersetzer. Seine Abweichungen entspringen gewissen allgemeinen Tendenzen, die vor allem in der Konkretisierung abstrakter Begriffe und der Betonung der pädagogischen Intention bestehen.

#### d. Satzlehre

Diese Ergebnisse werden bei der Untersuchung der Satzlehre unterstrichen.

Während der *Accusativus cum Infinitivo* weitgehend erhalten bleibt, fällt der *Nominativus cum Infinitivo* häufig aus. Der Anonymus behält in einem Beispiel die lateinische Konstruktion bei:

I 12,1 Rumores fuge, ne incipias nouus auctor haberi.

v. 231 Ne sais pas noueler

Pur noueles recunter

Ne a contruuur tenu.<sup>4</sup>

Das *Participium coniunctum* wird selten durch Partizipien oder Adjektive übersetzt:

IV 8,1 roganti v. 827 demaundaunt

IV 31,1 Remissos animo v. 963 Li simples

II 15,1 Litis preterite v. 513 De tensun ia passe

<sup>1</sup> Hs.: *ten est.*

<sup>2</sup> cf. I 18,2 (v. 271); II 1,2 (v. 432); II 12,2 (v. 499) etc.

<sup>3</sup> cf. II 12,2 (vv. 498–499); III 2,2 (vv. 636–637); IV 1,2 (vv. 786–787); IV 8,2 (vv. 828–829); IV 19,2 (vv. 894–895). Nur an einer Stelle (IV 8,2) wird auch das Perfekt durch das Futur in gleicher Funktion ersetzt: *Nam recte fecisse bonis in parte lucrosum est.* – v. 828 *Graunt pru enportera| Ki de ses bens voudra . . .*

<sup>4</sup> Der *Nominativus cum Infinitivo* bleibt unübersetzt in: I 25,2 (vv. 312–314); I 31,1 (vv. 345–347); III 19,2 (vv. 738–740); III 21,1 (vv. 747–749).

Der Anonymus bevorzugt die Auflösung in einen relativen oder konditionalen Nebensatz:

I 13,1 Rem tibi promissam certam promittere noli.

v. 237 Ne promettez enuain

Chose nuncertain

Ke a wus<sup>1</sup> est promise.<sup>2</sup>

I 8,1 Nil temere uxori de seruis crede querenti.

v. 207 Ne creez trop sotement

Ta femme si de ta gent

De nule ren se plaint.<sup>3</sup>

Das Gerundium ist nur in einem Beispiel wiedergegeben, und gerade hier stützt sich der Anonymus auf die Übersetzung von Everard:

I 38,1 Quem superare potes, interdum uince ferendo.

v. 387 Quant poez surmunter v. 68a Qvant aueras poer

Par sens e par poer Ever. Dautre surmunter

Par suffraunce cuent Dunt veintras par

uaindre. suffrance.

Der Ausfall in den übrigen Strophen erklärt sich durch die umständliche Formulierung des lateinischen Textes:

III 15 Quod nosti factum non recte, noli silere,

Ne uideare malos imitari uelle tacendo.

v. 711 Si tu uais nul hom fere

Nul fet deputaire

Gard ke ne le celez.

Ou hom dirra partaunt

Ke tu es consentaunt

A ses mauuaistez.

Ein anderer Grund für die Auslassung ist darin zu sehen, daß der Anonymus den Distichentext auf der Grundlage des Kommentars entscheidend umformt:

III 8 Quod tibi sors dederit tabulis suprema notato.<sup>4</sup>

Augendo serua, ne sis quem fama loquatur.

v. 675 Fai tun testament

Des bens ke as present

<sup>1</sup> Stengel: *uis*.

<sup>2</sup> cf. S 4 (v. 19; v. 21); II 4,1 (v. 449); III 3,1 (v. 639).

<sup>3</sup> cf. II 20,1 (v. 543); IV 39,1 (v. 1013).

<sup>4</sup> In der Handschrift irrtümlich *memento*; zweite Hand korrigierte interlinear *notato*.

Ke deu te ad preste.  
Ne aiez trop graunt desir  
Possesiuns pur amplir  
Ke seez defame.

Komm.: non sis de congreganda pecunia sollicitus. (fol. 8vb)

Bei der durchgehenden Ausrichtung des lateinischen Textes auf die Person des Sohnes kommt dem Imperativ der 2. Person Singular eine übertragende Bedeutung unter den Verbformen zu. Während die meisten Distichen einen, viele sogar zwei Imperative enthalten, gibt es nur sehr wenige, die auf diese kategorische Formulierung verzichten. Die Gründe hierfür sind verschieden: In IV 14,1 ersetzt eine rhetorische Frage den Imperativ:

Cum sis ipse nocens, moritur cur uictima pro te?

v. 861      Quaunt<sup>1</sup> es de peche plain  
              Pur quai moert en uain  
              Sacrifise<sup>1</sup> pur tai.

Im Distichon I 5 spart der lateinische Text den Imperativ aus. Der Anonymus ergänzt die elliptische Formulierung:

Si uitam aspicias hominum, si denique mores,  
Cum culpas alios: nemo sine crimine uiuit.

v. 192      . . . Kaunt<sup>2</sup> les autres blamez  
              Sauer purueir deuez  
              Sanz teche ne uit nuls.<sup>3</sup>

Das Verspaar IV 36 ist durch die Zufälle der Textüberlieferung zur Aussage umgestaltet worden. Wie Boas in seiner Ausgabe richtig herstellt,<sup>3</sup> sind die beiden Verse Reste zweier verschiedener Distichen, die später irrtümlich zusammengefügt wurden:

Est iactura grauis que sunt amittere dampnis.  
Sunt quedam, que ferre decet patienter amicum.

Der Anonymus nimmt diesen Versen ihren Ausnahmecharakter, indem er die Aussageform des Verbs (*decet*) durch den Imperativ ersetzt:

v. 993      Si tu perdes tes bens  
              Ne te sait a rens  
              Ne sééz pas eschis.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Stengel: *Quant; Sacrifice.*

<sup>2</sup> Stengel: *Kaic; nus.*

<sup>3</sup> pp. 240–241.

<sup>4</sup> Die Umstellung der letzten Wörter der Hexameter *amicum* und *dampnis* entnimmt der Anonymus, wie Everard (cf. S. 105), dem Kommentar.

Die gleiche Umformung fand er beim Schlußdistichon IV 49,1 bereits im Kommentar vor:

Miraris uerbis nudis me scribere uersus.

v. 1071        Ne te emerueillez  
                 Si apertement me oyez  
                 Escriuer e diter.

Komm.:        Catho uolens operi suo finem imponere excusat se dicens: *non miraris* .i. non debes admirari. . . (fol. 12vb)

Damit wird der Epilog, der seine späte Zufügung an die *Disticha* in Formulierung und Aussage nicht verleugnen kann, seiner formalen Sonderstellung enthoben und in der imperativischen Aussage als letztes Distichon in die Reihe der anderen eingefügt.

Während sich in den drei letzten Beispielen eine einheitliche Tendenz des Anonymus beobachten läßt, übergeht er in anderen Strophen in genauem Gegensatz hierzu den lateinischen Imperativ.<sup>1</sup> Bei mehreren Distichen liegt der Grund schon in der anaphorischen Formulierung des lateinischen Textes: IV 39,1        Cede locum lesus, fortune cede potenti.

v. 1011        A cil ke te poet greuer  
                 Te dais humilier. . .<sup>2</sup>

Die Abweichung bei der Übersetzung der inhaltlich zusammengehörigen Kurzsentenzen 36 und 37 erklärt sich aus der Annäherung an die Struktur der Distichen. Wie die zwei Verse des Distichons zumeist als Aufforderung und Begründung aufeinander folgen, so läßt der Anonymus auch hier die zweite Sentenz als kausalen Hauptsatz die Schlußzeile des Verspaares füllen:

S 36            Troco lude.

S 37            aleas fuge.

v. 155            Juer<sup>3</sup> te dais a tun rabot.  
                 Kar tables e deez te frunt sot.

Die futurische Formel *Ne freez pas*, die sich in den Distichen I 16,1 und II 18,1 findet, setzt die Folge der lateinischen Aussage an die Stelle des Imperativs:

<sup>1</sup> Bei dieser Betrachtung bleiben die *Epistula*, die *praefationes* und das Schlußdistichon IV 49 unberücksichtigt, da sie aufgrund ihres Charakters als Prolog bzw. Epilog nicht den gleichen Gebrauch des Imperativs aufweisen können.

<sup>2</sup> cf. III 18,1 (vv. 723–725): Hier verdrängt ein längerer Zusatz aus dem Kommentar den zweiten Imperativ: III 18,1 *Multa legas facito, perlectis perlege multa* . . . v. 723 *Lisez bon escripture| Ke te aprent par nature| La uerite hors trere*. – Komm.: *perlege multa ut ueritatem illorum* (sc. *librorum*) *possis dignoscere et discernere*. (fol. 9ra); III 21,1 (vv. 747–749).

<sup>3</sup> Stengel: *Tuer*.

I 16,1      Multorum cum facta senex et dicta recenses, . . .  
v. 255      Ne frééz pas ke sage  
              Quant eres de graunt age  
              Autri feez iuger.

II 18,1     Inspiens esto cum tempus postulat aut res.  
v. 531      Ne frééz pas folage  
              Si te feins nunsage. . .

Die ähnlich lautende Formel in IV 18,1 verzichtet demgegenüber auf die persönliche Anrede:

              Cum sapias animo, noli ridere senectam.  
v. 885      Cil ne fet pas humesce  
              Ki escharnist ueillesce.

In den übrigen Strophen ist der Anstoß zur Umformung wieder vom Kommentar ausgegangen:

I 2,1        Plus uigila semper, ne sompno deditus esto.  
v. 171      Plus ueiler deuez                    v. 32a    Tut tens garde vus  
              Ke tu trop ne seez                Ever.    Ke vus esveillez plus  
              Pur dormir desirus.                Ke ne prengez summe.

Komm.: *Plus uigila semper quam dormias.* (fol. 3vb)

II 22        Consilium archanum tacito committe sodali.  
              Corporis auxilium medico committe fideli.

v. 555      Tun cunsail<sup>1</sup> secre  
              A cumpaignun cele  
              Tu dais reueler  
              Cum li malades fet al mire. . .<sup>2</sup>

Komm.: *Consilium quasi dicat sicut committendum est medico fideli auxilium corporis, ita reuelandum est consilium. . .* (fol. 7vb)

Die zentrale Stellung des Imperativs findet ihre Entsprechung unter den Aussageformen der *Disticha* nur im Aussagesatz, der im allgemeinen als Satz den zweiten Vers des Distichons bildet. Die *exclamatio* und der Fragesatz waren mit dem Charakter des Textes nicht vereinbar und fehlen daher im Original und in der Übersetzung: Die Belehrung verlangt eine bestimmte Aussage. Wenn sich dennoch zwei Fragesätze in den *Disticha* finden, so widersprechen sie nicht dieser Feststellung: Als *interrogatio* formulieren sie nur einen Aussagesatz als Frage. Daher hat der Anonymus auch keinen Anlaß, sie umzugestalten; er übersetzt in genauer Anlehnung an die lateinische Vorlage:

<sup>1</sup> Stengel: *consail*.

<sup>2</sup> cf. IV 16,1 (vv. 873–875); IV 46,2 (vv. 1056–1058).

- IV 14,1            Cum sis ipse nocens, moritur cur uictima pro te?  
v. 861            Quant<sup>1</sup> es de peche plain  
                     Pur quai moert en uain  
                     Sacrifise<sup>1</sup> pur tai.
- IV 16,2            Quid tibi diuicie prosunt, si pauper habundas?  
v. 876            Quant riches es assez  
                     Quai ualent tes riche feez  
                     Quant pouer es renume.<sup>2</sup>

Die Aussageformen der *Disticha* sind durch den Inhalt des Gesamtwerkes bestimmt. Damit gab es auch für den Übersetzer keine Möglichkeit, diese formalen Grenzen zu durchbrechen.

Hiermit erschöpfen sich die Beobachtungen, die sich auf dem Gebiet der Satz- und Formenlehre machen lassen. Die lateinische Vorlage konfrontierte den Anonymus trotz ihres geringen Umfangs mit fast allen grammatischen Problemen. Die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben konnten, wurden ihm durch die eingehenden Erläuterungen des Kommentars abgenommen; auch die gleichzeitige Benutzung der Übersetzung von Everard verhinderte schwerwiegende Irrtümer.

Diese allgemeinen Überlegungen bestätigten sich in der Untersuchung der einzelnen syntaktischen Probleme. Der Anonymus bemüht sich, eine möglichst weitgehende Texttreue zu erreichen. Seine Abweichungen sind entweder durch Entnahmen aus dem Kommentar und aus der Übersetzung seines Vorgängers an den Text herangetragen oder entspringen bestimmten Prinzipien, die aus den *Disticha* und ihren formalen und inhaltlichen Eigenheiten abgeleitet wurden. Diese Umformungen, die dem Übersetzer zuzuschreiben sind, haben jedoch stets nur eine untergeordnete und im wesentlichen formale Bedeutung.

#### e. Stilistische Bemerkungen

Der Vergleich von altfranzösischer Übersetzung und lateinischer Vorlage wäre unvollständig ohne die Frage, ob und in welcher Form die stilistischen Besonderheiten der *Disticha* wiedergegeben werden. Die Untersuchung des lateinischen Textes zeigt jedoch, daß der Anonymus hier nicht mit einer besonderen Schwierigkeit konfrontiert wurde, denn die Beispiele für rhetorische Figuren sind so selten, daß sie im Text fast unbemerkt blei-

<sup>1</sup> Stengel: *Quant; Sacrifice*.

<sup>2</sup> Stengel setzt vor *renume* (*clame*), das aber bereits in der Handschrift expungiert ist: Der Kopist wiederholte irrtümlich das Reimwort des Verses 875 *clame*.

ben. Auffallend ist nur der sprichwörtlich gewordene Schlußsatz der *Epistula*: *Legere et non intelligere est negligere*. Das Wortspiel ist im Französischen nicht wiederzugeben. Der Anonymus begnügt sich mit der inhaltlichen Wiedergabe:

v. 13            Kar<sup>1</sup> oir lire e nun pas entendre  
                  Coe est despire e ren aprendre.

Alle vergleichenden Aussagen zu diesem Gebiet können sich nur auf Einzelfälle stützen. Die Untersuchung muß daher wegen der fehlenden Eignung des lateinischen Textes ergebnislos bleiben.

Eine stilistische Analyse ist nur am altfranzösischen Text selbst möglich. Es ist am aufschlußreichsten, die Variation des Ausdrucks in der Wiedergabe der häufigsten Verform, des Imperativs der 2. Person Singular, zu beobachten.

Der lateinische Text bietet verschiedene Formeln zur Umschreibung des Imperativs, z. B. das häufig vorkommende *memento*. Der Anonymus übersetzt diese Formel nur in drei Strophen; in den übrigen bevorzugt er den einfachen Imperativ, der durch das stets wechselnde Verb, mit dem er gebildet ist, die Eintönigkeit des *memento* verhindert.<sup>2</sup> Ebenso verhält es sich mit den negativen Imperativen, die mit *noli* umschrieben werden: Der Anonymus bietet für die einheitliche lateinische Formulierung drei Übersetzungen: *gard ke, ne voilles* und den einfachen Imperativ.

Das Bemühen, die gleiche Form zu vermeiden, läßt bei dem Anonymus ein ausgeprägtes Gefühl für stilistische *variatio* vermuten. Die Übersetzung des einfachen lateinischen Imperativs zerstört jedoch dieses positive Bild und rückt auch die obigen Beobachtungen in ein völlig anderes Licht: In wenigen Fällen wurden zwar verschiedene Formeln für die gleiche lateinische verwandt; der einfache Imperativ, mit dem der Anonymus sonst diese Formeln übersetzt, kennt aber nur eine Form: *dais* mit Infinitiv. Wenn man hierbei die zugefügten Imperative berücksichtigt, so ist in fast jeder zweiten Strophe diese Formel anzutreffen.

Ein positiveres Bild konnte nur bei der Betrachtung von Einzelercheinungen entstehen. Der Gesamtvergleich zeigt eine unglaubliche Eintönigkeit in der Formulierung. Die Lektüre weniger Strophen genügt, um diese Schwäche der Übersetzung spürbar werden zu lassen.

Weder der Kommentator noch der Vorgänger Everard dienten ihm hier-

<sup>1</sup> Stengel: *Ke*.

<sup>2</sup> cf. das gleiche Vorgehen in der griechischen Übersetzung des Maximius Planudes (ca. 1260–1310), M. Boas, *Planudes' Metaphrasis der sog. Disticha Catonis*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 31 (1931) p. 247, Anmerkung 1.



bei als Vorbild. Bei der sonst zu beobachtenden Sorgfalt des Anonymus ist diese Nachlässigkeit umso schwerer zu verstehen, da es sich hierbei um das wichtigste stilistische Problem handelt. Erst die Berücksichtigung der handschriftlichen Überlieferung des Textes erklärt diese Erscheinung: Das lateinische Original und die altfranzösische Entsprechung sind stropfenweise alternierend geschrieben. In dieser zweisprachigen Abfassung wird der stilistische Mangel nebensächlich, der nur bei der ausschließlichen Lektüre des altfranzösischen Textes ins Gewicht fällt. Stengels Edition, in der nur die Übersetzung abgedruckt ist, verfälscht daher das Bild eines Textes, der ursprünglich nur als interlineare Übersetzung geschaffen worden ist und nicht ohne das lateinische Äquivalent gelesen wurde.

### f. Änderungen

Negative und positive Formulierungen sind dem Inhalt des jeweiligen Distichons entsprechend gleichmäßig über den lateinischen Text verteilt; Verbot und Gebot stehen gleichberechtigt nebeneinander. Die Änderungen des Anonymus zeigen die Tendenz, dem Verbot größeren Raum zuzugestehen. Aber die nicht sehr große Zahl der Beispiele verhindert die dadurch mögliche Umformung der pädagogischen Intention des Textes. Bei dieser Betrachtung müssen vor allem die jeweils übersetzten lateinischen Formen berücksichtigt werden: Viele von ihnen bieten sich durch ihre nur formal positive, aber inhaltlich negativ gefärbte Aussage zu dieser Umkehrung an:

|         |                    |                              |
|---------|--------------------|------------------------------|
| I 4,1   | Sperne repugnando  | v. 183 Ne seez ennuyus       |
| I 36,1  | Litem inferre caue | v. 375 . . . ne dais tencer  |
| II 19,1 | Luxuriam fugito    | v. 537 Ne seez . . . lechers |
| IV 47,2 | Vitandum ducas     | v. 1063 Ne facez . . .       |

Bei den übrigen Verben scheidet jedoch diese Erklärungsmöglichkeit aus; es handelt sich um eindeutig positive Aussagen, zu deren Umformung der Kommentar den Anstoß gab:

|         |   |  |
|---------|---|--|
| S 22    | Vino te tempera.  |  |
| v. 107  | Beu fiz ne te deis eniuerer . . . <sup>1</sup>                          |  |
| Komm. : | noli inebriari quia in uino est luxuria. [ <i>Eph.</i> 5,18] (fol. 2rb) |  |
| I 15,2  | Atque aliis cum tu benefeceris ipse, sileto.                            |  |

<sup>1</sup> Auch die darauf folgenden Verse der Kurzsatzentz sind dem Kommentar entnommen: v. 108 *Einz dais tun uin de ewe alaier.* | *Kar* (Stengel: *Ke*) *apres iueresce* (Stengel: *iuerisce*) *suit lecherie.* | *Ke trop se delite sage nert mie.* – Komm.: *uinum tempera amixcione aque; . . . quia in uino est luxuria . . . et . . . uile rationis sepulchrum est ebrietas . . .* (fol. 2rb).

v. 252            Quant tu as autres fet ben  
                    Gardes sur tute ren  
                    De coe ne te auantez.<sup>1</sup>

Komm.:        et Ysidorus: de bonis factis non extollaris et de bono opere non  
                    glorieris. (fol. 4va)

Der Kommentar läßt sich nur an diesen Stellen als unmittelbare Quelle nachweisen; in den übrigen Fällen hat der Anonymus die Umgestaltung selbständig vorgenommen:

II 10,1        Quem scieris non esse parem tibi, tempore cede.

v. 483            A cil ki ne est ti peer  
                    Ne te dais assembler . . .<sup>2</sup>

In I 10 läßt er sich vom Interesse an der stilistischen Vervollkommnung leiten: Der zweite Hexameter begründet die Aufforderung, mit Streitsüchtigen nicht zu streiten: *Sermo datur cunctis, animi sapientia paucis*. Der Anonymus behält die Antithese *cunctis* – *paucis* inhaltlich bei; indem er aber statt *pauci* die Form *cuncti* wiederholt und damit den Satzschluß negativ formulieren muß, ergibt sich ein wirksames Polyptoton, das die antithetische Aussage noch stärker zur Geltung kommen läßt:

v. 222            A trestuz par nature  
                    Est dune parleure  
                    Mes tuz ne sunt pas sages.

Das einzige Gegenbeispiel der Umkehrung einer negativen Formulierung zu einer positiven ist, wie das vorhergehende Beispiel, auf stilistisches Bemühen des Autors zurückzuführen. Das Gebot in I 14,1, sich selbst kritisch zu beurteilen, wenn man gelobt wird, übersetzt er mit geringen formalen Abweichungen:

Cum te aliquis laudat, iudex tuus esse memento.

v. 243            Quant hom te uoet loer  
                    Tai memes dais iuger  
                    Tretut maintenaunt.

Der zweite Hexameter variiert diese Aussage in negativer Form:

Plus aliis de te quam tu tibi credere noli.

v. 246            Meuz dais tai memes creire  
                    Ke a gent<sup>3</sup> de mal afére  
                    Ki te uont flatissaunt.

Der Anonymus gibt die negative Formulierung auf; beide Teile der Strophe

<sup>1</sup> cf. S 13 (vv. 81–82).

<sup>2</sup> cf. I 6,1 (v. 196); IV 36,2 (vv. 994–995).

<sup>3</sup> Stengel: *agent*.

sind damit inhaltlich parallel und formal antithetisch gebaut: Das erste Glied der zweiten Strophenhälfte nimmt das zweite der ersten Strophenhälfte wieder auf. Um die Beziehung deutlich werden zu lassen, wird das Pronomen *memes* aus Vers 244, das hier das lateinische Pronomen *tuis* übersetzt, in Vers 246 zugesetzt. Die zwei abschließenden Verse der zweiten Strophenhälfte nehmen die ersten Verse der Strophe wieder auf; auch hier kann nur ein Zusatz die Parallelität herstellen: *aliis* wird im Sinn des Nebensatzes im ersten Hexameter (*Cum te aliquis laudat, . . .*) durch den Begriff Schmeichler konkretisiert. Diese den Gehalt des ganzen Verses erheblich einschränkende Interpretation entnahm der Anonymus wieder dem Kommentar:

quod talis laus sit adulatoria ostendit Horatius . . .

plus laudatori quam tu tibi credere noli. [*Novus Cato*] (fol. 4vb)

Die inhaltliche Parallelität der beiden Verse war damit vom Kommentar vorgebildet; ihre formale Wiedergabe unter gleichzeitiger chiasmischer Reihung der parallelen Glieder zeigt den Anonymus als einen mit Stileffekten durchaus vertrauten Übersetzer. Die damit erzwungene Umkehrung der negativen Aussage des zweiten Hexameters stellt aber die beiden formal parallelen Verse auch inhaltlich gleich, wodurch die Allgemeingültigkeit des lateinischen Textes eingeschränkt wird.

Die gleiche inhaltliche Umformung erfahren auch einige allgemeine Aussagen, die dem Anonymus zu unbestimmt erscheinen. Er konkretisiert sie daher für den jeweiligen Zusammenhang. Das Distichon IV 24 kann als Muster für das Vorgehen des Anonymus stehen:

Hoc bibe, quod possis, si tu uis uiuere sanus.

Morbi namque mali causa est quaecumque uoluptas.

v. 921

Beuez a mesure

Cum demaund ta nature<sup>1</sup>

Si uiuer uoes sainement.

Der Anonymus präzisiert die allgemeine Aussage des *quaecumque* in Weiterführung des im ersten Hexameter erläuterten Gedankens:

v. 924

De grant<sup>2</sup> mal est achesun

Ke trop bait outre resun

E se delit ensement.<sup>3</sup>

Der Anschluß an die erste Strophenhälfte wird auch formal in der Häufung *trop . . . outre resun* deutlich, die als negative Wiederaufnahme von *a mesure*

<sup>1</sup> cf. den Kommentar: . . . *sed ad nature exigenciam* (fol. 11 rb).

<sup>2</sup> Stengel: *quant*.

<sup>3</sup> cf. II 7,1 *Quod pudeat socios . . .* - v. 465 *Si mal ait fet ti cumpainun . . .*

(*quod possis*) anzusehen ist. Die Struktur des lateinischen Distichons zeigt einen wirkungsvollen Aufbau: Der speziellen Formulierung folgt die Ausweitung über den Einzelfall in den Bereich des absolut Gültigen; das Distichon zerfällt damit in zwei deutlich getrennte Teile. Diese Struktur wird vom Anonymus aufgegeben; er beschränkt die absolute Aussage auf den speziellen Fall. Die Einheit der Strophe in ihrem konkreten Bezug bedeutet ihm mehr als die absolute Geltung der abschließenden Aussage.<sup>1</sup>

Diese Umformung ist einem eigenständigen Eingriff des Anonymus zuzuschreiben; alle weiteren Eingriffe erklären sich wieder aus dem Kommentar.

In IV 17,1 beschreibt der Kommentar die konkreten Aspekte der *mala gaudia uite*:

... Fac fugias animo que sunt mala gaudia uite.

Komm.: multa sunt gaudia uite: quando aliquis gaudet alicui euenire male uel cum uidet aliquem male facere uel letari in luxuria uel morari in peccatis... uel in rebus alterius pessimis noli letari. (fol. 10 va)

Der Anonymus entscheidet sich für die erste Konkretisierung, die in imperativer Form auch den Schluß der Glosse bildet:

v. 882 ... Ne aiez ioie al quer  
De autri encumbrer.

Kar ceo est envie pure.

In II 28 wird das Maßhalten empfohlen: Der Anonymus konkretisiert die allgemeine Begründung, man müsse weniger seinen Freuden als vielmehr der Gesundheit Rechnung tragen:

II 28,2 Pauca uoluptati debentur, plura saluti.

v. 594 Ne suez trop tun delit.  
Kar plus te en ert profit  
Alm e cors sauuer.

Der Kommentar erläuterte hierzu in gleicher Weise: *plura pro salute corporis et anime*.<sup>2</sup> Der infinite Geltungsbereich der Sentenz bleibt ausnahmsweise uneingeschränkt.

<sup>1</sup> Die gleiche Tendenz, die Einheit der Strophe zu unterstreichen, liegt dem Wechsel vom Plural zum Singular zugrunde: I 34,1 *sodali* – v. 363 *Tun cumpainun*; I 34,2 *dulces*... *amici* – v. 368 *ami parfit*; III 2,1 *malorum* – v. 638 *Li mauuais*; III 2, 2 *quisque* – v. 635 *cbescun*; IV 13,1 *notis* – nicht übersetzt; IV 13,2 *amicus* – v. 858 *tun ami*.

<sup>2</sup> Diese Glosse findet sich nur in der Handschrift Vat. Reg. Lat. 2080 (*a*, fol. 72r). Hiermit ist ein neuer Beweis dafür gegeben, daß die fehlenden Textstellen des Kommentars in dem Vorlagecodex Bern 403 aus *a* zu ergänzen sind.

Bei der Wahl eines Freundes soll man nicht auf den Reichtum, sondern auf den Lebenswandel achten, gebietet das Distichon IV 15. Die allgemeine Form *uita* interpretiert der Kommentar:

IV 15,2 ... Non tibi fortuna est hominis, sed uita petenda.

Komm.: *sed uita illius est petenda an sit honesta aut non...*

*uelita... de moribus ipsius prius debes inquirere... (fol. 10 vb)*

v. 870 ... Ne regardes sa richesce<sup>1</sup>

Mes bons murs e homesce

Ke trouer dais en li.<sup>2</sup>

In I 2 fällt die Konkretisierung mit einer weiteren häufigen Änderung zusammen:

Plus uigila semper, ne sompno deditus esto.

Nam diuturna quies uiciis alimenta ministrat.

Der Anonymus geht einen Schritt über die lateinische Aussage hinaus und weist auf die schwerwiegenden Folgen hin.<sup>3</sup> Die gleichzeitige konkrete Formulierung verleiht der Aussage erheblich mehr Nachdruck:

v. 174 Kar<sup>4</sup> repos e trop dormir

Te funt tost deuenir

Trop lent e parceous.

Diese Umformung entstammt in ihrer Gesamtheit dem Kommentar: *quies enim facit hominem segnem et pigrum ad ea que sunt agenda et impotentem (fol. 3 vb)*.

Die Tendenz der Konkretisierung steht insgesamt für sich allein und wird durch keine Gegenteilendenz aufgehoben. Lediglich in einer Strophe findet sich eine abstraktere und damit zu größerer Allgemeingültigkeit führende Umformung.

Nach einem Streit – so fordert das Distichon II 15 – soll man die bösen Worte nicht wiederholen. Der Anonymus ersetzt diesen konkreten durch einen allgemeinen Begriff:

II 15,1 Litis preterite noli maledicta referre.

v. 513 De tesun ia passe

<sup>1</sup> Stengel: *richese*.

<sup>2</sup> cf. III 15,2 *imitari* – v. 715 *consentaunt* (Komm.: *particeps* – fol. 9 ra); III 11,1 *quod fuit ante* – v. 687 *puissaunt* (Komm.: *si diues fuisti...* – fol. 8 va).

<sup>3</sup> Ebenso formuliert er die Folge der lateinischen Aussage in II 12,2... *sine te deliberat ipse* – v. 499... *Saumz tai ben le fra*; IV 9,1... *quid sit* – v. 833... *ken poet ensure* (Komm.: *quod possit tibi nocere* – fol. 10 ra); Die gegenteilige Tendenz läßt sich ebenfalls nachweisen: IV 17,1 *Si famam seruare cupis* – v. 879 *Si tu te uoes aloser...* (Komm.: *si uis honeste uiuere* – fol. 10 va); S 12 *Verecundiam serua*. – v. 79... [*seez*] *huntuse...* (Komm.: *sis pudibundus* – fol. 2 ra).

<sup>4</sup> Stengel: *Ke*.

E rancur pardune  
Venger ne te dais.

Als isoliertes Beispiel, das zudem noch auf einer Bibelreminiszenz (*Lev.* 19,18 *Ne queres ultionem nec memor eris iniurie civium tuorum*)<sup>1</sup> beruht, tritt diese Abstraktion gegenüber der allgemeinen Tendenz der Konkretisierung völlig zurück.

Als Christ übersetzt der Anonymus die *Disticha* für ein christliches Publikum. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß er an zahlreichen Stellen den Text ändert, um christliches Gedankengut einfügen zu können. Hierbei sind zwei Stufen zu unterscheiden: Zunächst werden die lateinischen Vokabeln durch christliche Begriffe interpretiert oder ersetzt. *Salus* wurde schon in der Strophe II 28, in der der gesunde Lebenswandel in sehr konkreter Beziehung gemeint war, mit dem Kommentar doppelt interpretiert: v. 596. . . *Alm e cors sauuer.*<sup>2</sup> Zwei Strophen später wird derselbe lateinische Begriff im gleichen Bezug nur noch christlich gesehen:

II 30,1      Sit tibi precipue, quod primum est, cura salutis.  
v. 603      De bon entent e pure<sup>3</sup>  
              De ta alm te sait cure. . .

Für den lateinischen Autor verteilte das Schicksal (*sors*) die Güter des Lebens; der Anonymus personifiziert die anonyme Macht und setzt dafür *deu*: III 8,1      Quod tibi sors dederit, tabulis suprema notato.<sup>4</sup>

v. 675      Fai tun testament  
              Des bens ke as present  
              Ke deu te ad preste.

Der gleiche Gedanke wird in IV 16 zugefügt, ausgelöst von der Nennung der *quesite opes*. Für den Anonymus sind die Güter nicht vom Menschen erworben, sondern von Gott dem Menschen geliehen:

IV 16,1      Vtere quesitis opibus, fuge nomen auari.  
v. 873      Vsez tun purchaz  
              Ke deu te ad preste par grace.

Das Distichon I 19,1 spricht von der Vergänglichkeit des Lebens: *Cum dubia et fragilis sit nobis vita tributa*. . . Die passivische Formulierung läßt das Subjekt, das dieses Leben gab, ungenannt. Der Anonymus setzt den Satz ins Aktiv, um den Schöpfer nennen zu können:

<sup>1</sup> Zitiert nach *Lu*, fol. 90 v: Remigius führte bereits diese Stelle in seiner *Expositio* an; sie fehlt jedoch in *b*.

<sup>2</sup> cf. S. 61.

<sup>3</sup> Zu Stengels Auslassung von Vers 603, cf. S. 40, Anmerkung 2.

<sup>4</sup> Zur Verschreibung *memento* für *notato* cf. S. 52, Anmerkung 4.

- v. 273        Frele est humaine<sup>1</sup> vie  
               Fiz ne dutez mie  
               Ke deu nus ad grauntez.

Die erste Kurzsatzsentenz *Itaque deo supplica* läßt bereits den Kommentar die naheliegende Verbindung zum ersten Gebot ziehen:

primum enim preceptum in lege est dilectio dei, sicut scriptum est: diliges dominum deum tuum ex toto corde tuo et ex tota anima tua. . . (fol. 1 va)

Der Anonymus ändert nicht die Formulierung der Sentenz in Anlehnung an diese Bibelstelle; in dem einleitenden Zusatz wird jedoch deutlich, daß er sich auf das erste Gebot bezieht:

- v. 15        A deprimes te uoil rouer  
               Assiduelment va<sup>2</sup> deu prier.

Die zweite Kurzsatzsentenz *Parentes ama* legte durch ihre Aussage nahe, die Gleichsetzung mit den zehn Geboten fortzuführen:

- v. 17        Per e mer[e] dais ben ameR.

Die Auflösung des Plurals *parentes* zeigt die Anlehnung an das vierte Gebot, das bereits der Kommentar zur Erläuterung heranzog: *unde illud: honora patrem et matrem ut sis longeuus super terram* (fol. 1 va).<sup>3</sup>

Die dritte Kurzsatzsentenz gestattete diese Gleichsetzung nicht mehr; sie wird aber ebenfalls im christlichen Sinne umgeformt: Während das Original die Fürsorge für die Verwandten empfiehlt, erweitert der Anonymus diesen Gedanken mit dem Kommentar im Sinne der Nächstenliebe:

cognatos cole.

- v. 18        Cosins e prumes tuz honurer.

Komm.: Notandum quod non de cognatis carnalibus solummodo, sed de consanguineis intendit immo et de proximis in deo. (fol. 1 va)

Aus der Aufforderung, dem Bittenden gern zu geben, wird durch den Zusatz von *pouer* eine Aufforderung zum Almosengeben:

- IV 8        Quod prestare potes gratis, concede roganti.  
               Nam recte fecisse bonis, in parte lucrosus est.

- v. 825        De bon gre dais graunter

<sup>1</sup> cf. den Zusatz in I 33,1 *Cum dubia incertis uersetur uita periculis, . . . - v. 357 Mut est perillouse| Humaine uie e dutuse. . .*

<sup>2</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *vn* von Stengel nicht kenntlich gemacht.

<sup>3</sup> Everards Übersetzung hielt sich sogar im imperativischen Futur des Verbs an die französische Formulierung des vierten Gebotes: v. 11d *Pere e mere ameras*. Ebenso übersetzte er bereits die S 1: v. 11a *Deus ameras. . .*

Coe ke poes duner  
Al pouer demaundaunt.<sup>1</sup>

In den übrigen Fällen wird der Gedankengang viel entscheidender durch den christlichen Einfluß modifiziert. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist das Distichon IV 30:

Cum uenere et bacho lis est, coniuncta uoluptas.  
Quod lautum est, animo complectere, sed fuge lites.

Schon in der Übersetzung des ersten Hexameters deutet sich im letzten Wort von Vers 959 die christliche Interpretation an:

v. 957      Li iuers e li lechers  
              Se tentent<sup>2</sup> uolunters  
              Quant unt delit charnal.<sup>3</sup>

Die zweite Strophenhälfte führt in der Übersetzung des neutralen Relativsatzes *quod lautum est* diese inhaltliche Umformung weiter: Die so häufige Erscheinung der Konkretisierung ist mit der gesamten Interpretation vom Kommentar vorgebildet:

v. 960      Mes pren femme pur engendrer  
              E vin pur saif estauncher  
              Ou est ne peche ne mal

Komm.: uel *iuncta uoluptas* .i. utilitas .i. quia in utroque est utilitas: in Uenere est utilitas quantum ad prolem. . . , in Bacho est utilitas quia necessarium est homini potare. (fol. 11 va)

Der abschließende Vers betont nachdrücklich die Übereinstimmung dieser Auffassungen mit der christlichen Lehre.<sup>4</sup>

Der gleiche Gedanke bestimmt die Umformung im Distichon III 12:

Vxorem fuge, ne ducas sub nomine dotis,  
Nec retinere uelis, si ceperit esse molesta.

Der Anonymus läßt den materiellen Gesichtspunkt bei der Heirat, mit dessen Interpretation der Kommentar beschäftigt ist, beiseite und weitete das Problem zur grundsätzlichen Aussage über die Frau:

<sup>1</sup> Vielleicht entsann sich der Anonymus hier der Ausführung des Kommentars zu S 17: *Cui des uideto: debes enim dare dignis utpote pauperibus et egenis et non indignis ut leuatoribus.* (fol. 2ra) Diese Stelle ließ er bei S 17 unberücksichtigt.

<sup>2</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *Detencent* von Stengel nicht kenntlich gemacht.

<sup>3</sup> cf. den Kommentar: *sed iuncta uoluptas .i. delectatio carnis* (fol. 11 va).

<sup>4</sup> cf. hierzu auch M. Müller, *Die Lehre des Hl. Augustinus von der Paradiesehe und ihre Auswirkung in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin*, in: *Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie* 1, Regensburg 1954, p. 281; 288 sqq.



v. 693            Femme dais fuir . . .

Lediglich der Gedanke an die Fortpflanzung läßt in diesem Zusammenhang eine Ausnahme zu, wie auch schon der Kommentar einräumte:

v. 694            . . . Ne la dais retenir

Ne sait pur engendrure.

Komm.: *ne ducas sub nomine dotis .i. pro causa pecunie habende, sed causa prolis generande.*<sup>1</sup>

Das Distichon IV 38 wendet sich gegen das Opfern von Tieren und rät stattdessen, Gott mit Weihrauch zu erfreuen:

Thure deum placā, uitulum sine crescat aratro.

Ne credas placare deum, cum cede litatur.

Der Anonymus ersetzt den Imperativ des zweiten Hexameters durch einen Aussagesatz:

v. 1005            Ja mar dais<sup>2</sup> creer

Pecheur a deu pler

Pur sacrifier un vel.

A deu teu sacrifise

Ne plest en nule guise

Mes uerrai quer leal.<sup>2</sup>

*Thus* wird nicht übersetzt. Der Kommentar läßt aber vermuten, daß in dem letzten Vers die Interpretation dieses Begriffs enthalten ist: Er führt einen mittellateinischen Spruch an und interpretiert ihn ausführlich:

Mistica sunt uas, thus, ignis; nam uase notatur<sup>3</sup>

Mens pia, thure preces, igne supernus amor. (fol. 12rb)

Die allegorische Interpretation hätte also das Vorbild für die Umformung im letzten Vers abgeben können. Die Erklärung wird jedoch viel eindeutiger durch eine andere Stelle des Kommentars: Das Distichon IV 14 beschäftigte sich bereits mit der Frage des Opfers:

Cum sis ipse nocens, moritur cur uictima pro te?

Stulticia est in morte alterius sperare salutem.

v. 861            Quant<sup>4</sup> es de peche plain

<sup>1</sup> Dieses Zitat findet sich wieder nicht in *b*, sondern in *a*, fol. 73r. – Die Konkretisierung des zweiten Hexameters ist ebenfalls dem Kommentar entnommen: v. 696 *Si ele fet auouteire| Ele ten ert cuntreire| Pur coe nen éez cure.* – Komm.: *forsan cum dos eius placeret tibi, pro dote retinenda adulterantem retineres.* . . . (fol. 9ra).

<sup>2</sup> Stengel: *deis*; *quer e leal* (*e* in Hs. expungiert).

<sup>3</sup> Der Kopist schreibt *notetur*; *notatur* ist die Lesart von Walther, *Proverbia* 15823, die wohl auch hier anzunehmen ist.

<sup>4</sup> Stengel: *Quant*; *Sacrifice*.

Pur quai moert en uain  
Sacrifise<sup>4</sup> pur tai.

Auf die Anlehnung an diese Strophe weist in IV 38 bereits der Zusatz von *pecheur* hin, der das in IV 14,1 übersetzte und damit primäre *nocens* – v. 861 *Quaunt es de peche plain*... (Komm.: *nocens .i. peccator* – fol. 10va) wiederaufnimmt. Im Kommentar zu diesem Distichon wird vor dem *olocaustum* gewarnt. Als abschließender Beweis hierfür folgt als letzte Bibelreminiszenz: *sacrificium non est placens deo, sed cor contritum et tribulatum placet* (fol. 10va). Die freie Wiedergabe der Psalmenstelle 50, 18–19 ist unverkennbar:

<sup>18</sup>... Holocaustis non delectaberis. <sup>19</sup>Sacrificium Deo spiritus contribulatus; Cor contritum et humiliatum, Deus, non despicias.

In der zweiten Strophenhälfte von IV 38 wird diese Kommentarstelle fast wörtlich übersetzt: Damit verdrängt der Bibeltext, formal leicht modifiziert durch den Kommentar, den Wortlaut des Distichons. Für die Arbeitsweise des Anonymus ergibt sich darüber hinaus, daß er nicht nur die jeweilige Kommentierung seines Distichons vor Augen hatte, sondern sich bei Distichen ähnlicher Aussage des an früherer Stelle Erläuterten erinnerte.<sup>1</sup>

In den ersten Beispielen, die den Einfluß christlichen Gedankengutes verdeutlichten, waren diese Umformungen noch nicht im Kommentar vorgebildet. Es ist aber auch unnötig, für diese Verse nach Quellen zu suchen: Die christliche Aussage der Änderungen war so sehr Allgemeingut, daß Rückschlüsse auf Quellen und Bildung des Übersetzers nicht gezogen werden können. Die christlichen Interpretationen des Kommentars, die der Anonymus übernahm, wären ihm auch ohne die Konsultierung der Vorlage möglich gewesen.

Alle bisher besprochenen Änderungen berührten nur einzelne Formen innerhalb des Distichons. Es finden sich jedoch auch zwei Strophen, in denen der lateinische Text in stärkerem Maße geändert wird.<sup>2</sup> So übersetzt der Anonymus das Distichon III 2 in erheblicher Abweichung:

<sup>1</sup> Für diese nachträgliche Einarbeitung gibt es noch ein weiteres Beispiel aus dem Text der *Disticha* selbst: In I 40,2 übersetzt der Anonymus den zweiten Hexameter *Cum fueris felix, semper tibi proximus esto*. wie folgt: v. 402 *Mes quant aueras assez| Sagement le despendez| E memes te sais prochain*. Der zweitletzte Vers ist aus dem lateinischen Text eines früheren Distichons (I 24,1) eingefügt worden: ... *quesitis utere parce*.

<sup>2</sup> Die Strophe II 3 gehört nicht zu diesen Beispielen: *Linque metum leti: nam stultum est, tempore in omni| dum mortem metuas, amittere gaudia vitae*. (zitiert nach Boas ed., p. 99)

v. 441 *Lessez la pour de mort.| Tutiurs duter est fort| E folie ensemment*.

Cum recte uiuas, ne cures uerba malorum.  
Arbitrii nostri non est, quod quisque loquatur.

v. 633      Si tu uiues a draït  
              Ja<sup>1</sup> cure ne te sait  
              Ke<sup>1</sup> chescun en die.  
              Ja pur ws ne lerra  
              Dire coe ki li plerra  
              Li mauuais par enuie.

Weder der Kommentar noch die Übersetzung des Everard boten Ansätze zu dieser Umformung. Die Änderung erklärt sich bei der Untersuchung des lateinischen Textes als Austausch des Objekts bzw. Subjekts der Hexameter: Sie stehen am Versende und machen die Vertauschung leicht. Inhaltlich ändert sich an der Aussage nichts; die Vertauschung von finiter und infiniter Formulierung beeinträchtigt lediglich die sinnvollere lateinische Struktur des Distichons.

Im zweiten Beispiel I 1, der berühmtesten Strophe unter allen Distichen, ist dieses Vorgehen auf den gesamten lateinischen Text ausgedehnt. Er bleibt in seinem Umfang erhalten, wird aber scheinbar willkürlich zerlegt und zu einer völlig neuen Aussage zusammengefügt:

              Si deus est animus nobis ut carmina dicunt,  
              Hic tibi precipue sit pura mente colendus.  
v. 165      Pur coe ke deus deis honurer  
              Par pur entente de tun penser  
              Sur tute creature  
              A coe tun corage del tut dais mettre<sup>2</sup>  
              Si cum nus dit sentence e lettre  
              De chescun escripture.

Der Anonymus teilte den lateinischen Wortlaut folgendermaßen auf: *Si deus est| colendus pura mente| precipue| Hic tibi sit| animus| nobis ut carmina dicunt*. Die Versteile werden, wie im vorangehenden Beispiel, ausgetauscht, hier in chiastischer Reihenfolge.

---

*Tant cum la mort dutez| Joie en ta uie perdez| Sachez uerraiment.*

Everard trennte mit dem von Boas edierten Text in der Mitte des ersten Hexameters. Der Anonymus verselbständigte den zweiten Vers und trennte am Ende des ersten. Die Änderung war jedoch vor ihm geschehen und lag bereits in dieser Form in seinem Codex vor: *...nam stultum est tempore in omni.| Dum mortem metuïs, amittis gaudia uite.* (fol. 6v; cf. ebenso Hs. London, Br. Mus., Harl. 4657, fol. 91 rb)

<sup>1</sup> Stengel: *Na; Ne*.

<sup>2</sup> Stengel: *meitre*.

Auch bei dieser grundlegenden Änderung ist, wie so oft in der bisherigen Untersuchung, die Urheberchaft nicht dem Anonymus zuzuschreiben: Er hat nur insofern eigenständig gehandelt, als er unter den vielen Interpretationen, die der Kommentar zu dieser Stelle in einmaliger Vielfalt bietet (*isti uersus multis modis possunt legi* – fol. 3rb), eine ihm besonders passende auswählte. Hierbei kam ihm zudem noch Everards Übersetzung zu Hilfe, in der diese Auswahl bereits getroffen war. So entscheidet er sich nicht für die erste Lösung und versteht den Vers auch nicht wie die antiken Autoren (*uel secundum antiquos legatur sic* – fol. 3rb), sondern wählt eine keiner Philosphenschule zugeordnete Umformung:

uel aliter: *si deus est colendus pura mente ut carmina dicunt nobis, hic aduerbialiter .i. in deo colendo sit animus tibi.* (fol. 3 va)

Dieses Zitat wird nur durch die Umstellung des Nebensatzes *ut carmina dicunt nobis* an das Ende der Strophe verändert, dessen Übersetzung durch den Zusatz von *chescun* die enge Anlehnung an Everard (v. 31c ... *Cum dient chescun*...) beweist.<sup>1</sup> Im übrigen entspricht die Umformung der von Everard übernommenen Interpretation:

v. 31 a      Si deus a cutiuer  
               Est od pur penser<sup>2</sup>  
               Cum dient chescun  
               La seit ton curage  
               Ferm en sun estage  
               Sanz nul flichisun.

Die Abweichungen von Everard zeigen, daß der Anonymus auch noch eine andere Interpretation des Kommentars eingearbeitet hat: *Theologi sic legunt: si pro quia* (fol. 3ra). Damit ist die Änderung der einleitenden Konjunktion (*Pur coe ke*) erklärt. Ebenso entstammt dieser Interpretation die Übersetzung v. 166... *Par pur entente de tun penser*... für *pura mente: .i. pura intencione mentis* (fol. 3ra). In seiner grundlegenden Umformung kombiniert der Anonymus seine beiden Vorlagen: Die Lösung Everards, die dieser seinerseits dem Kommentar verdankt, wird durch eigene Entnahmen aus dem Kommentar in Einzelheiten modifiziert.

Der Kommentar ist immer wieder als Quelle fast aller Änderungen ge-

<sup>1</sup> Dieser Zusatz resümiert die vielen Interpretationsmöglichkeiten des Kommentars, die aber inhaltlich kaum differenziert sind und daher die Zusammenfassung in der obigen Zufügung gestatten.

<sup>2</sup> Von dieser Lesart, zitiert nach Hs. London, Lambeth Palace 371, fol. 124 ra, weicht als einzige die von Stengel edierte Hs. London, Br. Mus. Arundel 292, fol. 89 va: *Est tel purpenser* ab.

nannt worden. Es bleibt noch eine große Zahl von Fällen, die sich nicht unter einem übergeordneten Gesichtspunkt vereinen lassen. Die bemerkenswertesten Beispiele werden hier abschliessend zusammengestellt.

S 40 Tu te consule.

v. 117 Si tu uoils<sup>1</sup> ben cunseiler  
Tai memes conustre dais primer.

Komm.: *tu te .i. te ipsum cognosce.* (fol. 2ra)

S 42 Existimacionem retine.

v. 145 Seez de bone fam e bon opiniun.

Komm.: *Existimationem retine .i. bonam famam quasi dicat ita bene te habeas, ut alii possint teexistimare bonum esse et ut de te habeatur bona opinio.* (fol. 2vb)

I 23 Si tibi pro meritis nemo respondit amicus,  
Inculpare deum noli, sed te ipse coherce.

v. 300 ... Ne deuez blamer deus  
Mes retrééz de teus.

Komm.: *sed te ipse cohere .i. ab eius seruiicio te retrahere.* (fol. 5rb)

II 24,2 Nam leuius ledit quicquid preuidimus ante.

v. 570 Le coup poum meuz suffrir  
Du dart par ben guenchir  
Quant veoum le aduenement.

Komm.: *tela nocent leuius uisa uolare prius. / se minus afflictum sentit qui preuidet ictum.* (fol. 7va)

II 31 Sompnia ne cures; nam mens humana quod optat,  
Dum uigilat, sperat, per sompnum cernit id ipsum.

v. 612 ... Ke uait en ueillaunt  
Espair en sungaunt  
Memes icoe véér.

Komm.: *uel aliter: mens humana sperat cernere id ipsum per sompnum quod optat dum uigilat.* (fol. 8ra)

III 8 Quod tibi sors dederit, tabulis suprema notato.<sup>2</sup>

Augendo serua, ne sis quem fama loquatur.

v. 675 Fai tun testament  
Des bens ke as present  
Ke deu te ad preste.  
Ne aiez trop graunt desir

---

<sup>1</sup> Stengel: *uols.*

<sup>2</sup> Zur Verschreibung *memento* für *notato* cf. S. 52, Anmerkung 4.

Possessiuns pur amplir  
Ke seez defame.

Komm.: fac testamentum tuum . . . uel *quod tibi sors dederit* quasi dicat  
non sis de congreganda pecunia sollicitus ut eam relinuas here-  
dibus tuis . . . (fol. 8 vb)

IV 27,2 Rara datur longo prudencia temporis usu.  
v. 942 Precius ert li sens . . .

Komm.: *rara* .i. preciosa. (fol. 11 va)  
IV 31,1 Remissos animo tacitosque uitare memento.  
v. 963 Li simples e li taysaunt  
Eschure dais maintenaunt . . .

Komm.: *Demissos* .i. homine[s] simplices. (fol. 11 vb)  
IV 47 Cum coniux tibi sit nec res nec fama laborat,  
Vitandum ducas inimicum nomen amici.

v. 1059 Si ta femme est blame  
De tun ami defame<sup>1</sup>  
Si la chose ne est pas si  
Si ele est bone e chaste  
Ne facez trop en haste  
Tun ami enemi.

Komm.: cum sis pauper et fama coniugis laboret quia homines de ea  
male loquentur .i. in ueritate non sit quod dicitur de ipsa, cum  
fama dicat eam adulteram et re uera non est . . . uel sic *cum*  
*coniux tibi sit* etcetera non facias de amico inimicum. (fol. 12 va)

Von der geringfügigen Änderung bis zur bedeutsamen inhaltlichen Neuinterpretation reicht der Einfluß des Kommentars. Es läßt sich zwar nicht jede Abweichung aus dem Kommentar nachweisen, doch sind alle Tendenzen in ihm enthalten. Die Selbständigkeit des Anonymus bleibt auf die Vermehrung der Beispiele beschränkt.

#### g. Auslassungen

Die lateinische Vorlage ist metrisch; der Autor hatte mit der Formulierung des jeweiligen Gedankens die vorgegebene Form des aus zwei Hexametern bestehenden Distichons zu füllen. Hierbei ist er nicht in allen Fällen ohne Wendungen ausgekommen, die in ihrer Umständlichkeit den metri-

---

<sup>1</sup> Stengel: *de fame*. – Die Nennung des Freundes in der ersten Strophenhälfte ist Everards Übersetzung entnommen: v. 185a *Si femme as v amie | E lume la surdie | De aucun ton ami . . .*

schen Zwang spüren lassen. In seiner Übersetzung greift der Anonymus an diesen Stellen häufig straffend ein.

So läßt er in III 10,1 die Subjektbezeichnung *dominus* aus, da das Herr-Knecht-Verhältnis durch die folgende Nennung des *seruus* hinreichend gekennzeichnet ist:

Vtile consilium dominus ne despice serui.

v. 681        Si cunsail<sup>1</sup> auenaunt  
              Te dune tun sergaunt  
              Nel dais refuser. . .

Ebenso genügt dem Anonymus die Erwähnung des *magister*, um das Partizip *discens* auslassen zu können:

IV 6,1        Verbera cum tuleris discens aliquando magistri, . . .

v. 813        Si tu soffres batures  
              Ben aspres e ben durs  
              De un estraunge mester. . .

Im Distichon I 39,1 liegt ein grammatischer Grund vor, der die Auslassung von *iam* bewirkt: Neben dem Perfekt *que sunt* . . . *parta* ist diese Partikel überflüssig:

Conserua pocius que sunt iam parta labore.

v. 393        Bone gard enpernez  
              De chos ke quis auez  
              Par trauail<sup>2</sup> draiturel.

Synonyme Formen werden vom Anonymus in der Übersetzung um einen Teil der Doppelung verkürzt:

II 30,1        Sit tibi precipue, quod primum est, cura salutis.

v. 603        De bon entent e pure<sup>3</sup>  
              De ta alm te sait cure.

Der Kommentar vereinfacht bereits in gleicher Weise: *ante omnia sit sanitas corporis appetenda* (fol. 8rb).

Alle weiteren Auslassungen zeigen nicht eine gleich positive Absicht des Übersetzers, sondern verformen stets mehr oder weniger stark die lateinische Aussage.

---

<sup>1</sup> Stengel: *cunseil*.

<sup>2</sup> Stengel: *trauali*.

<sup>3</sup> Zu Stengels Auslassung von Vers 603 cf. S. 40, Anmerkung 2. Die zweigliedrige Formel in Vers 603 steht nicht für die beiden Teile der synonymen Doppelung; dies beweist die Übersetzung in II 13,1 *Inuidiam nimio cultu uitare memento*. – v. 501 *Ennie dais eschuere* | *De parfund entent e pure* . . . Die Doppelung hat lediglich Formelcharakter.

Auffällig ist vor allem, daß in zahlreichen Beispielen die Konjunktionen ausfallen, die die logische Beziehung zwischen den Hauptsätzen definieren. Hiervon sind besonders die kausalen Partikeln betroffen:

- II 5            Fac sumptum propere, cum res desiderat ipsa.  
                 Dandum etenim aliquid, cum tempus postulat aut res.
- v. 453            Despender beu fiz estoet  
                 Cum ta chose voet  
                 E coe sulum resun.  
                 Doner te cuuent. . .<sup>1</sup>
- IV 24            Hoc bibe quod possis, si tu uis uiuere sanus.  
                 Morbi namque mali causa est quecumque uoluptas.
- v. 921            Beuez a mesure  
                 Cum demaund ta nature  
                 Si uiuer uoes sainement.  
                 De grant<sup>2</sup> mal est achesun. . .

Der lateinische Text der *Disticha* bietet viele Beispiele für diese asyndetische Verbindung kausal bezogener Sätze. Der Kausalsatz füllt hierbei stets den zweiten Vers des Distichons:

- I 17            Ne cures, si quis tacito sermone loquatur.  
                 Conscius ipse sibi de se putat omnia dici.
- I 22            Ne timeas illam, que uite est ultima finis.  
                 Qui mortem metuit, quod uiuit, perdit id ipsum.

Man könnte hieraus schließen, daß der Anonymus der weitaus größeren Zahl der Distichen folgt und die asyndetische Konstruktion systematisch durchführt. Dagegen spricht aber die Zahl der Auslassungen: Die lateinischen Partikeln werden nur in jedem zweiten Beispiel nicht übersetzt. Ein systematisches Vorgehen läßt sich nicht feststellen. Inhaltliche oder formale Gemeinsamkeiten, die den Wegfall hätten bedingen können, sind bei den Beispielen auch nicht zu beobachten.

Diese Erscheinung läßt sich erst dann richtig beurteilen, wenn man an dieser Stelle die Zusätze berücksichtigt. Hierbei ergibt sich im genauen Widerspruch zu den obigen Beobachtungen, daß in einer doppelt so großen Zahl von Distichen die asyndetische Reihung durch die Einführung eines *kar* aufgehoben wird: Dementsprechend übersetzt der Anonymus die letzten, nur lateinisch zitierten Beispiele:

<sup>1</sup> cf. I 12,2 (v. 234); I 35,2 (v. 372); I 38,2 (v. 390); II 3,1 (v. 442); II 19,2 (v. 540); II 21,2 (v. 552); II 24,2 (v. 570); III 18,2 (v. 726); IV 8,2 (v. 828); IV 23,2 (v. 918); IV 33,1 (v. 978); IV 43,2 (v. 1038).

<sup>2</sup> Stengel: *quant*.



- v. 261            Beu fiz ne ws chaut  
(I 17)            Si nul paroge en haut  
                    Ou ne sait pas oie.  
                    Kar li suspicious . . .
- v. 291            De mort nen aiez pour  
(I 22)            Ne de tun drain iur  
                    Quant dais ta uie finir.  
                    Kar ki dut la mort . . .<sup>1</sup>

Der Anonymus entscheidet sich für keines der beiden Prinzipien. Die systematische Durchführung einer Konstruktion hätte bei der einheitlichen Struktur der Distichen zu einer störenden Monotonie geführt. Es ist auch nicht statthaft, allein aus der Zahl der Beispiele die Bevorzugung einer Formulierung ableiten zu wollen: Die viel größere Zahl der asyndetischen lateinischen Verspaare gestattete eine weit häufigere Zufügung der Konjunktion *kar*.

- Die Untersuchung der zahlenmäßig viel selteneren adversativen Konjunktionen bestätigt dieses Ergebnis. Sie werden vor allem nach konzessiven Hypotaxen, die die logische Satzverbindung sicherstellen, ausgelassen:
- II 13,2            Que (sc. inuidia) si non ledat, tamen hanc sufferre molestum est.  
v. 504            Si autri ne poet greuer  
                    Tai memes fet turmenter  
                    E mal est a suffrir.<sup>2</sup>

Im Distichon I 15 ersetzt nichts die adversative Partikel, die Verse werden lediglich koordiniert:

- Officium alterius multis narrare memento.  
                    Atque aliis cum tu benefeceris ipse, sileto.
- v. 249            Kaunt hom te auera benfet  
                    De ws sait souent retréét  
                    E le cuntez a plusurs.  
                    Quant tu as autres fet ben . . .<sup>3</sup>

Eine Auslassung von *sed* war nicht möglich, ohne den Sinn entscheidend zu verändern. Dies beweist die einzige Ausnahme:

- IV 23,1            Disce, sed a doctis, indoctos ipse doceto.

<sup>1</sup> cf. I 6,2 (v. 198); I 36,2 (v. 378); II 9,2 (v. 480); II 10,2 (v. 486); II 11,2 (v. 492); II 17,2 (v. 528); II 23,2 (v. 564); II 25,2 (v. 577); II 28,2 (v. 595); IV 1,2 (v. 786); IV 4,2 (v. 804); IV 13,2 (v. 859); IV 21,2 (v. 906); IV 26,2 (v. 937); IV 27,1 (v. 940); IV 29,2 (v. 954); IV 39,2 (v. 1014).

<sup>2</sup> cf. IV 44,2 (v. 1045).

<sup>3</sup> cf. praef. III,3 (v. 629).

v. 915           A sages dais entendre  
                  E de eus graunt bens aprendre  
                  Pur fous endoctriner.

Die nachdrückliche Hervorhebung der Belehrung durch die *sages* geht verloren; der Vers wird damit um eine Kontrastierung ärmer.

Die Tendenz zur Auslassung ist wieder in gleicher Weise zu beobachten. Demgegenüber unterstreicht aber der Anonymus in mehreren Fällen latente Gegensätze des lateinischen Textes durch die Einführung der adversativen Partikel *mes*:

I 10,2           Sermo datur cunctis, animi sapiencia paucis.

v. 222           A trestuz par nature  
                  Est dune parleure  
                  Mes tuz ne sunt pas sages.

II 25           Rebus in aduersis animum submittere noli.  
                  Spem retine: spes una hominem nec morte relinquit.

v. 573           En tes aduersitez  
                  Ton curage ne abessez  
                  Nen aiez grant pesaunce.  
                  Mes retenez ferm espair.<sup>1</sup>

Das Resultat ist damit auch bei der adversativen Satzverbindung nicht eindeutig.

Alle weiteren Auslassungen sind nicht unter einem begrenzten Gesichtspunkt zusammenzufassen: Spezielle Begriffe des Distichons bleiben unübersetzt. Die Aussage des lateinischen Textes wird dadurch zwar allgemeingültiger, gleichzeitig geht aber eine wichtige Nuance der Formulierung verloren.

Im Distichon I 23 läßt der Anonymus das konkrete Subjekt *amicus* aus und behält nur das Pronomen *nemo* bei:

Si tibi pro meritis nemo respondit amicus,  
Inculpare deum noli, sed te ipse coerce.

v. 297           Si tu a plusur gent  
                  As bunte fet suent  
                  E nul te respunt . . .

Die Aufforderung, von den Weisen zu lernen, um die Unwissenden belehren zu können, begründet der zweite Hexameter in IV 23: *Propaganda etenim est rerum doctrina bonarum.*<sup>2</sup> Der Anonymus übergeht die spezielle Charakterisierung der *doctrina*:

<sup>1</sup> cf. I 40,2 (v. 402); IV 36,1 (v. 996).

<sup>2</sup> *et . . . rerum* von zweiter Hand ergänzt.

- v. 918            La doctrine te vaudra  
                     E de taunt plus te crestra  
                     Si la uoes publier.<sup>1</sup>

In den Distichen II 10,1 und II 26,1 werden die Verbformen *scieris* und *nosceris* ausgelassen:<sup>2</sup>

- II 10,1            Quem scieris non esse parem tibi, tempore cede.  
 v. 483            A cil ki ne est ti peer  
                     Ne te dais assembler. . .  
 II 26,1            Rem tibi quam noscis aptam dimittere noli.  
 v. 579            Ne les chose cuenable  
                     Ke te sait profitable  
                     Mes ben la met en sauf.

Das Wissen um den Sachverhalt wird durch die Feststellung des Sachverhaltes ersetzt.

Abschließend bleibt noch zu erwähnen, daß eine Anzahl von Adverbien ausgelassen wird, die sich in ihrer Bedeutung sehr ähnlich sind: Sie fordern die sofortige Reaktion in unterschiedlichen Situationen (*confestim*, *propere*, *subinde*, *subito*): II 5,2 *Fac sumptum propere, cum res desiderat ipsa*. Der Anonymus nimmt dem Vers die wichtige Bestimmung des *propere*, es bleibt die banale Aussage:

- v. 453            Despender beu fiz estoet  
                     Cum ta chose voet. . .<sup>3</sup>

Die übrigen Fälle von Auslassungen werden hier nicht aufgeführt, weil sie nur Folge anderer Umformungen sind. Diese Fälle wurden in den vorigen Kapiteln an den entsprechenden Stellen bereits mitbehandelt. Selbst bei Berücksichtigung dieser Beispiele bleibt die Zahl der Auslassungen sehr gering. Die Ermittlung des prozentualen Verhältnisses – etwa der dreiundzwanzigste Teil der Vorlage bleibt unübersetzt – kann nichts ergeben, da hiermit die Wichtigkeit der ausgelassenen Wörter nicht bestimmt ist. Ihre Untersuchung in diesem Kapitel hat gezeigt, daß es sich lediglich um Konjunktionen, Adverbien und einzelne spezielle Bezeichnungen handelt. Der Ausfall von mehr als einem Wort in einem Hexameter ist sehr selten; nur in einem Fall fehlt mehr als ein Halbvers.<sup>4</sup> Das positive Urteil

<sup>1</sup> Stengel: *voez plubeier*.

<sup>2</sup> Die Auslassung von *scit* in IV 22,2 gehört nicht zu diesen Beispielen, da *scire* hier die Bedeutung von ‚verstehen, können‘ hat.

<sup>3</sup> cf. IV 9,1 *Quod tibi suspectum est, confestim discute quid sit*. – v. 831 *Quamque te est dutous| E ke* (Stengel: *ki*) *te est suspicious| Enquere ken poet ensure*. cf. weiterhin *subinde*: IV 40,1 (vv. 1018–1019); *subito*: IV 19,1 (v. 894).

<sup>4</sup> IV 19,2 (vv. 895–896).

über die Übersetzung, das sich bis jetzt ergeben hatte, muß eingeschränkt werden. Aber Umfang und Inhalt der Auslassungen verbieten, von einer wesentlichen Verschlechterung zu sprechen.

#### b. Zusätze

Diesen wenigen Auslassungen steht eine viel größere Zahl von Zusätzen sehr unterschiedlichen Charakters gegenüber. Es ist besonders aufschlußreich, die Aussagen dieser Ergänzungen zu untersuchen; denn hier hatte der Anonymus freie Hand, um den Inhalt der *Disticha* nach Belieben zu erweitern.

Der Anonymus sucht die pädagogische Wirkung des Textes durch den Zusatz einer Reihe von temporalen, lokalen und modalen Formeln zu verstärken. Um den größtmöglichen Grad der Infinitisierung zu erreichen, beschränkt er sich hierbei auf absolute Ausdrücke:

temporal: tuz iurs; nuyt e iur; assiduelment; tut tens; ne . . . ja.

lokal: partut; tute uais.

modal: sur tuz; en tute guise; sur tute ren; le plus; pur nule ren; en nule guise; pur nul sens.<sup>1</sup>

Das Pronomen *tuz* (*tretuz*) ist diesen Zusätzen eng verwandt:

II 8,2 Temporibus peccata latent et tempore patent.

v. 474 Ne pot ester ke tuz pecches . . .<sup>2</sup>

IV 43,2 Nam timidis et suspectis aptissima mors est.

v. 1038 Plus uaudrait a pourus  
E tute gent suspicius . . .

In ebenso engem Zusammenhang mit diesen Formeln stehen andere, die sich auf die Erfahrung als Beweis stützen oder nur die unumstößliche Wahrheit der Aussage behaupten:

I 8-v. 212 Ben ad este ataint.

II 2-v. 438 . . . ben es seur.

<sup>1</sup> *tuz iurs*: S 21 (v. 71); S 28 (v. 92); II 7,2 (v. 469); III 1,1 (v. 621); IV 41,2 (v. 1027). *nuyt e iur*: IV 40,1 (v. 1019). *assiduelment*: S 1 (v. 16). *tut tens*: III 20,2 (v. 745). *ne . . . ia*: S 25 (v. 124); IV 38,1 (v. 1005).

*par tut*: III 4,2 (v. 649). *tute uais*: I 25,1 (v. 309).

*sur tuz*: S 11 (v. 75). *en tute guise*: S 29 (v. 97). *sur tute ren*: I 15,2 (v. 253). *le plus*: I 18,1 (v. 268). *pur nule ren*: S 44 (v. 135); IV 25,2 (v. 931). *en nule guise*: IV 38,2 (v. 1009). *pur nul sens*: IV 45,2 (v. 1051).

<sup>2</sup> cf. S 3 (v. 18); S 17 (v. 41); III 5,2 (v. 655); Everard fügt dieses Pronomen zweimal an den gleichen Stellen ein: II 1,1 - v. 77a . . . a *tuz*. (Anonymus: v. 429 *A tuz ceus* . . .); III 22,2 - v. 133d . . . *tut maus*. (Anonymus: v. 758 *Tuz nos maus* . . .) - cf. zu obigem Zitat: Stengel: *peches*.

Die Beobachtungen über den Gebrauch der absoluten Formeln scheinen durch den häufigen Zusatz des in seiner Aussage wesentlich schwächeren *suent*<sup>1</sup>, das den Versen allerdings einen höheren Grad an Plausibilität verleiht, nicht unerheblich eingeschränkt zu werden. Dieser Widerspruch löst sich jedoch auf, wenn man die Strophen untersucht, in denen dieses Adverb eingefügt wird. Im Reim ist es nicht so häufig wie die absoluten Formeln, aber die Beispiele in dieser Stellung beweisen durch eine Gemeinsamkeit ihre überwiegend formale Bedeutung: Sie bilden das Reimwort für *la gent.*<sup>2</sup> In den übrigen Fällen hat es der Anonymus entweder als synonyme Doppelung zugefügt oder Everard entnommen, der es seinerseits im Kommentar fand:

I 15,1           Officium alterius multis narrare memento.

v. 249           Kaunt hom te auera benfet  
De ws sait souent retréét  
E le cuntez a plusurs.

I 12,2           Nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum.

v. 234           Le parler suent nust.                   v. 42e    Mes parler haut e bas  
Ever.       Ad suent mut nev.

Komm.: non enim dicit generaliter, sed propter maiorem partem. (*p*, fol. 2r)

Außerdem machten inhaltliche Gründe die Zufügung des absoluten *semper* unmöglich. So konnte der Anonymus z. B. bei der Vielzahl der Tätigkeiten, die er empfiehlt, nicht einer einzelnen ausschließlichen Interesse zusichern: S 33           Ad pretorium stato.

v. 141           En consistorie dais suent ester . . .

Die mittlere Stufe der Verallgemeinerung (*plerumque, rarus*) fehlt bei den Zusätzen völlig, die schwächste Stufe (*saepe*) hat nur im zuletzt genannten Ausnahmefall inhaltliche Bedeutung. Damit bestätigt sich die Beobachtung, die sich bei der Übersetzung der temporalen Adverbien ergeben hatte:<sup>3</sup> Der Anonymus versucht, seinen Strophen uneingeschränkte Aussagekraft zu verleihen.

Die metrische Form, die schon mehrmals in der Untersuchung eine bedeutende Rolle spielte, hat den Anonymus zu einer Anzahl von Zusätzen veranlaßt, die lediglich die Funktion einer *cheville* erfüllen. Hierzu gehören vor allem die Beteuerungsformeln, die für die Aussage, der sie hinzugesetzt werden, ebenfalls absoluten Gültigkeitsanspruch erheben: *sanz mentir*;

<sup>1</sup> In 10 Strophen zugefügt.

<sup>2</sup> cf. I 23,1 (v. 298); I 35,2 (v. 372); II 8,1 (v. 472); IV 32,2 (v. 972).

<sup>3</sup> cf. S. 47.

*saunz dutaunce; saunz faile; pur ueir; pur uerite; en bone fai; uerraiment.*<sup>1</sup> In dem Distichon IV 34,2 füllen sie sogar einen ganzen Vers als positiv-negative Doppelformel: v. 984 *Kar ueirs est saunz dutaunce*. Für das Einsetzen dieser Formeln hat der Gehalt der verschiedenen Strophen keine Bedeutung. Ihre formale Rolle wird offenbar, wenn man ihre Stellung in Vers und Strophe untersucht: Sie stehen ohne Ausnahme im Reim, vorzugsweise im zweiten und vierten Vers. In ihrer verschiedenen Silbenzahl bedeuten sie bequeme Reimwörter, die umso eher austauschbar sind, als sie sich in ihrer Aussage decken.<sup>2</sup>

Diese Feststellung läßt sich für eine große Anzahl weiterer Formeln wiederholen, die alle eine pädagogische Intention haben. Zahlreiche persönliche Äußerungen unterstreichen die schon in der Strophe postulierte Haltung durch erneute Aufforderung: *te di tut a estrus; ben te di; ioe te di saunz faile; te uoil rouer; te uoil amonester; ioe te comaund tut a estrus; sachbez; coe sachbez; sachbez uerraiment; ben le dais sauer; sauer pur ueir deuez; seez certain; ne dutez mie; ben te chastie; ben te dais garnir.*<sup>3</sup> Diese Formeln bilden meistens nicht nur Versteile, sondern füllen ganze Verse, indem sie mit den oben genannten Adverbien kombiniert werden. Aber auch die kürzeren Formeln sind so im Vers eingefügt, daß sie stets im Reim stehen. Hierbei ist dem dritten und sechsten Vers der Vorzug gegeben worden:

II 3,2            Dum mortem metuis, amittis gaudia uite.  
v. 444            Taunt cum la mort dutez  
                    Joie en ta uie perdez  
                    Sachez uerraiment.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> *sanx mentir*: I 4,2 (v. 187); III 23,2 (v. 764); IV 2,1 (v. 790). *saunz dutaunce*: I 34,2 (v. 367); IV 34,2 (v. 984). *saunz faile*: III 18,2 (v. 727); II 16,2 (v. 522). *pur ueir*: I 5,2 (v. 193); I 31,2 (v. 348); II 25,2 (v. 577); IV 21,2 (v. 906). *pur uerite*: II 21,2 (v. 553). *en bone fai*: IV 14,2 (v. 866). *uerraiment*: II 3,2 (v. 446); II 12,2 (v. 500).

<sup>2</sup> Der Anonymus befand sich bei diesem Vorgehen, wie schon bei den synonymen Doppelformeln, im Einklang mit der gesamten zeitgenössischen Literatur, die zwar nicht an einen vorgegebenen Text gebunden war, aber doch bei der metrischen Formgebung gleichen Bedingungen unterlag.

<sup>3</sup> *te di tut a estrus*: I 29,2 (v. 336). *ben te di*: I 35,2 (v. 374 Stengel: *de di*); IV 13,2 (v. 859). *ioe te di saunz faile*: III 18,2 (v. 727). *te uoil rouer*: S 1 (v. 15). *te uoil amonester*: S 8 (v. 51). *ioe te comaund tut a estrus*: S 12 (v. 77). *sachbez*: praef. III,4 (v. 631); III 1,2 (v. 624); III 13,2 (v. 702). *coe sachbez*: I 18, 2 (v. 272); II 1,2 (v. 432); IV 44,2 (v. 1045). *sachbez uerraiment*: II 3,2 (v. 446); II 12,2 (v. 500). *ben le dais sauer*: II 30,1 (v. 605); II 31,1 (v. 611). *sauer pur ueir deuez*: I 5,2 (v. 193). *seez certain*: S 25 (v. 122). *ne dutez mie*: I 19,1 (v. 274). *ben te chastie*: I 4,1 (v. 185). *ben te dais garnir*: IV 26,1 (v. 935).

<sup>4</sup> cf. II 12,2 (v. 500): Die gleiche Formel wird an der gleichen Strophenstelle eingefügt.

I 4,1                    Sperne repugnando tibi tu contrarius es(to)[se].  
v. 183                    Ne seez ennuyus  
                              Ne trop contrarius  
                              Mes ben te chastie.

Der Anonymus hat hier bei durchaus nicht die störende Häufung vermieden: So wiederholt er in zwei Fällen die einmal gefundene Formel in zwei aufeinanderfolgenden Strophen, die erste sogar an der gleichen Strophenstelle; diese beiden Fälle sind außerdem nur durch eine Strophe voneinander getrennt:

II 30,1–v. 603        De bon entent e pure<sup>1</sup>  
                              De ta alm te sait cure.  
                              Ben le dais sauer.  
II 31,1–v. 609        De sunge ne éez cure.  
                              Kar de hum est la nature<sup>2</sup>  
                              Ben le dais sauer . . .

III 1,2–v. 624        Kar sachez saunt doctrine . . .

III praef. 4– . . . Mes tai memes sachez . . .

v. 631

Die persönlichen Formeln lassen sich, je nach der Person des Verbs, in zwei Gruppen unterscheiden: Es handelt sich ausschließlich um Äußerungen in der 1. Person Singular und 2. Person Plural. Der Anonymus hält sich damit auch in seinen Zusätzen an die vorgegebene Form der *Disticha* und unterstreicht die fiktive Dialogsituation. Die Äußerungen in der 1. Person Singular, die als Ausdruck der persönlichen Erfahrung die Geltung der Sprüche einschränken, sind deshalb nicht als Aussagen des Übersetzers zu werten, sondern lassen die sprechende Person des ‚Vaters‘ Cato, die im lateinischen Text nur sehr selten vorkommt,<sup>3</sup> fast gleichmäßig über das Gesamtwerk verteilt erscheinen.<sup>4</sup>

Die Gesprächssituation zwischen Vater und Sohn wird vor allem durch die wiederholte Einfügung der Anrede an den Sohn unterstrichen. In der lateinischen Vorlage wird der Sohn nur einmal in der *Epistula* angesprochen: *Nunc te, fili karissime, docebo*, . . . Der Anonymus fügt die Anrede in verschiedenen Formen (*fix*; *beu fix*; *beu duz fix*) fünfzehnmal hinzu.<sup>5</sup> Er han-

<sup>1</sup> Zu Stengels Auslassung von Vers 603 cf. S. 40, Anmerkung 2.

<sup>2</sup> Die Ähnlichkeit zeigt sich auch in den Reimwörtern der beiden ersten Verse: *pure – cure*; *cure – nature*.

<sup>3</sup> *Epistula*; *praefationes* III, IV; II 8,1; IV 11,2; Epilog IV 49,1; cf. Boas *ed.*, p. 36: *prima vero persona nisi in prohibitivi forma usitata* (II, 8,1 *nolo putes*) *a dictione Catoniana prorsus abhorret*.

<sup>4</sup> Buch II bleibt ausgespart.

<sup>5</sup> *fix*: S 8 (v. 51); S 12 (v. 77); I 19,1 (v. 274). *beu fix*: S 22 (v. 107); I 7,1 (v. 201);

delt darin aus eigener Initiative; sein Vorgänger Everard setzte lediglich in der *Epistula* einmal *Beaus fiz* (v. 10b) hinzu. Die bewußte Zuordnung des gesamten Textes auf den Sohn, die sich hierin ausdrückt, wird in der Übersetzung von praef. III,1 unterstrichen: *Hoc quicumque cupis carmen cognoscere lector...* Der Kommentator behält die Anrede an den Leser bei (*lectorem igitur inuitans ait...* – fol. 8rb), während der Anonymus, wie Everard, den Leser nicht apostrophiert:

v. 615 Tu ki uoes aprendre...

In der nächsten Strophe III 1 läßt er durch die Einfügung der Anrede *Beu fiz* keinen Zweifel daran, wie er dieses *Tu* verstanden wissen wollte:

v. 621 Beu fiz apernez tut iurs.

Die unмотivierte Erwähnung des *lector* in der Mitte der Spruchsammlung wird damit beseitigt. Die *Disticha* wahren ihre Einheit durch die für alle Bücher gleiche Identität des Adressaten.

Alle bisher erwähnten Formeln geben in ihrer neutralen Aussage nur allgemeine Hinweise im Sinne der jeweiligen Strophe. Ein großer Teil von Zusätzen bewertet darüber hinaus die in den Distichen genannten Haltungen. Die Aufforderung, wie der *sages* zu handeln, macht die positive Seite dieser Wertskala aus:<sup>1</sup>

Epist. v. 9<sup>a</sup> ... Les vertuz e murs de tun corage

Ben ordiner com home sage.

I 23,2–v. 302 Les sages icoe funt.

IV 27,2–v. 944 De taunt ert mu plus sage.

II 27,1–v. 587... Si uiuer voes sagement.<sup>3</sup>

II 5,1–v. 455 ... E coe sulum resun.<sup>4</sup>

---

I 17,1 (v. 261); praef. II,1 (v. 405); praef. II,10 (v. 423); II 2,1 (v. 435); II 5,1 (v. 453); II 9,1 (v. 477); II 19,1 (v. 537); III 1,1 (v. 621); IV 29,1 (v. 951). *beu dux fiz*: S 31 (v. 131). Die Anrede erscheint meistens als erstes Wort der Strophe oder steht unmittelbar nach dem ersten Wort des ersten Verses. – Die Verteilung über die gesamte Übersetzung ist hierbei nicht systematisch vorgenommen: Gegenüber der dichten Folge in der ersten Hälfte von Buch II (praef. 1; praef. 10; 2,1; 5,1; 9,1) findet sich nur je ein Beispiel in Buch III (1,1) und IV (29,1).  
<sup>1</sup> cf. zu diesen Zusätzen die Änderung in III 13,1: *Multorum disce exemplo que facta sequaris...* – v. 699 *De prud hum dait hum trere| Excaumple ke fet a fere...*

<sup>2</sup> in der Ausgabe von Stengel versehentlich als v. 7 nummeriert.

<sup>3</sup> cf. praef. IV, 1 (v. 773)... *E sagement voes fere...*; S 15 (v. 88) ... *Pur sagement guier...*; zur Ergänzung des Verses ... *Sagement le despendez...* in I 40,2 (v. 403) cf. S. 67, Anmerkung I.

<sup>4</sup> cf. IV 42,2 (v. 1032); S 48 (v. 159–160): *Nil arbitrio uirium feceris. – En bianche de force ne te afiez| Mes facez (facez fehlt bei Stengel) par resun kanke tu freez (Komm.: uel nil etc. immo arbitrio rationis...* – fol. 3ra).



Die Warnung vor Torheit und Schande reicht von der Umkehrung der zitierten positiven Wendung bis zur direkten Nennung der Fehlhaltung:

|                 |   |
|-----------------|---|
| S 22–v. 110     | ...sage nert mie.                       |
| I 16,1–v. 255   | Ne frééz pas ke sage. . .               |
| IV 28,1–v. 947  | ...Ke tu ne sais puis repris.           |
| III 14,2–v. 710 | ...Home <sup>1</sup> te uoet escharnir. |
| II 19,2–v. 539  | ...Ou pecche <sup>2</sup> est e blame.  |
| IV 18,1–v. 887  | Kar ne est pas auenaunt.                |
| S 24–v. 115     | Coe fet souent li fols niueliers.       |
| IV 37,1–v. 1001 | Kar coe serrait folage. <sup>3</sup>    |
| I 32,1–v. 353   | Kar coe serrait gas.                    |
| II 16,1–v. 521  | Kar coe est ypocrisie.                  |
| IV 17,2–v. 884  | Kar ceo est envie pure.                 |

Auffallend ist hierbei vor allem die mehrmals wiederkehrende Formel *Kar coe est. . .*; *Kar coe serrait. . .*, die das Verbot durch den Hinweis auf die aus ihm abstrahierte Fehlhaltung verstärken soll. Der gleichen Form und dem gleichen Bezug entspricht die gleiche Stellung dieser Formeln innerhalb der Strophe: Sie füllen, wie die meisten dieser Zusätze, stets den dritten oder sechsten Vers und bilden damit den Schluß der Vershälfen, eine für die resümierende Aussage sinnvolle Stelle in der Strophenstruktur.

Die präzise Ausrichtung dieser Zusätze findet sich in einer großen Anzahl von Adjektiven und Adverbien nicht wieder, aber die grundsätzliche Absicht, die sich in ihrem Gebrauch offenbart, ist ebenfalls dazu angetan, die pädagogische Wirksamkeit des Textes zu verstärken. Die jeweils in der Strophe gebotene Haltung wird als besonders positiv oder negativ gekennzeichnet:

|        |  |
|--------|--|
| S 15   | Familiam cura.   |
| v. 87  | De ta meine <sup>4</sup> eez graunt cure. <sup>5</sup> |
| I 31,2 | Nam stultum est petere quod possit iure negari.        |
| v. 348 | Kar pur ueir coe est graunt folie. . .                 |
| I 39,2 | Cum labor in dampno est, crescit mortalis egestas.     |
| v. 396 | Si damage test en <sup>6</sup> labur                   |

<sup>1</sup> Stengel: *Hoem*.

<sup>2</sup> Stengel: *pecbe*.

<sup>3</sup> cf. die negative Umkehrung in II 18,1 (v. 531): *Ne freez pas folage. . .*

<sup>4</sup> Zu Stengels Lesefehler cf. S. 36.

<sup>5</sup> Die gleiche Aufforderung zum größtmöglichen Einsatz enthält die Formel *a tut tun poer*: S 16 (v. 36) . . . *Gerdun li dais a tut tun poer*. S 23 (v. 112) . . . *E a tut tun poer defendre* (Stengel: *defende*) *les lais*.

<sup>6</sup> Hs.: *ten est*.

Dunt te acrestra de iur en iur  
Graunt bosoing mortel.<sup>1</sup>

Das Adjektiv *bon* gibt entsprechend der erzieherischen Tendenz des Textes eine sinnvolle Einschränkung für die Begriffe *murs* und *escripture*:

III 1,1–v.622 Ne cessez de bons murs

Aprendre tun curage.<sup>2</sup>

III 18,1– v. 723 Lisez bon escripture. . .<sup>3</sup>

Besitz darf nicht nur durch irgendeine Arbeit erworben werden, wie es der lateinische Text in I 39,1 formuliert:

Conserua pocius que sunt iam parta labore.

v. 393 Bone gard enpernez

De chos ke quis auez

Par trauail<sup>4</sup> draiturel.<sup>5</sup>

Schon mehrmals war die Beobachtung zu machen, daß der Anonymus bei gleichem Gehalt der Strophe die gleichen Änderungen vornimmt. Ebenso verhält es sich auch bei den Zufügungen von Adjektiven: Die Erwähnung des Freundes führt stets zum Zusatz der Adjektive *bon* oder *parfit*:

III 9,2–v. 674 . . . A tes bons amis.

IV 36,1–v. 998 . . . De perdre<sup>6</sup> bons amis.

I 20,1–v. 280 . . . Tun pouer ami parfit. . .<sup>7</sup>

Entsprechend diesem Hinweis auf den *bon ami* übersetzt er in IV 28,2:

Vna dies qualis fuerit monstrabit amicus.

v. 948 Kar ben te mustra a un iur

<sup>1</sup> cf. S 30 (v. 100); IV 27,1 (v. 941); IV 29,2 (v. 954); IV 48,1 (v. 1066).

<sup>2</sup> cf. praef. IV,2 (v. 776): . . . *E a bons murs dais trere*. – Komm.: *moribus bonis* (fol. 9vb). – Ebenso ist das Adjektiv in S 9 (v. 60) mit dem gesamten Zusatz von 3 Versen dem Kommentar entnommen: *Saluta libenter*. – v. 57 *La gent dais uolunters saluer| Nent par la resun del encuntrer| Ne par losenge ne par flatir| Mes de bone uolunte e grant desir*. – Komm.: *non causa obuiacionis uel adulacionis, sed cum bona uoluntate causa salutis expectande ita .s. quod desideras tam alterius salutem quam propriam*. (fol. 1 vb).

<sup>3</sup> cf. IV 7,1 (v. 821); unnötig pleonastisch wirkt dagegen der gleiche Zusatz bei *uertu*: S 35 *Virtute utere*. – v. 153 *Vsez bone uertu*. . .

<sup>4</sup> Stengel: *trauali*.

<sup>5</sup> Im Vergleich mit dieser Strophe erklärt sich der Zusatz in II 17,2 ohne Schwierigkeiten. In ähnlicher Formulierung wird der Besitz genannt: *quod partum est*; die modale Bezeichnung *labore* wird aus der früheren Strophe ergänzt: v. 528 *Kar purchax de lung tens| Par trauail e graunt sens|* . . .

<sup>6</sup> Stengel: *Deperdre*.

<sup>7</sup> In I 34,2 ist dieses Adjektiv die Übersetzung für *dulces*: v. 368 . . . *Ester ami parfit*.

Par faintise ou lel amur

Si il te est bons amis.

Bei den Adverbien lassen sich die gleichen Beobachtungen wiederholen, vor allem für den Zusatz von *ben* und *mut*. Bereits bei den obigen Zusätzen waren mehrere Beispiele zitiert, in denen *ben* die jeweilige Aussage verstärkte und hiermit die Rolle der Beteuerungsformeln übernahm.<sup>1</sup> Für die sehr zahlreichen übrigen Einfügungen sollen hier nur zwei Beispiele stehen:

S 6 Cum bonis ambula.

v. 37 A prudes homes dais obeir  
E a lur bon feez ben assentir . . .

S 28 Liberos erudi.

v. 91 Fetes tes<sup>2</sup> emfes ben aprendre . . .

*Mut* unterstreicht die unterschiedlichsten Aspekte:

I 33,1 Cum dubia incertis uersetur uita periclis . . .

v. 357 Mut est perillouse  
Humaine uie e dutuse . . .

IV 39 Cede locum lesus, fortune cede potenti.

Ledere qui potuit, aliquando prodesse ualebit.

v. 1011 A cil ke te poet greuer  
Te dais humilier  
Si il est mut pussaunt.  
Kar ki ad tel poer  
Mut te purra ualer . . .

Von den übrigen Adverbien seien hier nur noch zwei genannt, die die Strophe inhaltlich auf interessante Weise modifizieren. Das Distichon I 3,1 nennt als oberste Tugend die Schweigsamkeit. Der Anonymus empfindet die apodiktische Formulierung des lateinischen Textes als ungenau; er spezifiziert durch einen modalen Zusatz:

Virtutem primam esse puta compescere linguam.

v. 177 La uertu primere  
Si est en bone manere  
Ta launge refrener.

Er relativiert die absolute Aussage, um ihre praktische Anwendung zu erleichtern.

Ebenso wird die Aussage des Distichons III 18 eingeschränkt: Die Aufforderung zu umfangreicher Lektüre wird abschließend mit der Feststellung begründet: *Nam miranda canunt, sed non credenda poete*. Die Ablehnung mit

<sup>1</sup> cf. S. 79.

<sup>2</sup> Stengel: *Fetes emfes*.

dem Vorwurf der Unglaubwürdigkeit läßt der Anonymus nicht in dieser strikten Form gelten:

v. 726            Li poez chaudent meruailes<sup>1</sup>  
                  Mes ioe te di saunz faile  
                  Ne sunt pas mut a creere.

Zur Eigenständigkeit des Anonymus bei diesen Zufügungen läßt sich sagen, daß er sich hierbei nur in seltenen Fällen auf seine Vorlagen stützen konnte. Es ist aber zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der formelhaften Zusätze allgemeines Sprachgut war. So erklärt sich nicht nur der selbständige Gebrauch einzelner Formeln, sondern auch die eigenständige Verwendung ganzer Sätze, die dem Sprichwortschatz der mittellateinischen und altfranzösischen Literatur entlehnt sind, wie die folgenden Beispiele zeigen können:

S 28            Liberos erudi.  
v. 91            Fetes tes<sup>2</sup> emfes ben aprendre  
                  E a doctrine tuz iurs entendre.  
                  Plus te uaut saunz fiz murir  
                  Ke fiz mauuais apres tai laysir.

Die ersten beiden Verse umschreiben verdoppelnd und konkretisierend die Kurzsatz. In den abschließenden Zeilen übersetzt der Anonymus den mittellateinischen Spruch *Est melius puero non nato quam male docto* (Walther, *Proverbia* 7628a).

In der Schlußstrophe der praef. II fällt eine ungewöhnlich lange Zufügung auf:<sup>3</sup>

praef. II,10 Ergo ades et que sit sapiencia discis legendo.  
v. 423            Or beu fiz uenez auuant  
                  Si apernez maintenaunt  
                  Ke sen est e sauer.  
                  Sapience si est la flur  
                  De tutes uertuz e la sauour  
                  Ke tutes sciences fet sauourer.

Der Anonymus verwendet in diesem Zusatz einen altfranzösischen Zweizeiler, den Robert de Blois in seinen Werken zweimal zum Lobe der *humilité* zitiert:

Humilitei est la savours  
De toutes vertus et la flors.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Stengel: *merueiles*.

<sup>2</sup> Stengel: *Fetes emfes*.

<sup>3</sup> cf. S. 40.

<sup>4</sup> *Floris und Liriope* vv. 283–284, ed. J. Ulrich, in: *Robert von Blois, Sämtliche Werke*,

Bis auf die Reimwörter, die beim Anonymus vertauscht sind, stimmen die Verse überein. Das für den Zusammenhang des Textes erforderliche *sapience* ersetzt *humilitei*; die fehlende Silbe wird durch das Flickwort *si* ausgefüllt. Durch geringfügige Änderungen versteht es der Anonymus, die geläufige Formel in seine Übersetzung zu integrieren.

In dem Kapitel über die Änderungen war bereits dargelegt worden, daß ein wichtiger Teil der Umformungen auf die Einbeziehung christlichen Gedankengutes zurückzuführen ist. Bei den Zusätzen fehlt diese Tendenz ebenfalls nicht. Einige dieser Einfügungen haben Formelcharakter; sie sind integrierender Bestandteil der vom christlichen Gedankengut geprägten Sprache:

II 2,1           Mitte archana dei celumque inquirere quid sit.  
v. 435           Les beu fiz ne enquerez  
                  De deu la sus les secrez. . .

Die *Epistula* setzt sich zum Ziel, die Menschen aus ihren Irrtümern zu retten, um sie zum rechten Leben zu führen: . . . *ut gloriose uiuerent et ad honorem contingerent*. Die Erwähnung von *honor* führt durch das zugefügte Adjektiv zur christlichen Deutung des Begriffes:

v. 6           . . . E a pardurable honur ataindre.

Diesen Zusatz legte dem Anonymus der Kommentar nahe: *et contingerent honorem .i. dignitatem consequerentur celestem* (fol. 1 rb).

Das gleiche Wort (*honur*) führt beim Verbot der Lüge zu einem anderen, in die entgegengesetzte Richtung zielenden Zusatz:

S 44           Mentiri noli.  
v. 135           Mentir ne dais<sup>1</sup> pur nule ren  
                  Ne pur nul honur terrien.<sup>2</sup>

Die Erwähnung der *mali homines* führt zu einem weiteren Zusatz, durch den die Übersetzung pleonastisch wird:

IV 46,1       Morte repentina noli gaudere malorum.  
v. 1053       Ne dais pas enioir  
                  Quant subitement uais morir  
                  Li mauuais pechur.

---

Berlin 1891, t. 2, p. 17; cf. ferner *L'Enseignement des Princes*, vv. 1129–1130, ed. J. Ulrich, *Die didactischen und religiösen Dichtungen Robert's von Blois*, in: *Robert von Blois, Sämtliche Werke*, Berlin 1895, t. 3, p. 34.

<sup>1</sup> Stengel: *deis*.

<sup>2</sup> Das gleiche Adjektiv ist in II 2,2 lediglich zweiter Teil einer Doppelformel, die *mortalis* übersetzt: *Cum sis mortalís que sunt mortalia cura*. – v. 439 *De chose mortel* (Stengel: *mortal*) *te prenge cure* | *E de chose terrien*.

Der Begriff des *pecche* füllt als Doppelformel den abschließenden Vers der ersten Strophenhälfte in II 19:

Luxuriam fugito, simul et uitare memento  
Crimen auaricie; nam sunt contraria fame.

v. 537      Ne seez beu fiz lechers  
              Ne trop ne sééz auers  
              Ou pecche est e blame.<sup>1</sup>

Die übrigen Zusätze sind inhaltlich und formal bedeutungsvoller. Sie stellen ausnahmslos nicht eigene Erweiterungen des Anonymus dar, sondern sind vom Kommentar oder der Übersetzung Everards inspiriert: Die Warnung vor der *meretrix* in S 25 begründet der Anonymus in drei zugefügten Versen:

Meretricem fuge.

v. 121      Fui la cumpaignie de putain.  
              Kar<sup>2</sup> deu la het seez certain.  
              Nul auoutere ne fornicatorie  
              Ne entrunt ia en sa glorie.

Der Einfluß des Kommentars wird schon bei der Übersetzung im ersten Vers durch den Zusatz von *la cumpaignie* deutlich: *accessum meretricis* (fol. 2va). Die abschließenden Verse folgen fast wörtlich dem Text des Kommentars: *fornicadores et adulteros iudicabit deus .i. in iudicio condempnabit* (fol. 2va). Seine Aussage *iudicabit deus* wird vom Anonymus zweimal (v. 122; v. 124) paraphrasiert.

Dem Anonymus scheint diese Warnung vor dem Zorn Gottes so sehr zugesagt zu haben, daß er sie in den Kurzsätzen noch zweimal aufnimmt:

S 21      Iusiurandum serua.

v. 69      Coe ke tu promettes par serment  
              Tenir le dais mut finement  
              E fermement garder atuz iurs.  
              Kar<sup>3</sup> deus het durement tuz les pariurs.<sup>4</sup>

S 8      Mundus esto.

v. 51      Fiz or te uoil amonester  
              Ke pur e nette eez le quer.

---

<sup>1</sup> Stengel: *peche*.

<sup>2</sup> Stengel: *Ke*.

<sup>3</sup> Stengel: *Ke*.

<sup>4</sup> Der Kommentar verweist nur auf den Tadel, den Meineid erfährt, ohne jedoch die tadelnde Instanz zu nennen: . . . *ne de periurio reprehendaris* (fol. 2ra).

Ne te donez a lecherie  
Ke entre deus e hum fet departi[e].

Diesen negativen Äußerungen steht der Zusatz in S 29 gegenüber: Die knappe Aussage *Blandus esto* wird in zwei Versen ausgeführt:

v. 95           Suef deboners e tretabel  
                  Dais ester e de quer estabel.

Das abschließende Verspaar ist mit dem vorhergehenden inhaltlich nur lose verbunden:

v. 97           En parole en fet en tute guise  
                  Dais<sup>1</sup> deu amer e iustise.

Die oben aufgeführten Tendenzen umfassen nicht alle Arten von Zusätzen. Abschließend soll eine große Anzahl von ihnen unter einem formalen Gesichtspunkt besprochen werden, da sich keine gemeinsamen inhaltlichen Bezüge herstellen lassen: Es handelt sich um erläuternde Nebensätze. Die Hauptsätze in gleicher Funktion ordneten sich zu Beginn dieses Kapitels<sup>2</sup> in einheitlicher Struktur unter die Aussagen ein, die vor verschiedenen Fehlhaltungen warnten. Von den Hypotaxen ist wegen ihrer formalen Unselbstständigkeit keine inhaltliche Eigenständigkeit zu erwarten. Sie beschränken sich auf das Ausmalen eines Details im jeweiligen Distichon.

Der realistische Vergleich im Distichon II 22,2 veranlaßt den Anonymus zur Einfügung eines realistischen Details:

                  Corporis auxilium medico committe fideli.  
v. 558       . . . Cum li malades fet al mire  
                  Que tost saunte desire  
                  Sun cors abaunduner(e).<sup>3</sup>

Das Distichon II 20,1 warnt vor Leichtgläubigkeit: *Noli tu quedam referenti credere semper*. Der Anonymus konkretisiert diese allgemeine Aussage in antithetischer Formel:

v. 543       Si hum te cunte nuuele  
                  Ke sait lede ou bele . . .<sup>4</sup>

Neben diesen Relativsätzen werden vor allem Konditionalsätze zugefügt.

<sup>1</sup> Stengel: *Kais*.

<sup>2</sup> S. 81.

<sup>3</sup> Stengel: *abaundumere*.

<sup>4</sup> Diese antithetischen Formeln sind ein beliebter Zusatz: I 29 (v. 335) *Pur prender e dumer*; I 38 (v. 388) *Par sens e par poer*; II 17 (v. 529) *Par trauail e graunt sens*; IV 28 (v. 949) *Par faintise ou lel amur*; III 10 (v. 685) *De petit ou de graunt*; I 34 (v. 365) *Par fet ou par dit*; S 29 (v. 97) *En parole en fet en tute guise*; die letzten zwei Beispiele sind an anderer Stelle bereits im lateinischen Text vorgebildet: III 7,1 *dictum aut factum* – v. 663 *Nuli* (Stengel: *Autri*) *fet ne dit*; cf. I 16,1.

Es sollen hier nur zwei Beispiele aufgeführt werden, die die negativen Auswirkungen der oft nur versfüllenden Zusätze dieser Hypotaxen deutlich werden lassen. So wiederholt der abschließend zugefügte Vers in praef. III inhaltlich den dritten Vers der gleichen Strophe:

. . . sin autem spreueris illud,  
Non me scriptorem, sed te neclexeris ipse.

v. 629      Si tu coe ne voes fere  
              Nonpas mai despisez  
              Mes tai memes sachez  
              Si tu faces le contraire.

Diese formale Schwäche wird von der Einfügung in IV 20,1 (v. 899) übertroffen:

              Prospicito cuncta tacitus quod quisque loquatur.  
v. 897      Entendez tut queintement  
              Coe ke dient la gent  
              Si les oiez parler.

Hier zeigt sich, daß die Übersetzung nicht an allen Stellen mit der gleichen Sorgfalt bearbeitet wurde.

Die erläuternden Nebensätze lassen durch ihre Anzahl eine formale Besonderheit deutlich werden, die schon wiederholt angedeutet wurde, jedoch in ihrem vollen Umfang in der Untersuchung noch nicht erfaßt worden ist: Die Zusätze stehen vornehmlich im dritten und sechsten Vers, vor allem, wenn sie einen ganzen Vers füllen. Diese Beobachtung kann nur durch die Untersuchung des Strophenschemas erklärt werden.

Das lateinische Distichon zeigt eine in den meisten Fällen zweiteilige Gliederung: Jeder Hexameter bildet entweder eine eigene syntaktische Einheit<sup>1</sup> oder bewahrt insofern seine formale Selbständigkeit, als er nur den Nebensatz oder Hauptsatz des beide Verse umgreifenden Satzes enthält.<sup>2</sup> Neun Zehntel aller Distichen sind nach diesem Schema geformt:

I 8            Nil temere uxori de seruis crede querenti.  
              Sepe etenim mulier quem coniunx diligit odit.  
I 16          Multorum cum facta senex et dicta recenses,  
              Fac tibi succurrant iuuenis que feceris ipse.

In den wenigen übrigen Fällen ergibt sich ein dritter Gliederungstyp: Der Hauptsatz umfaßt zusätzlich eine Vershälfte des vorangehenden oder folgenden Hexameters:

---

<sup>1</sup> 95 Distichen.

<sup>2</sup> 35 Distichen.



II 19        Luxuriam fugito, simul et uitare memento  
              Crimen auaricie; nam sunt contraria fame.

Bei einem Vergleich dieser Strukturen mit dem Strophenschema des Anonymus zeigt sich, daß er weitgehend das lateinische Formschema beibehält. Nur in einigen Fällen, die der zweiten Struktur entsprechen, verändert er diese und paßt sie der normalen zweiteiligen Form an. In gleicher Weise verfährt er oft mit dem dritten Gliederungstyp.

Damit ist ein wichtiger Ausgangspunkt für den Vergleich des lateinischen und altfranzösischen Textes gegeben: Je ein Hexameter entspricht drei Versen der sechsversigen Strophe. Diese Form hielt der Anonymus in der Nachahmung Everards für ausreichend, um die Hexameter zu übersetzen. Die Überprüfung aller Strophen zeigt jedoch, daß diese Annahme sich nicht erfüllt hat. Die Strophe war zu weit für die lateinische Vorlage, eine vierversige Form hätte genügt. Die Schwierigkeiten umging der Anonymus auf sehr einfache Weise. Er begann zunächst zu übersetzen:

II 16,1        Nec te collaudes nec te culpaueris ipse.  
v. 519        Ne te dais loer  
              Ne te dais memes blamer.

Damit war der lateinische Text genau wiedergegeben. Der Anonymus geht jedoch nicht sofort zur Übersetzung des zweiten Hexameters über, sondern schließt die erste Strophenhälfte unter Wahrung der Struktur des lateinischen Distichons, indem er den dritten Vers ergänzt:

v. 521        Kar coe est ypocrisie.

Der zweite Hexameter wurde in Vers vier und fünf ebenso genau wiedergegeben:

II 16,2        Hoc faciunt stulti quos gloria uexat inanis.  
v. 522        Les fous le funt saun faile<sup>1</sup>  
              Ke uaine gloir trauaile. . .

Für den dritten Vers dieser Strophenhälfte ist wiederum kein Vorlagetext mehr vorhanden; der Anonymus hilft sich durch Doppelung:

v. 524        . . . E fer surquiderie.

Die Arbeitsweise des Anonymus ist damit auch in formaler Beziehung einsichtig geworden: Die überwiegend im dritten und sechsten Vers auftretenden Zusätze sind durch das Strophenschema bedingt. Die selteneren Beispiele von Zufügungen im ersten und zweiten Vers beider Strophenhälften widersprechen diesen Ergebnissen nicht: Der Anonymus geht nicht schematisch vor und vermeidet damit eine stets ungefähr gleiche Strophenfällung.

<sup>1</sup> Im Reim wird lediglich eine Beteuerungsformel zugefügt.

Um diese Beobachtungen voll bewerten zu können, dürfen nicht nur die Zusätze berücksichtigt werden, die eine besonders eindrucksvolle Bestätigung liefern. Die in den vorhergehenden Kapiteln untersuchten Umformungen (Periphrasen, Doppelformeln) tragen nicht minder zur Bestätigung bei: Der Relativsatz als Umschreibung eines Substantivs, Adjektivs oder Verbs und die zweifache Wiedergabe aller Wortarten durch die Doppelformel waren willkommene Füllung der zu weiten Form.

Bei der Untersuchung der Zusätze bliebe ein erheblicher Teil von ihnen unerklärt, wenn nicht auch in diesem Kapitel auf die überragende Bedeutung des Kommentars hingewiesen würde. Es erübrigt sich, für diese Behauptung erneut einen Nachweis zu führen, da dieser im Vorhergehenden hinlänglich erbracht wurde.

Der Anonymus benutzte als Lehrer einen kommentierten Codex der *Disticha* und verstand seine Übersetzung wie eine Auslegung dieses Textes für seine Schüler: Das Original bleibt dabei die stets wiederzuerkennende Grundlage der Übersetzung; die Umformungen und Zusätze werden dem Kommentar entnommen und in die Übertragung integriert.

Der Leser der altfranzösischen Wiedergabe wird nur noch, wie die handschriftliche Überlieferung zeigt, den lateinischen Urtext mit der Übertragung vor Augen haben. Der Kommentar ist ihm aber damit nicht verloren gegangen; er findet ihn in alle Teile der Übersetzung eingearbeitet, wenn auch bei weitem nicht in seinem vollen Umfang: Der Anonymus mußte unter den verschiedenen Interpretationsvorschlägen des Kommentars auswählen und traf damit eine wichtige Vorentscheidung für den Leser. Diese Auswahl läßt trotz der Vielfalt der Sachgebiete, die in den *Disticha* berührt werden, in der Tendenz zur Christianisierung und der Ausrichtung auf das Sapiensideal gewisse Rückschlüsse auf das Denken des Autors zu. Damit arbeitet er die Tendenzen heraus, die auch in der übrigen didaktischen Literatur der Zeit im Vordergrund stehen.

Daß dieser Kompromiß in der Verbindung der beiden Vorlagen so eindeutig zugunsten der *Disticha* entschieden wurde, ist nicht unbedingt ein Beweis für das Bestreben des Anonymus, vor allem eine Übersetzung dieses Textes zu geben. Das Ergebnis mußte vielmehr – durch die Natur des Kommentars bedingt – so ausfallen, da dieser keinen eigenständigen Text darstellt, sondern nur in stückweiser Zerlegung des Distichons dieses auslegt und mit Parallelzitaten illustriert. Der Kommentar konnte die Aussage des Distichons nur modifizieren und erweitern, aber nicht verdrängen.

Die Gefahr, daß die Entnahmen aus dem Kommentar gegenüber dem Text der *Disticha* ein zu großes Gewicht erhalten, ist durch die feste Stro-

phenform gebannt. Bei den *Breves Sententiae* ist es dem Anonymus nicht gelungen, dies zu vermeiden: Er benutzt eine unterschiedliche Zahl von Verspaaren, von denen er bis zu vier mit Auszügen aus dem Kommentar füllt. Die Wahl der festen Strophenform für die Übersetzung der Distichen bewahrte die Übertragung davor, in allen Teilen eine altfranzösische Wiedergabe des Kommentars zu werden.

Die so entstandene Übersetzung kann nicht modernen Ansprüchen Rechnung tragen; sie ist vielmehr Beispiel für die lebendige Rezeption von Texten, wie sie vor dem Humanismus von den Übersetzern verstanden wurde.

## II. Everard

### 1. Autor

v. 5 d            Priez sanz asunie  
                  Pur auerard le moine  
                  Ki cest vueranie enprent.

v. 6a<sup>1</sup>            Priez pur le moine. . .<sup>2</sup>

Mit diesen Versen stellt sich Everard im Prolog seiner Übersetzung vor. Außer seinem Namen, der nur in der von Stengel edierten Handschrift die Graphie *auerard* statt Everard aufweist, teilt er nur noch zweimal in identischer Aussage seine soziale Stellung *le moine* mit. Im Epilog fehlt auch diese Angabe; im abschließenden Gebet kehrt nur sein Name wieder:

v. 191 e        . . . E del pechur euerard  
                  Aeit<sup>3</sup> damne deu merci.

Diese wenig präzisen Aussagen zur Person des Autors haben die Forschung zu immer neuen Identifizierungen gereizt und hierbei eine Verwirrung gestiftet, die bis in die jüngste Zeit andauert.

Everard lebte im XII. Jahrhundert.<sup>4</sup> Roquefort stützte sich auf diese bis heute unangefochtene Datierung, als er feststellte: „C'est avant l'année 1145, sous le règne du roi Etienne, qu'Everard, moine de Kirkham, en publia une version en vers de six pieds. . . Ce poète écrivit en 1145, et fut nomme abbé d'Holmecultram cette même année. Comme il ne prend point ce titre à la fin de sa Traduction,<sup>5</sup> mais seulement celui de moine, il est évident qu'il la fit paroître avant sa nomination.“<sup>6</sup> Zu dieser Behauptung veranlaßte ihn offensichtlich die Tatsache, daß von diesem schottischen Mönch eine literarische Tätigkeit bezeugt ist: Er verfaßte Viten von St. Adamnanus,

---

<sup>1</sup> Diese Zählung nach Strophen wendet Stengel ohne Angabe von Gründen nur im Text Everards an, bei Elie und dem Anonymus zählt er nach Versen.

<sup>2</sup> Everards Text wird nach der Ausgabe von Stengel zitiert, deren aus der Handschrift London, Br. Mus. Arundel 292 übernommene Kürzungen jedoch aufgelöst werden. Der lateinische Text der *Disticha Catonis* wird in diesem und allen folgenden Kapiteln nach der Edition von Boas zitiert.

<sup>3</sup> Stengel: *Ait*.

<sup>4</sup> Von dieser Datierung weicht nur Beets, *Disticha*, p. 4, ab, der ohne nähere Begründung das Jahr ±1280 zu nennen weiß.

<sup>5</sup> Roquefort las Everards Übersetzung in der Hs. Paris, B. N. fr. 25407, in der der Kopist den Prolog am Ende der Übersetzung nach dem Epilog folgen läßt.

<sup>6</sup> *Etat*, p. 231.

St. Cumeneus Albus und St. Walthenus.<sup>1</sup> Der Abbé de la Rue übernimmt diese Angaben und kann sogar mit der genauen Quelle aufwarten, die er in den oben zitierten Versen zu finden vorgibt: „Il (sc. Everard) nous apprend que, lorsqu'il entreprit cette traduction, il était chanoine de l'ordre de St.-Augustin dans l'abbaye de Kirkham. . .“<sup>2</sup> Diese überraschende Interpretation fand keine Nachfolger, die Angaben Roqueforts zur Person Everards wurden jedoch in ununterbrochener Folge bis auf den heutigen Tag tradiert,<sup>3</sup> obwohl bereits 20 Jahre nach ihm Wright (1846) diese Ausführungen als unhaltbar zurückweist: „There is every reason for believing that Everard of Kirkham, of whose writings (if they ever existed) nothing remains, was a different person from the Everard of whom we are now speaking. At the same time the language he uses, and the age of the manuscripts, induce us to believe that they may have been contemporary, and that the translator of Cato lived perhaps not later than the reign of Stephen.“<sup>4</sup>

Nur wenige übernehmen dieses zurückhaltende Urteil, wie z. B. Goldberg, der durch den Nachweis weiterer Identifizierungsmöglichkeiten Wrights Behauptung stützt: „Der Mönche Everard mag es nicht wenige gegeben haben, wenn. . . allein in der Abtei Holme Cultram zwei Aebte Everard (der ältere soll unser Dichter sein) kurz auf einander amtierten.“<sup>5</sup> Gold-

<sup>1</sup> cf. Th. Tanner, *Bibliotheca Britannico-Hibernica sive de scriptoribus qui in Anglia, Scotia, et Hibernia ad saeculi XVII initium floruerunt*, Londini 1748, p. 271; Th. D. Hardy, *Descriptive catalogue of materials relating to the history of Great Britain and Ireland*, London 1865, t. 2, p. 225.

<sup>2</sup> *Essais* t. 2, p. 124.

<sup>3</sup> cf. Jonckbloet, *Catoen* (1845), p. VII: Er zitiert nach J.-B. de Roquefort, *Glossaire de la langue romane*, Paris 1808, t. 2, p. 760, der jedoch keine Identifizierung versucht: „eene der oudste vertalingen (1145) is van den beroemden Grammaticus EVERARD DE BETHUNE.“; Le Roux De Lincy, *Livre* (1859), t. 1, p. XXIV; *Hist. Litt.* t. 13 (1869), p. 67 und t. 18 (1895), p. 827; Héron, *Oeuvres* (1881), p. 86; G. Paris, *Littérature* (1890), p. 150; Naetebus, *Strophenformen*, (1891), p. 149; Furnivall, *Poems*, (1901), p. 553, Anmerkung 1; Gröber, *Grundriß* (1902), p. 482; Skutsch, *Dicta* (1903), col. 369; Chevalier, *Répertoire* (1905), col. 1262; Langfors, *Incipit* (1917), p. 50; Schanz-Hosius, *Geschichte* (1922), p. 38; Voretzsch, *Einführung* (1925), p. 132; J. de Ghellinck, *L'essor de la littérature latine au XII<sup>e</sup> siècle*, Brüssel 1955, p. 460; Levy, *Chronologie* (1957), p. 13: *Disticha* irrtümlich als Femininum Singular angesehen – „Traduction . . . de la *Disticha* Catonis.“; Mettmann, *Spruchweisheit*, (1960), p. 100; Monfrin, *Humanisme* (1964), p. 220; O. Jodogne, *Le caractère des oeuvres „antiques“ dans la littérature française du XII<sup>e</sup> et du XIII<sup>e</sup> siècle*, in: *Actes et colloques* 3 (Université de Strasbourg 1962), Paris 1964, p. 61.

<sup>4</sup> *Biographia*, p. 124; er bezieht sich nur auf De la Rue, da ihm Roquefort offensichtlich unbekannt blieb.

<sup>5</sup> *Distichen* (1883), p. 11, Anmerkung 1; cf. Le Roux, *Livre* (1859), p. XXII;

berg räumt der Identifizierung anschließend jedoch einige Wahrscheinlichkeit ein und stützt sich hierbei besonders auf die Epilogstrophe:

v. 189 d      Kar co est mun mester  
                  De faire de penser  
                  Tut tens sens e ben.<sup>1</sup>

Er interpretiert sie wie folgt: „Zudem ist unser Dichter auch sonst literarisch thätig gewesen, . . .“<sup>2</sup> Es ist nicht festzustellen, woher er diese Sicherheit nahm. Denn die zitierten Verse enthalten nur eine konkrete Umschreibung der Verhaltensweisen, die für den *moine* angemessen waren.

Dominica Legge hat trotz dieser Einschränkungen in jüngster Zeit noch einmal eine Identifizierung versucht. Hierzu sah sie sich durch den Übersetzer der *Miracles of St. Mary*, Everard of Gateley (XIII. Jh), veranlaßt, obwohl bereits Paul Meyer diese Gleichsetzung zurückgewiesen hatte: „. . . il n’y a aucune raison de fondre ces deux personnages, le nom même d’*Everard*, *Evrart*, étant fort commun.“<sup>3</sup> Sie wendet sich ebenfalls gegen die willkürliche Gleichsetzung des Catoübersetzers mit Everard de Kirkham und stützt ihre Hypothese durch zwei Voraussetzungen, die sich jedoch als falsch erweisen: Sie sieht mit Stengel in Everard den Kopisten Elies und verweist andererseits Elie ins XIII. Jahrhundert<sup>4</sup>: „There is, therefore, something more here than a mere coincidence of names, though unfortunately the identification of the two Everards cannot be more than a suggestion. The most that can be said is that Everard of Gateley, Monk of Bury, is the reviser of three of Adgar’s *Miracles of Mary*, and that he may also have written the *Distichs of Cato*.“<sup>5</sup> Auch ihr Versuch ist gescheitert; es bleibt nur die Feststellung Goldbergs, „dass ein bestimmter Nachweis des Verfassers nicht möglich sein dürfte.“<sup>6</sup>

Im Gegensatz zum Anonymus schickt Everard seiner Übersetzung einen

---

Brunet, G., *La France littéraire au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1865, p. 37; Vising, *Language*, (1923), p. 48; Wells, *Manual* (1923), p. 378; Nève, *Disticha* (1926), p. 15.

<sup>1</sup> Stengel nach Hs.: *eben*.

<sup>2</sup> *Distichen*, p. 12, Anmerkung 4.

<sup>3</sup> *Notice du Ms. Rawlinson Poetry 241*, in: *Romania* 29 (1900) p. 28.

<sup>4</sup> cf. S. 117.

<sup>5</sup> *Anglo-Norman*, p. 17.

<sup>6</sup> *Distichen*, p. 11, Anmerkung 1. In jüngster Zeit ist diesen Versuchen ein neuer hinzugefügt worden, der wegen seiner Absurdität nur als Kuriosum bezeichnet werden kann: A. Mary kommentiert in den Erläuterungen seiner Villonausgabe (Paris, Garnier 1962) die Catoerwähnung p. 142: *Selon de Cato l’écriture: Patrem insequitur proles*, . . . (Walther, *Proverbia* 20837a) wie folgt: „Il s’agit des *Distiques moraux* du Pseudo-Caton qui ont pour auteurs Everard de Kirkham et Elie de Winchester.“ (p. 222)

langen Prolog von 36 Versen voraus, in dem er sich mit der Frage auseinandersetzt, die seine Zeit am meisten bei der Catolektüre interessierte: Ist das Gedankengut der Sprüche mit der christlichen Weltanschauung vereinbar? Dieses Problem, das noch im XVII. und XVIII. Jahrhundert Philologen wie Boxhorn und Cannegieter in einen heftigen Streit verwickeln sollte,<sup>1</sup> war seit Remigius ein Bestandteil der Einleitung, die dem Kommentar vorausgeschickt wurde: *quidam eum christianum esse profitentur, alii uero paganum testantur.* (*Lu*, fol. 85r) Everard entscheidet sich in dieser Diskussion für die zweite Lösung:

v. 1a            Catun esteit paen  
                  E ne saueit ren  
                  De crestiene lei.

Diese provozierende Einleitung findet ihre Auflösung in den unmittelbar folgenden Zeilen:

v. 1d            Ne purchant<sup>2</sup> ne dist  
                  Ren en sun escrit  
                  Encuntre nostre fei.  
v. 2a            Par tut se concorde  
                  E rens ne se descorde  
                  A seint escripture.  
                  Amender en purrat  
                  Celi ki voudrat  
                  Mette j sa cure.

Für die Übereinstimmung des Heiden Cato mit der christlichen Weltanschauung hat er nur eine Erklärung: Cato war schon der göttlichen Gnade teilhaftig geworden:

v. 3a            Isi cum io quid  
                  Del seint esprit  
                  La grace en li estoit.  
                  Kar sens ne sauers  
                  Nul nen est pur veirs  
                  Ke de deu ne seit.

Everard folgt mit diesen Erörterungen nicht nur inhaltlich, sondern auch formal in den einzelnen Teilen dem *accessus* des Kommentars: Nach den einleitenden Ausführungen zum Problem der *persona* übergeht er die folgenden, um abschließend die *causa scribendi* folgendermaßen zu charakterisieren:

---

<sup>1</sup> cf. Boas *ed.*, p. 35.

<sup>2</sup> Stengel: *pourchant*.

v. 4a            Par lenseniement  
 Ke dan Katun despent  
 En sun fiz aprendre  
 Me semble kil aprent  
 Mei e tute gent.

Die späteren Kommentarhandschriften beantworten bereits die Wahlfrage, *an ad ipsius* (sc. *fili*) *ueriterit utilitatem an ad omnium fecerit correctionem* (*Lu*, fol. 85r), wie Everard in der Verbindung beider Möglichkeiten: *Intencio sua est non tantum filium suum carnalem, sed quemlibet hominem more uicario a uia erratica ad uiam ueritatis reducere* (*b*, fol. 1 ra).

Der Prolog schließt mit einer Aufforderung zur Aufmerksamkeit beim Anhören des folgenden Textes und der eingangs zitierten Bitte, für den Autor zu beten. Hierbei verdienen vor allem die letzten Verse Beachtung:

v. 6d            . . . E ke li doit sa grace  
                   Ke ceste chose face  
                   Selung la uerite.

Es wäre verfehlt, hieraus den modernen Begriff der Übersetzungstreue in seiner umfassenden Bedeutung ableiten zu wollen. Everard verfolgt mit der *uerite* vor allem das Ziel der inhaltlich richtigen Wiedergabe; die formale Gestaltung des lateinischen Textes ist ihm weniger wichtig. Dies beweist der Epilog, der unmittelbar an diese Verse des Prologs anschließt:

v. 188a        DE danz catun la trace  
                   Si pres cum la grace  
                   Deu mad e[n]seine<sup>1</sup>  
                   Ai partut sui.<sup>2</sup>  
                   E le sens delui  
                   En rumanz tresturne.

Die ausdrückliche Abgrenzung bedeutet nicht, daß in dieser frühen Zeit bereits die doppelte Forderung der Übersetzungstreue gestellt wurde und Everard sich durch die Ausklammerung der formalen Seite gegen eventuelle Vorwürfe absichern mußte. Übersetzen heißt für ihn – und alle weiteren altfranzösischen Catoubersetzer stimmen mit ihm hierin überein –, den Gedanken des Originals wiedergeben, wobei ein Gefühl für die formale Bearbeitung der Vorlage nicht ausgeschlossen ist, wie einzelne, auch im modernen Sinn genaue Übersetzungen zeigen.

<sup>1</sup> Hs.: *eseine*.

<sup>2</sup> Goldberg, *Distichen*, p. 12, Anmerkung, zitiert zum Beweis seiner Behauptung, „Everard wollte die Distichen getreu übersetzen“, die erste Strophe des Epilogs (vv. 188 a–d), ohne die wichtigen Verse 188 e–f zu berücksichtigen.



Everard hält es für möglich, daß ihm bei der Übersetzung Irrtümer unterlaufen sind:

v. 190a        Mes si io ai mespris  
                 V autre<sup>1</sup> chose mis  
                 Kil ni deit auer . . .

Diese Erkenntnis ist nur den Gebildeten möglich; er bittet deshalb die *sages* um ihre Verbesserungsvorschläge:

v. 190d        . . . Li sages kil lirrunt  
                 Amender<sup>2</sup> le purrunt  
                 E io lur en requer.

Stengel unterlief ein Lesefehler (v. 190d *killurrunt*), der die Antithese dieser Verse verstellt: Die *sages* werden Everards Übersetzung lesen und den Laien vortragen. Diesen wird deshalb auch in der folgenden Strophe das aufmerksame Zuhören nahegelegt:

v. 191a        Tut cil ki lorrunt  
                 E en oes mettrunt  
                 Les sens quant lunt oi  
                 Od deu eiens part . . .

Everards Erörterungen im Prolog und Epilog sind für die Catoübersetzer seines Jahrhunderts einmalig in Ausführlichkeit und Gedankenfülle. Sie teilen sich deutlich in zwei Teile: Die vier ersten Strophen des Prologs resümieren auszugsweise die Teile der *praefatio* des Kommentars, die sich mit der Person Catos und der Bestimmung des Werkes befassen. Der übrige Teil des Prologs und der Epilog enthalten Everards persönliche Gedanken zu seiner Übersetzung. Wenn hierbei auch keine revolutionären Neuerungen vorgebracht werden, sondern nur die zeitgenössische Auffassung formuliert wird, so verdienen diese Äußerungen doch Beachtung als Beweis der bewußten Anwendung eines Übersetzungsprinzips und des daraus resultierenden Verantwortungsgefühls gegenüber dem Original.

## 2. Lateinische Vorlage

Vor einer Überprüfung dieser programmatischen Äußerungen Everards ist zunächst die lateinische Textgrundlage zu bestimmen. Die Übersetzung ist in allen Handschriften in alternierend strophischer Schreibweise mit dem lateinischen Text überliefert und als einzige der Catoübertragungen in dieser

---

<sup>1</sup> Stengel: *Vautre*.

<sup>2</sup> Stengel: *Amender*.

zweisprachigen Form ediert worden.<sup>1</sup> Original und Übersetzung bilden für Everard wie für seinen anonymen Nachfolger eine Einheit.<sup>2</sup>

Bei der Identifizierung des Vorlagecodex ist wiederum die Reihenfolge der Kurzsentenzen außerordentlich wichtig. Boas gab die Aufstellung nach dem Vernoncodex<sup>3</sup> und übersah, daß sie genau mit dem wesentlich älteren, eigenwillig ändernden Codex Trevirensis 1093 (*T*) übereinstimmt.<sup>4</sup> Die scheinbare Abweichung Everards von seiner lateinischen Vorlage bei S 48a anstelle von S 56<sup>5</sup> ist auf einen Irrtum des Kopisten der Vernonhandschrift zurückzuführen:<sup>6</sup> Er wiederholte den lateinischen Text von S 48a und verdrängt dadurch den der S 56, die aber Everard bei der Übersetzung vorlag:

S 48a            Noli confidere in tua fortitudine.<sup>7</sup>  
(S 56            Libenter amorem ferto.)  
v. 30d            Volenters é de gre<sup>8</sup>  
                      Soffre amiste  
                      Quant purchase lauras.

Mit der Sentenz 48a ist zugleich ein weiterer wichtiger Beweis für den Trierer Codex als Vorlagehandschrift gegeben: Er läßt in der S 48 *nihil arbitrio virium feceris* das Wort *virium* aus. Ebenso übersetzt Everard:

<sup>1</sup> Le Roux de Lincy, *Livre*, t. 2, pp. 439–458, nach der Hs. Paris B. N. fr. 25407; Furnivall, *Poems*, pp. 553–609, zusammen mit der mittelenglischen Übersetzung nach der Hs. Oxford, Bodl. Libr., Vernon. Die Übersetzung liegt außerdem vor in den Handschriften: London, Br. Mus., Arundel 292 (Text der Edition von Stengel); London, Br. Mus., Additional 22283 (Anfang fragmentarisch, Inc. v. 21; Kopie des Vernonmanuskripts). Die Hs. London, Lambeth Palace 371, fol. 123ra–130rb, die schon 1812 im *Catalogue of the Archbishopial Manuscripts in the Library of Lambeth Palace*, London, p. 49, col. 1 aufgeführt und auch von Brock, *Morals*, p. 1668 und Beets, *Disticha*, p. 96 genannt wird, ist Stengel unbekannt. Sie wurde für die vorliegende Untersuchung mit herangezogen.

<sup>2</sup> Goldberg beurteilt lediglich die handschriftliche Tradition der Codices Vernon und Additional 22283 und kommt ohne weitere Begründung zu dem Ergebnis: „Es ist bemerkenswerth, dass der Schreiber des Vernon-Ms, bei Zusammenschreibung der drei Texte, die französischen Strophen mit grosser Genauigkeit den entsprechenden Distichen angefügt hat.“ (*Distichen*, p. 28) Dies läßt sich ohne Schwierigkeiten erklären, wenn man berücksichtigt, daß die Kombination der lateinischen Vorlage und der altfranzösischen Übersetzung nicht erst dem Kopisten der Texte zu verdanken ist. Sie war, wie alle Handschriften zeigen, der Originalzustand von Everards Übertragung.

<sup>3</sup> cf. Boas *ed.*, p. LXX, cod. *v*.

<sup>4</sup> cf. Boas *ed.*, p. LXIX.

<sup>5</sup> Außerdem stellt Everard S 21 nach S 29, cf. S. 37, Anmerkung 3.

<sup>6</sup> Die Codices Arundel 292 und Paris 25407 haben den richtigen Text.

<sup>7</sup> Der lateinische Text der *Disticha* ist hier nach der Hs. Arundel 292 zitiert.

<sup>8</sup> Stengel: *édegre*.

- v. 30a            Par<sup>1</sup> propre uolunté  
                      Riens ne seit ouere  
                      De quanque tu ferras.

Diesen Versen geht eine Sentenz voran, die im Original nicht vorhanden ist und hier mit 48a numeriert wird:

Noli confidere in tua fortitudine.

- v. 29d            E si tu force as  
                      Ne te affiez pas  
                      Ne trop ne te prises.

Diese neue Kurzsentenz ist wieder nur aus dem Codex Trevirensis zu erklären, der über S 48 interlinear einfügt: *.i. ne arbitrium in tuis uiribus siue in tua fortitudine confidas* (fol. 241 rb).<sup>2</sup> Diese Glosse ist dem Kommentar von Remigius entnommen: *ne arbitrium in tuis uiribus siue in tua fortitudine ponas* (*Lu*, fol. 84 v).

Diesen eindeutigen Beweisen aus den Kurzsentenzen ist noch ein weiterer aus der *praefatio* des Buches II,2-3 hinzuzufügen: Als zweiter Autor wird Macer zur Lektüre empfohlen:

. . . quodsi mage nosse laboras  
 Herbarum vires, Macer tibi carmine dicit.

- v. 72a            Sj vous fisicien  
                      Estre e sauer ben  
                      Duner les mescines  
                      Macre ke ne ment  
                      Les granz uertuz taprent  
                      Derbes e de racines.

Everard übersetzt stark abweichend vom lateinischen Text. Er trennt am Ende des Verses nach *laboras*, so daß *Herbarum vires* Objekt des Hauptsatzes wird. Das damit im Nebensatz fehlende Objekt ergänzt er sinngemäß. Diese Umarbeitung ist jedoch nicht dem Übersetzer, sondern dem Vorlagecodex zu verdanken, in dem zwischen beiden Hexametern, wie nur noch in ganz wenigen Codices,<sup>3</sup> ein glossierender Vers in das Original eingedrungen

<sup>1</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *Kar* von Stengel nicht kenntlich gemacht.

<sup>2</sup> Boas *ed.*, p. 28, las *confidas*; in der Handschrift steht irrtümlich *concidat*. – Der lateinische Text im Codex Paris 25407 kommt dem Wortlaut von S 48a noch näher als die Kopie im Vernoncodex: *Noli nimium confidere in tua virtute sive fortitudine*. (zitiert nach Le Roux de Lincy, *Livre*, t. 2, p. 441.)

<sup>3</sup> cf. Boas *ed.*, pp. 91-92. In der Handschrift der Anonymusübersetzung ist der gleiche Vers von einer späteren Hand auf dem unteren Rand (fol. 90 v) zugefügt worden.

ist: *Humanos si forte cupis depellere morbos*. Dieser Vers war ursprünglich als Glosse zu dem Nebensatz *...quodsi mage nosse laboras| Herbarum vires,...* gedacht. Als Hexameter eingeschoben, unterbrach er jedoch die ursprüngliche Satzverbindung und veranlaßte Everard, im letzten Hexameter einen Hauptsatz zu sehen, da er in dem interpolierten Vers bereits ein Objekt vorfand. Die Übersetzung des Nebensatzes entspricht keiner der beiden Fassungen wörtlich; ihre größere Ähnlichkeit mit der interpolierten Lösung (*Humanos... depellere morbos* – v. 72a *Sj vous fisicien| Estre...*) ist jedoch evident.

Aus diesen eindeutigen Übereinstimmungen ist nicht zu schließen, daß Everard den Codex Trevirensis benutzte. In dieser frühen Kopie aus dem X. Jahrhundert ist der Kommentar, den Everard in seiner Übersetzung ständig zu Rate zieht, nur unvollständig von einer späteren Hand zugeschrieben worden: Die marginalen und interlinearen Glossen, die bis auf vereinzelte Stellen genau den Text der Remigiushandschrift Lucca 1433 wiedergeben,<sup>1</sup> hören mit dem Distichon II 5,2 auf. Es ist wahrscheinlich, daß Everard eine Handschrift vorlag, die das Original nach der Trierer Handschrift mit dem vollständigen Kommentar verbunden hatte und in der auch bereits die S 48a von der Interlinearglosse zur vollwertigen Kurzsatz geworden war. Hierbei mußte sie sich freilich formal eine erhebliche Kürzung gefallen lassen, um sich in der Länge den übrigen Sprüchen anzupassen.

Es bleibt indessen unmöglich, die Traditionsstufe des Kommentars zu bestimmen, in der dieser Everard vorlag. Seine Zitate sind zu sehr Allgemeingut aller Handschriften, als daß sie eine genaue Zuordnung gestatten könnten.

### 3. Altfranzösische Vorlage

Nachdem im ersten Teil der Arbeit die Abhängigkeit des Anonymus von Everard nachgewiesen werden konnte,<sup>2</sup> bleibt das Verhältnis von Everard und Elie zu klären. Hierzu bietet, wie schon angedeutet wurde, der Kommentar den entscheidenden Ansatzpunkt.

Der Anonymus benutzte ihn, wie Everard, in sehr starkem Maße. Die Zitate, die beide ihm entnehmen, stimmen nicht immer überein und beweisen damit, daß ihnen der Kommentar unabhängig voneinander vor-

<sup>1</sup> cf. L. Traube, Rezension zu Mancini, *Commento*, in: *Berliner philologische Wochenschrift* 23 (1903) col. 261.

<sup>2</sup> cf. S. 36 sqq.

gelegen hat. Bei Elie de Winchester läßt sich im Gegensatz zu diesen beiden Übersetzern der Einfluß des Kommentars viel seltener nachweisen. Diese Abweichung wäre an sich noch nicht auffällig, wenn sich nicht bei einem Vergleich zeigen würde, daß Elie den Kommentar nur an den gleichen Stellen wie Everard oder der Anonymus benutzt. Eine eigenständige Verwendung ist nirgends nachweisbar.

Damit ist bewiesen, daß Elie nicht mehr selbst den Kommentar konsultiert, sondern ihn bei der Ausschreibung der beiden anderen Übersetzer mit übernimmt. Die zeitliche Reihenfolge der Übertragungen, die Stengel aufstellt (Elie de Winchester – Anonymus – Everard), wird damit umgekehrt: Everard – Anonymus – Elie de Winchester.

#### 4. Übersetzung

Der gesamte Text Everards ist einheitlich in der sechsversigen Strophe (6aabccb) verfaßt. Diese feste Form bereitete nur bei der Übersetzung der Kurzsätzen Schwierigkeiten. Es ist erstaunlich, gerade in diesem Teil der Übertragung eine wesentliche bessere Qualität als bei dem Anonymus zu finden, der nur paarreimende Verse in beliebiger Anzahl reihte. Everard verstand es, geschickt mehrere Kurzsätze in einer Strophe zusammenzufassen und somit die vorgegebene Form möglichst vorteilhaft zu füllen. Ohne sich an ein bestimmtes Schema zu halten, kann er bis zu vier Sätzen in einer Strophe übersetzen:

|      |                 |     |   |
|------|-----------------|-----|---|
| S 16 | mutuum da.      | S 6 | cum bonis ambula.   |
| S 17 | cui des videto. | S 7 | Ad consilium ne accesseris antequam uoceris. <sup>1</sup> |

v. 13a           A leus pretez.  
                   Od les bons alez.  
                   Si uei a ki faz duns.  
                   A conseil naprochez  
                   Deuant ke sééz  
                   Apellez v summuns.

Um diese Leistung richtig bewerten zu können, ist zu berücksichtigen, daß Everard sich nicht nur durch die altfranzösische Strophe selbst einengte, sondern dazu noch genau die Reihenfolge der Sätzen in seinem Vorlagecodex beachtete, anstatt sich die Sprüche je nach den Bedürfnissen seiner begonnenen Strophe zusammenzusuchen.

<sup>1</sup> zitiert nach der Hs. London, Br. Mus. Arundel 292, fol. 88 vb; cf. die abweichende Lesart auch im kritischen Apparat bei Boas *ed.*, p. 13.

Nicht immer nutzt er dabei die Strophe so günstig aus, und besonders in den Beispielen, in denen er nur zwei Sentenzen mit je drei Versen übersetzt, kommt er nicht ohne Umschreibungen und Zusätze aus:

S 54 . . . . . alienum noli concupiscere.

S 46 . . . . . Pare[m] pacienter uince.<sup>1</sup>

v. 28a . . . . . Ne uoilles<sup>2</sup> en tun quer  
Autri cuueiter  
Pur nule auenture.  
Veintre e surmunter  
Voilles le tun per<sup>2</sup>  
Par suffrance e mesure.

Die Distichen werden regelmäßig mit der sechsversigen Strophe übersetzt. Nur in drei Fällen (II 26; III 4; IV 30) überschreitet Everard diesen Rahmen und verdoppelt die Strophe. Hierbei ist besonders das Distichon II 26 aufschlußreich:

Rem tibi quam scieris aptam dimittere noli:  
fronte capillata, post haec occasio calva.

v. 102a . . . . . Chose profitable  
Kar fortune est chaniable  
Ne seit de tei lesse.  
Li frunz od peil est beaus  
Quant li hatereus  
Chauf est e pele.

v. 103a . . . . . Par le frunt pelu  
De vus seit entendu  
Le riche cumencail  
E par le chef decres  
Ki tut est chauf e res  
Le poure definail.

Nach der Übersetzung, die nur im zweiten Vers (102b) vom lateinischen Original abweicht, folgt die Auslegung des zweiten Hexameters. Auch hier war wieder der Kommentar die Quelle, und die Gegenüberstellung kann zeigen, wie die Übersetzung in Aussage und Form den lateinischen Text nachvollzieht:

---

<sup>1</sup> zitiert nach der Hs. London, Br. Mus. Arundel 292, fol. 89 rb; die abweichende Lesart *Parem* statt *parentem* fehlt in den von Boas kollationierten Codices.

<sup>2</sup> Stengel: *nolles*. Den Vers 28e macht er durch Punkte als Lücke in der Handschrift kenntlich. Er steht jedoch dort genau an der richtigen Stelle.

|         |  |   |
|---------|--|---|
| v. 103a | Par le frunt pelu<br>De vus seit entendu<br>Le riche cumencaïl<br>E par le chef decres<br>Ki tut est chauf e res<br>Le poure definaïl. | per frontem capillatam<br>intellige<br>facultatem in principio,<br>per posteriorem partem caluam<br>difficultatem rei a fine. ( <i>q</i> , fol. 4r) |
|---------|--|---|

Der Kommentar übt nur selten einen derartigen Einfluß auf die Übertragung aus, da die einstrophige Übersetzung für Erweiterungen wenig Raum ließ. Everard benutzt ihn jedoch ständig, und fast alle Uminterpretierungen und Zusätze lassen sich aus dieser Quelle erklären. Es ist unmöglich, hier einen Überblick über die Ausmaße der Entnahmen zu geben; es können nur einige besonders bemerkenswerte Beispiele zitiert werden.

In I 16 folgt die altfranzösische Strophe der Erläuterung des Kommentars bei der Übersetzung des Distichons selbst:

|        |   |   |
|--------|---|---|
|        | Multorum cum facta senex et dicta rependas,<br>fac tibi succurrant, iuvenis quae feceris ipse.  |   |
| v. 46a | Fai en ta iuuenta<br>Par mettre ta entente<br>De ben dire e faire.<br>Ke quant veillard retraiz<br>Autri diz e faiz<br>Les tons puissez retraire. | Komm.: fac in iuuentute<br>multas uirtutes<br>quas in senectute<br>possis referre. ( <i>a</i> , fol. 67r) |

Auch die Übersetzung *autri* für *multorum*, die durch den Wunsch nach Betonung der Antithese hinreichend zu erklären wäre, ist dem Kommentar entnommen: *ne . . . aliorum facta recenset*. (*b*, fol. 4vb)

Während in diesem Beispiel die Umformungen des Kommentars die Aussage des Originaltextes nicht wesentlich modifizieren, ist im Distichon IV 36 der Text erheblich uminterpretiert:

|         |  |
|---------|--|
|         | Est iactura gravis quae sunt amittere damnis,<br>Sunt quaedam, quae ferre decet patienter, amicum. <sup>1</sup>                    |
| v. 174a | Damage gref e fer<br>Dunt lum deit doler<br>Cest perdre sun ami.<br>Kar meint damage a<br>Dunt li sages ja<br>Nert dolent ne mari. |

Bei diesem Distichon, das im Verlauf der Texttradierung durch die Zu-

<sup>1</sup> zu der abweichenden Lesart *amicum* (zitiert nach der Hs. London, Br. Mus. Arundel 292, fol. 103ra) statt *amici* cf. auch Boas *ed.*, p. 241.

sammenfügung zweier, um einen Vers reduzierter Distichen entstand, ist eine inhaltliche Beziehung der beiden Verse nicht gegeben. Everards Übersetzung zeigt hier eine Lösung, die zunächst auf seine persönliche textkritische Arbeit schließen lassen könnte: Er tauscht die Schlußwörter *damnis*<sup>1</sup> und *amicum* aus. Diese Umformung entnahm er jedoch dem Kommentar: *uel dampnis .i. inter dampna que sunt grauis iactura est amittere amicum.* (*b*, fol. 12ra) Für den zweiten Vers wurde noch einmal interlinear glossiert: (*quedam*) *dampna* (*a*, fol. 74v).

Die Rolle des Kommentars bei den Zufügungen können zwei Beispiele abschließend deutlich machen, die keiner weiteren Erläuterung bedürfen:

I 14 Cum te aliquis laudat, iudex tuus esse memento;  
plus aliis de te quam tu tibi credere noli.

v. 44a Quant tei orras loer  
Juge en tun quer  
Le quel cest veirs v nun.

Komm.: utrum sis laudandus necne (*p*, fol. 2r).

I 31,1 Quod iustum est petito vel quod videatur honestum, . . .

v. 61a Si faire vous requeste  
Juste seit e honeste  
E ke hoem le pusse fere.

Komm.: tria sunt consideranda enim in petitione: iustum, honestum et possibile (*a*, fol. 67v).

Eine Besonderheit bei den Zusätzen gestattet, eine der Übersetzungstechniken Everards zu charakterisieren. Er übersetzte zwar in der genauen Abfolge des Originals, arbeitete aber spätere Gedanken in frühere Teile der Übersetzung ein. So ergänzt er in S 13:

rem tuam custodi.

v. 17d Garde ben ta chose.  
Ceo faut en poi de pose  
Ke lunges est cuilli.

Diese beiden Verse sind dem Distichon II 17 entnommen, dessen zweiten Hexameter sie übersetzen:

Utere quaesitis modice: cum sumptus abundat,  
labitur exiguo, quod partum est tempore longo.

v. 93d Co faut en poi de tens  
Quant nest garde par sens  
Ke lunges est cuilli.

<sup>1</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 25407, fol. 211ra: *dampna* (zitiert nach Le Roux de Lincy, *Livre*, t. 2, p. 457).



Der gleiche gedankliche Ausgangspunkt ließ ihn die begründende Sentenz aus dem Distichon anfügen; der engere Rahmen gestattete sogar größere Genauigkeit durch den Verzicht auf den Flickvers 93e.

Die Kurzsatzsentenz 34 zeigt eine Variante dieses Vorgehens:

consultus esto.

v. 21 d      Conseil tut iurz pernez  
                  A sages e a senez  
                  Quant deis tenir les plez.

Der altfranzösische Text hat nur eine sehr vage Beziehung zu der Vorlage; der abschließende Vers zeigt lediglich das Bemühen, diese Sentenz mit der vorausgehenden Strophe zu einer Einheit zu verbinden (S 32, 33), die sich auf das Verhalten vor Gericht bezieht. Erst der Kommentar zu einem späteren Distichon (II 22) erklärt die abweichende Wiedergabe: *Unde Tobias ad filium suum: A sapienti omni tempore consilium perquire* (Ro, fol. 75 v).<sup>1</sup> Everard zog Originaltext und Kommentar der Distichen zur Übersetzung der Kurzsatzsentenzen mit heran. Es ist hierbei müßig zu fragen, ob er an diesen Stellen die schon fertige Strophe noch modifizierte oder die gesamten Kurzsatzsentenzen erst nach den Distichen übersetzte. Eine Entscheidung ist nicht möglich; es bleibt die interessante Feststellung einer Übersetzungstechnik, die den Gesamttext überschaut und inhaltlich Vergleichbares verbindet. In den übrigen Fällen, in denen sie festzustellen ist, fügt Everard an jeweils zwei Stellen gleichlautende Verse an, die nicht dem Original entnommen sind, sondern von ihm ergänzt werden:

S 39            Bonis<sup>2</sup> benefacito.

v. 22a            Fetes ben abons  
                  E memement a tons . . .<sup>3</sup>

I 11,2            sic bonus esto bonis, ne te mala damna sequantur.

v. 41 d            Si seies bon a bons  
                  E tant dune a tons  
                  Ke a tei ne seit le pis.

Bereits Everards Übersetzung zeigt in der starken Benutzung des Kommentars und in allen Übersetzungstechniken die Eigenarten, die beim Ano-

<sup>1</sup> Boas *ed.*, p. 128 identifiziert an dieser Stelle das Zitat richtig: „... Tobias [4.19] ...“; im zweiten Zitat unter dem Namen Salomon (p. 224, zu Dist. IV 25) kann er die Stelle nicht identifizieren und vermutet: „[Prov. 22:17?]... (*loci ex memoria laudati ut videtur*).“

<sup>2</sup> zu der abweichenden Lesart *Bonis* (zitiert nach der Hs. London, Br. Mus. Arundel 292, fol. 88 vb) statt *bono* cf. auch Boas *ed.*, p. 24.

<sup>3</sup> Stengel: *tons*.

nymus festgestellt worden sind. Wenn dieser auch nicht die Qualität des Vorgängers erreicht, so ist der Unterschied jedoch bei weitem nicht überall so auffällig wie bei den Kurzsätzen. Everard ist genauer und kann vor allem bei seinen Umänderungen und Zusätzen mit einer größeren Variation der Ausdrucksmittel aufwarten. Diese Unterschiede erschließen sich jedoch erst der detaillierten Aufschlüsselung des Textes. Die Gesamtlektüre läßt bei beiden Übersetzungen einen weitgehend identischen Eindruck entstehen.

### 5. Wirkung

Die Leistung Everards im Vergleich zu seinen Nachfolgern hat dieser ersten Übertragung einen langanhaltenden Erfolg gesichert. Diese Popularität ließ sich bis jetzt nicht an Zitaten in der übrigen zeitgenössischen Literatur ablesen. Hier kann zum erstenmal eine direkte Übernahme nachgewiesen werden: Es handelt sich um die *Enseignements de Robert de Ho*<sup>1</sup>, eine aus verschiedenen Autoren und vor allem den *Disticha Catonis* kompilierten Spruchsammlung aus der Wende vom XII. zum XIII. Jahrhundert:

|        |   |  |
|--------|---|--|
| II 16  | Nec te conlaudes nec te culpaveris ipse:      |  |
|        | hoc faciunt stulti, quos gloria vexat inanis. |  |
| v. 92a | Tu ne deis loer                               | Rob. Fiz tu ne deis mie loer           |
| Ever.  | Te meimes ne blamer.                          | Tei meismes ne blamer                  |
|        | Co eies en memorie.                           | Kar ço est de fols la memoire          |
|        | Kar co funt icous                             |  |
|        | Ki sunt bricuns e fous                        | Ki tesmēt a veine gloire. <sup>2</sup> |
|        | E plein de veine glorie.                      |  |

Nach der wörtlichen Kopie der ersten beiden Verse zeigt die zweite Strophenhälfte bei Robert trotz der Reduktion der sechsversigen zur vierversigen Strophe noch genug Ähnlichkeit, um an der unmittelbaren Anlehnung an das altfranzösische Vorbild keinen Zweifel zu lassen.

<sup>1</sup> *Les Enseignements de Robert de Ho dits Enseignements Trebor*, ed. Mary-Vance Young, Diss. Zürich, Paris 1901.

<sup>2</sup> zitiert nach Young, *Enseignements*, p. 49, Anmerkung 1. Diese Strophe ist nur in einer der beiden der Edition zugrundeliegenden Handschriften (Cheltenham 4156) erhalten. Die Hs. Paris, B. N. fr. 25408 weist viele erhebliche Lücken auf, die vom Kopisten verschuldet sind. Der oben zitierte Text gehört zum Werk Robert de Hos, wie vor allem die Reihenfolge der exzerpierten Distichen zeigt (cf. S. 145, Anmerkung 1) und ist von Young zu Unrecht in die Fußnote verwiesen worden. Die Entnahme aus Everards Übersetzung entging der Editorin, die indessen das lateinische Vorbild richtig identifizieren konnte; cf. weiterhin zu dem Text von Robert de Ho S. 138 sqq.

Everards Wirkung macht sich, wie oben nachgewiesen wurde, vor allem in den Übersetzungen seiner Nachfolger bemerkbar, die immer wieder auf diese erste Übertragung zurückgreifen. Die Ausstrahlung seines Werkes ist damit ausschließlich auf den Text der *Disticha* beschränkt; innerhalb dieser Grenze ist jedoch die Bedeutung Everards nicht hoch genug zu veranschlagen. Die beiden altfranzösischen Übersetzer des XII. Jahrhunderts konnten sich seinem Einfluß nicht entziehen, und auch für die mittelenglischen Übersetzer blieb er die Autorität, die fast das lateinische Original verdrängte.

Im Vernoncodex<sup>1</sup> und in der direkten Kopie dieser Handschrift London, Br. Mus. Additional 22283 sind die *Disticha* dreisprachig überliefert. Jeder Strophe der Übersetzung Everards geht das lateinische Original voraus, eine mittelenglische Übersetzung schließt sich an Everards Text an. Dieser Aufeinanderfolge der verschiedensprachigen Strophen entspricht das Abhängigkeitsverhältnis der beiden Übersetzungen. So kam unter anderen bereits Goldberg zu dem Ergebnis, daß die anonyme englische Bearbeitung aus dem XIII. Jahrhundert<sup>2</sup> „eine Umdichtung des französischen Cato von Everard“<sup>3</sup> sei, die jedoch gleichzeitig das lateinische Original mitberücksichtigt. Erst der Kopist der Vernonhandschrift verband die mittelenglische Übersetzung mit ihren Vorlagen, wie Textvarianten<sup>4</sup>, Irrtümer in der

<sup>1</sup> ed. Furnivall, *Poems*, pp. 553–609: Nach dieser Ausgabe wird der mittelenglische Text zitiert.

<sup>2</sup> Goldberg stützt diese Datierung unter anderem mit dem Zitat einer Strophe aus der mittelenglischen Übersetzung (II 16), das nach seiner Meinung „in einer Redaction der Catherine, welche man um 1300 ansetzt“ (*Distichen*, p. 37) übernommen ist: Cath. – *þat man ne schal him silue preise ne blame no þe mo, | For so doþ foles, þat beoþ idreizt wip veyne glorie and prute.* – Catoübersetzung: *Preise no mon-him-seluen. Ne blame him-self also, | So don foles, þat veynglorie. Trauayleþ euer-mo.* Er versichert abschließend zu dieser bereits oben von Robert de Ho benutzten Strophe: „Diese Stelle ist nicht etwa eine selbständige Uebersetzung des dist. II,16 aus Everard's Cato, der Vorlage unserer altenglischen Bearbeitung, sondern wie wir sehen, ein Citat aus letzterer selbst, nur in indirecte Rede gekleidet.“ (*Distichen*, p. 38) Die dritte Möglichkeit der selbständigen Übersetzung aus dem Lateinischen scheint Goldberg nicht gesehen zu haben. Die Übernahme der altfranzösischen und mittelenglischen Übersetzung ist durch nichts zu beweisen; der Autor der Catherine-Redaktion übersetzte die Strophe selbst.

<sup>3</sup> *Distichen*, p. 40.

<sup>4</sup> So folgt die Übersetzung in II 9,1 nicht der altfranzösischen Überlieferung des Vernoncodex, sondern dem in den Codices Paris, B. N. fr. 25407 und London, Br. Mus. Arundel 292 erhaltenen Text: v. 85a *Nen eies en despít | La force del petit | Ne en pes ne en guerre.* (Vernon: *Kar se ne naut guere.*) – v. 317 *Ne haue þou not in dispít | þe bodi of luitel mon: | In pes and werre þer strengþe is wone. . .*

Distichenreihenfolge<sup>1</sup> und die Zufügung des Distichons IV 1 nach IV 48<sup>2</sup> beweisen. Die englische Übersetzung ist eine Auswahl.<sup>3</sup> Bei nochmaliger Durchsicht des lateinischen Originals fügte der Übersetzer das Distichon IV 1 am Schluß vor dem Epilog hinzu. Der Kopist, der Vorlage und Umarbeitung zusammenfügte, ließ es an dieser Stelle.

Goldberg differenziert den Einfluß, den beide Vorlagen auf den mittelenglischen Übersetzer ausübten, im allgemeinen zutreffend, jedoch in Einzelheiten zu oberflächlich.

Der von Everard selbständig zugefügte Prolog und Epilog werden zum großen Teil übernommen; lediglich die Aussagen zum Autor<sup>4</sup> und seiner Übersetzungsauffassung<sup>5</sup> bleiben unberücksichtigt. So folgen auf das einleitende Gebet und die Ankündigung der Übersetzung ins Englische (v. 5 *Now hose wole, be may here| In Englisch langage . . .*), in der die altfranzösische Vorlage nicht genannt wird, die einleitenden Erörterungen Everards in genauer Reihenfolge:

|       |   |        |  |
|-------|---|--------|--|
| v. 9  | Catun was an hebene mon,<br>Cristned was he nouht:<br>In word ne in werk azeynes vr fey<br>No techyng he non tauht. | v. 1 a | Catun esteit paen<br>E ne saueit ren<br>De crestiene lei.<br>Ne purchant <sup>6</sup> ne dist<br>Ren en sun escrit<br>Encuntre nostre fei. |
| v. 13 | To holy writ al in his bok<br>A-cordyng was he euere;   | v. 2 a | Par tut se concorde<br>E rens ne se descorde<br>A seint escripture.  |
| v. 15 | Of god of heuene com his wit,<br>Of oþer com hit neuere.  | v. 3 a | Isi cum io quid<br>Del seint esprit<br>La grace en li estoit.  |
| v. 17 | þe lore þat he tauzte his sone,<br>Is neodful to vs alle;   | v. 4 a | Par lenseniement<br>Ke dan Katun despent   |

<sup>1</sup> I 34 nach I 32, I 35 statt I 34, II 24 für das fehlende II 23, ebenso IV 34 für das fehlende IV 33.

<sup>2</sup> Nicht IV 49, wie Goldberg irrtümlich angibt, *Distichen*, p. 29, Anmerkung 1.

<sup>3</sup> Die Auslassungen nehmen gegen Ende der Übersetzung erheblich zu: S 3; 12; 14; 29; 40; 42; 43; 44; 48 a; 48; 51; 53; 56. – I 40. – II praef. 10; 1; 23; – III 3; 12; 21; 22; 23. – IV praef. 3–4; 9; 14; 15; 16; 20; 22; 30; 33; 36; 38; 41; 43.

Das Distichon IV 27 wird in allen drei Sprachen ausgelassen.

<sup>4</sup> Prolog: Strophe 5 und 6; Epilog: Schluß der Strophe 191.

<sup>5</sup> Epilog: Strophe 188 und 189.

<sup>6</sup> Stengel: *pourchant*.

|  |  |  |
|--|--|--|
|  |  | En sun fiz aprendre<br>Me semble kil aprent<br>Mei e tute gent.<br>Si le uolum entendre.                           |
| v. 19  | Vnderstond hose wole,<br>ffor caas þat may be-falle.   |  |
| Der Epilog wird um mehr als die Hälfte auf Teile der beiden Schlußstrophen reduziert; der Name Everards wird wieder ausgelassen: |  |  |
|  |  | v. 190 d:  |
| v. 637   | Wise men may a-mende þis ieste,<br>And resouns puten and eche:<br>þo þat reden on þis bok,<br>þerof I hem biseche.                       | Li sages kil lirrunt <sup>1</sup><br>Amender <sup>1</sup> le purrunt<br>E io lur en requer.                        |
| v. 641   | Alle þat reden and wolle recorden<br>þis smale techinges bi-dene;<br>God hem graunte, þorw his grace,<br>Of heore sunnes be clene. Amen! | v. 191 a:<br>Tut cil ki lorrunt<br>E en oes mettrunt<br>Les sens quant lunt oi<br>Od deu ciens part . . .<br>Amen. |

Goldberg begründet diese Auslassung der Strophen, die Everards persönliche Aussagen enthalten, wie folgt: „Die in der französischen Vorlage auf Everard sich beziehenden 5 Strophen . . . hat der englische Uebersetzer aus sachlichen Gründen weggelassen, weniger, um sich als den ursprünglichen Verfasser auszugeben.“<sup>2</sup> Was er unter „sachlichen Gründen“ versteht, erläutert er nicht näher. Sein Versuch einer Ehrenrettung, die dem mittelenglischen Übersetzer den Vorwurf des Plagiats ersparen will, ist der mittelalterlichen Auffassung von literarischem Eigentum nicht angemessen.

Die Kurzsentenzen<sup>3</sup> folgen der Anordnung Everards. Die wörtlichen Übernahmen der Änderungen und Zusätze lassen die enge Anlehnung deutlich werden:

|       |   |  |
|-------|---|--|
| S 1   | Deo supplica.   |  |
| v. 37 | Worschupe god, & him biseche<br>Of þing þou hast mestere. | v. 11a Deus ameras<br>E lui requerras<br>De co dunt as mester. |
| S 4   | datum serva.  |  |
| v. 41 | Keep þat þing þat þe is ziuen                             | 12a Mut seit ben garde   |

<sup>1</sup> Zu dem Lesefehler Stengels *killurrunt* cf. S. 98. – v. 190e: Stengel: *A mender*.

<sup>2</sup> *Distichen*, p. 39.

<sup>3</sup> Goldberg, *Distichen*, p. 30, vermutet in der Unterscheidung *Cato Parvus* – *Cato Magnus*, die im Codex durch einen eigenen Titel (*Her bi-ginneþ luytel Caton*) und ein eigenes *Explicit* (*Here endet þetyt caton*) kenntlich gemacht ist, zwei eigenständige Gedichte. cf. zu dieser geläufigen Unterteilung der *Disticha* S. 10.

þorw God or þorw mon.

Co ke tei est dune

Par deu v par gent.

An keiner Stelle finden sich Beweise für eigenständige Arbeit am lateinischen Text, wie dies Goldberg behauptet: „Oft ist die englische Bearbeitung, besonders im Parvus Cato, von der französischen abweichend, dem Originale getreuer als letztere, . . .“<sup>1</sup>

Die Übersetzung der Distichen zeigt die gleiche Anlehnung an die französische Vorlage. Die wenig häufigen Abweichungen, die als eigene Übersetzung aus dem Lateinischen anzusehen sind, zeigen nicht in allen Fällen die von Goldberg vorgegebene genauere Wiedergabe.<sup>2</sup> So wird in II 8,1 zwar das von Everard ausgelassene Adjektiv *pravos* ergänzt:

Nolo putes pravos homines peccata lucrari: . . .

v. 313

[I nul n]ot þat þou hope

Wicked men sunnes winne; . . .

v. 84a Ne voil ke vus quidez

Ke hume par pechez

Pusse ren gáánier.

Gleichzeitig entgeht dem mittenglischen Übersetzer jedoch der grammatische Bezug des Nebensatzes, den Everard richtig wiedergegeben hatte.

Zahlreiche weitere Änderungen und Auslassungen des von Everard übersetzten Textes, die nicht selten den Sinn völlig verkehren, lassen die geringfügigen Besserungen nebensächlich werden. Der mittenglische Übersetzer erreicht trotz der oft sehr weitgehenden Anlehnung an die altfranzösische Vorlage nicht deren Qualität.

Über ein Jahrhundert später<sup>3</sup> unternahm ein ebenfalls anonym gebliebener Autor noch einmal eine mittenglische Übersetzung der *Disticha*, die durch die Zufälle der Texttradierung allerdings nur fragmentarisch über-

<sup>1</sup> *Distichen*, p. 39. Die Kurzsatzsentenz 18 ist kein Gegenbeweis: *Conviva raro*. – v. 53 *Mak þi gestnyng seldene* . . . – v. 14a *Relement gestiez*. Die Kopisten aller erhaltenen Codices übernehmen die Verschreibung *gestiez* für *festiez*. Der mittenglische Übersetzer muß nicht den verderbten Text am Original korrigiert haben. Es kann ihm auch ein heute verlorener Codex vorgelegen haben, der die richtige Schreibung enthielt, cf. III 19,1 *Inter convivas* . . . – v. 130b . . . *Ke tu a géést ne seies* . . . Der Codex Paris, B. N. fr. 25407 schreibt als einziger richtig *feste*.

<sup>2</sup> Die Beispiele, die Goldberg, *Distichen*, p. 39, nennt, um seine Behauptung zu stützen, können für diesen Zusammenhang nichts beweisen: Die Doppelstrophen, mit denen Everard die Distichen II 26 und III 4 übersetzt, werden vom englischen Übersetzer auf den einfachen Strophenumfang reduziert. Hierzu war nicht die selbständige Benutzung des lateinischen Textes nötig; der Bearbeiter vermied lediglich die Ungleichmäßigkeiten der strophischen Gliederung seines Vorbildes.

<sup>3</sup> Brock, *Morals*, p. 1668: „. . . late 14th century, or early 15th.“ Förster, *Cato*, p. 208: „. . . um 1350 . . .“

liefert ist: In der einzigen Handschrift Oxford, Bodleian Library, Fairfax 14 ist durch den Ausfall einiger Blätter über die Hälfte des Werkes verlorengegangen, wie auch die Inhaltsübersicht des Codex bestätigt:

lxxxx; Catoun lilit

catoun mykil.<sup>1</sup>

Es ist bis jetzt jedoch übersehen worden, daß der überlieferte Teil keine vollständige Übersetzung ist, sondern eine unterschiedlich starke Auswahl unter den Distichen trifft: In Buch III, mit dessen drittem Distichon das Fragment beginnt, fehlt ein Drittel des Originals und damit doppelt soviel wie in Buch IV.<sup>2</sup> Die Distichen bleiben mit Ausnahme von IV 20, das, hinter IV 28 gestellt, die inhaltlich nahen Distichen IV 19/21 und IV 20/28 zusammenbringt,<sup>3</sup> in der überlieferten Reihenfolge. Da außerdem die ausgelassenen Distichen zum größten Teil dicht aufeinanderfolgen und in der zweiten Hälfte von Buch IV kein Vers mehr übergangen wird, ist als sicher anzunehmen, daß der Übersetzer sich bei der Auswahl nicht von inhaltlichen Gesichtspunkten leiten ließ, sondern willkürlich das Original verkürzte.

Der mittellenglische Text ist ohne lateinische Vorlage<sup>4</sup> und altfranzösische Parallelbearbeitungen überliefert. Dennoch sah bereits Brock die auffällige Gleichheit der strophischen Form (aabccb) mit Everard. Er ging jedoch dieser Entdeckung nicht nach, sondern begnügte sich mit der Vermutung: „To judge from the six-line stanza and the arrangement of the rimes, it seems to be an imitation of Everard's French Cato. . .“<sup>5</sup> Wells kommt später ohne Angabe von Gründen bereits zu der festen Aussage: „The Vernon and Fairfax versions are from Everard's French.“<sup>6</sup> Eine Überprüfung dieser Behauptung durch den Vergleich beider Texte zeigt tatsächlich eine Abhängigkeit, die z. T. bis zur wörtlichen Wiedergabe des Everardtextes geht. Als Beweis genügt hier die zweite Strophe des Fragments (III 4), die, wie bei Everard, in einer Doppelstrophe wiedergegeben wird:

Sermones blandos blaesosque cavere memento.  
simplicitas veri fama est, fraus ficta loquendi.

---

<sup>1</sup> Brock, *Morals*, p. 4b (*Cursor Mundi*) und p. 1668.

<sup>2</sup> III: 5; 14; 15; 16; 18; 22; 23; 24. IV: praef. 3–4; 2; 7; 8; 9; 10; 14; 24.

<sup>3</sup> Zu der Vertauschung von III 6 und 7 (7/6) und III 8 und 9 (9/8) cf. die gleiche Erscheinung beim Anonymus S. 39–40.

<sup>4</sup> Lediglich zu Beginn von Buch IV wird das erste lateinische Wort dieses Buches eingefügt: *securam*.

<sup>5</sup> *Morals*, p. 1668.

<sup>6</sup> *Supplement*, p. 1173.

|       |  |         |  |
|-------|--|---------|--|
| v. 7  | for- soþ flipers<br>and alle fals flaters<br>I rede sone þou fle.<br>for þen salle na gode man<br>þat ani gode lare can<br>þar-fore blame þe.  | v. 114a | Paroles blesantes<br>E les blandissantes<br>Deit chescun hume despire.<br>Kar nul prodhume nes <sup>1</sup> deit<br>En nul liu pardreit<br>Nescuter ne dire. |
| v. 13 | For to say þe soþnis<br>wiþ-outin ani faintis<br>þat is gode fame.<br>fainteli for to speke<br>and þe soþ for to steke<br>is falsid and blame. | v. 115a | De dire uerite<br>En simplicité<br>Co est bone fame.<br>Feintement parler<br>E uerite celer<br>Co est boidie e blame. <sup>2</sup>                           |

Der Einfluß Everards bleibt, wenn auch nicht in diesem Umfang, für die gesamte Übersetzung bestimmend. Die Übernahme der versfüllenden Zusätze, Reimformeln und synonymen Doppelungen scheint auf eine ungewöhnlich weitgehende Nachahmung der altfranzösischen Vorlage hinzuweisen:

|         |  |         |  |
|---------|--|---------|--|
| III 6,2 | ... ut possis animo quemvis sufferre laborem.  |         |  |
| v. 28   | ... þat þou mai in<br>corage   | v. 117d | ... Ke pusses sanz damage                                  |
|         | wiþ-out grete damage<br>suffre þat þe ailis.   |         | Suffrir en tun curage<br>Si trauail te uent sure.          |
| IV 3,1  | Cum sis incautus nec rem ratione gubernes, ...   |         |  |
| v. 103  | if þou be fole and<br>bricoun  | v. 140a | Si fous es e bricun  |
|         | and kepis nozt in resoun<br>þat gode þat þou destries . . .                                |         | E co kas par resun<br>Ne guernes mie . . .                 |
| III 21  | Utere quaesitis, sed ne videaris abuti:<br>qui sua consumunt, cum deest, aliena sequentur. |         |  |
| v. 85   | Loke þou spende<br>mesureli  | v. 132a | De ton cunquest despent<br>Si mesurablement                |
|         | þe gode þat þou liuis bi<br>or ellis wille hit faile.<br>qua-sim dos his awen waste        |         | Ke il ne te defalie.<br>Kar ki sa chose waste <sup>3</sup> |

<sup>1</sup> Stengel: *neis*.

<sup>2</sup> Förster, *Cato*, p. 208, Anmerkung 3, der lediglich die Strophe 115 als Beweis für die wörtliche Übernahme zitiert, identifiziert sie fälschlich als Distichon III 4, dessen zweiten Hexameter sie jedoch nur enthält.

<sup>3</sup> Stengel: v. 132d *la chose Guaste*; v. 132e *saste*.



of oþer men in hast  
beggis þaire vitail.

Del autri en haste<sup>3</sup>  
Conquerra sa vitaille.

Der mittlenglische Übersetzer hat jedoch, wie sein Vorgänger, keineswegs auf die Konsultierung des lateinischen Originals verzichtet,<sup>1</sup> das ihm in der Everardhandschrift mitüberliefert wurde.<sup>2</sup> Die schon oben zitierte Strophe IV 3 zeigt in dem Nebeneinander der engen Anlehnung an Everard und dem Rückgriff auf das Original die gleichzeitige Benutzung der beiden Quellen:

|        |   |                                 |
|--------|---|---------------------------------|
| IV 3,2 | ... noli fortunam, quae non est, dicere caecam. |                                 |
| v. 106 | ... say pou nozt in mynde                       | v. 140 d Ne deis blamer nul vre |
|        | þat þi grace is blinde                          | Ta mesaventure                  |
|        | bot wite þi folies.                             | Mes meimes ta folie.            |

Diese Bearbeitungsmethode ist kein durchgehendes Merkmal der mittlenglischen Übersetzung. Everards Text ist die bei weitem wichtigere Quelle, deren Ungenauigkeiten nur selten mit Hilfe der lateinischen Vorlage korrigiert werden. Der Epilog kann abschließend noch einmal zeigen, in welchem Ausmaß der altfranzösische Übersetzer als Vorbild gedient hat. Die fünf mittlenglischen Strophen wurden aus dem Prolog und Epilog Everards zusammengefügt:

|        |                        |        |                                  |
|--------|------------------------|--------|----------------------------------|
| v. 355 | Catoun was a paynym    | v. 1 a | Catun esteit paen                |
|        | and na-þing knew him   |        | E ne saueit ren                  |
|        | in þe cristin fay.     |        | De crestiene lei.                |
|        | in his worde ne writte |        | Ne purchant <sup>3</sup> ne dist |

<sup>1</sup> M. Förster, *Eine nordenglische Cato-version*, in: *Englische Studien* 36 (1906) p. 3, Anmerkung 1, weist in der Gegenüberstellung mit Burgh's Übersetzung auf die ausschließliche Benutzung der französischen Vorlage hin: „Sowohl der mittlenglische Vernon-Cato wie der Fairfax-Cato... sind aus dem Französischen übersetzt. Dagegen stammt auch die Burgh'sche version direkt aus dem Lateinischen.“ Die Aussage Försters kann für die beiden Übersetzungen nicht in dieser Form übernommen, sondern muß im Sinne der obigen Ergebnisse modifiziert werden.

<sup>2</sup> Die Übernahme wichtiger Varianten gestattet, die handschriftliche Überlieferung zu bestimmen, in der Everard dem mittlenglischen Übersetzer vorlag: Es handelt sich um die von den Codices Oxford, Bodl. Libr. Vernon, London, Lambeth Palace 371 und London, Br. Mus. Additional 22283 gebildete Gruppe, von der sich die von Stengel edierte Handschrift London, Br. Mus. Arundel 292 und die Hs. Paris, B. N. fr. 25407 an den hier in Frage kommenden Stellen trennen; cf. III 12,1 – v. 55 *ste to take wif*... – v. 123a (Vernon) *ffemme prendre ne deiez*...; (Arundel) *Femme ne duez*...; cf. weiterhin III 21, v. 88 – v. 132d; IV praef. 1–2, v. 94 – 136d; IV 43,2, v. 312 – v. 181f.

<sup>3</sup> Stengel: *pourchant*.

|        |  |         |   |
|--------|--|---------|---|
|        | fande we him neuer ȝitte<br>againis our lay.   |         | Ren en sun escrit<br>Encuntre nostre fei.   |
| v. 361 | In alle he accordis<br>and na-þing discordis<br>tille goddis hali writte.<br>efter goddis awen rede<br>he mai his life lede<br>þat wille folowe hit. | v. 2a   | Par tut se concorde<br>E rens ne se descorde<br>A seint escripture.<br>Amender en purrat<br>Celi ki voudrat<br>Mettre j sa cure. <sup>1</sup> |
| v. 367 | þe hali gaste be resoun<br>semid in catoun<br>queþer sa he was<br>for na gode kunning<br>is in man coming<br>wiþ-out goddis grace.                   | v. 3a   | Isi cum io quid<br>Del seint esprit<br>La grace en li estoit.<br>Kar sens ne sauers<br>Nul nen est pur veirs<br>Ke de deu ne seit.            |
| v. 373 | gode grante vs grace<br>to folow catouns trace<br>in his teyching.<br>in gode maneris<br>to be his feris<br>In his wonyng. Amen.                     | v. 188a | DE danz catun la trace<br>Si pres cum la grace<br>Deu mad e[n]seine <sup>2</sup><br>Ai partut sui<br>E le sens delui<br>En rumanz tresturne.  |

Die wenig passende Umstellung des Prologs an den Schluß der Übersetzung wird auch durch die teilweise Umgruppierung des Textes nicht gebessert. Der Eingriff des mittellenglischen Übersetzers läßt sich jedoch erklären, wenn man die Überlieferung der Handschrift Paris, B. N. fr. 25407 heranzieht: Der Kopist schrieb den Prolog nach dem letzten Vers des Epilogs. Es ist wahrscheinlich, daß diese Umstellung bereits Eingang in die Traditionsstufe gefunden hatte, in der die Everardübersetzung dem englischen Bearbeiter vorlag.

Die Strophen 5 und 6 des Prologs von Everard sowie die Strophen 189, 190 und 191 seines Epilogs fehlen. Es ist der gleiche Grund wie bei dem ersten mittellenglischen Übersetzer, der zur Auslassung gerade dieser Verse führte: In diesen Prologstrophen nennt sich Everard ebenso wie in den Schlußversen des Epilogs; die übrigen Strophen, die zu den Fragen der Übersetzungstreue Stellung nehmen, hätten eine Übernahme gestattet. Die einzige Epilogstrophe, die eingearbeitet wird, zeigt jedoch durch die Um-

<sup>1</sup> Förster, *Cato*, p. 208, Anmerkung 3, kann lediglich für diese beiden Strophen (1; 2) die Vorlage bei Everard identifizieren.

<sup>2</sup> Hs.: *eseine*

formung von der rückschauenden Konstatierung des Übersetzers zur Aufforderung (v. 188a *DE danz catun la trace| ... Ai... sui* – v. 373 *gode grante vs grace| to folow catouns trace*), daß theoretische Äußerungen von dem englischen Übersetzer völlig ausgeklammert werden. Name und persönliche Äußerungen des altfranzösischen Vorbildes werden getilgt; lediglich die von Everard aus dem Kommentar entnommenen Prologteile finden in die Überarbeitung Eingang.

### III. Elie de Winchester

#### 1. Autor

Als letzter im XII. Jahrhundert übersetzte Elie de Winchester die *Disticha Catonis*. An dieser zeitlichen Einordnung besteht seit Wrights Kritik am Abbé de la Rue,<sup>1</sup> der seine Cato-Forschung ausschließlich auf die Kopie von Roqueforts Ergebnissen<sup>2</sup> beschränkte,<sup>3</sup> kein Zweifel. Es blieb Nève vorbehalten, 100 Jahre später neben vielen anderen Irrtümern auch diesen in Unkenntnis neuerer Literatur wiederaufzunehmen.<sup>4</sup> Die Fehler bei der Datierung Everards wirkten sich ebenfalls auf die Einordnung Elies aus: Als ‚Mönch von Kirkham‘ schrieb Everard angeblich vor 1145; nach Stengel diente ihm Elie hierbei als Vorlage. Vising setzte deshalb die Abfassung dieser Übersetzung auf die Zeit um 1140 fest<sup>5</sup>; diese Angabe wurde von Levy in seiner *Chronologie* übernommen.<sup>6</sup>

Erstaunlich ist nach der langen Reihe von identischen Datierungsangaben<sup>7</sup> die Versicherung von Dominica Legge in jüngster Zeit: „No one has ever suggested that Elie wrote earlier than the thirteenth century.“<sup>8</sup> In einer dreizehn Jahre später veröffentlichten Arbeit ist auch sie zu der unumstrittenen Datierung zurückgekehrt, ohne freilich ihre frühere Behauptung zu erwähnen: „One (sc. version of Cato), by a Benedictine, Elie de Winchester, . . . may belong to the end of the twelfth century.“<sup>9</sup>

<sup>1</sup> *Biographia* (1846), p. 124, Anmerkung: „M. de la Rue places Helys of Winchester very erroneously in the thirteenth century.“

<sup>2</sup> *Etat* (1821), p. 232.

<sup>3</sup> *Essais*, t. 3 (1834), p. 150; von ihm übernimmt Le Roux de Lincy die falschen Angaben und stellt Elie an den Schluß der Übersetzer des XIII. Jahrhunderts, *Livre*, t. 1 (1859), p. XXIII.

<sup>4</sup> *Disticha* (1926), p. 15; cf. zu dieser Arbeit die herbe Kritik von M. Boas in: *Philologische Wochenschrift* 48 (1928) pp. 724–739.

<sup>5</sup> *Language* (1923), p. 48.

<sup>6</sup> p. 13 (1957).

<sup>7</sup> G. Paris, *Littérature* (\*1890), p. 103; Naetebus, *Strophenformen* (1891), p. 150; Gröber, *Grundriß* (1902), p. 482; Skutsch, *Dicta* (1903), col. 369; Chevalier, *Répertoire* (1905), col. 1302; Schanz-Hosius, *Geschichte* (1922), p. 38; Voretzsch, *Einführung* (1925), p. 132; Mettmann, *Spruchweisheit* (1960), p. 100; Monfrin, *Traductions* (1964), p. 220.

<sup>8</sup> *Anglo-Norman* (1950), p. 16; cf. p. 44: „He wrote probably early in the thirteenth century, . . .“ und p. 16: „It is safe to assume that all three (sc. Elie, Everard, Anonymus) are early thirteenth century, . . .“

<sup>9</sup> *Literature* (1963), p. 182.

Elie nennt seinen Namen selbst im Prolog und Epilog der Übersetzung:  
v. 5 . . . (Si) Cum Ely[e]s de Wincestre . . .<sup>1</sup>

v. 766 . . . Danz Elyes dunt Jesu[s] ait merci.<sup>2</sup>

Im letzten Vers macht er darüber hinaus die einzige Angabe zu seiner Person in der Bezeichnung *Danz*. Aufgrund dieses Titels vermutet Wright in ihm einen Geistlichen: „ . . . who also, by the title of *dans* (*dominus*) which he gives himself, must have been an ecclesiastic or a monk.“<sup>3</sup> Legge verbindet die gleiche Folgerung mit der lokalen Zuordnung Winchester und identifiziert ihn als Benediktinermönch: „From the fact that he called himself Danz, and describes himself as being of Winchester, it may be conjectured that he was a monk of the Cathedral Priory.“<sup>4</sup>

Damit erschöpfen sich die Angaben, die zur Person des Autors direkt oder indirekt aus der Übersetzung entnommen werden können. Elie ist außerdem, wie seine Vorgänger, durch kein anderes Werk hervorgetreten,<sup>5</sup> und auch die übrige zeitgenössische Literatur kennt ihn nicht.

Der Prolog des Übersetzers bietet in acht Versen keinen Raum für eine grundlegende Diskussion, wie sie bei Everard zu finden war. Elie beschränkt sich nach der zweiversigen Charakterisierung der *Disticha* auf die knappe Mitteilung, zu welchem Zweck er diese Übersetzung unternimmt:

v. 1           Ki uolt sauoir<sup>6</sup> l'afaitement  
              Que Catun a sun fiz aprent,  
              S(i)'en latin nel set entendre  
              (i) Cil(e) poet en rumanz aprendre, . . .

---

<sup>1</sup> Die Kopisten schreiben den Namen außerdem: *Helis de Guincestre* (London, Br. Mus. Harl. 4388) und *Helis de Guyncestre* (Cambridge, Corpus Christi College 405) in Vers 5 und *belys* (London, Br. Mus. Harl. 4388), *belyes* (Cambridge, Corpus Christi College 405) in Vers 766. Diese Verse fehlen in der Hs. Cambridge, Pembroke College 46.

<sup>2</sup> Der altfranzösische Text wird nach der Ausgabe von Stengel zitiert.

<sup>3</sup> *Biographia*, p. 124.

<sup>4</sup> *Anglo-Norman*, p. 44.

<sup>5</sup> H. Kühne weist in seiner Dissertation über *Maitre Elie's Überarbeitung der ältesten französischen Übertragung von Ovid's ars amatoria*, in: *Ausgaben und Abhandlungen* 47, Marburg 1866, pp. 1–106, die Vermutung De la Rues zurück, Maitre Elie sei mit dem Übersetzer der *Disticha* identisch (pp. 30 u. 34). – Die Anspielung auf die *Disticha*, die sich, wie von Kühne nicht bemerkt wurde, in der Ovidübersetzung findet (vv. 825–826: *Pais et acorde fait amis,| Noise, tençon fait ennemis*. = I 36,2 *ira odium generat, concordia nutrit amorem*.) ist zu allgemein und abweichend von der Catoubersetzung Elies, um irgendeine Beweiskraft zu haben. Sie zeigt nur erneut die Verbreitung und den Einfluß der *Disticha* in der übrigen Literatur der Zeit, cf. hierzu auch S. 234–235.

<sup>6</sup> Stengel: *sauoir*.

Dem lateinunkundigen Publikum sollen die Sprüche in seiner Sprache (*romanç*) zugänglich gemacht werden. Daß bereits zwei andere Übersetzer diesem Popularisierungsbestreben Genüge getan hatten und ihm erhebliche Dienste bei der eigenen Arbeit leisteten, bleibt unerwähnt:

v. 5           ... (Si) Cum Ely[e]s de Wincestre  
                Qui deus acuille(t) a sa destre  
                L'ad tran[s]laté: . . .<sup>1</sup>

Der Prolog schließt mit einer Überleitung zur *Epistula*:

v. 7           . . . Si faitement  
                Dit Catuns el cumencement: . . .

Das Verspaar des Epilogs knüpft unmittelbar an das letzte Distichon (IV 49) an mit der nochmaligen Nennung des Übersetzers und einer weiteren Bitte um himmlische Gnade:

v. 765          Kil translata [l'] entent tut altresi,  
                Danz Elyes dunt Jesu[s] ait merci. Amen.<sup>2</sup>

## 2. Lateinische Vorlage

Schon Everard wollte mit der Übersetzung ein neues Publikum für die *Disticha* gewinnen. Der Anonymus unterzog sich der gleichen Aufgabe wahrscheinlich ebenfalls in dieser Absicht, wenn er auch nicht ausdrücklich darauf hinweist. Beide Übersetzer verzichteten aber deshalb nicht auf die durchgehende Konfrontierung des altfranzösischen Textes mit dem lateinischen Original. Die Übersetzung tritt zum Verständnis neben das Original, ohne dieses verdrängen zu wollen.

Erst Elie betrachtete den lateinischen Text mit der Übersetzung als abgetan: In den Handschriften ist das Original nicht mitüberliefert.<sup>3</sup> Die Kopie in der Handschrift Cambridge, Pembroke College 46, die zusätzlich zu den

---

<sup>1</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *tranlate* von Stengel nicht kenntlich gemacht.

<sup>2</sup> Außer diesem Prolog und Epilog fügt Elie noch zwei Verse am Schluß der *Breves Sententiae* ein, die aber nichts mit seinen persönlichen Äußerungen gemein haben, sondern nur der Überleitung dienen: v. 79 *Cho est la prologe Catun,| Mais or(e) cumence sa raisun*. Diese Bezeichnung *prologe* für den Prosa-Teil war in den lateinischen Handschriften häufig (cf. Boas *ed.*, p. LXVI) und läßt im Vorlagecodex Elies auf eine Rubrik schließen, wie sie z. B. in der Hs. Paris. Lat. 2659 *Explicit Prologus* (zitiert nach Boas *ed.*, p. LXV) zu finden ist.

<sup>3</sup> cf. irrtümlich Gröber, *Grundriß*, p. 482: „Da die lateinische Vorlage in den Hss. der Dichtung des Evrard und Elie beigeschrieben ist. . .“

drei von Stengel benutzten Manuskripten<sup>1</sup> nachgewiesen werden konnte,<sup>2</sup> bestätigt diese Neuerung. Der lateinische Text, der sich im Widerspruch zu diesen Feststellungen in der Hs. Oxford, S. John's College 178 findet, beweist gleichzeitig seine nichtursprüngliche Zufügung durch den Kopisten dieser Handschrift: Der Wortlaut des Originals fehlt für die *Epistula* und die *Breves Sententiae*. Der Kopist beginnt erst mit Buch I, ihn marginal hinzuzufügen. An anderen Stellen setzt er ihn interlinear ein und läßt auch verschiedentlich Platz für die fehlende altfranzösische Entsprechung. Die Rückkehr zur marginalen Zufügung mitten in der alternierenden Schreibweise zeigt die Vergeßlichkeit des Kopisten, der nicht ein Original vor Augen hatte, das beide Texte verband, sondern selbst zwei Codices kombinierte. Irrtümer wie das Auslassen von lateinischen Versen, deren Übersetzung aber kopiert ist, oder falsches Zusammenschreiben von lateinischem und nicht entsprechendem altfranzösischem Text beweisen darüber hinaus die eigenständige Arbeit des Kopisten.<sup>3</sup>

Es ist nicht nur auf diese handschriftliche Überlieferung zurückzuführen, wenn der Vorlagecodex nicht nachgewiesen werden kann. Die enge Anlehnung an die beiden Vorgänger erklärt alle Varianten, die aus der Übersetzung zu entnehmen sind und eine Zuordnung zu einem Zweig der Textüberlieferung gestatten könnten. Elie benutzt keine kommentierte Handschrift, und es ist möglich, daß er keine eigene lateinische Handschrift vorliegen hatte, sondern den lateinischen Text in seinen altfranzösischen Vorlagen konsultierte. Die Qualität seiner Übertragung legt diese geringe Eigenständigkeit sehr nahe. Auch die Reihenfolge der *Breves Sententiae* setzt nicht die Arbeit nach einem eigenen lateinischen Codex voraus, wenn sich auch keine Ähnlichkeit mit der Anordnung bei Everard und dem Anonymus feststellen läßt: Es fehlt überhaupt jede Verwandtschaft mit einem der bei Boas aufgeführten Codices.<sup>4</sup> Elie ordnet die Sentenzen selbständig und läßt sich hierbei von der inhaltlichen Zusammengehörigkeit bestimmen. So folgen die Sprüche 13, 17, 4, 16 und 50 aufeinander, die sämt-

---

<sup>1</sup> London, Br. Mus. Harl. 4388; Cambridge, Corpus Christi College 405; Cambridge, S. John's College 178.

<sup>2</sup> Der Text steht auf den Folien 1r–5v. Das erste Folio mit den Versen 1–64 ist verlorengegangen.

<sup>3</sup> Die kurzen Glossen, die sich über dem lateinischen Text finden, sind dem auf Remigius fußenden Catokommentar entnommen.

<sup>4</sup> Die Übereinstimmung mit den Codices *g* und *c*, deren Reihenfolge Boas (*ed.*, p. LXXII) als „*Ordinem maxime turbatum* . . .“ charakterisiert, ist zu gering, um beweiskräftig zu sein.

lich die Wahrung des Besitzes und das Verhalten beim Geben und Empfangen von Wohltaten betreffen:

- S 13 rem tuam custodi.  
S 17 cui des videto.  
S 4 datum serva.  
S 16 mutuuum da.  
S 50 beneficii<sup>1</sup> accepti esto memor.

Das Verhalten beim Essen führt S 51 und S 18 zusammen, das Verhalten zu den Frauen S 20 und S 25:

- S 51 pauca in convivio loquere.  
S 18 Conviva raro.  
S 20 coniugem ama.  
S 25 meretricem fuge.

Die antithetische Formulierung reizte ihn auch bei S 10 und S 47:

- S 10 maiori concede.  
S 47 minorem ne contempseris.

Diese inhaltliche Zusammenstellung äußert sich auch in der Übersetzung: Elie läßt die Kurzsentenzen nicht nebeneinander stehen, sondern faßt oft die zusammengehörigen durch verbindende Partikeln zusammen.<sup>2</sup> Als Beispiel kann noch einmal das eben zitierte Paar S 51 und S 18 dienen:

- v. 53 Poi parole en pastement  
E si pasteie realment.

Bei der Antithese der Sentenzen 20 und 25 lag schon aus inhaltlichen Grün-

<sup>1</sup> Druckfehler bei Boas: *benefici*.

<sup>2</sup> Diese Verbindung durch Partikeln (*e*; *si*; *ne*) ist nicht immer inhaltlich gerechtfertigt; sie dient oft nur der formalen Reihung. Die gleiche Erscheinung findet sich bei der Übersetzung der Distichen wieder: Die inhaltliche Gemeinsamkeit, die bei den durch *e* verbundenen Strophen I 26 (vv. 225–230)–I 27 (vv. 231–236) und II 9 (vv. 371–374)–II 10 (vv. 375–378) noch gegeben war, fehlt bei IV 12 (vv. 650–651)–IV 13 (vv. 652–656) und IV 18 (vv. 668–671)–IV 19 (vv. 672–674). Völlig unverständlich wird die kausale Verbindung der Distichen III 4 und 5:

|   |                                |
|---|--------------------------------|
| v. 491 Losenge e bien parler                        | v. 497 Kar certes mult mesfait |
| Te deit bien remembrer (Stengel: <i>remembrer</i> ) | Ki peresce a lui trait,        |
| E tuz tens eschiwer,                                | Tant k'ele surpris l'ait       |
| Bosdie e falseté                                    | Kar hum k'ele ad surpris       |
| Par semblant de uer(i)tez                           | Achaisun quiert tut dis        |
| Deceit mescuinte fed;                               | D'aler de mal en pis.          |

Wahrscheinlich ist dieses isolierte Beispiel mit der Überlieferung der Handschrift Cambridge, Corpus Christi College 405 in *Par certes mult mesfait*... (v. 497) zu verbessern.



den die asyndetische Formulierung näher. Elie drängt beide Sprüche in einem Vers zusammen und ordnet chiasmisch:

v. 51 Ta femme aime, fui la putain.<sup>1</sup>

Die inhaltliche Bindung kann zur formalen Unselbständigkeit der Sentenz führen, wie das Beispiel von S 32, 33, 48 und 43 zeigt: Die neutrale Sentenz 48 wird durch die Verbindung mit den sie umgebenden, die sich auf das Verhalten zur Rechtsprechung beziehen, mit in diesen finiten Bereich eingeordnet und formal mit S 32, 33 und 43 verschmolzen:

S 32 in iudicium adesto. S 33 ad praetorium stato.

S 48 nihil arbitrio virium feceris. S 43 aequum iudica.

v. 69 Esta es plaiz<sup>2</sup> e si entent  
E si seies al iugement.  
Guarde ke iugement n'i seit  
Par force fait, mais sulunc dreit.

Die sinngemäße Koordinierung der *Breves Sententiae* hat noch eine weitere Konsequenz: Sentenzen, deren Aussage mit anderen weitgehend übereinstimmt, werden ausgelassen. Die Sentenz 31 *neminem riseris* enthält bereits die speziellere Form von S 52 *miserum noli inridere*, die deshalb unübersetzt bleibt. Die ähnliche Aussage von S 40 *Tu te consule* und S 34 *consultus esto* führt zur Eliminierung der ersten. Dieses Vorgehen erklärt jedoch nicht den Ausfall von elf Kurzsentenzen. Es konnte bei der eigenwilligen Zusammenstellung nicht ausbleiben, daß einzelne Sentenzen übersehen wurden.

### 3. Altfranzösische Vorlage

Diese eigenständige Arbeit in einem kleinen Teil der Übersetzung steht in genauem Gegensatz zu der bei den Distichen oft sehr weitgehenden Anlehnung an die vorliegenden Übertragungen von Everard und dem Anonymus.<sup>3</sup> Hierbei gibt Elie bei weitem Everard den Vorzug, wie die Zahl der

<sup>1</sup> In gleicher Weise übersetzt er die Sentenzen 36 und 37, die bereits im Lateinischen antithetisch koordiniert waren:

S 37 aleam fuge. S 36 trocho lude.

v. 63 Fui les tables, iue al tupet.

<sup>2</sup> Stengel: *pleiz*.

<sup>3</sup> De la Rue, *Essais*, t. 3, p. 150, entging diese Abhängigkeit Elies von seinen Vorgängern: „Soit que la traduction des Distiques de Caton par Ervard de Kirkham n'eût pas passé d'Ecosse en Angleterre, ou que le francais en eût trop vieilli, Hélie de Winchester en fit, au XIII<sup>e</sup> siècle, une traduction nouvelle...“ – Gröber, *Grundriß*, p. 482, meint, Elies Eigenständigkeit durch die handschriftliche Überlieferung nachweisen zu können: „Da die lateinische Vorlage in den Hss. der Dichtung des Evrard und Elie beigeschrieben ist, (cf. zu diesem Irrtum

wörtlichen Entnahmen beweist.<sup>1</sup> Die Übereinstimmung mit dem Anonymus ist aber ebenfalls an einigen Stellen zu weitgehend und insgesamt zu sehr über das Werk verteilt, um die Vermutung zu rechtfertigen, Elie habe die Zitate aus dieser Übersetzung nach dem Gedächtnis eingefügt. Auch der Anonymus lag ihm in einer Handschrift zum ständigen Vergleich vor. Die stärkste Annäherung an seine Übertragung zeigt die Strophe I 2 bei Elie:

Plus vigila semper nec somno deditus esto;

nam diuturna quies uitiiis alimenta ministrat.

|       |                           |        |                                      |
|-------|---------------------------|--------|--------------------------------------|
| v. 87 | (Plus) ueille tuteuei[e]s | v. 171 | Plus ueiler deuez                    |
| Elie  | Ke tu trop ne sei[e]s     | Anon.  | Ke tu trop ne seez                   |
|       | Al dormir desirus,        |        | Pur dormir desirus.                  |
|       | Repos e trop dormir       |        | Kar <sup>2</sup> repos e trop dormir |
|       | Funt l'ume deuenir        |        | Te funt tost deuenir                 |
|       | Malueis e par[e]ceus.     |        | Trop lent e parceous.                |

Elie übernimmt die gesamte Strophe mit nur geringen Änderungen. Everard formuliert völlig abweichend:

|        |                                   |
|--------|-----------------------------------|
| v. 32a | Tut tens garde vus                |
|        | Ke vus esveillez plus             |
|        | Ke ne prengez summe.              |
|        | Kar par grant dormir              |
|        | Sout <sup>3</sup> suuent chair    |
|        | En uices meint hume. <sup>4</sup> |

S. 119, Anmerkung 3) werden diese beiden Übertragungen von einander unabhängig sein; . . .“

<sup>1</sup> Der Kopist der neugefundenen Hs. Cambridge, Pembroke College 46 scheint Everard selbst so gut gekannt zu haben, daß er aus eigener Initiative Zitate Elies aus Everard noch genauer anführen kann oder sogar die Verse Elies durch die entsprechenden von Everard ersetzt, wie in I 27,2:

|        |                           |                              |
|--------|---------------------------|------------------------------|
| v. 234 | Bel chante li fresteals   | Bel chante li fresteaus      |
| Elie   | Ki atrait les oiseals     | Quant l'oiselur le oisel     |
|        | Ke l[i] oiselur[s] prent. | Detrait e deceit. (Pembroke) |
|        |                           | v. 57d Bel chante le frestel |
|        |                           | Ever. Quan loissur loysel    |
|        |                           | Traist e deceit.             |

<sup>2</sup> Stengel: *Ke*.

<sup>3</sup> Stengel liest *Font* und läßt damit irrtümlich eine Kopie des Anonymus bei Everard vermuten. Wright, *Biographia*, p. 125, las bereits *Sout*.

<sup>4</sup> Wright, *Biographia*, p. 125, stellt nur Everard und Elie in dieser Strophe nebeneinander und unterläßt, wie auch in seinen weiteren Ausführungen, den Vergleich mit dem Anonymus.

Wenige Strophen später ist er jedoch die ausschließliche Vorlage:

I 7            *Constans et lenis*<sup>1</sup>, ut res exoptulat, esto:

temporibus mores sapiens sine crimine mutat.

|        |                                       |        |                        |
|--------|---------------------------------------|--------|------------------------|
| v. 117 | Paisible e suef serras,               | v. 37a | Red e suef sééz        |
| Elie   | Sulunc co que uerras                  | Ever.  | Selunc co ke tu veies  |
|        | Ke les choses se [u]junt,             |        | Ke les choses uont.    |
|        | Li sages sanz blasmer                 |        | Li sages sanz blesmer  |
|        | Set ses murs atemperer,               |        | Ses murs set atemperer |
|        | Sulunc les tems ki sunt. <sup>2</sup> |        | Selunc ke choses sunt. |

Umformungen des lateinischen Textes, Zusätze und ganze Strophen werden von Elie in seine Übersetzung übernommen; die Kopie folgt unabhängig den Vorbildern in nicht immer gleich starker Anlehnung. Zwei weitere Strophen, die sich in der Reihenfolge des Textes an die obigen Zitate anschließen, genügen an dieser Stelle, um das Ausmaß der Entnahmen zu verdeutlichen:

I 9            *Cumque moneas aliquem nec se velit ille moneri,*

si tibi sit carus, noli desistere coeptis.

v. 39a (Ever.)

|        |  |   |                  |
|--------|--|---|------------------|
| v. 129 | Si de ses folies                         | v. 39a (Ever.)                            | Si de ses folies |
| Elie   | Alcun[uy] (hume) chasties                | Acun de tons chasties                     |                  |
|        | Ki nel uoille entendre, <sup>3</sup>     | E il nel uoillie ente[n]dre               |                  |
|        | Pur tant ne[l] deis leisier <sup>4</sup> | Ne deis pur co cesser                     |                  |
|        | Si [tu] l'as alques ch[i]er,             | Pur quei que laies cher                   |                  |
|        | Mais dire e reprendre.                   | Mais <sup>5</sup> de tant plus reprendre. |                  |

I 11            *Dilige sic alios, ut sis tibi carus amicus;*

sic bonus esto bonis, ne te mala damna sequantur.

|        |                         |        |                      |
|--------|-------------------------|--------|----------------------|
| v. 141 | Les autres aime isi,    | v. 41a | Les autres issi ayme |
| Elie   | Ke tu a tei de fi       | Ever.  | Ke tu a tei meime    |
|        | Sei[e]s feeals amis,    |        | Seies chers amis.    |
|        | Si boens sei[e]s al bon |        | Si seies bon a bons  |

<sup>1</sup> zu der abweichenden Lesart *Constans et lenis* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol. 395 v) statt *Clemens et constans* cf. auch Boas *ed.*, p. 39.

<sup>2</sup> Stengel: *temps*. – Der Kopist der Hs. Cambridge, Pembroke College 46 zitiert Everards Übersetzung wieder genauer: v. 122 *Sulunc les choses que sunt*.

<sup>3</sup> cf. wieder die bessere Everardkenntnis beim Kopisten der Hs. Cambridge, Pembroke College 46: v. 131 *E il nel volt entendre| Pur co ne deis laisser . . .*; cf. ebenso im folgenden Beispiel (I 11 – v. 145) *E tant li dune del ton*.

<sup>4</sup> Stengel: *leisier*.

<sup>5</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *Meus* von Stengel nicht kenntlich gemacht.

E tant li fai del tuen,  
Ke tei ne seit le pis.

E tant dune a tons  
Ke a tei ne seit le pis.<sup>1</sup>

Die Kontamination beider altfranzösischer Vorlagen in einer Strophe Elies ist nicht nachzuweisen. Elie entschied sich bei jeder Strophe für eine Übersetzung und folgt ausschließlich ihr.

Die obigen Zitate lassen in ihrer dichten Aufeinanderfolge Elie als einen Übersetzer erscheinen, dessen Originalität sich auf die unregelmäßig alternierende Kopie seiner Vorgänger beschränkte. Die Strophen sind jedoch sämtlich dem ersten Buch entnommen. Aus dem vorangehenden Teil (*Epistula, Breves Sententiae*) und den folgenden Büchern der Übersetzung läßt sich keine weitere Strophe zitieren, die wörtlich übernommen wird. Die Ähnlichkeiten beschränken sich auf einzelne Elemente der Vorlagen; kein Vers wird mehr insgesamt abgeschrieben. Das an Entnahmen reichste Beispiel IV 48 kann den Unterschied am besten verdeutlichen:

Cum tibi contigerit studio cognoscere multa,  
fac discas multa, vita nescire doceri.

v. 758           Ja seit ico ke mult aies apris  
Elie            Par estúdie, plus seies ententis  
                  De sens aprendre e plus [e plus] tut dis,  
                  Ne ia ne fine (i)tant cum tu [es] uis.

v. 186a         Mut seies ententifs  
Ever.         Tut eies tu mut apris  
                  En estudiant.<sup>2</sup>  
                  Plus e plus apren  
                  De sauer ben e sen  
                  Tant cum es uiuant.

#### 4. Übersetzung

Diese völlige Umstellung geschieht zu plötzlich mit dem Ende von Buch I, um nicht ausschließlich formale Gründe zu haben: Elie hat nur in Buch I

<sup>1</sup> Die Zitate Elies gestatten, die handschriftliche Überlieferung zu bestimmen, in der Everard ihm vorgelegen hat: Die von Stengel edierte Hs. London, Br. Mus. Arundel 292 scheidet für ihn aus; cf. I 39 – v. 303 (Elie) *Co garde sagement, | Ke tu numeement . . .* – v. 69a (Ever.) *Co gardez sagement | Ke tu memement . . .*; v. 306 (Elie) *Ki trauaille en perte . . .* – v. 69d (Ever.) *Quant labour est perte . . .*; alle übrigen Handschriften von Everard schreiben ebenfalls v. 69b *nomeement* und v. 69d *en perte*.

<sup>2</sup> Stengel: *esstudiant*.

das metrische Schema seiner Vorgänger beibehalten; in jedem der übrigen Bücher schafft er sich eine eigene Strophe.

Der Anonymus hatte bereits das für die gesamte Übersetzung einheitliche Strophenschema Everards für den einleitenden Prosa-Teil aufgegeben und durch das wesentlich bequemere achtsilbige Verspaar ersetzt. Elie übernimmt dieses Schema für den gleichen Teil der Übersetzung. Aber diese freie Form verführt ihn nicht zu umfangreichen Erweiterungen wie den Anonymus. Er übersetzt präzise die lateinische Formulierung und fügt nur einzelne kurze Formeln hinzu.<sup>1</sup> Damit übertrifft er die Genauigkeit seines Vorbildes Everard, der an ein strophisches Schema gebunden war. Die meisten Kurzsätze werden mit einem Vers wiedergegeben, seltener mit zwei oder nur einem halben.<sup>2</sup> Die Verteilung dieser unterschiedlich umfangreichen Übersetzungen geschieht nicht wahllos wie bei Everard und dem Anonymus, sondern hier wird wiederum die bewußte künstlerische Gestaltung Elies deutlich: Zu Anfang und Ende der *Breves Sententiae* zeigt die Abfolge keine Regelmäßigkeit; der mittlere Teil ist jedoch in dreifacher Wiederkehr symmetrisch gebaut. Je fünf Sätze bilden in identischer Reihenfolge der Verslängen eine Einheit von sechs Versen (1-1-1-1/2-1/2-1).<sup>3</sup> Da sie auch inhaltlich mit dem letzten Vers abschließen,<sup>4</sup> erinnert diese sechsversige Einheit an die Strophe Everards. Elie entnimmt beiden altfranzösischen Vorlagen einzelne Elemente und schafft durch ihre Kombination eine Übersetzung der Kurzsätze, die die seiner Vorgänger an Qualität übertrifft. Das überlegte Vorgehen ist in inhaltlicher und formaler Hinsicht unübersehbar.

Für die Bücher I bis IV der Distichen läßt sich diese Feststellung nur für die Form aufrechterhalten. Von einer Qualitätsbesserung kann schon im ersten Buch nicht mehr die Rede sein. Es wird nicht nur das Strophen-

---

<sup>1</sup> Zu der einzigen Ausnahme von S 3, cf. S. 129.

<sup>2</sup> ein Vers: 27 Kurzsätze; zwei Verse: 10 Kurzsätze; ein Halbvers: 8 Kurzsätze.

<sup>3</sup> vv. 47-48-49-50-51/51-52                      vv. 53-54-55-56-57/57-58  
S 56-54-15-19-20/25-24                      S 51-18-45-30- 5/44- 6  
vv. 59-60-61-62-63/63-64

S 12-35-40-41-37/36-26. Die S 56 scheint zweimal übersetzt worden zu sein: *libenter amorem fertio*. - v. 47 *A tuz aiuste amistie(z)* (Stengel: *tus... amist[i]e(z)*.); v. 75 *Fix, porte honur a tute gent*, sofern nicht für Vers 47 eine Zusatzsatz angenommen werden muß, wie sie sich bei Macé de Troies findet: *Dilige amiciciam* (cf. S. 167).

<sup>4</sup> Hier macht nur das letzte Beispiel eine Ausnahme: S 26 und 27 sind inhaltlich unlösbar verbunden; die obige Gliederung trennt jedoch beide Kurzsätze.

schema der beiden Vorbilder, sondern auch, wie die Beispiele zeigen konnten, oft der Wortlaut der gesamten Strophe übernommen. Für die folgenden drei Bücher zieht Elie jeweils eine eigene Strophe vor: Im Buch II mischt er die Versmaße der beiden vorangehenden Teile: Je zwei Acht- und Sechssilbner bilden im Kreuzreim eine Strophe. In Buch III kehrt er zu der sechsversigen Strophe von Buch I zurück und behält auch das sechssilbige Versmaß bei; im Reim werden aber nicht mehr Paar- und Umfassungsreim kombiniert, sondern nur noch Paarreime verwendet, die jeweils drei Verse umfassen. Das vierte Buch übertrifft alle anderen durch seine komplizierte Strophenstruktur: Neun Zehnsilbner bilden eine Strophe, die drei Distichen zusammenfaßt; je vier, drei und zwei paarreimende Verse entsprechen der lateinischen Vorlage.<sup>1</sup>

Eine abschließende schematische Darstellung kann im Vergleich mit den beiden Vorgängern die Entwicklung der metrischen Form deutlich werden lassen:

|       | Ep.-Brev. Sent. | I            | II           | III          | IV                      |
|-------|-----------------|--------------|--------------|--------------|-------------------------|
| Ever. | 6aab<br>6ccb    | = Ep.        | = Ep.        | = Ep.        | = Ep.                   |
| Anon. | 8aa             | 6aab<br>6ccb | = I          | = I          | = I                     |
| Elie  | 8aa             | 6aab<br>6ccb | 8a6b<br>8a6b | 6aaa<br>6bbb | 10aaaa<br>10bbb<br>10cc |

Elie führt diese Formen regelmäßig durch. Seine Verstöße gegen die Strophengliederungen lassen sich unter zwei Gesichtspunkten zusammenfassen.

Die Verdoppelung der Strophe II 26 ist von Everard übernommen. Der gewonnene Raum wird aber nicht, wie bei dem Vorbild, zur Auslegung des Distichons genutzt, sondern führt nur zu einer weitschweifigen Übersetzung:

Rem tibi quam scieris aptam dimittere noli:  
fronte capillata, post haec occasio calva.

v. 439      Ne co lais[i]er n'aies cure  
              Que t(ei)'est cuenable  
              [Pur fiance d'aventure;  
              Kar ele [est] changable.]

<sup>1</sup> Gröber, *Grundriß*, p. 482, teilt diese Strophe falsch auf: „... in 10 Silbnern, wovon je 2 oder 3 einem Distichon entsprechen...“

- v. 443           Auenture est cheuelüe<sup>1</sup>  
 Tut dreit el frunt deuant  
 [E der[i]ere chalue e nüe  
 E de hidus semblant.]

Die weiteren Abweichungen II 1 und IV 13 haben eine andere Ursache: Im ersten Fall verdoppelt Elie wieder die Strophe, im zweiten durchbricht er die normale Aufteilung der Verse (4–3–2) und gliedert in 2, 5 und wiederum 2 Verse. Der unterschiedliche formale Aspekt beruht auf dem gleichen inhaltlichen Anstoß: Beide Strophen behandeln das Verhalten zum Freund:

- II 1           Si potes, ignotis etiam prodesse memento:  
 utilius regno est, meritis acquirere amicos.
- v. 335           A tes amis deis tu suuent  
 Succurre a lur mest[i]er  
 Entaimes<sup>2</sup> a estrange gent,  
 Si tu puez, deiz aid[i]er.
- v. 339           Mielz ualt [a] purchacier amis  
 Par sun bel seruise,  
 Ke d'estre sire d'un païs  
 Vd(e) grant manantise.
- IV 13          Auxilium a notis petito si forte labores;  
 nec quisquam melior medicus quam fidus amicus.
- v. 652           E si tu chiez en perte u en dolurs,  
 Tes cunuissanz en requier de sucurs;  
 Kar nuls n'iert [ia], quant tu l'auras requis,  
 Mieldres miries, ke li feels amis;  
 Kar al busuin se mustre [il] tut dis.

Die räumliche Ausbreitung ist nicht nur auf die genaue Übertragung des lateinischen Textes zurückzuführen, sondern auch auf Zusätze von Elie. Im ersten Distichon ist die Ergänzung als Imperativ vorangestellt, im zweiten schließt sie als Satz als Strophe. Elies persönliches Interesse an dieser Aussage kann jedoch erst richtig gewertet werden, wenn die einzige Ausnahme von der knappen Übersetzung der Kurzsätzen mit herangezogen

<sup>1</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *cheuelue* von Stengel nicht kenntlich gemacht. – Die Verse 441–442 fehlen nicht in der Hs. Oxford, S. John's College 178, wie Stengel irrtümlich angibt: Der von ihm edierte Text entstammt diesem Manuskript. Die eingeklammerten Verse sind neben vv. 439–440 bzw. 443–444 zugefügt. Der Kopist, der in diesem Teil zunächst den lateinischen Text abschrieb, hatte nur für die normale Verszahl Platz gelassen.

<sup>2</sup> Stengel: *E meimes*.

wird: Die S 3 umfaßt statt zwei Versen, wie die längsten *Breves Sententiae* bei Elie, fünf Verse. Inhaltlich ähnelt sie sehr stark den beiden zitierten Strophen: Sie betrifft das Verhältnis zu den Verwandten, das weitschweifig erläutert wird:

cognatos cole.

v. 26           Sucur tes cusins e maintien  
                  Si te paine dels eshaucier,  
                  Al grant busoing(ne) t'aurunt mest[i]er;<sup>1</sup>  
                  Ne tu ne deiz lesier, beau fiz,  
                  Pur les estranges les nurriz.

Die dritte Zeile variiert den gleichen Gedanken, der in den beiden anderen Strophen ergänzt war. Es handelt sich um das Sprichwort: *Au besoing voit on qui amis est*,<sup>2</sup> das bereits bei Everard in IV 28,2 zu einer Umformung des Distichentextes geführt hatte:

v. 165 d       Kar un iur ver te frat  
                  Ki ami te serrat  
                  Quant aueras grant mester.

Die Unregelmäßigkeiten in der Strophenform sind auf den einheitlichen Gehalt dieser Strophen zurückzuführen.

Welche zentrale Bedeutung Elie gerade diesem Gedanken beimißt, können zwei weitere Strophen zeigen, in denen die gleiche Anspielung zwar nicht zur Überschreitung der Strophengrenze führt, aber doch bedeutende Verschiebungen innerhalb der Strophe bedingt: So bleibt in IV 36 der erste Hexameter unübersetzt, da die Erwähnung des Freundes im zweiten Vers zu Zusätzen führt, die die ganze Strophe füllen:

Est iactura gravis quae sunt amittere damnis,  
Sunt quaedam, quae ferre decet patienter, amicum.<sup>3</sup>

v. 722       Si tis amis pas ne te [poet] seruir,

<sup>1</sup> Stengel: *mest[i]er*].

<sup>2</sup> Morawski, *Proverbes*, Nr. 171. – Elie verwendet auch sonst Sprichwörter: In II 8 dient ihm ein Sprichwort zur Paraphrasierung des zweiten Hexameters: *temporibus peccata latent et tempore parent*. – v. 369 ...*kar uelz pech[i]e[er]* | *Fait nuuele hunte*. cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 2481. – In I 35 schließt es ebenfalls die Strophe: *Ne dubita cum magna petas impendere parva: | bis etenim rebus coniungit gratia caros*. – v. 282 *La u tu mult receis | Grant gueredum en deis; | Del poi peti(t)[er] luier[s]*. In dieser Form entspricht es nicht genau dem Spruch bei Morawski, *Proverbes*, Nr. 539: *De petit petit et de assez assez*. Es ist anzunehmen, daß Elie das Sprichwort für seine metrischen Bedürfnisse umformte.

<sup>3</sup> zu der abweichenden Lesart *amicum* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol. 401 r) statt *amici* cf. auch S. 104, Anmerkung 1.



Cum il deureit, pur co nel deis haïr;  
 De mainte chose estoet ami suffrir  
 Ki lealment uolt l'amisté tenir.

In ähnlicher Weise drängt sich in III 24 ein langer Zusatz bei der Erwähnung der *parentes* ein, die im Widerspruch zum zweiten Hexameter (*matrem, patri*) als ‚Verwandte‘ aufgefaßt werden; die Erweiterung erinnert an die Kurzsentenz 3, der sie inhaltlich angeglichen ist:

Aequa diligito caros pietate parentes  
 nec matrem offendas, dum vis bonus esse parenti.

v. 608           Aime tun [chier] parent,  
                   E si tul ueis dolent,  
                   Succur le bonement;  
                   Tun pere aies chier.  
                   Ta mere curucier,  
                   Ne uoilles suaid[i]er.<sup>1</sup>

Elies metrische Neuerung beschränkt sich auf die Bücher II bis IV und könnte dem Wunsch nach *variatio* einer stets gleichbleibenden lateinischen Form entspringen. Die unterschiedliche Strophenlänge hebt aber die genaue Entsprechung der Verszahlen von lateinischem Original und Übersetzung auf, wie sie noch bei den Vorgängern durch die gleichbleibende Form gegeben war. Der Vergleich der drei Bücher zeigt, daß dies nicht ein zufälliges Ergebnis der metrischen Änderung ist, sondern von Elie intendiert war: Die Verszahl der drei Bücher ist identisch; sie umfassen 152 (II) bzw. 153 Verse (IV).

Buch III weicht mit 147 Versen scheinbar von dieser genauen Entsprechung ab. Die Erklärung liegt jedoch in einer Besonderheit dieses Buches: Elie läßt in sechs Distichen einen Hexameter unübersetzt, und damit fällt eine Strophenhälfte aus (III 7; 8; 16; 18; 19; 22).<sup>2</sup> Bei den Distichen 7/8 und 18/19 entsteht keine Lücke, da sie in der Aufeinanderfolge zu je einer Strophe zusammengefaßt werden, ohne daß ein inhaltlicher Grund für diese Bindung vorhanden wäre. Das Beispiel der Distichen I 16 und I 19, die Elie ebenfalls in einer Strophe hintereinanderstellt, zeigt, daß dieser Zusammenhang auch nicht beabsichtigt war:

I 16            Multorum cum facta senex et dicta reprendas,  
                   fac tibi succurrant, iuuenis quae feceris ipse.

<sup>1</sup> Stengel: *suait[i]er*.

<sup>2</sup> III 7,2: vv. 512–514; III 8,2: vor v. 518 (Lücke von Stengel nicht bemerkt); III 16,2: vv. 563–565; III 18,2: vv. 575–577; III 19,2: vv. 581–583; III 22,2: vv. 599–601.

I 19,2            in mortem alterius spem tu tibi ponere noli.<sup>1</sup>  
v. 171            Tant fai iofne,<sup>2</sup> beau fiz,  
                     Quant serras enueilliz,  
                     Qu'en aies aïes;  
                     E d(e)'une rien t(e)'enort,  
                     Ke tu en altrui mort  
                     Mie ne t'afies.

Die isolierten Distichen III 16 und 22 faßt Elie nicht in gleicher Weise zusammen. Die Auslassung erklärt die Lücke von sechs Versen, die Buch III zu der genauen Übereinstimmung fehlen.<sup>3</sup>

Diese Erklärung gilt nicht für die zweifache Auslassung eines ganzen Distichons in Buch II (15; 18).<sup>4</sup> Elie opfert hier Einheiten des Originals zugunsten seiner Zahlenartistik, die nicht nur die sehr unterschiedliche Zahl der Distichen (II: 36; III: 27; IV: 51) völlig nivelliert, sondern auch die Verszahlen der übrigen Teile der Übersetzung in ein bestimmtes Verhältnis setzt, wenn auch nicht mehr mit der gleichen Präzision: Der Prosa-Teil umfaßt 80 Verse, Buch I die dreifache Anzahl (234 Verse). Die fünf Teile der Übersetzung stehen damit zueinander im Verhältnis von 1:3:2:2:2. Diese Relation ist nicht zufällig, sondern sie ist von Elie sinnvoll aufgebaut worden: Er übernahm das Strophenschema von Buch I und behielt es bis auf das Reimschema auch für das Buch III bei. Damit war das Zahlenverhältnis dieser beiden Bücher durch die lateinische Verszahl festgelegt: Buch I – 40 Distichen, Buch III – 27 Distichen. Bereits der lateinische Text entsprach sich also im Verhältnis 3:2. Elie ging auf diesem Weg systematisch weiter und glich die Bücher II und IV durch kürzere Strophen an diese vorgegebene Länge von Buch III an.

Variation der Metrik und des Strophenbaues und genaue Berechnung der Verszahlen schließen sich als Erklärung für Elies formale Neuerung

<sup>1</sup> Der lateinische Text von I 19,2 fehlt in der Handschrift: Bei der marginalen Zufügung reichte der Platz neben den altfranzösischen Versen nur für zwei Hexameter.

<sup>2</sup> Stengel: *jofne*.

<sup>3</sup> Der Kopist der Hs. Cambridge, Corpus Christi College 405 ergänzt die nach seiner Meinung fehlenden Verse in III 16, 18 und 19, aber nicht in III 7, 8 und 22, ebenso in II 15 die gesamte Strophe in einem abweichenden Strophenschema, aber nicht in II 18. Diese Unregelmäßigkeit macht zusammen mit den oben aufgezeigten formalen Intentionen Elies den unechten Charakter dieser Ergänzungen deutlich. Die ebenso in der Strophenform (= Buch III) abweichende Eigenübersetzung von IV 5 kann diese Feststellung nur unterstreichen.

<sup>4</sup> II 15: vv. 395–398; II 18: vv. 407–410.

nicht aus, sondern bedingen sich gegenseitig: Die Einheit der Zahl zwang bei Uneinheitlichkeit der lateinischen Versmenge zu uneinheitlicher Strophenlänge. Der Wechsel des Metrums zeigt zumindest in Buch II den Wunsch des Übersetzers nach *variatio*; die Zahlenrelation der Verse veranlaßte ihn nicht hierzu.

Elie verrät in allen Teilen der Übersetzung sein Interesse an der Form. Der vorliegenden Untersuchung bot er damit die Möglichkeit, den Einfluß der verschiedenen Strophenschemata, die stets der gleichen lateinischen Form entsprechen, untersuchen zu können. Hierzu eignet sich vor allem das letzte Buch, in dem je vier, drei und zwei Zehnsilbner ein lateinisches Distichon übersetzen.

Die zweiversige Wiedergabe wird dem lateinischen Text durchaus gerecht, wie die folgenden Beispiele zeigen:

IV 5           Cum fueris locuples, corpus curare memento:  
aeger dives habet nummos, se non habet ipsum.

v. 630           Cum ies [m]ananz, de tei pren bon cunrei;  
Li emferms riches ad den[i]ers, nun sei.

IV 12           Cum tibi praevallidae fuerint in corpore vires,  
fac sapias: sic tu poteris vir fortis haberi.

v. 650           Si tis cors ad grant force e uigurs,  
Par sens le maine sin auras honors.

Elie beweist jedoch in den meisten Fällen nicht die gleiche Geschicklichkeit; er formt größere Teile des Hexameters stark um oder läßt sie ganz aus:

IV 23           Disce sed a doctis, indoctos ipse doceto:  
propaganda etenim est rerum doctrina bonarum.

v. 684           A doctrine de bien deis entendre,  
Fol asenser, del sage (deis) aprendre.

IV 38           Ture deum placa, vitulum sine crescat<sup>1</sup> aratro:  
ne credas placare<sup>2</sup> deum, cum caede litatur.

v. 729           Apaie deu d'encens e d(e)'[a]urer  
E d(e)'almo[s]nes, nun de bestes tüer.

Die drei- und vor allem die vierversige Übersetzung entsprechen bei der Verslänge durchaus der lateinischen Vorlage, von der nur einzelne Wörter unübersetzt bleiben. Elie hat bereits genug Platz, um mit Zusätzen zu füllen:

IV 16           Utere quaesitis opibus, fuge nomen avari.

<sup>1</sup> Druckfehler bei Boas: *crescat*.

<sup>2</sup> zu der abweichenden Lesart *placare* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol. 401 r) statt *gaudere* cf. auch Boas *ed.*, pp. 244–245.

- quid tibi divitias, si semper pauper abundas?  
 v. 663 Ta richeise use, fui le nun d'auer.  
 Ke ualt richesce a uiel n'a bacheler,  
 S'il deit pouerte tut dis demener?  
 IV 3 Cum sis incautus nec rem ratione gubernes,  
 noli fortunam, quae non est, dicere caecam.  
 v. 623 Si tu mescui[n]tes<sup>1</sup> ne sez guerner  
 Par raisun co k[e tu] as a garder,  
 Ne deis pas ciue fortune apeler,  
 Mais tei meisme ki en es a blamer.

Die sechsversige Strophe in Buch I und III zeigt die gleichen Probleme und Reaktionen, wie sie beim Anonymus zu beobachten waren. Die besten Übersetzungen gestattet die vierversige Strophe des zweiten Buches. Sie entspricht so weitgehend dem lateinischen Distichon, daß weder wesentliche Auslassungen noch Zusätze nötig werden:

- II 17 Utere quaesitis modice: cum sumptus abundat,  
 labitur exiguo, quod partum est tempore longo.  
 v. 403 Despent le tuen atempre(e)ment<sup>2</sup>  
 Sulunc t(a)'habundance,  
 Co k(e)'hum(e) ad cunquis lungement  
 Tost turne(t) a faillance.  
 II 22 Consilium arcanum tacito committe sodali  
 corporis auxilium medico committe fideli.  
 v. 423 [De]mustre tun secrei conseil  
 A tun boen cumpainun  
 E tu(m)[n]<sup>3</sup> mal a mirie feeil,  
 Sin auras garisun.

Die genaue Übersetzung ist also in allen Strophen möglich; die weiteren Formen bieten lediglich Anlaß zur Füllung durch Erweiterungen und Zusätze.

Elie ist seinen Vorgängern zwar in verstechnischer Hinsicht überlegen; die Genauigkeit seiner Übersetzung leidet jedoch an einer durchgehenden Nachlässigkeit, die zu häufigen Auslassungen von ganzen Versen, Ungenauigkeiten in grammatikalischen Einzelheiten und in einigen Fällen sogar zu groben Fehlern führt:

<sup>1</sup> Stengel: *mescui[n]tes*.

<sup>2</sup> Stengel: *atemprement*.

<sup>3</sup> Stengel: *tun*.

IV 32        Cum tua fortuna rerum tibi displicet uni,<sup>1</sup>  
                 alterius specta, cui sit discrimine peior.

In diesem Distichon verbindet er durch oberflächliches Lesen *uni* mit *rerum* und verschiebt damit die persönliche Antithese *tibi uni* – *alterius* zu einer sachlichen *unius rei* – *alterius rei*:

v. 711        S'en une (chose) [rien] n'as bone aventure,  
                 En une altre deis (tu) mettre ta cure.

Vollends widersinnig wird die Übersetzung durch die gleiche Flüchtigkeit in IV 44:

Cum servos fueris proprios mercatus in usus  
et servos<sup>2</sup> dicas, homines tamen esse memento.

v. 747        (E) Si tu serf achates u ancele  
                 Pur tei servir, seriant les apele.

Das einleitende *et* des zweiten Hexameters wird übersehen und damit *dicas* imperativisch aufgefaßt. Der folgende Imperativ *homines tamen esse memento* hat keinen Platz mehr in der Übersetzung, die damit am Anliegen des lateinischen Textes völlig vorbeigeht.

In den meisten Fällen führt die oberflächliche Bearbeitung jedoch nicht zu so schwerwiegenden Verstößen. Der lateinische Text ist noch zu erkennen, erfährt aber erhebliche Modifikationen. Zwei Beispiele sollen dies abschließend illustrieren:

III 21        Utere quaesitis, sed ne videaris abuti:  
                 qui sua consumunt, cum deest, aliena sequentur.

v. 590        De co ke t(u)'[a]ies, (beau) fiz  
                 Seies tuz tens garniz,  
                 Ne[l] mettre en (c)fous<sup>3</sup> deliz.  
                 Ki a altrui entent  
                 Il i faudrat suuent  
                 De prendre a sun talent.

III 14        Quod potes, id tempta: operis ne pondere pressus  
                 succumbat labor, et stulta<sup>4</sup> temptata relinquo.

v. 548        En co deit hum ourer  
                 E en tel ourer entrer,

<sup>1</sup> zu der Lesart *uni* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol. 400v) statt *ipsi* cf. auch Boas *ed.*, p. 236.

<sup>2</sup> Die Lesart *servos* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol. 400r) statt *famulos* fehlt in den von Boas (*ed.*, p. 254) kollationierten Codices.

<sup>3</sup> Stengel: *fous*.

<sup>4</sup> Die Lesart *stulta* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol. 399r) statt *frustra* fehlt in den von Boas (*ed.*, p. 170) kollationierten Codices.

Cum pust bien ach[e]uer;  
 Fols est ki enprent tant<sup>1</sup>  
 Dunt il ad fais si grant,  
 K(i)'en mi [le] (r)[v]oist<sup>2</sup> laisant.

In diesem Zusammenhang verdient eine Strophe Beachtung, die eine einzigartige Erscheinung innerhalb aller Catoübersetzungen darstellt:

IV 10 Cum te tineat Veneris damnosa voluptas,  
 indulgere gulae noli, quae ventris amica est.  
 v. 645 Si tu ne te puez garder chastement,  
 Tun pech[i]é fai sanz noise coiement,  
 Ne trop del tuen n'i gaste ne despent.<sup>3</sup>

Der erste Vers gibt in negativer Umkehrung ungefähr den ersten Hexameter wieder; die weitere Strophe hat nichts mehr mit der lateinischen Vorlage gemein. Sie steht in ihrer Aussage scheinbar in Widerspruch zu allen übrigen Distichen. Der parodistische Charakter der Verse läßt zunächst an eine spätere Einfügung oder Änderung glauben. Die Überlieferung aller Handschriften ist jedoch identisch und weicht lediglich in der Lesart *cuintement* für *coiement* von Stengels Edition ab. Die Strophe ist also von Elie bereits in dieser Form verfaßt worden. Elie war Mönch und läßt es sich bei vielen Gelegenheiten angelegen sein, wie seine Vorgänger, christliches Gedankengut durch sprachliche Anklänge oder Zitate, wie z. B. den mehrfachen Hinweis auf das Almosengeben,<sup>4</sup> in die Übersetzung einfließen zu lassen. Umso unerklärlicher wird die Duldsamkeit gegenüber dem *pechié*.

Eine parodistische Absicht ist ausgeschlossen: Die Strophe ist die einzige Ausnahme dieser Art. Die gesamte Übersetzung würde durch dieses Beispiel die Glaubwürdigkeit einbüßen, um die sie im Prolog bei den Lateinunkundigen wirbt. Zur Parodie fehlt der Strophe außerdem jede Beziehung zur Vorlage. Elie gibt hier eigenen Gedanken Raum, die ihn nicht in Widerspruch zu den übrigen Distichen, wie z. B. IV 40,1, setzen:

<sup>1</sup> Diese Umformung zu der Formel *Fols est ki...* kehrt mehrmals in der Übersetzung wieder: I 6 (v. 111) *Mult est fols ki...*; II 8 (v. 369) ... *Mult par est fols...*; III 7 (v. 509) *Fols est ki...*; IV 35 (v. 720) *Fols est ki...*

<sup>2</sup> Stengel: *voist*.

<sup>3</sup> Der abschließende Vers wiederholt einen Gedanken, der mehrmals in den *Disticha* selbst anklängt, cf. I 24,1 (vv. 213–215) und II 5,1 (vv. 355–356).

<sup>4</sup> cf. III 11,2 ... *fac vivas contentus eo, quod tempora praebent*. – v. 533 *Despent ta a(nm)-[lm]une* (Stengel: *almune*); | *Si cum tens cundune| E le tuen fuisune*. – IV 38,1 *Ture deum placa, vitulum sine crescat* (Druckfehler bei Boas: *crescrat*) *aratro*: ... – v. 729 *Apaie deu d'encens e d(e)[a]urer| E d(e)'almo[s]nes...*

Cum quid peccaris, castiga te ipse subinde: . . .

v. 735

De tun pech[i]é te chastie e repent; . . .

sondern im Arrangement mit unabänderlichen Gegebenheiten eine über- raschend opportunistische Haltung zeigen.

Elies Übersetzung erreicht bei weitem nicht die Qualität seiner Vorgänger, wenn man von den Kurzsätzen absieht. Sein Interesse gilt vor allem der weitgehenden Vervollkommnung der Form, die bis in kleinste Details spürbar wird.

Stengel erkannte diese persönliche Eigenart Elies nicht, als er die Reihen- folge der ersten drei Übersetzer mit dem apodiktischen Ansatz zu klären meinte: „Schon von vornherein erscheint es unwahrscheinlich, dass ein mittelalterlicher Dichter versucht haben sollte, den Prolog und jedes der vier Bücher der lateinischen Disticha in verschiedenem Versmaass wieder- zugeben, wenn ihm bereits eine vulgäre Bearbeitung mit einheitlichem strophischen Gepräge vorlag. . . Mittelalterliche Überarbeiter haben ihre vulgären Vorbilder stets vereinfacht, nicht compliciert.“<sup>1</sup> Für Elies Neue- rung findet er die ‚einfache‘ Erklärung: „. . . und ebenso ist leicht begreif- lich, was Elie veranlasste, für jedes Buch des Originals ein neues Versmaass zu wählen. Er suchte auf verschiedene Weise der schwierigen Aufgabe, je- des lateinische Distichon durch eine geschlossene französische Strophe wie- derzugeben, gerecht zu werden.“<sup>2</sup>

Elies Leistung entspringt einer besonderen Absicht und ist damit jeder- zeit möglich, auch nach zwei metrisch anspruchloseren Vorleistungen.

### 5. Wirkung

Die schwierige Form verhinderte nicht eine gewisse Popularität, wie im folgenden an den bis jetzt bekannt gewordenen zwei Beispielen nachge- wiesen werden kann.

Fai ce que tu savras,  
Si ne te faire pas  
De ce que ne ses, baut;  
Ce qu'on cuide souvent  
Savoir veraielement,  
Par aventure faut.

*Mieux vaut savoir que soz paroir,  
ce dit li vilains.*

<sup>1</sup> *Übertragungen*, p. 151.

<sup>2</sup> *Übertragungen*, p. 152.

So lautet die Strophe 259 der *Proverbe au Vilain* in der Edition von Tobler. Der Vergleich dieser außergewöhnlichen Spruchsammlung mit den Übertragungen der *Disticha Catonis* hat eine auffällige Textentsprechung mit dem Distichon I 32 in der Übersetzung Elies ergeben:

Ignotum tibi tu noli praeponere notis:  
cognita iudicio constant, incognita casu.

v. 261      Fai co ke tu sauras  
              E si ne te feinc pas<sup>1</sup>  
              De co ke ne seis balt;  
              Kar c'um ueraïement  
              Quidet saueir, suuent  
              Par auenture falt.

Der Text stimmt genau überein; die Umstellung von *ueraïement* und *Quidet* . . . *suuent* in den Versen 264 und 265 war leicht möglich, da sie keine inhaltliche Verschiebung nach sich zog.

Für die Auswertung dieser Identifizierung ist es zunächst von entscheidender Wichtigkeit, den Verfasser dieser Verse zu bestimmen. Der Text ist in seinen Ungenauigkeiten und Abweichungen eine durchaus der Arbeitsweise Elies entsprechende Übersetzung des lateinischen Distichons. Der Vilain übernimmt an keiner weiteren Stelle seiner Sammlung Verse der *Disticha* direkt aus dem Lateinischen oder aus einer altfranzösischen Übertragung. Dem Übersetzer Elie muß aufgrund dieser Tatsachen die Priorität zugeschrieben werden; der Vilain kopierte die fertige Strophe.

Dieser erstmalige Nachweis eines Zitates in den *Proverbe* hätte für die Datierung Elies und damit ebenfalls der beiden von ihm benutzten Übersetzungen des Anonymus und Everards einen ersten sicheren Anhaltspunkt durch die Festlegung eines *terminus ante quem* ergeben können: Die *Proverbe* sind vor 1191 entstanden, wie Tobler anhand historischer Anspielungen nachweisen konnte.<sup>2</sup> Die komplizierte Überlieferungsgeschichte des Textes macht jedoch diesen Ansatz für die Einordnung Elies unmöglich: Die von Tobler edierten 280 Strophen variieren in den sechs Handschriften nicht nur in ihrer Reihenfolge und in der Zuordnung zu den Sprichwörtern, denen sie als Kommentar vorangehen, sondern vor allem in der Anzahl: „ . . . während eine Handschrift 201 Strophen bietet, finden wir in anderen, von denen einige augenscheinlich einen Teil ihres ursprünglichen Bestan-

---

<sup>1</sup> Textvarianten für *feinc*: *fai* – Hs. London, Br. Mus. Harl. 4388; Cambridge, Pembroke College 46; *fay* – Hs. Cambridge, Corpus Christi College 405.

<sup>2</sup> *Proverbe*, p. XVIII: „ . . . zwischen 1174 und 1191.“



des eingebüßt haben, 182, 118, 97, 72, 36; doch liegen die Dinge keineswegs so, daß von dem Inhalte der erstgenannten in den übrigen nur immer mehr vermißt würde, sondern es sind im ganzen 289 verschiedene Strophen überliefert, von denen hier dies, dort anderes sich vorfindet; nur 7 Strophen treffen wir in allen sechs Handschriften; . . .<sup>1</sup>

Tobler kommt zu dem Schluß, „daß von dem Dichter . . . nicht alle 280 Strophen herrühren, sondern daß sein Werk Kürzungen und Interpolationen erfahren hat. . .“<sup>2</sup> Gerade Zufügungen waren in diesem Text leicht zu machen, denn „das Verfahren, durch das die einzelnen Stücke zustande kommen, (sc. ist) so ungemein einfach, daß auch dem Ungeschicktesten es ein Spiel sein mußte, das Gegebene zu mehrer. . .“<sup>3</sup>

Dies ist auch das Schicksal der Strophe 259 gewesen, die mit vielen anderen nur in dem Manuskript Oxford, Bodleian Library Digby 86 überliefert ist.<sup>4</sup> Der Kopist dieser anglonormannischen Handschrift kannte die im gleichen Sprachraum entstandene Übersetzung Elies. Die identische metrische Form (6aabccb) gestattete die unveränderte Übernahme des Textes, der im Sinne der Struktur der *Proverbe* mit einem Sprichwort und der abschließenden Formel *ce dit li vilains* verbunden wurde. Es ist auffällig, daß der Kopist nicht noch weitere Strophen diesem formal entsprechenden Buch I der Übersetzung Elies entnahm. Als Erklärung erscheint sehr wahrscheinlich, daß er diese Strophe nicht nach einem Codex zitierte, sondern aus dem Gedächtnis wiedergab, wie auch die von Tobler verbesserten Textvarianten und die oben erwähnte Umstellung in den Versen 264/265 beweisen.

In ihrer Edition der *Enseignements de Robert de Ho*, in denen bereits eine Strophe von Everard nachgewiesen werden konnte,<sup>5</sup> kommt Young zu dem Schluß: „Quelques vers puisés dans Caton trahissent une ressemblance si frappante avec la traduction des distiques d’Elie de Wincestre qu’on ne peut l’expliquer que par le fait que les deux auteurs se basaient sur la même oeuvre. Mais il serait difficile de dire lequel des deux copiait l’autre, ou si

---

<sup>1</sup> Bericht Toblers vor der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen, Sitzung vom 23. Februar 1892, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 88 (1892) p. 398.

<sup>2</sup> *Proverbe*, p. XX.

<sup>3</sup> *Proverbe*, p. XXI.

<sup>4</sup> cf. die Konkordanz der Handschriften, Tobler, *Proverbe*, pp. XXVII–XXXIII, bes. p. XXXII.

<sup>5</sup> cf. S. 107.

les deux avaient une source commune.“<sup>1</sup> Einige Seiten später ist es ihr schon zur Gewißheit geworden, daß dieses Problem ungelöst bleiben muß: „On ne pourrait pourtant pas décider lequel des deux poètes a copié l'autre, ou si les deux ont également copié un troisième.“<sup>2</sup> Legge kommt in ihren knappen Aussagen über beide Autoren zu einem positiveren, wenn auch wenig sicheren Ergebnis: „... (Robert de Ho) seems to have known Cato through the medium of Elie de Winchester.“<sup>3</sup>

Eine gültige Entscheidung ist bis heute nicht getroffen worden. Da die Frage der Abhängigkeit für die Übersetzung Elies aus mehreren Gründen von größter Bedeutung ist, soll im folgenden versucht werden, durch genauen Textvergleich einer Lösung näher zu kommen.

Young fand die Textentsprechungen zwischen Elie und Robert in den Versen 2612–2660<sup>4</sup> und druckte in diesem Teil ihrer Edition Elies Text zum Vergleich mit ab.<sup>5</sup> Die Untersuchung der folgenden *Enseignements* ergibt jedoch, daß die Editorin nur ein Drittel der Übereinstimmungen gefunden hat, die erst kurz vor den Schlußversen aufhören (v. 2777). Das bisher identifizierte Stück ist ein Exzerpt der Kurzsentenzen, das mit S 2 (v. 25) des Elietextes beginnt und ihm bis S 56 (v. 75) mit unterschiedlich starken Auslassungen<sup>6</sup> entspricht. In dem weiteren Teil folgt Robert ebenso regelmäßig dem Text Elies; die Auslassungen nehmen jedoch erheblich bedeutendere Ausmaße an. So fehlt zunächst Buch II völlig (I 16; 23; 32; III 11; 12; 16; 24; IV 1; 4; 15; 17; 20; 23; 31; 32; 34; 36; 37; 42). Erst nach einem kurzen Einschub von S 15<sup>7</sup> und 46<sup>8</sup>, nach denen noch zwei Distichen aus dem Schluß von Buch IV (45; 41) und eine weitere Kurzsentenz (S 40)<sup>8</sup> fol-

---

<sup>1</sup> *Enseignements*, p. 7.

<sup>2</sup> *Enseignements*, p. 27; cf. ebenso p. 145, Anmerkung 5.

<sup>3</sup> *Literature*, p. 182.

<sup>4</sup> *Enseignements*, p. 27. – Mit dem Nachweis dieser Geschlossenheit wird die Vermutung von G. Paris in seiner Rezension der Edition von Young bestätigt, es handele sich in diesem Teil der *Enseignements* um eine nachträgliche Anfügung Roberts: „... la dernière partie... semble avoir été ajoutée par Robert à sa première oeuvre (terminée avec *Amen* au v. 2611)...“ (in: *Romania* 32 (1903) pp. 141–142).

<sup>5</sup> *Enseignements*, pp. 142–145.

<sup>6</sup> S 7 (vv. 37–38); S 30 (v. 56); S 5 + 44 (v. 57); S 6 (v. 58); S 35 (v. 60); S 40 (v. 61); S 41 (v. 62); S 37 + 36 (v. 63); S 26 (v. 64); S 27 (vv. 65–66); S 28 (v. 67); S 46 (v. 76); S 55 (vv. 77–78).

<sup>7</sup> Dieser Vers ist bereits v. 2646 zitiert und wird an dieser Stelle von Robert in drei Versen kommentiert.

<sup>8</sup> Diese Kurzsentenzen waren im Exzerpt der *Breves Sententiae* ausgelassen worden.

gen, werden unter den Nachträgen auch Verse aus Buch II aufgenommen (II 9; IV 3; 9; 35; 39; I 34<sup>1</sup>).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die folgenden Verse lassen sich noch mit Distichen gleichsetzen; die Übereinstimmung mit Elies Übersetzung ist jedoch nicht mehr festzustellen: v. 2780 sqq.: S 54 (v. 48 Elie); v. 2792 sqq.: III 11 (vv. 530–35), II 5 (vv. 355–58); v. 2798 sqq.: II 10 (vv. 375–78), I 34 (vv. 273–278), IV 39 (vv. 731–34); v. 2804 sqq.: I 17 (vv. 177–182).

<sup>2</sup> In der folgenden Gesamtübersicht wird die Reihenfolge der übernommenen *Breves Sententiae* ebenfalls angegeben, da die Identifizierungen der lateinischen Vorlage bei Young für die Kurzsentenzen oft falsch sind oder fehlen.

| <i>Young</i> |                 | <i>Young</i>  |                 | <i>Stengel</i> |
|--------------|-----------------|---------------|-----------------|----------------|
| v. 2612      | S 2             | vv. 2662–2665 | I 16            | vv. 171–173    |
| 2613–17      | S 3             | 2666–2669     | I 23            | 207–212        |
| (2618–19     | Zusatz Roberts) | 2670–2673     | I 32            | 261–266        |
| 2620         | S 13            | 2674–2677     | III 11          | 530–535        |
| 2621         | S 17            | 2678–2681     | III 12          | 536–541        |
| (2622–23     | Zusatz Roberts) | 2682–2683     | III 16,1        | 560–562        |
| 2624         | S 4             | 2684–2685     | III 24,2        | 611–613        |
| 2625         | S 16            | 2686–2688     | IV 1            | 618–620        |
| 2626–27      | S 50            | 2689–2692     | IV 4,1          | 627–628        |
| (2628–29     | Zusatz Roberts) | 2693–2696     | IV 15           | 659–662        |
| 2630–31      | S 10            | 2697–2698     | IV 17           | 666–667        |
| 2632–33      | S 47            | 2699–2700     | IV 20           | 675–676        |
| 2634         | S 31            | 2701–2702     | IV 23           | 684–685        |
| 2635         | S 9             | 2703–2707     | IV 31           | 708–710        |
| (2636–37     | Zusatz Roberts) | 2708–2709     | IV 32           | 711–712        |
| 2638         | S 11 + 29       | 2710–2711     | IV 34,1         | 717–718        |
| 2639         | S 8             | 2712–2715     | IV 36           | 722–725        |
| (2640–41     | Zusatz Roberts) | 2716–2717     | IV 37           | 726–728        |
| 2642         | S 56 (v. 47)    | 2718–2719     | IV 42,1         | 740–741        |
| 2643         | S 54            | (2720–2733    | Zusatz Roberts) |                |
| (2644–45     | Zusatz Roberts) | 2734          | S 15            | 49             |
| 2646         | S 15            | (2735–2737    | Zusatz Roberts) |                |
| 2647         | S 19            | 2738          | S 46            | 76             |
| 2648         | S 20 + 25       | (2739–2743    | Zusatz Roberts) |                |
| 2649         | S 24            | 2744–2747     | IV 45           | 749–752        |
| 2650         | S 51            | 2748–2751     | IV 41           | 738–739        |
| 2651         | S 18            | 2752          | S 40            | 61             |
| 2652         | S 12            | (2753–2757    | Zusatz Roberts) |                |
| 2653         | S 45            | 2758–2761     | II 9            | 371–374        |
| 2654–55      | S 32 + 33       | 2762–2765     | IV 3            | 623–626        |
| 2656–57      | S 48 + 43       | 2766–2769     | IV 9            | 641–644        |
| 2658–59      | S 49            | 2770–2771     | IV 35           | 720–721        |
| 2660         | S 56 (v. 75)    | 2772–2775     | IV 39           | 731–734        |
| (2661        | Zusatz Roberts) | 2776–2777     | I 34,2          | 276–278        |

Young fand zu diesen Versen in vielen Fällen die Entsprechung im lateinischen Text der *Disticha Catonis*; die Übereinstimmung mit Elies Übersetzung deutet sie aber nur dreimal in den Anmerkungen an. Aus diesen Äußerungen ist zu ersehen, warum die Herausgeberin an der Identifizierung der Verse scheitern mußte: Sie hat den Text Elies nur soweit verglichen, wie Robert ihn ohne nennenswerte Auslassungen auszog und sie ihn mühelos in der unübersichtlich gedruckten Edition von Stengel verfolgen konnte. Wenn sie nach der großen Lücke von 100 Versen (S 56–I 16) diesen Vergleich nicht weiter ausführte, so lag dies an ihrer Unkenntnis des Aufbaus der *Disticha Catonis*, der von den Übersetzern mit Ausnahme der Kurzsentenzen strikt gewahrt wurde. Deshalb konnte sie zwar in der lateinischen Edition<sup>1</sup> mit abgesetzter Druckweise und genauer Numerierung der Distichen die lateinische Vorlage identifizieren; die gleiche Vorarbeit war aber von Stengel in seiner Edition nicht geleistet worden. Die drei Identifizierungen, die ihr deshalb nur gelingen, zeigen deutlich Youngs Verwirrung vor der von Stengel nicht gegliederten Textmasse: Sie hält den Vers 76 bei Elie für die Übersetzung von I 38,1 (statt S 46), die aber ordnungsgemäß erst Vers 297 folgt.<sup>2</sup> Ebensowenig kann sie für die Verse 276–278 bei Elie die lateinische Vorlage identifizieren und vermutet III 9 statt des richtigen I 34,2.<sup>3</sup>

Auf diese geringe Vertrautheit mit den *Disticha Catonis* und ihren Überlieferungsproblemen ist es auch zurückzuführen, wenn Young die Frage der Filiation unbeantwortet läßt.<sup>4</sup> Allein der Vergleich mit der Reihenfolge der Kurzsentenzen, die von Elie für seine Übersetzung völlig umgeordnet wird, genügt, um zu beweisen, daß er der Autor der übereinstimmenden Verse ist. Robert de Ho übernahm seine Übersetzung in unterschiedlicher Weise. Bei den Kurzsentenzen folgt er wörtlich Elie und fügt nur gelegentlich kommentierende Verspaare ein, wie z. B. die stark an den Anonymus erinnernde Begründung zu S 17:

---

<sup>1</sup> Da die Herausgeberin auf eine Bibliographie verzichtet, mußte die Edition, nach der sie den lateinischen Text zitiert, aus Varianten erschlossen werden: Sie benutzte die Ausgabe von F. Hauthal, *Catonis philosophi liber*, Berolini 1869.

<sup>2</sup> *Enseignements*, p. 149, Anmerkung 2.

<sup>3</sup> *Enseignements*, p. 150, Anmerkung 5: „En tout cas, il n’y a rien dans les distiques qui corresponde exactement aux vers de Robert et d’Elie.“

<sup>4</sup> In seiner Rezension der Edition von Young kommt G. Paris trotz größerer Bestimmtheit in der Aussage zu keiner Entscheidung in dieser Frage: „... ce qui prouve bien qu’il (sc. Robert) a eu pour base une traduction de Caton, et cette traduction peut fort bien être celle même d’Elie, qui est certainement antérieure à Robert.“ (in: *Romania* 32 (1903) p. 142, Anmerkung 3).

cui des videto.

|         |                                |                                     |
|---------|--------------------------------|-------------------------------------|
| v. 2621 | Porvei a qui tu donges rien,   | v. 43 (Anon.)                       |
| Rob.    | Ker en tel leu doner porras    | Kar a teus doner les purrez         |
|         | Ke to(s)t tun dun perdu avras. | Ke le dun ne eit ben em-<br>plaiez. |

Bei den Distichen sind diese genauen Übereinstimmungen nicht mehr zu erwarten, da Robert fast durchgehend eine aus vier Achtsilbthern gebildete Strophe (aabb) wählt<sup>1</sup> und die verschiedenen Strophenformen und Versmaße Elies in die einheitliche Form zwingt:

IV 36 Est iactura gravis quae sunt amittere damnis,  
Sunt quaedam, que ferre decet patienter, amicum.<sup>2</sup>

v. 2712 Fiz [cher], si ben te puet servir  
Rob. Ton ami, nel deis pas haïr,  
Kar molt estuet d'ami soffrir  
Ki leal amor volt tenir.

v. 722 Si tis amis pas ne te [poet] seruir,  
Elie Cum il deureit, pur co nel deis haïr;  
De mainte chose estoet ami suffrir  
Ki lealment uolt l'amisté tenir.

III 12 Uxorem fuge ne ducas sub nomine dotis,  
nec retinere velis, si coeperit esse molesta.

|         |                                    |                            |
|---------|------------------------------------|----------------------------|
| v. 2678 |                                    | v. 536 (Elie)              |
| Rob.    | Fiz, ne pren por nul desir[i]er    | Ne prendre ia muill[i]er   |
|         | Femme dont aies encombr[i]er,      | Dunt aies encumbr[i]er     |
|         | Mes trop [il] te deit sembler tart | Pur nul fol desir[i]er,    |
|         | Ke le mal de tei s'en depart.      | Mais trop te seit il tart, |
|         |                                    | S'el'est de male part,     |
|         |                                    | K'ele de tei se part.      |

Wie schon dieses Beispiel in seinen Schlußversen zeigt, führt diese Raffung mitunter zu erheblichen Sinnverschiebungen:

IV 3 Cum sis incautus nec rem ratione gubernes,  
noli fortunam, quae non est, dicere caecam.

<sup>1</sup> In mehreren Fällen entspricht den Distichen nur ein paarreimendes Verspaar (III 16,1; 24,2; IV 1), zweimal eine umfangreiche Versgruppe von 6 Versen (S 46; 40). Die inhaltlich zusammengehörigen Distichen IV 1 und IV 4,1 werden von Robert in einer längeren Verseinheit zusammengefaßt; das Reimschema lautet abweichend aaabbbb.

<sup>2</sup> zu der Lesart *amicum* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol. 401 r) statt *amici* cf. auch Boas, *ed.* p. 241.

- v. 2762 (Kar) si tu ne ses ben gouverner  
 Rob. Iço que tu as a guier  
 Ne deis [pas] por ço apeler  
 Fortune, mes molt tei blasmer.
- v. 623 Si tu mescui[n]tes<sup>1</sup> ne sez guerner  
 Elie Par raisun co k[e tu] as a garder,  
 Ne deis pas ciue fortune apeler,  
 Mais tei meisme ki en es a blamer.

Robert benutzte ausschließlich den Text Elies, wie seine Änderungen und Zusätze zeigen, die in keinem Fall die altfranzösische Vorlage unter erneuter Konsultierung des lateinischen Originals korrigieren. Eine Schwierigkeit bietet in diesem Zusammenhang nur das Distichon I 16, das bei Robert in erheblicher Abweichung auch größere Genauigkeit zeigt:

Multorum cum facta senex et dicta reprendas,  
 fac tibi succurrant, iuvenis quae feceris ipse.

- |         |   |   |
|---------|---|---|
| v. 2662 |   | v. 171 (Elie)   |
| Rob.    | Fiz, quant a viellesce vendrez<br>E altri fez reconterez,<br>Gard k'en (ta) juvente fet aiez<br>Tel ren que par honor retraiez. | Tant fai iofne, <sup>2</sup> beau fiz,<br>Quant serras enueilliz,<br>Qu'en aies aies. |

Elie übersetzte an dieser Stelle ausnahmsweise die beiden Distichen I 16 und I 19 in einer Strophe.<sup>3</sup> Da Robert auch sehr fehlerhaft übersetzte Distichen unverändert übernimmt,<sup>4</sup> ist wohl auch hier nicht anzunehmen, daß er selbständig aus dem Lateinischen übersetzte, sondern vielmehr einer Überlieferung folgte, die das abweichende Strophenschema in I 16 und I 19 durch eine Neuübersetzung mit sechs Versen zum normalen Strophenumfang erweiterte. Diese Hypothese gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn anhand der Textvarianten die Handschrift bestimmt wird, in der Elies Übersetzung Robert vorlag: Die Lesarten nähern sich am meisten den verwandten Codices Cambridge, Corpus Christi College 405 und Cambridge, Pembroke College 46 an. Der Kopist der ersten Handschrift erweitert in der oben vermuteten Weise die nur dreiversigen Übersetzungen in Buch III.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Stengel: *mescu[n]tes*.

<sup>2</sup> Stengel: *iofne*.

<sup>3</sup> cf. S. 130.

<sup>4</sup> cf. IV 32 (cf. S. 134); in dem von Robert direkt aus dem Lateinischen übersetzten ersten Auszug aus den *Disticha* nahm er diese Verse schon einmal auf und übersetzte völlig richtig (vv. 1189–1194).

<sup>5</sup> cf. S. 131, Anmerkung 3.

Roberts auszugsweise Übernahme von Elies Übersetzung ist nicht nur für die Wirkungsgeschichte dieser Übertragung bedeutend, sondern hat zwei weitere Konsequenzen für den Text Elies selbst: Zunächst wird die kritische Edition seines Textes<sup>1</sup> diese Überlieferung bei Robert (vv. 2612–2777) zu berücksichtigen haben, wenn auch durch die starke Auswahl und die oben genannten Umformungen Roberts der Wert dieses Zeugnisses bei weitem nicht dem einer Originalhandschrift entspricht. Andererseits ist mit Robert de Ho der erste sichere *terminus ante quem* für die Übersetzung Elies gewonnen: Young datiert die *Enseignements* aufgrund einer Anspielung auf historische Ereignisse in den Zeitraum zwischen 1192 bis 1203/1204.<sup>2</sup> Damit bestätigt sich die zeitliche Einordnung Elies und seiner beiden Vorgänger ins XII. Jahrhundert, die sich in der Forschung bis jetzt auf keine sichere Angabe stützen konnte.

Mit diesen wichtigen Ergebnissen für die Übersetzung Elies ist die Bedeutung der *Enseignements* für die vorliegende Untersuchung noch nicht erschöpft. Robert zieht seine Sprüche aus einer Vielzahl von Quellen aus, wie er im Prolog freimütig bekennt:

v. 1            Trebor<sup>3</sup> commence sun tretié  
                   E si recunte sanz feintié  
                   Des diz qu'il a allors oïz.  
                   En cest livret les a escriz,  
                   Partie des diz *danz* Chatun,  
                   E partie de(s diz) Salemun, . . .<sup>4</sup>

Diese Spitzenstellung im Autorenkatalog kommt Cato nicht nur wegen seiner überragenden Rolle als mittelalterlicher Spruchautorität zu, sondern ist auch innerhalb des Werkes durch den Umfang der Auszüge berechtigt. Dies beweisen nicht so sehr die knapp 200 Verse aus Elies Übersetzung, die in

<sup>1</sup> Die Edition von Young hätte ebenfalls Gewinn aus der Identifizierung Elies ziehen können, cf. z. B. I 34,2 (v. 2776) *Fiz beal, servise e honor | Meintient entre amis ferm amor*. Die Interpunktion ist nach Elies Text (v. 276 *Bel servise e honor | Maintien[en]t ferme amur* . . .) wie folgt herzustellen: v. 2776 *Fiz, beal servise e honor* . . . Robert schreibt außerdem zumeist *Fiz* zu Beginn der Strophe; in dem aus Elie entnommenen Text setzt er die von Young hergestellte Formel nur in umgekehrter Wortfolge ein: *Beal fiz* (v. 2674; 2720).

<sup>2</sup> *Enseignements*, p. 29.

<sup>3</sup> Anagramm für Robert.

<sup>4</sup> Young erwartet von diesen mittelalterlichen Autorenangaben wissenschaftliche Genauigkeit und bricht deshalb bei Nichtübereinstimmung ihre Suche nach der Vorlage ab: cf. v. 41 *Fiz, ce dist Salemun le sage*, . . . p. 33, Anmerkung 4: „Je ne trouve, dans Salomon, rien de semblable aux vers qui suivent.“; cf. ferner p. 55, Anmerkung 3.

dem 3000 Verse umfassenden Text keine dominierende Rolle spielen, als vielmehr eine weitere Auswahl von Distichen im ersten Teil der *Enseignements*. Da Young dieses Phänomen in ihrer Ausgabe nicht würdigt, sondern sich nur mit einer unvollständigen und z. T. auch fehlerhaften Angabe der lateinischen Vorlage begnügt, soll dieser Frage abschließend kurz nachgegangen werden.

Die Auswahl folgt wiederum mit geringen Abweichungen der Reihenfolge der Distichen, die von v. 149 ab, durch längere Einschübe unterbrochen, zunächst regelmäßig fortschreitet, um abschließend einzelne Distichen von Buch I an nachzutragen (I 2; 5; 8; 10; 13; 15; – IV 23 – I 17; 18; 22; 19; 20; 21; 23; 28 + IV 19; 25; 20; II 14; 15; 16; 18; 21; 20; 25; 26; III 13; 15; 17; 20; IV 3; 5; – III 3 – IV 6; 31; 33; 32; 34; 41; III 6; IV 26; I 29; 31; 36; III 3; 10; IV 10; 29; II 13).<sup>1</sup> Die Strophe I 28 + IV 19 zeigt, daß Robert die Distichen so weit kannte, daß er bei ähnlichem Inhalt der Verse Hexameter aus späteren Büchern schon an viel früherer Stelle einarbeiten konnte.

Der Vergleich dieser Auswahl mit der aus Elies Übersetzung ergibt, daß Robert bis auf vereinzelte Ausnahmen<sup>2</sup> stets verschiedene Distichen auswählte und so die Wiederholung vermied, die ihm Young in Unkenntnis der Quellenverhältnisse vorwirft: „Le bon Robert se répète plus que d’ordi-

|                          |                   |                    |        |               |        |
|--------------------------|-------------------|--------------------|--------|---------------|--------|
| <sup>1</sup> vv. 149–156 | I 2               | vv. 353–356        | II 14  | vv. 1169–1176 | IV 31  |
| .....                    |                   | 357–366            | II 15  | 1177–1188     | IV 33  |
| 188–190                  | I 5               | (cf. S. 107, II 16 |        | 1189–1194     | IV 32  |
| 191–206                  | I 8               | Anm. 2)            |        | .....         |        |
| 207–214                  | I 10              | 367–374            | II 18  | 1373–1378     | IV 34  |
| 215–222                  | I 13              | 375–378            | II 21  | 1379–1382     | IV 41  |
| .....                    |                   | 379–386            | II 20  | .....         |        |
| 235–240                  | I 15              | 387–390            | II 25  | 1401–1408     | III 6  |
| 241–246                  | IV 23             | .....              |        | .....         |        |
| 247–256                  | I 17              | 395–398            | II 26  | 1419–1422     | IV 26  |
| 257–264                  | I 18              | 399–402            | III 13 | .....         |        |
| 265–274                  | I 22              | 403–408            | III 15 | 1641–1650     | I 29   |
| 275–278                  | I 19              | 409–414            | III 17 | 1651–1660     | I 31   |
| 279–290                  | I 20              | .....              |        | 1661–1666     | I 36   |
| 291–296                  | I 21              | 421–426            | III 20 | 1667–1672     | III 3  |
| 297–302                  | I 23              | 427–430            | IV 3   | 1673–1684     | III 10 |
| 303–308                  | I 28 <sup>+</sup> | 431–436            | IV 5   | .....         |        |
|                          | IV 19             | 437–440            | III 3  | 1689–1696     | IV 10  |
| 309–314                  | I 25              | 441–446            | IV 6   | 1697–1700     | IV 29  |
| .....                    |                   | .....              |        | 1701–1706     | II 13  |
| 323–328                  | I 20              |                    |        |               |        |
| .....                    |                   |                    |        |               |        |

<sup>2</sup> cf. I 23; IV 3; 23; 31; 32; 34; 41.



naire dans cette partie du poème.<sup>1</sup> Über die Hälfte der Distichen findet damit Eingang in die *Enseignements*.

Die erste Auswahl nahm Robert nicht ebenfalls nach einer altfranzösischen Übersetzung vor, sondern übertrug die lateinischen Verse selbst. Nur an jeweils einer Stelle erinnert er sich hierbei der Übersetzung Everards<sup>2</sup> und Elies:

I 21            Infantem nudum cum te natura crearit,  
                  paupertatis onus patienter ferre memento.

v. 291            Fiz, s'il t'avient aucune perte  
Rob.            Par quei tu chiees en poverte,  
                  En paciënce (le) deiz sofrir,  
                  E si te deit bien sovenir  
                  Ke tu riens n'eüs quant naquis,  
                  Einz esteies de petit preis.<sup>3</sup>

v. 195            Ne t'esma[i](er) pur pérte,  
Elie            (Mais) Suffr[e](ir) ta pouérte  
                  E par mult bon uoleir,  
                  Si te deit suvenir  
                  Ke deu[s] te fist uenir  
                  El mund nud sanz auoir.

Für seine eigenen Übertragungen behält er nicht dieses feste Strophen-schemata bei, das er schon im Reimschemata modifizierte, sondern füllt eine stets wechselnde Zahl von paarreimenden Versen mit dem Gehalt des Distichons:

IV 29            Ne pudeat quae nescieris te velle doceri:  
                  scire aliquid laus est; culpa est nil discere velle.<sup>4</sup>

v. 1697            Fiz, n'aies pas honte d'aprendre  
                  Aucun bien, quant i puez entendre,  
                  Ker los en a qui bien aprent,  
                  E honte qui point n'entent.

---

<sup>1</sup> *Enseignements*, p. 148, Anmerkung 1.

<sup>2</sup> cf. S. 107.

<sup>3</sup> Die Umstellung der lateinischen Verse, die nur Elie vornimmt, beweist neben den wörtlichen Übernahmen die Abhängigkeit Roberts. – Weitere Anklänge, auch an die Übersetzung des Anonymus (cf. II 20 – Anon.: vv. 543–548; 25 – Anon.: vv. 573–578; IV 19 – Anon.: vv. 891–896), genügen nicht, um die Benutzung durch Robert eindeutig zu beweisen.

<sup>4</sup> Der lateinische Vorlagetext, der in den *Enseignements* fehlt, wird zum Vergleich mitzitiert.

- I 8 Nil temere uxori de servis crede querenti:  
 Sepe etenim<sup>1</sup> mulier, quem coniux diligit, odit.
- v. 191 Fiz, ce te vuil bien commander,  
 Se ta fame veut encuser  
 Aucun home griement a tei,  
 Ke tu trop tost pas ne le crei
- v. 195 Einz que aies bien esprové  
 Se el t'avra dit verité;  
 Ker meinte fame est costumiere  
 De fere a celui male chiere  
 Ki feel est a sun seignor.
- v. 200 Vers lui porte mout grant iror  
 Por ce qu'il ne veut consentir  
 Ses ovraignes e meintenir.  
 Ker fame het asez sovent  
 Ce que ses sire(s) aime forment,
- v. 205 E tel chose a enamee  
 Ki au seignor point et n'agree.<sup>2</sup>

Die formale Auflockerung entspricht der meist weitschweifigen Wieder-  
 gabe der knappen Distichenaussage. Robert verstand seine Auswahl nicht  
 als Übersetzung, sondern sah in den *Disticha Catonis* einen Text, dessen Aus-  
 sagen sich in die Reihe der anderen Auszüge einordneten und ihm in unter-  
 schiedlich paraphrasierender Übertragung vor allem die persönliche Kom-  
 mentierung gestatteten. Aufgrund dieser andersartigen Konzeption kann  
 er zur vorliegenden Übersetzungsuntersuchung nichts beitragen. Der breite  
 Raum, den er den *Disticha* einräumt, unterstreicht nur noch einmal die Be-  
 deutung dieses Textes für die Spruchdichtung des Mittelalters.

<sup>1</sup> zu der Lesart *Sepe etenim* (zitiert nach der Hs. Oxford, S. John's College 178, fol.  
 395 v) statt *semper enim* cf. auch Boas *ed.*, p. 40.

<sup>2</sup> Young wundert sich über die geringe Rolle der Frau in den *Enseignements*: „Il  
 est à remarquer qu'il parle peu et rarement des femmes.“ (*Enseignements*, p. 6)  
 Ein Vergleich mit den Quellen hätte ihr jedoch zeigen können, daß dies an der  
 geringen Zahl der diesbezüglichen Zitate in den Vorlagen, wie den *Disticha*  
*Catonis*, liegt: Robert übergibt nur eins (III 23) der vier in Frage kommenden  
 Distichen (I 8; III 12; 20).

## C. Übersetzungen des XIII. Jahrhunderts

### IV. Adam de Suel

#### 1. Autor

Wenn auch die Übersetzungen des XIII. Jahrhunderts ihren Vorgängern nachweislich nichts verdanken, so fordern doch gewisse äußere Gemeinsamkeiten zu einem Vergleich heraus. Wie Everards Übertragung in England, erreichte die von Adam de Suel auf dem Kontinent eine Popularität, die ihr bis ins XV. Jahrhundert trotz aller Konkurrenzbearbeitungen eine hervorragende Stellung sicherte. Der Name des Autors geriet jedoch ebenfalls in Vergessenheit. Dies erklärt sich z. T. aus den Selbstaussagen des Übersetzers, der sich, wie Everard, auf die Nennung seines Namens beschränkt:

v. 811 Adam dou Suel qui se repose, . . .<sup>1</sup>

Diese knappe Angabe wurde außerdem in einigen Handschriften in ihrem zweiten Bestandteil durch die Angabe des Standes modifiziert (*Adam li clers*)<sup>2</sup> oder völlig um diesen Teil verkürzt (*Adams wus dit qui se repose*)<sup>3</sup>. Wenn kaum ein Jahrhundert später Jehan le Fèvre in seinem Prolog die Übersetzung nur mit dem *Incipit* zitiert, ohne den Namen Adams zu nennen, so muß dies nicht unbedingt auf Unkenntnis über den Autor zurückgeführt werden: Die Übersetzung war so verbreitet, daß die Anfangszeile als Erkennungszeichen genügte.

Vor allem in den veränderten Formen ermöglichte der Name des Übersetzers, wie schon bei Everard, sehr unterschiedliche Identifizierungen, mit denen bereits in den Randnotizen der Handschrift Paris, B. N. fr. 25462 von

---

<sup>1</sup> Hs. Paris, Arsenal 5201 (Kopie *A*); cf. Hs. Paris, Ste-Gen. 792: *Danz de Suel*. Die Initiale [*A*]*danz* ist nicht ausgeführt (ebenso in Hs. Bern 354); der Kopist scheint diese Form bereits in seiner Vorlage vorgefunden zu haben und änderte in Unkenntnis des fehlenden Buchstabens in den Titel *danz*; cf. weiterhin Hs. Brüssel 9411-26 (cf. Scheler, *Dits*, p. XXIV); Madrid 9446; Paris, Arsenal 5201 (Kopie *A*<sub>1</sub>): *Adam de Sey*.

<sup>2</sup> Hs. Dijon 525, Grundlage der Edition von Ulrich, nach der im folgenden Adams Text zitiert wird.

<sup>3</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 1555. In einigen Handschriften folgt der Name Adam noch einmal im Epilog, v. 827: Paris, B. N. fr. 25462; Paris, Arsenal 5201 (Kopie *A* und *A*<sub>1</sub>); Paris, Ste-Gen. 792; Bern 354; London, Br. Mus. Add. 15606; Madrid 9446.

einer späteren Hand begonnen wurde: Neben dem Namen in den Versen 811 und 827 wird *Adam de Giuenci* mit dem Vermerk *possible* angegeben. Roquefort stützt sich auf diese Handschrift.<sup>1</sup> Da er aber gleichzeitig in anderen Manuskripten die richtige Namensform gefunden hatte, führt er Adam de Giuenci und Adam de Suel in dieser Reihenfolge als unabhängige Übersetzer auf.<sup>2</sup> Scheler stellte durch Textvergleich „des analogies d'expression trop frappantes“ fest und vermutete bereits „une connexité d'origine quelconque.“<sup>3</sup> P. Paris hielt die Übersetzung zunächst für anonym,<sup>4</sup> konnte sie dann aber in der Hs. Paris, B. N. fr. 821 mit dem von Macé de Troies für sich beanspruchten Text Adams identifizieren und wies das Werk wegen der Namensähnlichkeit dem im Codex folgenden Bibelübersetzer Macé de la Charité zu.<sup>5</sup> Die zahlreichen weiteren Irrtümer,<sup>6</sup> vor allem in der *Histoire Littéraire*, die sogar noch Adam de la Halle als möglichen Autor in Erwägung zieht,<sup>7</sup> können hier nicht im einzelnen besprochen werden. Seit P. Meyer<sup>8</sup> ist an der Identität Adam de Suels kein Zweifel mehr erhoben worden.

Die zeitliche Einordnung hat weniger Schwierigkeiten bereitet: Bereits

<sup>1</sup> *Etat* (1821), p. 231; es bleibt merkwürdig, daß er unter dem gleichen Autorennamen auch die Hs. Paris, B. N. fr. 821 (anc. 7209) aufführt, in der sich Macé de Troies die Übersetzung zuschreibt.

<sup>2</sup> Le Roux de Lincy, *Livre* (1859), t. 1, p. XXIII, übernimmt auch diese Angaben wieder und kehrt nur die Reihenfolge um; cf. ebenso *Hist. Litt.*, t. 13 (1869), p. 67; t. 18 (1895), p. 826 sqq.: Als Beweis für die Autorschaft von Adam de Giuenci wird die Strophe IV 31 zitiert und mit dem gleichen Zitat bei Barbazan, *Fabliaux*, p. 15, konfrontiert. Der offensichtliche Unterschied, vor allem in den letzten beiden Versen, ist im Gegensatz zu den Ausführungen in der *Histoire Littéraire* darauf zurückzuführen, daß der Kopist der Hs. Paris, B. N. fr. 1555 an vielen Stellen Verse und ganze Strophen aus Le Fèvres Übersetzung einfügt; die zwei abweichenden Verse der Strophe IV 31 sind ebenfalls auf diese Weise in den Text Adams eingedrungen; zu der Hs. Paris, B. N. fr. 1555 cf. ferner S. 229.

<sup>3</sup> *Dits* (1866), p. XXV.

<sup>4</sup> *Manuscrits* t. 3, p. 366.

<sup>5</sup> *Manuscrits* t. 6, p. 342. Diese Angabe scheint er später korrigiert zu haben, cf. *Hist. Litt.*, t. 28, p. 220.

<sup>6</sup> cf. z. B. De la Rue, *Essais*, t. 3 (1834), p. 151: „... Trouvère ... du pays de Caux ... un des bienfaiteurs du prieuré de Ste-Foy de Longueville ...“

<sup>7</sup> t. 23 (1896), p. 522.

<sup>8</sup> in: *Romania* 6 (1877), p. 20; in einem früheren Artikel in der gleichen Zeitschrift (*Romania* 1 (1872), p. 209) wußte Meyer zwar nicht den vollen Namen, konnte aber bereits den Text in sieben Handschriften identifizieren, darunter Paris, B. N. fr. 821 (Macé de Troies).

Legrand d'Aussy datiert die Übersetzung ins XIII. Jahrhundert.<sup>1</sup> Lediglich Barbazan verlegt den Text um ein Jahrhundert vor<sup>2</sup> und fand hierin die Nachfolge der *Histoire Littéraire*<sup>3</sup> und Chevaliers.<sup>4</sup> Spätere Untersuchungen haben die Datierung weiter eingengt und die Angabe der Mitte<sup>5</sup> oder zweiten Hälfte<sup>6</sup> des XIII. Jahrhunderts verbindlich werden lassen. Dieser Zeitraum wird schon durch das Alter der Handschriften gesichert, von denen mehrere noch im XIII. Jahrhundert entstanden sind.<sup>7</sup> Durch die vorliegende vergleichende Betrachtung der Übersetzungen konnte darüber hinaus erstmalig ein *terminus ante quem* nachgewiesen werden, wie in den folgenden Kapiteln im einzelnen dargelegt ist. An dieser Stelle genügt ein Resümee der Ergebnisse: Der Prosa-Anonymus benutzte die Übersetzungen von Adam und Jehan du Chastelet, der seinerseits schon Adam ausschrieb, und schließt damit die Reihe der drei Übersetzungen im XIII. Jahrhundert. Seine Übertragung ist in den Jahren 1278–81 entstanden, wie aus dem historischen Kontext zu ersehen ist. Für Adam de Suel als ersten Übersetzer ist damit die zeitliche Einordnung in die Mitte des XIII. Jahrhunderts gerechtfertigt.

Zur Person des Autors lassen sich keine weiteren Angaben machen. Der Versuch Gröbers, aus dem Namen die engere Heimat Adams zu erschließen, kommt über eine Vermutung „(Ardèche?)“ nicht hinaus.<sup>8</sup>

## 2. Lateinische Vorlage

Als einziger der altfranzösischen Übersetzungen ist Adams Text eine eingehende Behandlung in einer Arbeit von Boas<sup>9</sup> zuteil geworden. Als qualifizierten Editor mußten ihn zunächst die „slordigheden en onduidelijkheden“<sup>10</sup> der Ausgabe von Ulrich zu einer eingehenden Korrektur aller Irrtümer rei-

<sup>1</sup> *La bataille des sept arts*, in: *Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques*, t. 5 (an VII), p. 509, Anmerkung 6.

<sup>2</sup> *Fabliaux* (1808), p. 15: „... au commencement du douzième siècle...“

<sup>3</sup> t. 18 (1895), p. 827: Die Übersetzung ist hier nur aus dem Barbazanzitat bekannt.

<sup>4</sup> *Répertoire*, (1903), col. 39.

<sup>5</sup> Ulrich, *Adam de Suel* (1904), p. 107; Morawski, *Dix* (1924), p. XLVIII.

<sup>6</sup> Gröber, *Grundriß* (1902), p. 863; Boas, *Adam* (1935), p. 1; Nactebus, *Strophenformen* (1891), p. 134: „2. Drittel des 13. Jahrh.“

<sup>7</sup> Paris, Arsenal 5201; Brüssel 9411–26; Tours 927; Evreux 23; London, Br. Mus. Harl. 4333.

<sup>8</sup> *Grundriß*, p. 863.

<sup>9</sup> *De Cato van Adam de Suel*, Leiden 1935.

<sup>10</sup> *Adam*, p. 11.

zen,<sup>1</sup> die von der mangelhaften Verzählung und Strophennumerierung<sup>2</sup> bis zur grundsätzlichen Fehlentscheidung bei der Handschriftenauswahl reichen. Da er Altphilologe und zugleich Laie in der französischen Sprache war,<sup>3</sup> interessiert ihn darüber hinaus ausschließlich die Identifizierung der lateinischen Vorlage zu einigen abweichend übersetzten Strophen.

Die Frage nach der lateinischen Vorlage für den Gesamttext wird jedoch nicht berührt und war nach den genannten Mängeln der Ausgabe auch nicht allein mit diesem Text möglich. Unter den 20 Codices, in denen der Text nachgewiesen werden konnte,<sup>4</sup> finden sich nur fünf, in denen das lateinische Original mitüberliefert ist.<sup>5</sup> Die Kopie in der Arsenalhandschrift (*A*<sub>1</sub>) scheidet für die Untersuchung aus, da der lateinische Text hier erst später marginal zugefügt wurde; dieser ergänzende Nachtrag wird mit dem Distichon III 16 abgebrochen.<sup>6</sup> Die übrigen Manuskripte zeigen vor allem durch die z. T. häufige falsche Zuordnung des lateinischen Originals und der entsprechenden altfranzösischen Strophe, besonders bei den *Breves Sententiae*, daß sie nicht nach einer zweisprachigen Vorlage angefertigt wurden, sondern daß erst die jeweiligen Kopisten diese Vereinigung mit wenig Sorgfalt durchführten. Adams Übersetzung hatte also in ihrer ursprünglichen Fassung, wie bereits Elie, auf die ständige Konfrontierung mit dem Original verzichtet.

<sup>1</sup> *Adam*, pp. 5–12.

<sup>2</sup> *Adam*, p. 9: Boas bemerkte nicht, daß Ulrich die Distichen nicht nach dem lateinischen Original zählte, sondern lediglich in der Reihenfolge der Hs. Dijon 525 numerierte. Bei den Kurzsätzen war ihm die gleiche Inkongruenz aufgefallen: „...willekeurig doorlopend waardeloos 1–51 genummerd...“ (*Adam*, p. 7).

<sup>3</sup> *Adam*, p. 27, Anmerkung 2.

<sup>4</sup> Paris, B. N. fr. 401; 821; 1555; 12471; 12581; 25462; Paris, Arsenal 5201 (fol. 173a–183b = *A*; fol. 237a–248b = *A*<sub>1</sub>); Paris, Ste-Gen. 792; 1654; Bern 354; Brüssel 9411–26; Dijon 525; Tours 927; Evreux 23; London, Br. Mus. Harl. 4333; Add. 15606; Oxford, Bodl. Libr., Canon. Misc. 278; Florenz, Laur. Ashburnham 123; Madrid 9446.

<sup>5</sup> Paris, B. N. fr. 821; 1555; Paris, Arsenal 5201 (*A*<sub>1</sub>); Paris, Ste-Gen. 792; Madrid 9446. Die Angabe von Le Roux de Lincy, *Livre*, t. 2, p. 562, in der Hs. Paris, B. N. fr. 401 (anc. 7011?) sei nur der lateinische Text der *Disticha* überliefert („2<sup>o</sup> Distiques de Caton, vers latins.“), beruht auf einem Irrtum, der vermutlich durch zwei in der Handschrift folgende Stücke in Latein verursacht wurde. Seine Angabe muß in Übereinstimmung mit dem Inhaltsverzeichnis in der Handschrift wie folgt lauten: „2<sup>o</sup> Distiques de Caton; 3<sup>o</sup> Vers latins.“

<sup>6</sup> Der Text ist korrekt; es fehlen lediglich die Entsprechungen für die Kurzsätze 14, 29, 34, 53. Der Kopist bemerkte nicht das Fehlen von III 11 und schrieb den lateinischen Text neben III 12; dieser Fehler wird bis zum Ende der Kopie (III 16 lat. neben III 17 frz.) beibehalten.

Adam benutzte den Catotext in der zu seiner Zeit ausschließlich bekannten verjüngten Form. Innerhalb dieser Tradition ist es jedoch wegen der geringen Zahl von Textvarianten, die in der Übersetzung nachzuweisen sind, nicht möglich, die genaue Vorlage zu bestimmen.<sup>1</sup> Die sonst für diese Untersuchung stets so aufschlußreiche Reihenfolge der *Breves Sententiae* kann in diesem Fall auch nicht zur Identifizierung der lateinischen Vorlage beitragen: Adams Codex ordnete die Kurzsentenzen mustergültig nach dem D.I.Y.-Typ.<sup>2</sup> Die geringfügigen Umstellungen im zweiten Teil sind auf seine Initiative zurückzuführen.<sup>3</sup>

Hierzu kann auch der Kommentar nichts beitragen, den Adam ebenfalls benutzte. Boas, der auf diese Tatsache bisher als einziger hingewiesen hat, gibt nur einige besonders auffällige Belege aus einer Inkunabel der *Glossulae*. Er geht hierbei von der Hypothese aus, „dat de in deze incunabel opgehoopte stof in een voorstadium van dit complex ook den dichter en vertaler Adam de Suel kan hebben ten dienste gestaan.“<sup>4</sup> Die detaillierte Untersuchung der gesamten Übersetzung bestätigt diese Annahme: Alle von Adam übernommenen Stellen aus dem Kommentar finden sich schon in älteren Handschriften, und einige dieser Zitate sind sogar in den *Glossulae* verlorengegangen. Die Auszüge sind jedoch ebenfalls zu sehr Allgemeingut der Gesamtüberlieferung, um eine Zuordnung zu einer bestimmten Traditionsstufe zu gestatten. Es bleibt als positives Ergebnis nur die Feststellung, daß Adam einen Codex der verbreitetsten Gruppe D.I.Y. benutzte, der ebenfalls den lateinischen Kommentar enthielt.

### 3. Übersetzung

Der Umfang des lateinischen Originals wird von Adam gewahrt. Lediglich die Kurzsentenz 38 und das Distichon III 22 bleiben unübersetzt. Der Grund hierfür ist offensichtlich in beiden Fällen die inhaltliche Wiederholung gewesen. Nach den Kurzsentenzen 26 und 27 (*libros lege. quae legeris*

<sup>1</sup> cf. z. B. III 3,1 (v. 516) *salua pudorem* (statt *salvo... pudore*): Hss. *AWF skrl*; IV 28,2 (v. 725) *ostendit* (für *monstrabit*): Hss. *gk*; IV 41,2 (v. 777) *mutabit* (statt *mutavit*): Hss. *P<sup>av</sup>*.

<sup>2</sup> Boas *ed.*, p. LXVIII; cf. die genaue Aufstellung für Adams Text bei Boas, *Adam*, p. 7: Zwischen S 48 und 49 ist lediglich S 47 ausgelassen worden (vv. 149–150); außerdem sind S 34 und 40 untereinander auszutauschen.

<sup>3</sup> S 30–31, 41–42 (31 und 41 vertauscht), 32–(x), 33–(x), 34–45, 35–(43 und 44 hier nachgestellt, zu S 32 bzw. 33 gehörig) 46, 36–(x), 37–48 (47 hier nachgestellt, zu S 36 gehörig). Zur Auslassung von S 52 cf. S. 153.

<sup>4</sup> *Adam*, p. 21.

*memento*), nach denen die S 38 (*litteras disce*) in der Reihenfolge des Vorlagecodex hätte stehen müssen, stand sie gerade mit den ihr in der Aussage am meisten entsprechenden Kurzsätzen zusammen. Bei der Auslassung des Distichons III 22 weist Adam selbst auf dieses Motiv hin. Diese Verse decken sich in der Aufforderung, den Tod nicht zu fürchten,<sup>1</sup> mit den vorhergehenden Distichen I 22 und II 3.<sup>2</sup> Adam übersetzt diese ersten beiden Strophen, bemerkt aber einleitend bei der zweiten bereits:

v. 365            Encores te weil enseigner  
                  Que la mort ne dois ressoigner, . . .

Der Kommentar wies an dieser Stelle schon auf die Wiederholung hin: *Linque metum: eadem est sententia quam supra: ne timeas illam* (= I 22; a, fol. 68v). Bei der dritten Formulierung des gleichen Gedankens in III 22 bemerkt er noch unmißverständlicher: *quia bona sunt sepius iteranda, ideo sepe repetit*. . . (q, fol. 4v).

Die Auslassung von S 52 ist nicht auf Adams Initiative, sondern lediglich auf einen Fehler in Ulrichs Edition zurückzuführen. Boas bemerkte bereits eine Unstimmigkeit im Vergleich mit dem niederländischen Paralleltext: „Het is echter merkwaardig, dat in den Fr.-Ned. par.-text. . . een der twee bij Adam de S. ontbrekende brev. sent. bewaard is. . .“<sup>3</sup> Die Untersuchung der Codices ergibt, daß diese Sentenz nicht nur in diesem Text, sondern in vielen Handschriften überliefert ist und in der kritischen Ausgabe ergänzt werden muß; sie steht in vielen Codices an der richtigen Stelle nach S 51<sup>4</sup>.

miserum noli inridere.  
Jai chaitif home n'esch(u)[a]rnir;  
De ce te uoil ie bien garnir.<sup>5</sup>

Adam wahrt nicht nur den Umfang des lateinischen Originals, sondern fügt über 100 Verse hinzu, die sich in eigenen Prologen und Epilogen über

---

<sup>1</sup> III 22 Fac tibi proponas mortem non esse timendam,  
      quae bona si non est, finis tamen illa malorum est.

<sup>2</sup> I 22 Ne timeas illam, quae vitae est ultima finis:  
      qui mortem metuit, quod vivit, perdit id ipsum.

II 3 Linque metum leti: nam stultum est, tempore in omni  
      dum mortem metuas, amittere gaudia vitae.

<sup>3</sup> *Adam*, p. 7.

<sup>4</sup> Hss. Paris, B. N. fr. 401; 821; 12471; 12581; Paris, Arsenal 5201 (*A*<sub>1</sub>); Paris, Ste-Gen. 1654; Bern 354; Oxford, Bodl. Libr. Canon. Misc. 278. Lediglich in der Hs. Paris, B. N. fr. 25462, in der die gesamte Reihenfolge der *Breves Sententiae* willkürlich geändert ist, folgt S 52 auf S 54.

<sup>5</sup> Hs. Paris, Arsenal 5201 (*A*<sub>1</sub>), fol. 239a.



die einzelnen Bücher verteilen. Der Prolog zum Gesamtwerk beschäftigt sich, wie bei Everard, mit der Person Catos. Die Frage der Glaubenszugehörigkeit ist jedoch nicht mehr aktuell<sup>1</sup> und macht dem rein historischen Interesse an der Identität Catos Platz. Boas sieht die Quelle für diese Diskussion in der *praeambula in Catonem* von Remigius, für deren Bearbeitung er Adams Verse ausgibt.<sup>2</sup> Er übersah jedoch, daß Adams Auswahl der Personen, die als mögliche Autoren genannt werden (Cato Censorius, Cato Uticensis, Tullius) über die *praeambula Remigii* hinausgeht (Cato Censorius, Cato Uticensis) und erst in späteren Entwicklungsstufen des Kommentars diesen Umfang annahm.

Adams Anordnung und Aussagen entsprechen genau dem Kommentar:

|      |   |  |
|------|---|--|
| v. 1 | Seigneurs, ains que je wus <sup>3</sup> commans<br>Espondre Chaton en rommans,<br>Vous weil deviser la sentence <sup>3</sup>  |  |
| 5    | Dont <sup>3</sup> nostre maistre sont en tence, <sup>3</sup><br>Quer li un dient a delivre<br>Que cils Chatons qui fist ce livre,<br>Ce fu uns maistres moult senez<br>De la cité de Romme nez  | Komm.:<br>duo . . . fuerunt philosophi, quorum uterque uocatus fuit Cato, auunculus et nepos: Auunculus dictus est Censorinus a censeo -ses, |
| 10   | Qui a son temps fu enseignerres <sup>3</sup><br>Des estres aus gens et jugierres <sup>3</sup> ,<br>Et pour ce qu'il sot plus que nuls, <sup>3</sup><br>Ot nom Chaton Censorinus.<br>Li autre dient: Ce fu cil<br>Qui en Libe fu en exil | quia iudicabat de moribus secundum quod etas cuiuslibet exigebat.  |
| 15   | Au temps <sup>3</sup> que Cesar conquist<br>Romme<br>Et il devindrent tuit si homme.<br>Ce fu Chaton Utissensis <sup>3</sup>  | Vticensis dictus est nepos ab Utica, civitate Libies, quia ibi se manu propria peremit.<br>Maluit enim mori quam                             |

<sup>1</sup> Der Einfluß christlichen Gedankengutes in der Übersetzung selbst ist normal: Das heidnische Element (II 27,2 Janus) wird getilgt; die übrigen Umformungen lassen sämtlich *Dieu* zur handelnden Person werden, cf. IV 3; 39 (statt *fortuna*); IV 2 (statt *natura*); cf. weiter I 28; III 9; IV 14; 26; 48.

<sup>2</sup> *Adam*, p. 4.

<sup>3</sup> Ulrich: v. 1: *vous*; v. 3: *les sentences*; v. 4: *Don . . . tences*; v. 9: *enseignerres*; v. 10: *jugierres*; v. 11: *nus*; v. 15: *tens*; v. 17: *Uticensis*; v. 20: *Utique*; v. 22: *Uticensis*; v. 24: *ne (le) fu*; v. 26: *folz*.

|    |   |                                 |
|----|---|---------------------------------|
|    | Qui moult fu sages et pensis  | seruituti subiacere.            |
|    | De garder sa nobilité   |                                 |
| 20 | Qu'en Utisse <sup>3</sup> , une cité,<br>S'ocist, Cesar vouldist ou non;<br>Pour ce Utissensis <sup>3</sup> ot nom. |                                 |
|    | Encore dit l'autre partie   | Quidam dicunt quod              |
|    | Que cilz ne cilz ne fu <sup>3</sup> ce mie,   | Tullius hoc opus com-           |
| 25 | Mais un maistre qui ot nom Tullles  | posuit et ut magis              |
|    | Qui ne fu ne fols <sup>3</sup> ne entulles;   | autenticum haberetur,           |
|    | Pour ce que Chaton fu preudon,  | nomine Cathonis inti-           |
|    | Fist son livre appeller Chaton.   | tulauit.                        |
|    | Sages fu et bien escollez;  | Quisquis autem huius            |
| 30 | Prenez lequel que vous voulez   | operis auctor extite-           |
|    | Qui que ce fust, bien pert a l'uevre. . .   | rit. . . ( <i>p</i> , fol. 6 v) |

Der Epilog der Kurzsentenzen ist, wie die entsprechenden Verse bei Elie, Schlußwort (v. 168 . . . *Ai le prologue a fin mené*. – Elie v. 79: *Cho est la prologe Catun*, . . .) und Überleitung zu Buch I (v. 169 *Des or commencerai les vers*. . . – Elie v. 80: . . . *Mais or(e) cumence sa raisun*.). Adam faßt diesen gesamten ersten Teil der *Disticha* in mittelalterlicher Tradition als Vorwort zu Buch I auf und verzichtet deshalb auf einen eigenen Prolog zu diesem Buch.<sup>1</sup> Nach dem kurzen Prolog zu Buch II, der an den Sohn gerichtet ist und ihn zu aufmerksamem Handeln im Guten und Schlechten auffordert,<sup>2</sup> bedeutet der des folgenden Buches einen entscheidenden Umbruch:

v. 481           Jusqu'a a ce livre, ce me semble,  
                  Qui des deus premiers se dessemble,  
                  A dan Chaton son filz apris,  
                  Si que de rien n'i a mespris.

<sup>1</sup> cf. die Rubrik in der Hs. Madrid 9446 über Vers 1: *Incipit prologus Catonis*. – Ulrich teilt diesen Epilog zu Unrecht auf und trennt die Verse 169–174 als *Prologue du translateur* ab; cf. hierzu bereits Boas, *Adam*, pp. 8–9.

<sup>2</sup> Boas, *Adam*, pp. 43–50, hält den Prolog für unecht und lediglich für eine variierte Übersetzung des vorhergehenden Distichons I 40. Die von ihm konstruierte inhaltliche Beziehung ist sehr vage; die Argumentation mit dem Ausfall von zwei Versen in der niederländischen Parallelversion, die damit den Prolog zur normalen vierversigen Strophe reduziert, ist nicht stichhaltig: Der Prolog umfaßt in den Handschriften sechs Verse. Der holländische Text ist ein Exzerpt und hat auch an dieser Stelle Verse übergangen. Vor allem sind es aber kompositionelle Gründe, die gegen die Beweisführung von Boas sprechen: Buch II wäre nach seiner Änderung ohne *praefatio*. Das sorgfältig bearbeitete Werk Adams zeigt hier aber eine Regelmäßigkeit, die durch diesen Eingriff zerstört würde, cf. S. 161.

Wie er bereits in den Schlußversen des Prologs zum Gesamtwerk andeutete, ist diese Belehrung nicht auf die Person des Sohnes beschränkt:

v. 39 . . . Les commandemens qu'il a faiz  
Et a son filz pour nous retraiz.

Entsprechend wiederholt Adam an dieser Stelle ausführlicher:

v. 485 Il a apris son filz par nom,  
Mais nous en sommes compaignon,  
Quar ce qu'il enseigne a cellui,  
Puet chascun entendre de lui.

Die abschließende Strophe zeigt, worin er den Umschwung an dieser Stelle des Originals sieht:

v. 489 Mais or weil plus communement<sup>1</sup>  
Faire a touz un commandement,  
Pour ce qu'il ne semblast aucun  
Que il n'en enseignast<sup>1</sup> que un.<sup>2</sup>

Diese Erweiterung des Publikums in der Mitte des Werkes zeigt, daß Adam die wenig passende Nennung des *lector* als neuen Adressaten in dieser *prae-fatio* bemerkt hat, sie aber nicht wie der Anonymus eliminiert, sondern daß er im Gegensatz zu ihm ausdrücklich darauf hinweist und die damit bedingte Zweiteilung des Distichentextes übernimmt. Sie findet ihren Ausdruck in den Anredeformeln, die Adam im Gesamtwerk gleichmäßig einfügt: Statt eines *Filz*<sup>3</sup> oder *Beau filz*<sup>4</sup> wird vom dritten Buch an nur *Amis*<sup>5</sup> gebraucht.

Der Prolog von Buch IV stellt durch Ulrichs Bearbeitung ein besonderes Problem. In der Fußnote zu III 23 (vv. 589–592) bemerkt er: „Interpolation in B (Br.) A. (A<sub>1</sub>).“<sup>6</sup> s. Appendix I.“ An dieser Stelle finden sich 30 Verse, die

<sup>1</sup> Ulrich: v. 489: *comunement*; v. 492: *il n'enseignast ne que un*.

<sup>2</sup> Ulrich trennt nicht persönliche Zufügung und Übersetzung in dieser *prae-fatio*, sondern zählt alle Strophen fortlaufend III a–f, ebenso in Buch II a–f. Bei Buch IV verzichtet er auf jede Numerierung.

<sup>3</sup> I 33.

<sup>4</sup> S 15 (v. 107); S 17 (v. 73); I 1; 5; II 1. Einzige Ausnahme in I 13 *beaux amis*.

<sup>5</sup> praef. III (v. 493; 507); III 16; IV 1; 19; 23. Die scheinbare Ausnahme in IV 4 (v. 623 *Beau filz* . . .) ist auf die von Ulrich edierte Tradition zurückzuführen. Die übrigen Codices enthalten an dieser Stelle die aus der Hs. Bern 354 in den Apparat verwiesene Strophe.

<sup>6</sup> Diese Abkürzungen stiften eine vollkommene Verwirrung unter seinen Handschriftensiglen. Wie erst bei der Überprüfung in den Manuskripten deutlich wurde, ist B und A hier nicht, wie sonst im kritischen Apparat, eine Handschriftenbezeichnung, sondern lediglich eine Numerierung der beiden nebeneinander abgedruckten Fassungen dieses Prologs. B folgt also der Hs. Brüssel

ohne jede weitere Begründung hier abgedruckt werden und nur durch eine Überschrift als „Prolog des IV. Buches“ gekennzeichnet sind. Damit wäre die oben zitierte Fußnote erst am Schluß des Buches III nach III 24 (vv. 593–596) sinnvoll.

In dieser Verwirrung konnte nur die Konsultierung der Manuskripte zuverlässige Aufklärung geben. Die fragwürdige Handschriftenauswahl hat Ulrich auch in diesem Fall fehlgeleitet: Er druckte den Prolog nach insgesamt drei Handschriften ab, übersah ihn aber in der von ihm ebenfalls ständig benutzten Hs. Bern 354.<sup>1</sup> In den acht übrigen Handschriften der Pariser Bibliotheken, die außerdem zur Überprüfung herangezogen wurden, ist in fünf von ihnen der gleiche Text als *praefatio* zu Buch IV anzutreffen,<sup>2</sup> ebenso noch im Manuskript Madrid 9446.

Aber nicht nur die Zahl der Manuskripte spricht gegen die Kennzeichnung als „Interpolation“; vor allem durch Form und Gehalt fügt sich der Prolog genau in die Reihe der übrigen ein. In neun Versen erläutert Adam zunächst die Sentenz, daß ungen Gehörtes langweilt. Dieser Gedanke wird in antithetischer Formulierung, deren sich Adam schon in der *praefatio* II zu gleichem Zweck bediente,<sup>3</sup> abschließend positiv gewendet. Die aktuelle Übertragung auf die Situation des Lesers folgt dieser doppelten Betrachtungsweise: Nach den Kurzsätzen und drei Büchern Distichen vermutet Adam eine gelangweilte Reaktion:

---

9411–26 und A. der Hs. Paris, Arsenal 5201 (*A*<sub>1</sub>), wie in der Klammer angegeben ist. Die Foliobezeichnung macht bei A. die Identifizierung leichter (f. 245 a). Die sonst so bezeichnete Version in der Arsenalhandschrift steht aber fol. 173 sqq.; fol. 245 a bezeichnet die richtige Seite in der zweiten Kopie dieser Handschrift (= *A*<sub>1</sub>). Außerdem zog Ulrich noch die Hs. Paris, B. N. fr. 1555 hinzu. Der doppelte Abdruck in zwei Spalten ist nicht gerechtfertigt, da die Varianten des Textes nicht das übliche Maß in Adams sonstigen Text überschreiten. Der zweite Appendix (Prolog zum Gesamtwerk) ist ebensowenig sinnvoll, da er außer zwei interpolierten Versen (vv. 11–12) nur geringfügige Varianten zeigt. Ulrich kehrt hier übrigens wieder zu seiner richtigen Bezeichnung der Codices zurück: *A* = Paris, Arsenal 5201, fol. 173 sqq.

<sup>1</sup> Ebenso übersah er, daß in der Hs. Dijon 525, die er seiner Edition zugrundelegte, die beiden ersten Verse des Prologs überliefert sind. Der Kopist dieser Handschrift schrieb Adams Übersetzung nur „sehr lückenhaft“ (Ulrich, *Adam*, p. 107) ab. Es ist daher anzunehmen, daß in seinem Vorlagecodex der vollständige Prolog enthalten war.

<sup>2</sup> Paris, B. N. fr. 821; 12581; 25462; Ste-Gen. 792; 1654.

<sup>3</sup> Auch an dieser Stelle stützt er seine Argumentation auf ein Sprichwort: v. 335 *De plusors maux, si com j'oi dire, | Doit l'on le moins grevant eslire, . . .* cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 486.

- v. 10           Seignor, espoir il vos ennuie  
                   Que trop ont duré, ce vos semble,  
                   Tant de comandemant ensamble,  
                   Que maistre Chatons vos aconté.<sup>1</sup>

Er tröstet die Leser jedoch nicht, wie die positive Wendung der einleitenden Reflexion erwarten ließe, mit der Aussicht auf die von ihnen gewünschte Lektüre, über die er genau informiert ist, wie der folgende Katalog zeigt, sondern zerstört diese Hoffnung:

- v. 14           Mais ja orriez vos un conte  
                   Ou de Rollant ou d'Olyvier,  
                   D'Apoloine ou d'un chevalier  
                   Ou de Forcon ou d'Alexandre<sup>2</sup> . . .

Als Begründung für diese Ablehnung verweist er auf den Nutzen, der aus den Sprüchen zu ziehen ist. In den abschließenden Versen wird dieser Gedanke wiederum in sein Gegenteil verkehrt. Die Reflexion geht von sprichwörtlichen Wendungen aus, deren häufiger Gebrauch für Adams Übersetzung charakteristisch ist,<sup>3</sup> und verurteilt abschließend in aller Deutlichkeit die Vernachlässigung der didaktischen Literatur:

- v. 19           Se<sup>4</sup> cist romanz ne vos delite,  
                   Si saichiez bien qu'il vos profite  
                   A celi qui entendre i vuet.  
                   Cil est moult fox qui la flor cuet  
                   Et met le fruit en nonchaloir.  
                   Se cil n'a gaires de savoir  
 25           Qui le grain lait et<sup>4</sup> prant la paille.  
                   Trestot ensi est il sanz faille  
                   De celi qui plus volentiers  
                   Ot chose dont il n'est mestiers  
                   Et la ou il n'a point de voir,  
 30           Que il ne fait un grant savoir.

Erst nach diesen Versen ist der sechsversige Prolog sinnvoll, den Ulrich allein in seinen Text aufnimmt; in allen Handschriften bildet er den Schluß des Prologs:

<sup>1</sup> Der Text wird nach der Hs. Paris, Arsenal 5201 (*A*<sub>1</sub>) zitiert, die bei Ulrich in der zweiten Kolumne (A.) abgedruckt ist.

<sup>2</sup> Ulrich: *Alexandre*.

<sup>3</sup> cf. S. 161–165.

<sup>4</sup> Ulrich: v. 19 *Ce*; v. 25 *est*.

- v. 597            Ôez encor un po, seigneurs,  
                   [Car les] commandemens (qui sont) greigneurs  
                   Et qui mieulx font a retenir,  
                   Sont encor emprés a venir.  
                   Entendez les ses retenez;  
                   Se dist Chatons li bien senez.

Adam wendet sich erneut an seine Leser, die er nur im Prolog zum Gesamtwerk und im Epilog noch mit dieser Form *seigneurs* anredet. Als Trost kündigt er an, daß er ihre Geduld nicht mehr lange in Anspruch nehmen wird (v. 597 ...*encor un po...*) und daß vor allem die wertvollsten Lehren erst jetzt erteilt werden. Der Wunsch, überzeugend zu wirken, ließ Adam diese verheißungsvolle Formulierung wählen: Die Sprüche des so angekündigten Buches unterscheiden sich in der Qualität keineswegs von den vorhergehenden Büchern.

Die *praefatio* paßt in jeder Beziehung in das Werk Adams. Die in den Appendix verwiesene „Interpolation“ ist lediglich von einigen Kopisten ausgelassen worden und muß in das Original eingefügt werden.<sup>1</sup> Einen abschließenden Beweis für die Echtheit dieser *praefatio* bringt die Übersetzung des Jehan du Chastelet, der in seinem Prolog zum Gesamtwerk diese Verse Adams einarbeitet.<sup>2</sup>

Im Epilog verbindet Adam geschickt das letzte Distichon IV 49 als ‚Epilog Catos‘ mit seinen rückschauenden Äußerungen zur Übersetzung und entschuldigt sich für die Mängel, wie Cato, mit der Kürze der metrischen Form. Der lateinische Text ist nicht mehr übersetzt, sondern nur stark paraphrasierend eingearbeitet:

- IV 49            Miraris verbis nudis me scribere versus;  
                   hoc brevitatis fecit, sensu coniungere binos.
- v. 811            Adam li clers qui se repose,  
                   ,Seignor‘, nous dit a la parclose;<sup>3</sup>  
                   Se il a parlé folement  
                   Et en moins lieux obscurement,
- 815            Ne vous en merveillez vous mie,

<sup>1</sup> P. Meyer, *Notice du Ms. de l' Arsenal 5201*, in: *Romania* 16 (1887), p. 65, druckte bereits den Prolog, an dessen Echtheit er nicht zweifelte, nach der Arsenalhandschrift als „vers d'Adam de Suel“ (p. 66) ab und wies durch Parallelizitate aus der didaktischen Literatur der Zeit die Tradition dieser Klage nach (p. 66).

<sup>2</sup> cf. S. 179–180.

<sup>3</sup> Druckfehler bei Ulrich *pardose*; cf. hierzu bereits Boas, *Adam*, p. 11, Anmerkung 1.

Car il en a fait grant partie  
 A la briété de la matiere,  
 Qui se change en mainte maniere;  
 Et ensemment<sup>1</sup> com Chaton fait,  
 820 Veult il excuser son meffait:  
 a Pour la briefte que il enqueult  
 b Quant un commandement aqueult<sup>2</sup>  
 821 Et deus vers fet de quatre gloses.

Dieses Verständnis von *binos* (IV 49,2) in den Versen 820–21 ist schon beim Anonymus anzutreffen:

v. 1074 Coe fet la abregeaunce  
 De deus vers la sentence  
 Pur ceo les fis dubler.

Aber während der Anonymus sich damit in Widerspruch zu seiner sechsversigen Strophenform stellte, erhält Adam durch diese Übersetzung eine Rechtfertigung seiner vierversigen Strophenform (8aabb),<sup>3</sup> mit der er ein Distichon wiedergibt und die er nur in den persönlichen *praefationes*<sup>4</sup> und den Kurzsentenzen durch paarreimende Doppelverse ersetzt.

Eine den Epilog abschließende Folge von Sprichwörtern soll, wie schon in *praefatio* IV, diese mögliche Fehlleistung entschuldigen:

v. 822 Vous savez bien que toutes choses  
 Ne seront ja de tout bien<sup>5</sup> faites;  
 Il n'est si riches, n'ait souffretes.  
 De toutes bounes eürtez  
 Ne puet nuls homs estre ahurtez.  
 Se il a mespris en mains (sic) lieux,  
 Aucuns biens a il dit par lieux, . . .

<sup>1</sup> Ulrich: *ensemment que com*.

<sup>2</sup> Diese zwei Verse (820a–b, ebenso wie v. 821 zitiert nach der Hs. Paris, B. N. fr. 1555) fehlen wieder bei Ulrich, obwohl sie in den von ihm benutzten Handschriften stehen: Bern 354; Paris, Arsenal 5201 (*A* + *A*<sub>1</sub>); cf. außerdem Paris, B. N. fr. 821; 1555; 12581; 25462; Ste-Gen. 792.

<sup>3</sup> cf. zur Popularität dieser Strophenform in der didaktischen Literatur Morawski, *Diz*, pp. LIV–LV. – Die einzige Ausnahme der fünfversigen Strophe IV 1 (vv. 614–618) in Ulrichs Edition, die gleichzeitig die vorhergehende Strophe um einen Vers verkürzt, ist auf eine fehlerhafte Tradition zurückzuführen; in der niederländischen Parallelversion z. B. ist die Strophe in ihrer normalen Form überliefert.

<sup>4</sup> Adams Prolog zu Buch III gestattet als einziger eine Aufteilung in drei Strophen zu vier Versen.

<sup>5</sup> Druckfehler bei Ulrich *bien*.

Adams persönliche Einschübe bedeuten eine wesentliche Bereicherung des Textes durch ihre thematische Variation, die unter den Übersetzern ebenso einmalig ist wie das Ausmaß dieser Zusätze. Die Untersuchung ihrer unterschiedlichen Länge läßt die sorgfältige Bearbeitung dieser Teile auch in formaler Hinsicht deutlich werden: Die Vorworte zu den Büchern II, III und IV zeigen, daß Adam sie nicht als unabhängige Stücke einarbeitete, sondern sie in ihrem Umfang auf die lateinische *praefatio* dieser Bücher abstimmte. So stellt Adam den 18 Versen, die die lateinische *praefatio* von Buch II übersetzen, nur sechs Verse voran und gibt ihr damit insgesamt den gleichen Umfang wie der des folgenden Buches (24 Verse: 12 Verse lat. praef. + 12 Verse Adams); der Prolog von Buch IV verdoppelt diese Verszahl (48 Verse: 12 Verse lat. praef. + 36 Verse Adams).

Die Untersuchung der Übersetzung ergibt im allgemeinen das gleiche Bild, das sich bei den Vorgängern im XII. Jahrhundert gezeigt hatte: Die inhaltliche Wiedergabe der Vorlage wird angestrebt und auch weitgehend erreicht. Hierbei bleiben jedoch bei Adam sehr oft wesentliche Teile des Distichons unübersetzt. Wenn er gröbere Fehler vermeidet, so ist hierbei zu berücksichtigen, daß er ununterbrochen den lateinischen Kommentar konsultiert und ihm wiederum alle Arten von Umformungen und Zusätzen entnimmt. Nach den Beispielen, die Boas zitiert,<sup>1</sup> ist es unnötig, weitere Belegstellen für diese Abhängigkeit anzuführen.

Adams Übersetzung zeichnet sich durch eine Besonderheit aus, die sich zwar in den Übersetzungen seiner Vorgänger in gelegentlichen Beispielen andeutete, bei ihm jedoch eine einmalige Ausweitung erfährt: Er arbeitet eine große Zahl von volkssprachlichen Sprichwörtern der Zeit in seinen Text ein.<sup>2</sup> Hierbei sind nicht so sehr die eigenständigen Prologe und Epiloge interessant, in denen er diese Sprüche zur Stützung seiner Argumentation heranzieht,<sup>3</sup> sondern vor allem die Verarbeitung in der Übersetzung selbst.

Eine kleinere Anzahl der ungefähr 40 Sprichwörter wird lediglich der Übersetzung angefügt, um der Aussage des Catoversees durch ihren allgemein bekannten Gehalt mehr Nachdruck zu verleihen. Diese Aufgabe

<sup>1</sup> *Adam*, p. 21 (IV 17); p. 24 (IV 14); p. 27 (II 2); p. 28 (IV 46); p. 33 (IV 1).

<sup>2</sup> Als einzige wiesen bereits auf diese Erscheinung hin: Le Roux de Lincy, *Livre*, t. 1, p. XXIII: „Chaque fois que l'occasion s'en présente, celui-ci ne manque pas d'ajouter aux sentences du *Caton* le proverbe commun qui s'y rapporte.“ – Morawski, *Diç*, p. XLVIII: „La prédilection pour les proverbes est du reste un des traits caractéristiques de cette traduction.“ – Boas, *Adam*, p. 43, Anmerkung 2: „Er worden vele spreekwoordelijke uitdrukkingen in den *Cato* van Adam de Suel gevonden...“

<sup>3</sup> cf. S. 157–58; 160.



kommt ihnen ausnahmslos in den Kurzsätzen zu, in denen sie stets die abschließende Zeile des Verspaares füllen: Neben den Imperativ der Kurzsatzsentenz tritt das Sprichwort, das als Resümee von Erfahrungen „selbst keine lehrhafte Tendenz“<sup>1</sup> hat und so die direkte didaktische Formulierung wirkungsvoll ergänzt. In der Verbindung dieser beiden Elemente übernimmt Adam für einen Teil der *Breves Sententiae* die häufigste Struktur der Distichen:

- S 24 nihil temere credideris.  
 v. 101 Ne croire mie folement;  
 Tel cuide voir dire qui ment.<sup>2</sup>  
 S 31 neminem riseris.  
 v. 123 Garde ne gaber ja nullui;  
 Chascun ne scet qu'il ert de lui.<sup>3</sup>  
 S 36 trocho lude.  
 v. 143 Joue au sabot tout en apert;  
 Bons est li jeux ou l'en ne pert.<sup>4</sup>

In den Distichen sind diese Zusätze sehr selten:

- II 16 Nec te conlaudes nec te culpaveris ipse:  
 hoc faciunt stulti, quos gloria vexat inanis.  
 v. 417 Li fous qui vaine gloire atise,  
 S[e] il se blasme ou il se prise,  
 Nel faire pas a tien aasme;  
 Uns malvais los vaut un grant blasme.<sup>5</sup>

In der vierversigen Strophe ist nach der Übersetzung des Hexameters für den Zusatz eines Verses nur selten Platz. Die Sprichwörter erhalten dem-

<sup>1</sup> A. Jolles, *Einfache Formen*, Darmstadt 1958, p. 158.

<sup>2</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 898.

<sup>3</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 356.

<sup>4</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 1448; cf. ferner S 48 (v. 148): *Petit vault force sans engien.* (cf. Loth, *Sprichwörter*, Nr. 369).

<sup>5</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 2453. – Die Einfügung des ersten Sprichworts in I 18 (*Cum fueris felix, quae sunt adversa, caveto:| non eodem cursu respondent ultima primis.* – v. 241 *Quant tu seras bons èurez,| Ne soies trop assëurez,| Fortune tourne en petit d'èure;| Tel rit au main qui au soir pleure.*) erklärt sich aus der Überlieferung der beiden Sprüche, die nicht nur einzeln (cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 764; 2368; Fehse, *Sprichwort*, Nr. 81), sondern vor allem als Verspaar in dieser Form schon im Eneasroman (ed. J. Salverda de Grave, in: *Bibliotheca Normannica*, t. 4 (Halle 1891), vv. 685–686, pp. 27–28) und in den *Dix et proverbes* (ed. Morawski, Strophe LIII; cf. die Anmerkung von Morawski, *Dix*, p. 121: „les vers 3–4 forment un proverbe banal...“) belegt sind.

entsprechend in der Wiedergabe des Distichons eine andere Funktion: Sie sind integrierender Bestandteil der Übersetzung selbst:

III 13 Multorum disce exemplo quae facta sequaris,  
quae fugias, vita est nobis aliena magistra.

v. 553 Des autres gens puez tu atraire  
Ce que tu dois laisser ou faire.  
L'en dit que soïef va la voie  
Li homs qui d'autrui se chastoie.<sup>1</sup>

Die einleitende Formel *L'en dit que*, die in anderen Strophen durch *car* ersetzt ist<sup>2</sup> oder ganz fehlt, kündigt das Sprichwort an, das die sentenziöse lateinische Begründung *vita est nobis aliena magistra* paraphrasiert. Adam wurde durch den lateinischen Text an diese sehr ähnliche altfranzösische Formulierung erinnert und setzte den bekannten Spruch an die Stelle einer eigenen Übersetzung. Die Frage nach der Texttreue ist damit nicht mehr zu stellen; es ist lediglich eine weitgehende Übereinstimmung der Gedanken zu erwarten. Denn Adam war im wesentlichen an die vorgeprägte Form gebunden, die er nur soweit modifizieren durfte, wie es seine veränderten metrischen Bedürfnisse erforderten. Das Sprichwort mußte erkennbar bleiben, um dem Leser die Assoziation zu gestatten.

Bei der Untersuchung der Frage, ob Adam die sprichwörtlichen Wendungen übernahm oder z. T. selbst formte, ist größte Vorsicht geboten. In den einschlägigen Sammlungen, die hierfür zunächst heranzuziehen sind, lassen sich bei den meisten Sprichwörtern Belege für ihre sonstige Verbreitung finden, die aber nicht immer durch die Handschriften zeitlich so datiert sind, um eindeutig Adam als Autor auszuschließen. In den wenigen Fällen, in denen sich die Zitate nicht in den bekannten Sammlungen finden ließen oder erst in späteren Jahrhunderten belegt sind, ist Adam die Abfassung nicht mit der Sicherheit zuzuschreiben, mit der Boas dies zu können glaubt. So findet er bei Le Roux de Lincy<sup>3</sup> die letzten Verse von II 20 erst in einer Handschrift des XVI. Jahrhunderts nachgewiesen (vv. 435–36 *Car il n'est pas tout evangile, / Quantque l'en dit aval la vile.*) und schließt daraus, daß

<sup>1</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 2265.

<sup>2</sup> cf. I 6, 2 (v. 198); II 8, 2 (v. 387); II 20, 2 (v. 435); IV 5, 2 (v. 634); IV 23, 2 (v. 706).  
– cf. ferner III 15, 2 (v. 563): *L'en dit sovant . . .*; IV 31, 2 (v. 737): *Cils mox ne fu pas diz en bades . . .* Zu diesen einleitenden Formeln, die in allen Texten die Sprichwörter kenntlich machen, cf. Schepp, *Sprichwörter*, pp. 30–31; Ebert, *Sprichwörter*, p. 9; 21.

<sup>3</sup> *Livre*, t. 1, p. 25.

dem Sprichwort „zonder twijfel de versregels van A. de S. het leven geschonken hebben.“<sup>1</sup>

Ebenso hält er in I 35 die beiden Schlußverse (vv. 311–12 *Par do(u)ner du leur, ce me semble,| Sont<sup>2</sup> fille et mere bien ensemble.*) für eine „vertaling van een middeleeuwisch spreekwoord“<sup>3</sup>, das von Remigius in den Kommentar aufgenommen wurde<sup>4</sup> und später in die Form eines leoninischen Hexameters gebracht wurde: *unde dicitur: munera dando uice sunt filia mater amice.* (h, fol. 6rb). Die altfranzösische Prosaform dieses Spruches, die Le Roux de Lincy bereits im XIII. Jahrhundert nachweist,<sup>5</sup> bestärkt Boas nur in seiner Meinung. Morawski, dessen Sammlung er offensichtlich nicht kannte, führte die Verse Adams jedoch schon wörtlich aus einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts auf.<sup>6</sup>

Adam übernahm nachweislich den größten Teil der Sprichwörter als feste Form. Die noch nicht oder erst in späterer Zeit identifizierten Fälle sind in ihrer geringen Zahl mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls als übernommenes Spruchgut anzusehen. Die Zufälle der Überlieferung machen eine endgültige Antwort unmöglich.

Zur stilistischen Wirkung der Übersetzung von Adam tragen die Sprichwörter vor allem durch ihre bildliche Sprache bei, die den lateinischen Distichen bis auf seltene Ausnahmen und demzufolge auch den anderen Übersetzungen völlig fehlt. Der maßvolle Einsatz dieses Stilmittels gibt dem Text eine Ausdruckskraft, die den abstrakt-moralisierenden Tonfall wirkungsvoll auflockert:

*Epistula* Quar autretant scet desploit<sup>7</sup> faire

vv. 56–58 Li homs qui list et rien n’entent

Com cilz qui chace et rien ne prent.<sup>8</sup>

II 8,2–v. 387 Quar ce qui n’est plëu, pleuv(i)ra; . . .<sup>9</sup>

<sup>1</sup> *Adam*, p. 41.

<sup>2</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *Font* von Ulrich nicht angegeben.

<sup>3</sup> *Adam*, p. 40.

<sup>4</sup> cf. S. 28.

<sup>5</sup> *Livre*, t. 1, p. 234: *Filles et mères donnant et prenant sont amées.* cf. ferner Tobler, *Proverbe*, Strophe 196: *Donant et prenant sont fille et mere bien*; in ähnlicher Formulierung Strophe 223: *Car donant et prenant| Sont ami parissant| . . .*

<sup>6</sup> *Proverbes*, Nr. 1584.

<sup>7</sup> Druckfehler bei Ulrich: *de plait* (nach Hs.); im Apparat richtig wie oben.

<sup>8</sup> Wie Morawski, *Dix*, pp. XLVII–XLVIII, anhand dieses Zitates nachweist, kannte Adam die Spruchsammlung der *Dix et proverbes* in ihrem ursprünglichen Zustand; cf. ferner Boas, *Epistola*, p. 45, der in Unkenntnis der Arbeit von Morawski die Verse noch für das Werk Adams hält.

<sup>9</sup> Korrektur des handschriftlich überlieferten *plennira* von Ulrich nicht angegeben.

- II 9,2-v. 392 Bon noiau a souz fieble escorce.<sup>1</sup>  
 II 23,2-v. 448 Com plus cove li feus, plus art.<sup>2</sup>  
 II 29,2-v. 471 Legierement peuent abattre  
 Une brebis trois louz ou quatre.<sup>3</sup>  
 III 15,2-v. 563 L'en dit sovant: ‚Li consenteres  
 N'est gaires muedres que li lerres.‘  
 IV 45,2-v. 797 Quant on tent au porchier le pain,  
 Fols est, se il n'i tent la main.

Als Übersetzer gebührt Adam de Suel keine besondere Hervorhebung. Seine poetische Geschicklichkeit jedoch sichert ihm eine Sonderstellung, die durch den Erfolg bestätigt wurde. Er führt als erster den in der Spruchliteratur beliebten, einprägsamen *Quatrain* zur Übersetzung des Catonischen Distichons ein. Die Fertigkeit, mit der er dieses Strophenschema mit einer flüssig lesbaren Wiedergabe der lateinischen Vorlage zu füllen wußte, findet ihren deutlichsten Ausdruck in der Einarbeitung zeitgenössischer Sprichwörter. Neben der stilistischen Bereicherung vermittelte Adam seinen Lesern das Vergnügen, Unbekanntes und Vertrautes so vollkommen integriert zu sehen, daß eine neue, unauflösbare Einheit entstand.

#### 4. Wirkung

In dieser originellen Form fand die Übersetzung Adams zwei Jahrhunderte lang den Beifall des Publikums. Der unvergleichliche Erfolg läßt sich auch an den Übertragungen der folgenden altfranzösischen Übersetzer des XIII. und XIV. Jahrhunderts ablesen, die alle sein Werk kannten und es unbedenklich ausschrieben, wie in den folgenden Kapiteln nachgewiesen wird. Jehan le Fèvre gibt als einziger von ihnen zu, die Übersetzung gut zu kennen, und zitiert ihre Anfangszeile:

- v. 21 Par mainte foiz ay vëu le romans  
 Qui dit: ‚*Seignours, ains que je vos commans*.‘

Der Kopist dieser letzten altfranzösischen Übersetzung in der Hs. Paris, B. N. fr. 979 kannte Adams Werk noch so gut, daß er an verschiedenen Stellen Strophenhälften Le Fèvres mit den entsprechenden aus Adams Text ersetzte.<sup>4</sup>

An Adams Werk selbst wurde ein entscheidender Eingriff durch einen

<sup>1</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 241.

<sup>2</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 2083.

<sup>3</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 612; Fehse, *Sprichwort*, Nr. 22.

<sup>4</sup> cf. II 20,1: fol. 129r; II 23,1: fol. 129r; IV 47,2: fol. 135v; IV 48,1: fol. 135v.

Überarbeiter vorgenommen, dessen Text in der Hs. Paris, B. N. fr. 821, fol. 17ra–25va überliefert ist. Aufgrund seiner persönlichen Leistung glaubte er sich berechtigt, den Namen Adams völlig zu tilgen und durch seinen Namen zu ersetzen: Macé de Troies. In der *Histoire Littéraire* wurde sein Text offensichtlich nicht mit dem Adams verglichen, und so fand Macé wenig Verständnis für sein Verhalten: „Quant à Macé de Troies, c'est un effronté plagiaire, comme il s'en est rencontré plus d'un au moyen âge, . . .“<sup>1</sup> Als einziger hat bisher W. Meyer den Text selbst durchgesehen und kommt zu dem gegensätzlichen Urteil: „Mit etwelchem Recht hat er seinen Namen eingesetzt, denn seine Arbeit bei den Sprüchen ist eine recht lobenswerte.“<sup>2</sup> Wenn er damit seinerseits in der positiven Beurteilung zu weit geht, so ist dies vor allem auf den nicht sehr gründlichen Vergleich mit Adams Text zurückzuführen, für den Meyer zudem nur fünf Handschriften der Bibliothèque Nationale heranzog.<sup>3</sup>

Macés Umformungen im Prolog Adams beschränken sich auf die Zufügung von 16 Versen zu Beginn des Werkes, die nur der Ankündigung der Übersetzung (v. 10 . . . *De latin en romanz dite*<sup>4</sup> – fol. 17ra) und der Bitte um Aufmerksamkeit dienen.<sup>5</sup> Der Prolog Adams bleibt mit geringen Veränderungen einzelner Wörter in vollem Umfang erhalten.

Das Hauptinteresse der Bearbeitung galt jedoch den Kurzsätzen. Schon an der völligen Änderung ihrer übersichtlichen Reihenfolge nach einer anderen, ebenso systematisch geordneten Überlieferung des lateinischen Cato<sup>6</sup> läßt sich erkennen, wie überlegt Macé hierbei vorging. Wenn

<sup>1</sup> t. 28, p. 220.

<sup>2</sup> *Studien*, p. 369.

<sup>3</sup> cf. *Studien*, p. 367, Anmerkung: fr. 401; 1555; 12581; 12471; 25426. Meyer wollte sich diesen Fragen auch nicht weiter widmen, sondern interessierte sich vor allem für die Nationalität des Bearbeiters, cf. *Studien*, p. 371 sqq.

<sup>4</sup> Die Zitate aus der Bearbeitung von Macé de Troies sind, abgesehen von der Interpunktion und der Trennung von u und v, in der Graphie der Handschrift wiedergegeben.

<sup>5</sup> Der Text Macés, vv. 1–89 (Prolog – S 1), ist von Meyer abgedruckt (*Studien*, pp. 366–368); die Fehler sind sämtlich auf flüchtiges Lesen zurückzuführen, cf. z. B. v. 20 *nre* (= *nostrre*), nicht *ure*.; v. 46 *et descovre* (et fehlt); v. 85 *deivent*, nicht *devient*; v. 89 *guierdon* . . . *desert*, nicht *guirdon* . . . *suer sert*.

<sup>6</sup> cf. Boas ed., p. LXVII: „Genuinus ordo.“ Da Meyer eine Konkordanz nach einzelnen lateinischen Handschriften gibt, deren unterschiedliche Zählungen keinen Überblick gestatten, soll hier die Reihenfolge der Kurzsätzen nach der Ausgabe von Boas wiederholt werden: 1, 2, 3, 5, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14a, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30 (im folgenden leicht abweichend vom „Genuinus ordo“) 34, 31, 35, 36, 37, 39, 32, 41, 43, 42, 44, 45, 46, 48 (14), 49, 50, 40, 47, 51, 52, 53, 54, 56, 55.

Meyer glaubt, Macé vervollständige hierbei außerdem seine altfranzösische Vorlage und lasse andererseits bei Adam übersetzte Sprüche aus,<sup>1</sup> so liegt dies an der falschen Zuordnung von lateinischem Text und Übersetzung, wie seine beiden Beispiele zeigen. Macé hat dieselben Kurzsätze ohne jede Auslassung übernommen. Die einzige Erweiterung S 14a ist nur bedingt auf die Kurzsätze zurückzuführen. Adam kopierte den lateinischen Text von S 14 richtig (*diligentiam adhibe*) und übersetzte mit dem Kommentar:

v. 103           A ton preu faire met la main  
                  Volentiers au soir et au main.

Komm.: ...ne piger sis in qualibet re utili agenda. (*Lu*, fol. 84r)  
Macé las in seinem lateinischen Codex oder aufgrund eigener Flüchtigkeit *Dilige amicitiam* (fol. 18ra)<sup>2</sup> und übersetzte mit eigenen Versen, da bei Adam der entsprechende Text fehlen mußte:

                  Eschive les enemistez  
                  Et porcace les amitez. (fol. 18ra)<sup>3</sup>

Die Kurzsatz 14 in der Übersetzung Adams wird deshalb aber nicht ausgelassen, sondern, da sie nicht identifiziert werden konnte, ohne Latein<sup>4</sup> später mit S 48 zusammengeschrieben.

Die Untersuchung des Textes zeigt die gleichen Kontraste von Bewahrung und Änderung, wie sie bereits Meyer andeutete: „die Proverbia sind nicht durch ein blosses Distichon übersetzt, vielmehr wird die moralische Betrachtung vielfach weiter ausgesponnen.“<sup>5</sup> Macé übernimmt zunächst die zweiversige Übersetzung Adams unter gelegentlicher Variierung einzelner Wörter;<sup>6</sup> hieran schließt er seine Bemerkungen an.<sup>7</sup> Seine Erweiterungen ersetzen die feste Form Adams nicht durch eine entsprechend umfangreichere Strophe, sondern zeigen die größten Unterschiede: Neben dem zweiversigen Zusatz in der Hälfte aller Kurzsätze finden sich in ver-

<sup>1</sup> cf. *Studien*, p. 369: „Adam hat nur 51 Sprüche, Mace dagegen 53, darunter 10, die Adam fehlen, umgekehrt hat Adam 6, für die Mace keine Entsprechung bietet.“

<sup>2</sup> Macé schrieb den vollständigen lateinischen Text alternierend mit der Übersetzung, wie die Handschrift zeigt.

<sup>3</sup> cf. S. 126, Anmerkung 3.

<sup>4</sup> Der lateinische Text steht fälschlich bei S 53.

<sup>5</sup> *Studien*, p. 366: Meyer bezeichnet mit „Proverbia“ die *Breves Sententiae*, wozu ihn offensichtlich die Rubrik am Schluß der Kurzsätze verleitet: *Explicit prologus prouerbiorum Catonis*. (fol. 20ra) Wie auch die folgende Rubrik zeigt, bezieht sich diese Bezeichnung jedoch auf die Distichen: *Ici comence le prouerbe*. (fol. 20ra).

<sup>6</sup> Die Umformung eines ganzen Verses ist selten, cf. S 22; 25; 39; 41; 47; 51.

<sup>7</sup> In S 26, 27 und 55 übernimmt er lediglich den Text Adams.

einzelnen Fällen auch Versgruppen von 20 bis 40 Versen.<sup>1</sup> Diese unsystematische Formgebung paßt zu der inhaltlichen Gleichmäßigkeit der Erweiterungen, die in ihrer Eintönigkeit ebenfalls die Ungeschicklichkeit des Bearbeiters verraten:

- S 8 mundus esto.  
Maine ta vie honestement,  
Si te contien netement. (Adam vv. 79–80)  
Car cil qi bien ne se contient,  
Sa baillie vait tot a nient. (fol. 17 vb)
- S 43 aequum iudica.  
Iuge mielz qe porras a dreit;  
Ne fauser ia en nul endroit. (Adam vv. 136–37)  
Car cil qe droitement ne iuge,  
Iuge sera dal verais iuge. (fol. 19 rb)
- S 44 nihil mentire.  
Ne mentir ia por nul avoir  
De ce dont tu puiz dire voir. (Adam vv. 139–40)  
Car Damedeus het la menchoigne  
Et cil qi ment, de sei l'esloigne. (fol. 19 va)
- S 47 minorem ne contempseris.  
Ne despresier menor de toi,  
Porce q'il n'ait pooir en soi. (Adam vv. 149–150)  
Car Damadeu qant il vout,  
A l'un done et a l'autre tout. (fol. 19 vb)<sup>2</sup>

Die längeren Zusätze von vier und sechs Versen behalten diese Form ebenso bei:

- S 2 parentes ama.  
Ta mere aime apres ton pere.  
Qi ce ne fait, il le compere. (Adam vv. 61–62)  
Car cil qi son pere desprise  
Et sa mere non aime et prise,  
Si fait contre la volunte  
De nostre sire Damede  
Et ne puet vivre longement  
Sans grant dolor et grant torment. (fol. 17 va)<sup>3</sup>

Im Gegensatz hierzu enthalten die wenigen längeren Erweiterungen Ex-

<sup>1</sup> 20 Verse: S 20; 41. – 27 Verse: S 25. – 39 Verse: S 15.

<sup>2</sup> Der gleiche Vers kehrt in S 52 in der Charakterisierung der Fortuna wieder.

<sup>3</sup> Die Anspielung auf das vierte Gebot (. . . *ut sis longaeuus super terram*, . . . – Ex. 20,12) ist offensichtlich.

kurse zu dem in der Kurzsatzentz angedeuteten Thema: In S 41 (*maledicus ne esto*) entwickelt Macé weitschweifig die bösen Folgen der üblen Nachrede. In den 39 Versen zur S 15 (*familiam cura*) gibt er einen kurzen Leitfaden für die Behandlung von Untergebenen. Die beiden Sentenzen 20 und 25, die das Verhalten zur Frau bestimmen, lassen ihn ähnlich ausführlich werden: In S 20 (*coniugem ama*) beginnen die Ausführungen ausnahmsweise mit *Mes*; Macé warnt vor zu großer Nachsicht und führt in dem folgenden Katalog (*Les femes sont de tiel maniere* – fol. 18va) die aus der mittelalterlichen Frauensatire vertrauten Vorwürfe zum Beweis an. Die S 25 (*meretricem fuge*) ist durch die lebhaftere Schilderung, in der der moralisierende Ton sogar wörtlicher Rede Platz macht, in der Reihe der anderen Erweiterungen einmalig und soll deshalb hier teilweise wiedergegeben werden.

- Ne t'apochier de pecheresse,  
 Qe puite seit et lecheresse. (Adam vv. 105–106)  
 Car cil qi trop i vout atandre  
 Tot qant il a, il puet despendre.  
 5 Et puis q'il a tot despendu,  
 Tot engage et tot vendu  
 Et il n'i a(n) plus qe engager  
 Ne qe vendre ne qe doner,  
 Celle li dit: „Biaus douz amis,  
 10 Je vos amai assez ia dis,  
 Tant com vos fustes aisiez.  
 Mes or vos vei si messaisiez,  
 Qe non ai soing de vos amer.  
 Mes or i alez a porchacier  
 15 Et ce qe porrez gaagner.<sup>1</sup>  
 A moi reporte et si revien,  
 Et ie te recevrai molt bien.“  
 Celui s'en vait dolent et trist,  
 Et la puitaine s'en ioist. . . (fol. 18vb)

In seinen Erweiterungen stützt sich Macé nicht nur auf volkssprachliche Spruchweisheit<sup>2</sup> und Zitate aus der Bibel,<sup>3</sup> sondern auch auf den Text der

<sup>1</sup> Die Verse 13–15 bilden durch ihren Reim (aaa) eine Durchbrechung des Reimschemas, die ebenfalls in S 15 zu beobachten ist.

<sup>2</sup> cf. S 28 (*Car trop est dur buef en espret.* – fol. 19ra); S 15 (*Car cil seignor est desconfiz, Qui de ses homes est aiz.* – fol. 18rb) cf. Morawski, *Diz*, Strophe I, vv. 1–2 (p. 3): *N'est pas sires de son pais | Qui de ses hommes est baj's; . . .*.

<sup>3</sup> Der Hinweis auf christliches Gedankengut ist ein durchgehendes Kennzeichen



*Disticha*, die er nach der Übersetzung Adams<sup>1</sup> und vor allem nach der von Jehan du Chastelet zitiert:

S 10      *maiori concede.*

Macé      Qant un meilleur de toi veras,  
De la te lieve ou tu sieras. (Adam vv. 87–88)  
Cil qi meilleur de soi honore,  
Por soi acreismient labore. (fol. 17 vb)

v. 89      ... Qui plus poissant de lui honore

J. d. C.      Comme bien ensangniez<sup>2</sup> labore.

S 21      *iusiurandum serva.*

Macé      Garde qe ne soies pariures  
De la chose de qi tu iures. (Adam vv. 89–90)  
Car cil exploite malement,  
Qi se pariure a esient. (fol. 18 va)

v. 129      ... Qui se parjure a escient,

J. d. C.      Vers dieu et vers sa<sup>3</sup> loi mesprent.

Die vierversige Strophenform, die Macé den Kurzsätzen durch seine Erweiterungen in sehr vielen Fällen gibt, zeigt über das Einzelzitat hinaus den grundsätzlichen Einfluß, den die gerade in diesem Punkt originelle Übersetzung von Jehan du Chastelet<sup>4</sup> auf seine Überarbeitung ausübte.

Nach diesen umfangreichen Erweiterungen der Kurzsätzen ist Macé keineswegs zur wörtlichen Kopie Adams zurückgekehrt, wie Meyer behauptet: „In der Übersetzung der Distichen dagegen ist die Übereinstimmung vollkommen.“<sup>5</sup> Macé verglich die Übersetzung Adams nach einem

---

der Überarbeitung, cf. das schon zitierte Beispiel S. 168, Anmerkung 3; S 6: *cum bonis ambula. – Car cil que prenent compaignie| Ou gent qi sont de folle vie,| Car encor soient il senez,| Por mau bricon sont apellez| Et bricon est, si com moi semble,| Celui qi a bricon s'assemble.* (fol. 17 vb) cf. *Prov.* 13,20: *Qui cum sapientibus graditur sapiens erit; Amicus stultorum similis efficietur.* Diese Stelle ist ebenso wie der Text des vierten Gebotes zu S 2 im Kommentar zu dieser Satzung angegeben. Da sich jedoch neben diesen Zitaten, die vom Text der Kurzsatz selbst evoziert wurden und nicht aus den Glossen entnommen sein mußten, keine Stellen für die ausschließliche Benutzung des Kommentars finden lassen, ist nicht anzunehmen, daß Macé ebenfalls einen kommentierten Codex benutzte.

<sup>1</sup> cf. S 39 *Car qi fait bien, il nel pert mie.* (fol. 19rb) – Adam IV 8,2 (v. 646: *Qui bien fait, il ne le pert mie.* Die Anlehnung ist in S 54 nicht so evident, da Macé die Verse Adams aus I 19,1 (vv. 245–246) umformt.

<sup>2</sup> Ulrich: *ensaigniez.*

<sup>3</sup> Ulrich: *la.*

<sup>4</sup> cf. S. 185.

<sup>5</sup> *Studien*, p. 366.

eigenen lateinischen Codex, wie die völlig abweichende Reihenfolge der *Breves Sententiae* bereits zeigte. Diese Überprüfung am Original konnte sich bei der festen Zählung der Distichen nicht in einer Änderung der Reihenfolge ausdrücken; aber sie mußte Macé auf die einzige Auslassung (III 22) aufmerksam werden lassen. Er übersetzt die fehlende Strophe nach:

Fac tibi pro penis<sup>1</sup> mortem non esse timendam,  
quae bona si non est, finis tamen illa malorum est.

Tiel oeuvre deis faire qe la mort  
Ne t'agrief por travaille q'elle t'aport.  
La male mors, ce tei convenz,  
Por raison est fins de males genz. (fol. 23 va)

In einigen anderen Strophen ersetzt er den Text Adams durch eine eigene Übersetzung. So trägt er am Schluß von Buch III das Distichon III 11 nach:

Rebus et in censu si non est quod fuit ante,  
fac vivas contentus eo, quod tempora praebent.

Se tes choses ne ton avoir  
Ne sont com soloies avoir,  
Tu le deis porter selonc le tens.  
Car ce demande mesure e sens. (fol. 23 va)

v. 549      Se tu n'as de richece tant,  
Adam        Com tu as ëu par avant,  
              Ce que tu auras, te souffise  
              Ne de plus n'aies<sup>2</sup> couvoitise.

Als Übersetzer ist er dieser Aufgabe gewachsen; er bleibt zwar genauer am lateinischen Text, Adams Übertragung war aber nicht soviel ungenauer, um deshalb die Neuübersetzung zu rechtfertigen.

Macés übrige eigene Strophen (IV 14; 20; 31) entfernen sich demgegenüber weiter vom Original als Adams Text. In IV 20 verdrängt die eigene Übersetzung nicht das Vorbild, sondern tritt neben den Text Adams. Daß diese Ausnahme jedoch nur einem Versehen zu verdanken ist, beweist die falsche Zuordnung des lateinischen Textes: Die Strophe Macés wird mit den Hexametern von IV 19 verbunden, deren Übersetzung damit verlorenging.

Bei den wenigen eigenen Übertragungen hat Macé in einer Strophe wieder wörtlich Jehan du Chastelet abgeschrieben:

<sup>1</sup> Diese Variante für *proponas* (cf. Boas *ed.*, p. 182), die Macé übersetzte, war bereits Remigius bekannt: *pro penis .i. que per mortem eueniunt aut egritudinibus* (*Lu* – fol. 94r). Die persönliche Übersetzung von *malorum* war ebenfalls im Kommentar vorgebildet: *malorum .i. hominum quia ipsa imponit finem malicie et in hoc saltem bona* (*b*, fol. 9 va).

<sup>2</sup> Ulrich: *plus aies*.

|          |  |
|----------|--|
| III 14,1 | Quod potes, id tempta: operis ne pondere pressus . . .                     |
| Macé     | Garde qe sor tei ne chargier<br>Tel fas qe ne puisses portier. (fol. 23rb) |
| v. 631   | Ne pren, ce te voil enorter,   |
| J.d.C.   | Tel feis que ne puisses portier. <sup>1</sup>                              |

Diese Abhängigkeit gestattet gleichzeitig, mit der Vorlage einen *terminus post quem* für die Überarbeitung Adams festzulegen. Macé ist seinerseits von keinem Übersetzer benutzt worden; eine Abgrenzung der Entstehungszeit durch einen *terminus ante quem* ist nicht möglich. Gröbers Vermutung, daß die Überarbeitung „vielleicht noch im 13. Jh.“<sup>2</sup> entstanden sei, muß in dieser Form weiterhin bestehen bleiben. Die Versuche Meyers, aus sprachlichen Gegebenheiten des Textes in Macé einen Italiener Maso de Troi sehen zu wollen, sind bereits von G. Paris als ungerechtfertigt abgewiesen worden: „M. M. sera sans doute le seul a supposer que l’auteur même du remaniement était italien et s’appelait Maso de Troi . . .“<sup>3</sup>

Wie die handschriftliche Überlieferung zeigt, fand Macé mit seiner An eignung der Übersetzung von Adam de Suel keinen Glauben. In einer Zeit, in der Adams Übersetzung bereits soweit Autorität geworden war, daß Jehan du Chastelet und der Prosa-Anonymus sich ihrem unmittelbaren Einfluß nicht mehr entziehen konnten, hatte die Überarbeitung wenig Aus sichten, ein Original verdrängen zu können, das sie ohnehin zum größten Teil wörtlich übernahm und in den Zusätzen keineswegs in „recht lobenswerter“ Arbeit erweiterte.

Adams Übersetzung büßte auch in der Folgezeit nichts von ihrer Be liebtheit ein und übte ihre Anziehungskraft sogar über die Grenzen des französischen Sprachraumes aus. Im XV. Jahrhundert war sein Text die Vorlage für eine niederländische Übertragung, die in der Hs. Oxford, Bodleian Library, Canon. Misc. 278, fol. 155v–176v<sup>4</sup> überliefert ist.<sup>5</sup> Nach der Untersuchung, die Boas dieser Übersetzung widmete,<sup>6</sup> genügt es in diesem

<sup>1</sup> cf. im Gegensatz hierzu Adam, vv. 557–58: *Garde que tu n’enpanre mie| Trop grant fais, ce seroit folie.*

<sup>2</sup> *Grundriß*, p. 863; cf. ebenso Skutsch, *Dicta*, col. 369.

<sup>3</sup> Rezension in: *Romania* 16 (1887), p. 156.

<sup>4</sup> Ulrich, *Fragments*, p. 143 und Boas, *Adam*, p. 13 schreiben irrtümlich fol. 155r. – Zu der doppelten Paginierung des Codex cf. Boas, *Adam*, p. 13, Anmerkung 1. Die Handschrift ist nach De Vreese, *Leere*, p. 85, um 1470 entstanden.

<sup>5</sup> ed. Ulrich, *Fragments*, pp. 143–149 (nur der französische Text); De Vreese, *Leere*, pp. 121–142. (Der französische und niederländische Text sind parallel in zwei Kolonnen gedruckt.)

<sup>6</sup> *Adam*, pp. 12–18.

Zusammenhang, die Ergebnisse zu resümieren: Die niederländische Prosaübersetzung löst den metrischen Text Adams in Prosa auf, wobei er Modifikationen erfährt, bei denen jedoch meistens sogar die Reime beibehalten werden. In dieser Form wurde er in einer eigenen Kolumne neben den holländischen Text geschrieben. Die Übersetzung ist nicht nur durch den Ausfall des letzten Folio als Fragment (bis IV 7) überliefert, sondern auch in ihrem erhaltenen Teil unvollständig: Der niederländische Übersetzer gibt nur eine Auswahl des Adamtextes,<sup>1</sup> wie die genaue Konkordanz bei Boas zeigt.<sup>2</sup> Prolog und *Epistula* werden ohne Auslassungen übernommen; in den Kurzsätzen fehlen nur einzelne Sprüche. Die Auslassungen nehmen dagegen in den Distichen erhebliche Ausmaße an: In den Büchern II und III ist nur noch ein Drittel der Distichen übernommen.

Die niederländische Übersetzung, die den lateinischen Text nicht mitüberliefert und auch nicht benutzt, orientiert sich ausschließlich an Adams Übersetzung. Wie wörtlich die Vorlage stets übertragen wird, kann das folgende Beispiel deutlich werden lassen:

|     |  |                     |
|-----|--|---------------------|
| I 8 | Nil temere uxori de servis crede querenti:     |                     |
|     | semper enim mulier, quem coniux diligit, odit. |                     |
|     | Se ta femme                                    | eist dat dijne wijf |
|     | se plaint                                      | haer clacht         |
|     | a toy  | tot dij             |
|     | de ton seruant                                 | ouer dijn cnape     |
|     | je te chastie                                  | Ic castie dij       |
|     | Ne la croiez mie                               | ne gheloof ze niet  |
|     | pour son dire                                  | omme haer zegghen   |
|     | Car teulz                                      | want zulk           |
|     | hait la dame                                   | haet vrouwe         |
|     | que le seigneur                                | die den here        |
|     | ayme   | mint <sup>3</sup>   |

Diese Wirkung Adams auf alle folgenden Übersetzer steht im Gegensatz

<sup>1</sup> Bereits in verschiedenen Handschriften der Übersetzung von Adam trafen die Kopisten eine z. T. starke Auswahl unter den Distichen: Dijon 525–40 Strophen fehlen; Paris, B. N. fr. 12471–42 Strophen fehlen; B. N. fr. 12581–57 Strophen fehlen; B. N. fr. 401–84 Strophen fehlen. Diese Auslassungen stimmen aber nicht völlig mit denen der niederländischen Übersetzung überein und scheiden damit als mögliche Vorlage aus. Der Paralleltext trifft, soweit sich dies nach den erhaltenen Handschriften beurteilen läßt, eine eigenständige Auswahl.

<sup>2</sup> *Adam*, pp. 15–17.

<sup>3</sup> Zitiert nach De Vreese, *Leere*, p. 134; das lateinische Original wird zum Vergleich mitzitiert.

zu dem Einfluß auf die zeitgenössische Spruchsammlung der *Dix et proverbes des sages*, zu deren Appendices seine Nachfolger erhebliche Teile beitrugen.<sup>1</sup> Aus seiner Übersetzung finden sich in diesen *Quatrains apocryphes* nur vereinzelte Übernahmen:

- LXXXII     Ne t'aprouche de fole femme:  
Diz            Tout y pert on, et corps et ame;<sup>2</sup> . . .  
S 25           meretricem fuge.  
v. 105         Ne t'aprouchier de fole fame;  
Adam         Tost i pert l'en et corps et ame.  
CXI            Beauz filz, ce dit Chaton, aprens,  
Diz            Qu'il n'est avoir qui vaille sens:  
               On te puet toulir ton avoir,  
               [Ce ne] puet on pas le [savoir].<sup>2</sup>  
IV 19         Disce aliquid, nam, cum subito fortuna recessit,  
               ars remanet vitamque hominis non deserit umquam.  
v. 687         Apren, amis, amis, apren;  
Adam         Nul avoir ne vault mieulx de sen.  
               L'en te puet bien tolir l'avoir;  
               Ce ne fait on pas le savoir.

Die voneinander getrennten Einzelzitate zeigen den zufälligen Charakter der Interpolationen. Adams Übersetzung ist nicht, wie die von Jehan du Chastelet und Jehan le Fèvre, unmittelbar exzerpiert worden. Die vereinzelt Reminiszenzen scheinen von Kopisten aus dem Gedächtnis eingefügt worden zu sein. Adams außerordentliche Wirkung blieb unmittelbar mit dem Text der *Disticha Catonis* verbunden. Der Einfluß auf die übrige Spruchliteratur beschränkt sich, soweit dies bisher nachgewiesen werden konnte, auf die völlig untergeordnete Rolle in den *Dix et proverbes des sages*.

---

<sup>1</sup> cf. S. 191 und S. 232.

<sup>2</sup> Zitiert nach Morawski, *Dix*, p. 36 (LXXXII) und p. 44 (CXI); die Lesart der Handschrift *U* in der Strophe CXI gibt noch genauer den Text von Adam wieder: *Apren, beau filz, te dix, aprens, | Nul avoir n'est meilleur que sens: . . .* (Morawski, *Dix*, p. 44).

## V. Jehan du Chastelet (oder: de Paris)

### 1. Autor

Als einzige Angabe zur Person des Autors ist auch in dieser Übersetzung wieder nur der Name dem Prolog und Epilog zu entnehmen: Jehan du Chastelet (v. 20); Jehan de Paris (v. 877).<sup>1</sup> Fauchet nahm ihn als einzigen Catoübersetzer in seine *Noms et sommaire des oeuvres de CXXXVII poètes François, vivans avant l'an M.CCC.*<sup>2</sup> auf und beschränkte sich, da er zum Verfasser auch keine neuen Einzelheiten beitragen konnte, auf eine allgemeine Charakterisierung des Textes, das Zitat des *Incipit* und der Verse 20–22, in denen Jehan sich und seine Übersetzung ankündigt: „Jehan du Chastelet a mis les dits moraux de Catō en vers assez bons. Il dit au commencement,

Seignor vous qui mettez vos cures  
En fables & en adventures. &c.  
Ce dit Jehans du Chastelet  
Qui nous commence cest Romans  
De Caton & de ses commens.“

Eine Angabe zur zeitlichen Einordnung macht erst der Abbé Massieu in seiner *Histoire de la poésie française*, der Jehan zu den Dichtern „sous le règne de saint Louis“ zählt.<sup>3</sup> Wenige Jahre später kommt Goujet zu einer weit präziseren Datierung: „... Jehan du Chastelet, Poète François, qui vivoit l'an 1260...“<sup>4</sup>, die bis heute maßgeblich geblieben ist, ohne jemals einer Nachprüfung unterzogen worden zu sein.<sup>5</sup> Der vorliegende Übersetzungsvergleich gestattet hier zum erstenmal durch den Nachweis eines *terminus ante quem* (Prosa-Anonymus, 1278–1281)<sup>6</sup> eine sichere Angabe. Der *terminus post quem* ist nicht ebenso genau anzugeben, da die Lebenszeit des Vorbildes

<sup>1</sup> Der Text wird nach der Ausgabe von Ulrich, *Jehan de Paris*, pp. 41–69, zitiert.

<sup>2</sup> in: *Recueil de l'origine de la langue et poesie françoise, ryme et romans*, Paris 1581, p. 181, Nr. XCVII.

<sup>3</sup> Paris 1739, p. 157.

<sup>4</sup> *Bibliothèque* (1745) t. 9, p. 7.

<sup>5</sup> cf. Le Roux de Lincy, *Livre* (1859), t. 1, p. XXIII; Gröber, *Grundriß* (1902) p. 863; Schanz-Hosius, *Geschichte* (1922), p. 38; M. Boas, *De Raetoromaansche Versie der Disticha Catonis*, in: *Neophilologus* 6 (1921) p. 103; Levy, *Chronologie* (1957), p. 21. Auf die allgemeine Angabe des XIII. Jahrhunderts beschränken sich: Roquefort, *Etat* (1821), p. 232; Skutsch, *Dicta* (1903), col. 369; Nève, *Disticha* (1926), p. 15; Monfrin, *Traductions* (1964), p. 220: „à la fin du XIII<sup>e</sup> (1280)...“

<sup>6</sup> cf. S. 194.

Adam de Suel nur geschätzt werden kann (Mitte des XIII. Jahrhunderts). Der damit festgelegte Zeitabschnitt entspricht der bisher üblichen Datierung.

## 2. Lateinische Vorlage

Jehan verzichtet, wie sein Vorgänger Adam de Suel, auf die alternierende Einfügung des lateinischen Originals in seine Übersetzung: Die Handschriften überliefern ohne Ausnahme nur den altfranzösischen Text.<sup>1</sup> Die Identifizierung des Vorlagecodex ist damit noch nicht unmöglich gemacht. Sie wird jedoch erschwert durch die geringe Zahl der relevanten Textvarianten, die sich in der Übersetzung nachweisen lassen: Sie sind sämtlich mit den Abweichungen der Übersetzung Adams identisch und können deshalb zur Identifizierung nicht beitragen. Hieraus ist jedoch nicht zu schließen, daß Jehan den lateinischen Text gar nicht mehr gesehen hat: Viele eigenständige Übersetzungen beweisen, daß er nach einem eigenen lateinischen Codex arbeitete und sich nicht mit einer Umarbeitung der Übertragung von Adam begnügte.

Die lateinische Vorlage ist auch nicht durch Jehans Entnahmen aus dem Kommentar zu bestimmen. Seine Zitate gestatten in keinem Fall die Zuordnung zu einer speziellen Überlieferung. Es läßt sich somit abschließend lediglich feststellen, daß Jehan einen eigenen lateinischen Codex benutzte, in dem der Kommentar mitüberliefert wurde.

Die Reihenfolge der *Breves Sententiae* kann dieses Problem auch nicht klären. Sie ermöglicht jedoch die Entscheidung der Frage, welchem der beiden Übersetzer Adam de Suel und Jehan du Chastelet die Originalleistung zugesprochen werden muß.

Jehans Anordnung der Kurzsentenzen scheint zunächst völlig von der Adams abzuweichen und der von Macé de Troies benutzten Überlieferung zu folgen: 1, 2, 3, 4 (+16), 5, 6, 18, 8,19, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 38, 26, 27, 20, 21,<sup>2</sup> 22, 24, 23, 28, 25, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 7, 16, 17, 36, 37, 49, 50, 52,

<sup>1</sup> Der Text ist erhalten in den Handschriften: Paris, B. N. fr. 24429 (Edition Ulrich); B. N. fr. 837 (Fragment, vv. 1–44); Vatikan, Reg. lat. 1682 (Die Verse 3–42 fehlen); außer diesen drei von Ulrich benutzten Manuskripten konnte bereits von Langfors, *Incipit*, p. 384 ein weiteres nachgewiesen werden: London, Br. Mus. Egerton 745, fol. 199 va–207 ra, das zur kritischen Textausgabe wesentlich beitragen kann, die nach der Edition von Ulrich wegen der z. T. schwerwiegenden Lesefehler weiterhin aussteht.

<sup>2</sup> Die auf die S 21 folgende Strophe (vv. 131–134) konnte nicht identifiziert werden: S<sup>2</sup>(e) *aucuns bons fet de toi complainte,| Ne fine tant que* (Ulrich: *ne*) *soit estainte.* |

54, 56, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 51, 53, 55.<sup>1</sup> Der genaue Vergleich ergibt jedoch, daß Jehan von der gleichen Reihenfolge D.I.Y.<sup>2</sup> wie Adam ausgeht, wie aus Resten dieser Anordnung noch zu erkennen ist (x-18, 8-19, 9-x; 15-x, x-38), und lediglich zweimal die zweite Kolumne später insgesamt nachholt (20... 25; 39... 48). Die genaue Nummernfolge zeigt die systematische Umstellung dieser Sentenzen, die nicht in der Überlieferung vorgebildet war, sondern vom Übersetzer vorgenommen wurde.

Jehan und Adam gingen also von der gleichen Anordnung aus, die nur von Jehan eigenwillig geändert wurde. Trotz dieser Abweichungen stimmen die Übersetzungen in ihrem Wortlaut bei allen Kurzsätzen in gleichem Maße überein. Der ständige Vergleich mit dem Vorgänger, der hierzu nötig war, fiel Jehan leicht, da die Reihenfolge in seinem lateinischen Vorlagecodex und bei Adam identisch war und er sich deshalb mühelos in dem nur altfranzösischen Text Adams zurechtfinden konnte.<sup>3</sup> Das umgekehrte Abhängigkeitsverhältnis hätte für Adam bei der Identifizierung der z. T. auch inhaltlich ähnlichen Kurzsätzen erhebliche Schwierigkeiten ergeben und nicht zu der gleichmäßigen Übereinstimmung der Texte führen können.

### 3. Altfranzösische Vorlage

Jehan du Chatelet benutzt also die Übersetzung seines Vorgängers Adam de Suel. Von ihm übernimmt er die vierversige Strophenform (8aabb)<sup>4</sup> zur

---

*Sages bons ne velt a nul fuer | Que aucuns ait vers lui mal cuer.* In der Reihenfolge zwischen S 21 und S 22 ist nichts ausgefallen; der fehlenden S 33 entsprechen die Verse auch nicht. Es ist möglich, daß Jehan in seinem lateinischen Codex bereits an dieser Stelle einen neuen Spruch vorfand, der in die *Breves Sententie* aufgenommen worden war.

<sup>1</sup> Ulrich numeriert die Kurzsätze in dieser Ausgabe nach der gleichen Zählung; ihm unterlaufen jedoch mehrere Irrtümer: Er kann die Strophen vv. 175-78 = S 35, vv. 179-82 = S 7 und vv. 263-266 = S 55 nicht identifizieren. Die Verse 211-214 entsprechen nicht S 39, das damit zweimal hintereinander sehr verschieden übersetzt wäre, sondern S 56. Ulrich hält die Verse 171-174 fälschlich für die Übersetzung von S 33 (statt S 34); die Konfrontierung der lateinischen Texte genügt, um den Irrtum offenkundig zu machen: v. 171 *Conseille a droit et volentiers*...; S 33 *ad praetorium stato*. - S 34 *consultus esto*.

<sup>2</sup> cf. Boas *ed.*, p. LXVIII.

<sup>3</sup> Jehan benutzte nicht Adams Text in einem der mit dem lateinischen Wortlaut überlieferten Codices: Die falsche Zuordnung besonders der Kurzsätze zu dem Originaltext in diesen Handschriften hätte die Identifizierung der Verse Adams erheblich erschwert.

<sup>4</sup> Eine Abweichung von dieser genauen Entsprechung von lateinischem Disti-



Wiedergabe des lateinischen Distichons. Außerdem zeigen seine Formulierungen den starken Einfluß Adams:

- Epist. Cum animadverterem quam plurimos graviter in via morum  
errare. . . ut gloriose viverent et honorem contingerent.
- v. 37 Filz, dit Chaton, quant je veoie  
J. d. C. Plusors genz aler male voie, . . .  
v. 43 Si que vesquissent a honnor<sup>1</sup>  
Et li plus haut et li menor.<sup>2</sup>
- v. 41 Ce dist Chatons: Quant je veoie  
Adam Les homes aler male voie. . .  
v. 49 Si que li grant et li meneur  
Pëussent vivre a grant honeur.
- S 21 iusiurandum serva.  
v. 127 Se tu aucun sairement<sup>3</sup> jures,  
J. d. C. Gardes que n'en soies parjures.  
v. 89 Garde que ne soies parjures  
Adam De la chose de quoi tu jures.  
S 47 minorem ne contempseis.  
v. 247 Ja menor de toi ne despire;  
J. d. C. Ne sez, se tu de lui es pire.  
v. 149 Ja menour de toi ne despire,  
Adam Encor soit il de force pire.
- I 28 Cum tibi sint nati nec opes, tunc artibus illos  
instrue, quo possint inopem defendere vitam.
- v. 375 Se dieus<sup>4</sup> te donne enfanz avoir  
J. d. C. Et tu n'as grant planté d'avoir,  
Fai leur aprandre tel mestier,  
Qui au vivre leur ait mestier.
- v. 281 Se Dieux te do(u)ne enfans avoir  
Adam Et tu n'as pas assez avoir,  
Tu les dois a tel mestier mettre  
Dont chascun se sache entremettre.

---

chon und altfranzösischer Strophe findet sich nur in der Doppelstrophe IV 31, in deren zweiter Hälfte Jehan die absolute Aussage der lateinischen Verse relativiert.

<sup>1</sup> Ulrich: *honor*.

<sup>2</sup> Das Fragment in der Hs. Paris, B. N. fr. 837 gibt noch genauer den Wortlaut Adams wieder: v. 38 *Les homes aler . . .*; v. 44. . . *li plus grant . . .*

<sup>3</sup> Ulrich: *seirement*.

<sup>4</sup> Ulrich: *dieu*.

III 24,2      nec matrem offendas, dum vis bonus esse parenti.  
 v. 673      Ne ne corrouce pas ta mere  
 J. d. C.      Se bien vels estre de ton pere.  
 v. 595      Garde ne corrocier ta mere  
 Adam      Se tu viax bien estre a ton pere.

Diese Variante in der Übersetzung Adams (v. 596) für die normale Lesart *Por<sup>1</sup> en gré servir a ton pere.* findet sich nur in der Hs. Bern 354. Wie Boas aufgrund dieses und anderer Stellen nachweist,<sup>2</sup> ändert aber gerade der Kopist dieser Handschrift Adams Text eigenwillig, indem er „zich veel nauwer bij het Latijn aansluit. . .“<sup>3</sup> Jehan lag also bereits nicht mehr das Original von Adams Text, sondern eine abweichende Kopie vor.

Die Abhängigkeit von der Übersetzung des Vorgängers überschreitet nie das wörtliche Zitat von zwei Versen in einer Strophe; oft sind es nur einzelne Elemente wie Zusätze und Umformungen, die von Jehan wiederaufgenommen werden. Viele Strophen sind auch völlig unabhängig direkt aus dem Lateinischen übersetzt und zeigen die selbständige Arbeit nicht nur im Ausdruck, sondern vor allem in der abweichenden Auffassung des Originals:

S 56      libenter amorem ferto.  
 v. 211      Aimme celui qui amis t'iert, . . .<sup>4</sup>  
 J. d C.  
 v. 163      Pais et ennor entre genz porte. . .  
 Adam

Am deutlichsten ist die Abhängigkeit Jehans in seinem Prolog und Epilog zu erkennen. Er hat nicht mehr jedes Buch mit einer persönlichen Einleitung versehen, sondern beschränkt sich auf Einleitung und Schluß des Gesamtwerkes. Seinen Prolog eröffnet eine längere Erörterung über Wert und Unwert der fiktiven und didaktischen Dichtung:

Seingnors vos qui metez voz cures  
 Es fables et es aventures  
 Que vos content cil losangier  
 Por decevoir et losangier,  
 5 Dites moi, com bien vos profite  
 La fable, quant el vos est dite?  
 Prandre i povez une risee,

<sup>1</sup> Ulrich schreibt im Text fälschlich *Par*, im kritischen Apparat wiederholt er aber richtig *Por*.

<sup>2</sup> *Adam*, p. 32; 40.

<sup>3</sup> *Adam*, p. 32.

<sup>4</sup> cf. S 41; I 33; I 35; II 10; II 13; II 26; *praef.* IV, 2 (v. 677).

- Tandis com ele<sup>1</sup> est devisee,  
 Mes puis qu'a conter est remese,  
 10 N'en vaust le profit une frese.  
 Car comment porroit profit estre  
 De ce qui n'est ne ne puet estre?  
 Dont vos feroit meillor entendre  
 A conte, ou pëussiez aprendre  
 15 Afaitement et cortoisie.  
 N'aura pas la piour choisie  
 Des vertuz qui cestui aura  
 Et qui retenir la saura  
 Et vilains est qui l'entrelest, . . .

Die unmittelbaren, wenn auch nicht wörtlichen Beziehungen zu Adams Prolog von Buch IV sind offensichtlich. Jehan formte Adams. entschuldigende Verteidigung nach drei Büchern Distichen zu einer Verteidigung der didaktischen Literatur überhaupt um, wie es die veränderte Stellung des Prologs erforderte. Die weiteren Verse gehen nach der allgemeinen Erörterung zum speziellen Gegenstand der Übersetzung über (v. 22. . . *De Chaton et de ses commans.*). Dieser folgende Teil des Prologs ist ein Exzerpt des Prologs Adams zum Gesamtwerk, in dem Adam die verschiedenen Identifizierungen des Pseudo-Cato aufzählt. Jehan läßt diese strittige Frage völlig beiseite und gibt den bei Adam zuerst genannten Cato Censorius als Verfasser des lateinischen Textes aus:

- v. 23           Moult par ot en Chaton preudomme,  
 J. d. C.        Un des senator[s] fu de Romme.  
                   Il vit que ja de son aage  
                   Tornoit li siecles a folage  
                   Si que de bien ne tenoit conte  
                   Si ne cremoit blasme ne honte.  
 v. 7            Ce fu uns maistres moult senez  
 Adam          De la cité de Romme nez  
                   Qui a son temps fu enseignierres<sup>2</sup>  
                   Des estres aus gens et jugierres,<sup>2</sup>  
                   Et pour ce qu'il sot plus que nuls<sup>2</sup>,  
                   Ot nom Chaton Censorinus.

Diese Charakteristik ist nicht durch die Nennung des Cognomen auf einen

<sup>1</sup> Ulrich: *elle*.

<sup>2</sup> Ulrich: v. 9: *ensegnierres*; v. 10: *jugierres*; v. 11: *nus*.

der beiden Catones bezogen, doch macht der Vergleich mit Adams Text die Beziehung auf den Cato Censorius eindeutig.

Die abschließende Bezeichnung des Publikums, für das die *Disticha* verfaßt wurden, stimmt mit dem Schluß des Prologs bei Adam überein:

- v. 29            Cest livre fist por chastier  
J. d. C.        Ceus que il veoit folier  
                  A cels qui après lui vendroient  
                  Qui ses commandemens tendroient.  
                  Filz claimme celui qui son livre  
                  Et ses commans veulent ensivre.<sup>1</sup>
- v. 34            . . . Et a honesté nous envie  
Adam          Par un sien filz que il enseingne,  
                  En quel maniere il se contieingne<sup>2</sup>.
- v. 39            . . . Les commandemens qu'il a faiz  
                  Et a son filz pour nous retraiz.

In der Ausweitung der Anrede *Filz* auf alle Leser folgt Jehan seinem Vorbild; darüber hinaus sieht er jedoch hinter dieser Anrede schon nicht mehr, wie Adam (v. 35 . . . *un sien filz* . . .), eine historische Person, sondern er hält sie bereits für eine allgemeine Anredeformel an den Leser. In der weiteren Übersetzung fügt er sie außer in der *Epistula* (v. 37) nur noch zweimal in I 1 und I 13 ein. An diesen Stellen findet sich bereits bei Adam eine Anrede an den Sohn.<sup>3</sup> Adam führte die Formeln nach einem sinnvollen Schema im gesamten Werk ein.<sup>4</sup> Jehan folgt ihm hier nur zu Beginn, um dann ohne besonderen Anlaß auf jede weitere Einführung zu verzichten.

Der Epilog zeigt keine ebenso offensichtliche Beziehung zur altfranzösischen Vorlage. Die Abhängigkeit läßt sich nur in negativer Form nachweisen. Adam verband seine abschließenden Bemerkungen zur Übertretungstreue mit der Paraphrase des Schlußdistichons IV 49, das damit in seine eigenen Verse integriert wurde. Jehan übergeht dieses Distichon, obwohl er es in seinem lateinischen Codex vorfinden mußte. Hierzu konnte ihn nicht der lateinische Text verleiten, dessen Aussage eine vielfache Interpretation zuließ:

---

<sup>1</sup> Ulrich: *ensivre*. – Jehans Bezeichnung *prologue* im abschließenden Vers 36 (*Du prologue ne veil plus dire*) bezieht sich, abweichend von dem gleichen Begriff bei Elie und Adam, auf seinen eigenen Prolog.

<sup>2</sup> Ulrich: *contieigne*.

<sup>3</sup> I 1 (v. 175); I 13 (v. 225).

<sup>4</sup> cf. S. 156.

Miraris verbis nudis me scribere versus;  
hoc brevitatis fecit, sensu coniungere binos.

Der Anstoß ging vielmehr von Adams Übersetzung aus, der die Verse zur Entschuldigung für mögliche Übersetzungsfehler umformte. Jehan ist dagegen überzeugt, sein ‚Bestes‘ gegeben zu haben:

v. 875      Ci endroit prannent finement  
              De Chaton li commandement.  
              Jehan de Paris fist ce livre  
              Au mieus qu’il onques pot escrivre  
              Les vers de latin mot a mot.  
              Por ce le fist car moult li plot.

Diese Verse orientieren sich inhaltlich an dem altfranzösischen Vorgänger, dessen freimütigem Eingeständnis der Fehlerhaftigkeit sie jedoch die selbstbewußte Überzeugung der vollbrachten Leistung entgegenstellen. Das Distichon IV 49 konnte nicht mehr übersetzt werden, da sich Jehan mit seiner Auffassung bewußt in Gegensatz zu Adam stellte und die Paraphrase der lateinischen Verse von der persönlichen Äußerung des Vorgängers nicht mehr trennte.

Die Versicherung, genau übersetzt zu haben, wird am Schluß des Epilogs noch einmal negativ wiederholt:

v. 881      Riens n’i vost ajouster du sien<sup>1</sup>  
              Fors un commandement moult boen:  
              Et sachent tuit (cil) qui l[e] tendront,  
              Sanz dote a boné fin vendront:  
              C’est que nus ne<sup>1</sup> face a autrui  
              Qui ne velt qu’autre face a lui.<sup>2</sup>

Das folgende Kapitel wird zeigen, ob diese positive Selbstaussage Jehans aufrecht zu erhalten ist.

#### 4. Übersetzung

Jehan gibt eine vollständige Übersetzung der *Disticha Catonis*. Die Auslassung von II 4 und IV 24, die neben S 33<sup>a</sup> und dem bereits erwähnten Fall

<sup>1</sup> Ulrich: v. 881 *siem*; v. 885 *ne* fehlt.

<sup>2</sup> Elie benutzte bereits das gleiche Sprichwort in positiver Formulierung zur Übersetzung von S 49 *patere legem quam ipse tuleris*. – vv. 73–74: *Meimes l’esgarde icel[e] lei: | A autrui fai cum uols a toi*. Dieses Verständnis der Kurzsatzsentenz ist von *Matth. 7, 12* beeinflusst: *Omnia ergo quaecumque vultis ut faciant vobis homines, et vos facite illis. Haec est enim lex, et prophetarum*.

<sup>3</sup> Jehan, der die einzige bei Adam ausgelassene Kurzsatzsentenz 38 übersetzt, über-

des Distichons IV 49 als einzige Textstellen des Originals unübersetzt bleiben, scheint zufälliger Natur zu sein, da diese Verse inhaltlich weder besonders auffällig sind noch zu häufig wiederkehren. Jehan arbeitet ihre Aussage auch nicht bei vergleichbaren Sprüchen (II 4 zu S 30; IV 24 zu II 21) mit ein.

Ein schwieriges Problem ergibt sich bei der gleichen Untersuchung am altfranzösischen Text selbst: In 14 Strophen, die über die Bücher der Distichen gleichmäßig verteilt sind, fehlen einzelne Verse oder Versteile.<sup>1</sup> Die Überlieferung ist in den beiden Codices (Vatikan, Reg. Lat. 1682; Paris, B. N. fr. 24429) aber nicht an allen Stellen einheitlich:<sup>2</sup> Die Pariser Handschrift hat in fast allen Fällen den umfangreicheren Text. Ulrich sieht in diesen Lücken ein Versagen der Manuskripte und erhofft sich für die von ihm nicht geklärten Fälle „Heilung durch eine weitere Hds.“<sup>3</sup>

Diese Handschrift ist mit der Hs. London, Br. Mus. Egerton 745 gefunden worden; die erhoffte „Heilung“ ist mit ihrer Hilfe aber auch nicht

---

geht seinerseits S 33. Hierzu kann ihn die Übersetzung Adams veranlaßt haben, in der abweichend von dem sonst bei dem Vorgänger üblichen strophischen Schema die inhaltlich sehr verwandten Kurzsätzen 32 und 33 in einem Verspaar zusammengefaßt werden:

S 32 in iudicium adesto.      S 33 ad praetorium stato.

v. 127      Vas aus plaiz et aus parlemens

Pour aprendre les jugemens.

Jehan scheint Adams formale Abweichung entgangen zu sein. Er stellt auch diesem Verspaar nur eine Strophe gegenüber, die jedoch nur S 32 enthält, wie die fast wörtliche Übernahme der ersten Vershälften zeigt:

v. 167      Va o les jug[e]ors plaidier

Por aprandre et por aidier

As povres qui mestier auront

D'(e)aide et pledoier ne sauront.

<sup>1</sup> Die fehlenden Verse sind von den Kopisten der Handschriften meistens weiß gelassen worden: I 27,2 (v. 372); 28,1 (vv. 375–76); 37,1 (v. 411); II 12,2 (vv. 493–94); 13,2 (v. 497); 14,2 (v. 502); 24 (v. 541); III 22,2 (v. 666); IV 10,2 (v. 721); 11,1 (v. 723); 21,2 (v. 766); 23,1 (v. 771); 31,1 (v. 806); 33,2 (v. 814). Ulrichs Aufzählung dieser Stellen nach Verszahlen (*Jehan de Paris*, p. 41) ist sehr fehlerhaft: 477 lies 497; 676 lies 666; 731–33 lies 721–23; 781 lies 771; 816 lies 814 oder 806. Die irrtümliche Numerierung 641–42 konnte ebenso wie der Vers 704 nicht identifiziert werden.

<sup>2</sup> Die Angaben Ulrichs sind hier wiederum sehr unzuverlässig: So ist in der Hs. Paris, B. N. fr. 24429 nicht der ganze Vers 766 (IV 21,2) ausgelassen, sondern es findet sich das erste Wort *Mieus*; ebenso in II 24 (v. 541) die Initiale des ersten Wortes *C*.

<sup>3</sup> *Jehan de Paris*, p. 41.

möglich. In der Kopie sind fast alle Verse ausgefüllt;<sup>1</sup> die Übersetzung weicht jedoch vielfach von der schon in den beiden anderen Handschriften gegebenen Teillösung ab<sup>2</sup> und scheint in vielen Fällen vom Kopisten ergänzt worden zu sein. In IV 11 jedoch fehlt auch in diesem Codex die Anfangszeile, für die ein entsprechender Leerraum gelassen ist. Der Kopist läßt zudem noch die zweitletzte Zeile der Strophe (v. 725) aus und schreibt die Verse 724 und 726 fälschlich unmittelbar hintereinander. Auch in seiner Vorlage fehlte also bereits der Vers 723 wie in allen anderen Manuskripten.

Das neue handschriftliche Zeugnis gestattet keine endgültige Entscheidung. Es wäre denkbar, daß die Übersetzung Jehans an einigen Stellen unvollständig geblieben ist. Wahrscheinlicher ist aber, daß die Egertonkopie der gleichen mangelhaften Überlieferung wie die bisher bekannten Handschriften angehört. Hierfür sprechen vor allem die gleichmäßigen Abstände der Lücken: In der gemeinsamen Vorlage der Codices könnten einige Folien beschädigt gewesen sein. Bei einer Zahl von ungefähr 40 Versen pro Kolumne und je vier Kolumnen pro Folio hätten die fehlenden Verse auf dem gleichen unteren oder oberen Rand von insgesamt drei Folien gestanden.<sup>3</sup> In diesem Fall wären weitere Manuskriptfunde nur dann hilfreich, wenn sie auf einen unbeschädigten Archetypus zurückgehen.

Jehan zieht zu seiner Übersetzung nicht nur die seines Vorgängers Adam heran, sondern konsultiert außerdem selbständig den Kommentar, der ihn in der schon von den früheren Übersetzern vertrauten Weise bei den unterschiedlichsten Umänderungen und Zusätzen beeinflusst. Einige bezeichnende Beispiele genügen, um diese Abhängigkeit zu kennzeichnen:

- S 56           libenter amorem fertō.  
v. 211           Aimme celui qui amis t'iert, . . .  
Komm.:       ama illum a quo amaueris. (*v*, fol. 10 va)  
II 24,2       nam levius laedit quidquid praevimus ante.  
v. 542           Car cop devant vëuz mainz blece.  
Komm.:       se minus afflictum sentit qui preuidet ictum. (*a*, fol. 27 r).  
II 25,2       spem retine: spes una hominem nec morte relinquit.  
v. 545           D'avoir mieus aies esperance.  
                  En dieu qui ses feaus avance.

<sup>1</sup> In I 27 hatte bereits die Vatikanhandschrift, in I 28 die Hs. Paris, B. N. fr. 24429 die gleiche vollständige Lösung; die Strophe I 28 ist in dieser Form außerdem durch das Zitat in den *Dix et proverbes* gesichert, cf. S. 191.

<sup>2</sup> cf. I 37; II 13; III 22; IV 10; 21; 31; 33.

<sup>3</sup> v. 411; 493, 494, 497, 502; 541; 666; 721, 723; 766, 771; 806, 814.

Komm.: spera semper meliora. (*W*, fol. 11r) spera in domino... unde  
beatus Iob: etsi deus me occideret, tamen in eum sperabo.  
[13,15] (*q*, fol. 3v)

IV 20,1 Perspicito cuncta tacitus, quid quisque loquatur.

v. 759 Pran garde au tens com il ira;  
Oies ce que chascun dira.

Komm.: vel *cuncta* scilicet presens tempus, preteritum et futurum. De  
preterito recordare. In presenti ordina... (*f*, fol. 61v)

S 8 mundus esto

v. 75 Tien ton cors si net de pechié...<sup>1</sup>

Komm.: a uiciis corporis et anime. (*p*, fol. 1r)

Der Kommentar enthielt auch bereits die metrische Umdichtung des *Novus Cato*, wie einige abweichende Übersetzungen zeigen:

IV 29,2 scire aliquid laus est; culpa est nil discere velle.

v. 793 Li sages hons est alosez  
Et cil qui riens ne set chosez.

Nov. C.: Qui scit laudatur, qui nescit uituperatur. (*v*, fol. 15ra)

Die Übersetzung zeichnet sich durch eine Besonderheit aus, die in ihrer allgemeinen Tendenz an den Anonymus erinnert: Jehan gleicht die Kurzsentenzen an die Distichen an, indem er alle mit der gleichen vierversigen Strophe übersetzt. Es ist nicht nur die strenge Gleichmäßigkeit der Form, die diese Erweiterungen von den unregelmäßigen des Anonymus unterscheidet, sondern vor allem die inhaltliche Einheitlichkeit der Aussagen, in denen die persönliche Zufügung das Kommentarexzerpt des Anonymus ersetzt. Jehan benutzt den zusätzlich gewonnenen Raum, um sein Ideal des vollkommenen Menschen auszumalen, das er im *preudomme* verkörpert sieht. Diese Ausweitung wird erst sinnvoll, wenn sie im Zusammenhang mit dem Prolog Jehans verstanden wird: Die erste Aussage zu Catos Charakterisierung lautet: v. 23 *Moult par ot en Chaton preudomme*,...<sup>2</sup> Cato Censorius, der vermeintliche Autor der *Disticha*, verkörperte dieses Ideal. Der unablässige Hinweis auf dieses Vorbild aus dem Munde des antiken ‚Verfassers‘ war damit motiviert.

Der Begriff erscheint mit Jehan nicht zum erstenmal in einer Catoüber-

<sup>1</sup> Die Zahl der Beispiele muß geringer sein als bei Adam, da bei ihm bereits viele Kommentarstellen benutzt werden, die von Jehan nicht mehr dem Originaltext entnommen, sondern mit den Zitaten aus der Übersetzung des Vorgängers in seine Übertragung eingearbeitet worden sind.

<sup>2</sup> cf. bereits Adam in seinem Prolog zum Gesamtwerk, v. 27: *Pour ce que Chaton fu preudon*,...



setzung. Bereits Adam de Suel benutzt ihn in einigen Distichen, jedoch zu vereinzelt, um den gleichen Eindruck einer bewußten Einfügung zu erwecken. Die feste vierversige Strophenform wurde durch die Übertragung des lateinischen Textes meistens ausgefüllt und ließ nur für kürzere, formelhafte Zusätze Platz. In der zweiversigen Übersetzung der Kurzsentenzen bot sich zwar diese Möglichkeit; Adam nutzte sie aber zu Einfügungen von Sprichwörtern etc.. Jehan sah sich bei den Distichen in gleicher Weise eingeschränkt;<sup>1</sup> seine Zusätze finden sich deshalb fast ausschließlich in den *Breves Sententiae*, in denen die gleiche vierversige Strophenform der Distichen Zufügungen von drei Versen erlaubte. Erst die formale Erweiterung machte die inhaltliche Neuerung möglich.

Der Begriffsinhalt von *preudomme* hat sich gegenüber Adam nicht geändert. Die Doppelformeln geben bereits bei ihm entscheidende Hinweise zum Verständnis:

- I 9,1            Cum moneas aliquem nec se velit ille moneri, . . .  
v. 205            Se tu ton ami amonestes  
                    Que il soit preudons et honestes, . . .
- III 2,1           Cum recte vivas, ne cures verba malorum, . . .  
v. 509            Se tu ez preudons et de foi . . .
- IV 42,1          Gratior officiis, quo sis mage carior, esto, . . .  
v. 783            Soies serviâbles et preus . . .
- II 27,1          Quod sequitur specta quodque imminet ante, videto.  
v. 461            Soies porvêables et preuz; . . .

Während sich Adam an die Beschreibung von Einzelaspekten hält, zieht Jehan die umfassende Einordnung des Begriffs in der Doppelformel vor:

- S 46             parentem patientia vince.  
v. 243            Aimme (si) par amor ton lignage,  
                    Qu'a preudom te tiengnent et sage. . .

Seine weiteren Ausführungen lassen jedoch die Identität der Begriffe deutlich werden:

- S 16–v. 185      Preudom ne doit en nule guise  
                    De preudomme tenir servise.
- S 50–v. 201      Por ce sert li preudons autrui  
                    Que cil au besoing serve lui.
- S 12–v. 97        Ou que preudom soit, a lui monte  
                    Que il sache redouter honte.

<sup>1</sup> cf. lediglich IV 23,2 (v. 773): *N'est pas* (Ulrich: [*pas*]) *preudomm(e) [qui] (c) onques fine . . .*; praef. III (v. 579): *Se me crois, tu feras que preuz . . .*

S 42-v. 228 Car a nul preudomme ne monte  
Que l'en voie le mal en lui  
Veoir dont il chastie autrui.<sup>1</sup>

S 20-v. 125 Li preudom fet la preude fame . . .

Beide Übersetzer charakterisieren in ihren Aussagen die gleiche Wesensvollkommenheit, die sich vor allem durch die praktischen Qualitäten der „Lebenserfahrung und Umsicht“ auszeichnet, wie Wigand in ihrer *Bedeutungsgeschichte von prud'homme* bemerkt.<sup>2</sup>

Bezeichnend für das Verhalten des *preudomme* ist für Jehan sein Streben nach dem auch in seinem Ursprung verwandten *preu* und dem synonymen *profit* :

S 19-v. 79 Quant lieus en ert, por ton preu<sup>3</sup> veille, . . .

S 26-v. 117 . . . Et ne te chaille a maintenir  
Ce dont profit ne puet venir.

S 27-v. 120 . . . Se nul profit i as vëu, . . .

Wesentlich häufiger treten diese Begriffe als Doppelformel in enge Beziehung zu *honor* :

S 14-v. 105 Qui bone compaingnie tient,  
Et profit et honor l'en vient.

S 29-v. 157 Bel acointier as gens se doit,  
Qui son preu et s'onnor i voit.

praef. II- Qui mes commandemenz tendra,  
v. 443 Et honor et preu l'en vendra, . . .

Diese „für die ritterliche Epoche so charakteristische Beziehung“ geht nach Wigand „seit dem 13. Jahrhundert im allgemeinen“ verloren, „denn außerhalb des ritterlichen Lebenskreises besteht der selbstverständliche Zusammenfall von Ehre und Vorteil nicht.“<sup>4</sup> Die Verfasserin scheint den Widerspruch zwischen ihrer Aussage und den zitierten Stellen aus Jehans Übersetzung, die sie sonst mehrmals als Beleg anführt, nicht bemerkt zu haben. Die bürgerliche Welt sieht in diesem Begriffspaar noch nicht ausschließlich die von Wigand behauptete „innere Spannung“.<sup>5</sup> In der zweiten Hälfte

<sup>1</sup> Diese Verse paraphrasieren den zweiten Hexameter des Distichons I 30: *turpe est doctori, cum culpa redarguat ipsum*. Das sehr eigenwillige Verständnis dieser Sentenz (*existimationem retine* – v. 227 *De mauvestié faire aies honte, . . .*) berechtigt nicht, wie Ulrich, *Jean de Paris*, p. 49, Anmerkung, es tut, von Mißverständnis des Textes zu sprechen. Diese Abweichungen vom lateinischen Original erlaubt sich Jehan auch an anderen Stellen.

<sup>2</sup> *Bedeutungsgeschichte*, p. 56.

<sup>3</sup> Ulrich: *pron*.

<sup>4</sup> *Bedeutungsgeschichte*, p. 62.

<sup>5</sup> *Bedeutungsgeschichte*, p. 62.

des XIII. Jahrhunderts zeigen Jehans Auffassungen noch die Geschlossenheit, die der Begriffsverbindung seit je eigentümlich war.

Neben dieser Ausrichtung der Kurzsentenzen an der Norm des *preudomme* enthält dieser Teil der Übersetzung in der Verwendung von Sprichwörtern eine weitere Eigenart, die jedoch nicht Jehans eigenständigem Vorgehen zu verdanken ist, sondern auf Adams Initiative zurückgeht; zwei Sprichwörter sind sogar direkt dieser Vorlage entnommen. So paraphrasierte Adam den zweiten Hexameter von I 13 mit zwei Sprichwörtern:

rara fides ideo est, quia multi multa locuntur.

v. 227           Toute parole n'est pas voire;  
                  Tant ment l'en qu'en<sup>1</sup> ne scet cui croire.

Jehan fügt den ersten Spruch der Kurzsentenz 24 an:

nihil temere credideris.

v. 139           Quaque l'en te dira ne croires;<sup>2</sup>  
                  Totes paroles ne sont (pas) voires.<sup>3</sup>

In dem zweiten Beispiel beläßt Jehan das Sprichwort an der gleichen Stelle wie Adam:

I 6,2           utilitas opibus praeponi tempore debet.

v. 290           Car moult vaut mieus honnor qu'avoir.<sup>4</sup>

J. d. C.

v. 198           Car moult vault mieulx honneur qu'[a]voir.<sup>5</sup>

Adam

Neben dieser vereinzeltten Verwendung von Sprichwörtern zur abschließenden Begründung der Aussage<sup>6</sup> sind vor allem zwei Strophen bemerkenswert, in denen mehrere Sprüche aufeinanderfolgen:

S 20           coniugem ama.

v. 123           Se fame as, en amor la tien,

<sup>1</sup> Ulrich: *q'en*.

<sup>2</sup> Die Übersetzung der Kurzsentenz ist an die des ersten Hexameters von II 20 bei Adam angelehnt: *Noli tu quaedam referenti credere semper*: . . . – v. 433 *Ne croire pas, quanque tu oz*; . . .

<sup>3</sup> Dieser Nachweis der Vorlage sichert Ulrichs Vermutung zur Emendation des verderbten Verses, *Jean de Paris*, p. 46, Anmerkung: „Ist zu lesen: croire; tote parole n'est pas voire?“

<sup>4</sup> Den gleichen Gedanken nimmt er in ähnlicher Formulierung im letzten Vers der *praefatio* II wieder auf: v. 450 . . . *Que nul tresor ne va[n]st* (Ulrich: *vaust*) *savoir*.

<sup>5</sup> Ulrich: *qu'avoir*.

<sup>6</sup> cf. ferner S 7 (vv. 181–182) *Qui plus haut monte qui<sup>2</sup> [!] ne doit* *Plus tost descent qu'il ne voudroit*. – cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 2091. – S 19 (v. 82) *Car tote rien a sa saison*. – cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 2395. – S 40 (v. 222) *Car mal ewre qui soi oblie*. – cf. Tobler, *Proverbe*, Strophe 60, p. 27.

Car amor seurvaint tote rien.<sup>1</sup>  
Li preudom fet la preude fame  
Et qui bien velt cueillir, bien seme.<sup>2</sup>

S 56           libenter amorem fertō.  
v. 211          Aimme celui qui amis t'iert,  
Car l'une amor l'autre requiert.<sup>3</sup>  
N'est pas amor a droit esgart,  
Qui tote pent a une part.<sup>4</sup>

Die formale Geschlossenheit der einzelnen Sprichwörter, die unverbunden nebeneinander gestellt werden, steht in wirkungsvollem Gegensatz zu der inhaltlichen Einheit der Aussagen, die den Zusammenhalt der Strophe verbürgt.

Jehans Geschicklichkeit in der Einarbeitung von Sprichwörtern beschränkt sich auf die Zusätze in den *Breves Sententiae*.<sup>5</sup> Zur Paraphrase des lateinischen Textes benutzt er sie, wenn er nicht, wie in I 6, Adam direkt kopiert, nur einmal selbständig zur Umschreibung des ersten Hexameters von I 19:

Cum dubia et fragilis nobis sit vita tributa, . . .  
v. 342          . . . Qu'ausi tost muert joinne con vieus.<sup>6</sup>

Mit der ersten Hälfte des ersten Buches gibt Jehan, wie schon bei der Übernahme der Anredeformeln, die Nachahmung der auffälligen Neuerung Adams auf und beschränkt sich ausschließlich auf den Text des Originals.

In dieser Übersetzertätigkeit kann Jehan ebenfalls seinem Vorgänger nicht den Vorrang streitig machen. Adams Übersetzung war in ihrer Texttreue keineswegs vorbildlich; Jehan verbessert zwar sein Vorbild an einzelnen Stellen;<sup>7</sup> insgesamt verfährt er aber bei seinen Umformungen<sup>8</sup> und Aus-

<sup>1</sup> Die altfranzösische Version des lateinischen Spruches war sehr verbreitet, cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 89.

<sup>2</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 2074; 2043 etc.

<sup>3</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 1146.

<sup>4</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 1049.

<sup>5</sup> Zu dem Zusatz des Sprichworts am Ende des Epilogs cf. S. 182.

<sup>6</sup> Zu dem Sprichwort cf. S. 198. – Die beiden lateinischen Verse des Distichons werden in umgekehrter Reihenfolge wiedergegeben; die Übertragung weicht stark vom lateinischen Text ab. Der Kommentar bemerkte bereits zu dem oben zitierten Hexameter in gleicher Formulierung: *cum ita sit quod iuvenes et senes moriantur . . .* (a, fol. 67r).

<sup>7</sup> cf.: I 38; II 30; III 7; IV 15.

<sup>8</sup> Der Einfluß christlichen Gedankengutes ist in der gesamten Übersetzung außerordentlich stark, cf. S 8; 21; 34; 39; 41; 45; I 21; 38; 40; II praef. (vv. 445–446); 13 (= IV 15); 19; 25; III 9; 12; 24; IV 1; 8; 17; 40.

lassungen ebenso eigenwillig mit dem lateinischen Text. Bei den Zusätzen fehlt ihm oft die wünschenswerte *variatio*: Er wiederholt vielfach Teile inhaltlich vergleichbarer Verse, wie z. B. in I 38 den zweiten Hexameter von I 3:

I 38–v. 418 Filz dieu(s) est qui i puet ataindre.

I 3,2 proximus ille deo est, qui scit ratione tacere.

v. 278 Amis dieu(s) est, qui le puet faire.<sup>1</sup>

Noch störender wird diese Ausdrucksschwäche innerhalb der gleichen Strophe:

I 39 Conserva potius, quae sunt iam parta labore;  
cum labor in damno est, crescit mortalis egestas.

v. 419 Despent par reson et demainne<sup>2</sup>  
Ce que tu as conquis a painne.  
Qui ne set par reson despendre,  
Tost puet en povreté descendre.

S 38 litteras disce.

v. 111 Aus letres soit mis ti pansez,  
Car mieus en vaudras, s en vaut,  
Qui auques en sest, miex en vaut.  
En quel païs qu'il onques aut.<sup>3</sup>

Die Ansichten über die Qualität der Übersetzung sind sehr widersprüchlich. Gröber lobt an Jehan, daß er „Treue mit Gewandtheit im Ausdruck verband.“<sup>4</sup> Wie die obigen Zitate zeigen, entspricht die Übertragung nur in Ausnahmefällen dieser Charakterisierung Ulrich drückt sich zwar vor-

---

<sup>1</sup> Ebenso wird in S 28 das Distichon I 28,2 in S 14 S 6 und in S 42 I 30,2 (cf. S. 187, Anmerkung 1) wiederaufgenommen. Die inhaltliche Ähnlichkeit führt in anderen Fällen zur gleichen Formulierung der Übersetzung: I 11 (v. 308) . . . *Que tu ne t'oublies por lui* . . . – I 40 (v. 425) *Ne por quant ne t'oblie mie* . . . (Ulrich in v. 425 nach Hs. *t'oblie*; cf. die richtige Lesart in der Hs. London, Br. Mus. Egerton 745, fol. 203rb. Dieses Manuskript enthält gleichfalls die richtige, aus Adam entnommene Lesart in IV 12 (v. 728) *t'efforce* (fol. 205 vb) statt des sinnentstellenden *ta force* bei Ulrich (unkorrigiert aus der Hs. beibehalten).

<sup>2</sup> Die Übersetzung von II 5,1 lautet ähnlich: *Fac sumptum propere, cum res desiderat ipsa*: . . . – v. 463 *Quant le tens le requiert, si panse| Par raison* (Ulrich: *raison*) *faces ta despense*.

<sup>3</sup> cf. S 2; 54; I 30; II 2; 7; III 21; in II 5,2 (vv. 465–466) *Leus est du sien abandonner| Et leus est que l'en doit donner*. ist wahrscheinlich abweichend von allen bisher bekannten Handschriften, die den Text Jehans überliefern, entsprechend dem Zitat in den *Diz et Proverbes*, Strophe CLIV (ed. Morawski, p. 55) in v. 466 *donner* in *garder* zu bessern.

<sup>4</sup> *Grundriß*, p. 863.

sichtiger aus: „Die Übersetzung Jehans ist im allgemeinen concis.“<sup>1</sup> Seine Behauptung ist aber nur aufrecht zu erhalten, wenn sie nicht auch auf die formale, sondern nur auf die inhaltliche Wiedergabe des lateinischen Textes bezogen wird.<sup>2</sup>

Ebensowenig ist die kategorische Ablehnung Goujets berechtigt: „Cette traduction est demeurée manuscrite, & l'on fait bien de ne la point tirer de son obscurité.“<sup>3</sup> Jehans Übertragung verdient ihren Platz unter den anderen Übersetzungen der *Disticha Catonis* nicht nur als Überarbeitung der Übertragung von Adam de Suel, sondern auch als schöpferische Leistung, deren Originalität freilich auf die *Breves Sententiae* beschränkt bleibt.

### 5. Wirkung

Jehans Werk fand zwar bei weitem nicht die Verbreitung seines Vorbildes Adam. Bei den späteren Übersetzern erfreute er sich jedoch fast der gleichen Beliebtheit, wie die Zitate beim Prosa-Anonymus und Jehan le Fèvre zeigen werden.

Der Einfluß auf die übrige Spruchliteratur beschränkt sich auf eine Anzahl von Übernahmen in den *Dix et proverbes des sages*, die an Umfang die Zitate aus Adams Übersetzung vielfach übertreffen. Jehans Strophen sind in den *Quatrains apocryphes* in drei Schichten eingeschoben:

|         |       |                        |
|---------|-------|------------------------|
| Strophe | CL    | = II 9,2/II 11,2       |
|         | CLI   | = I 25,2 <sup>4</sup>  |
|         | CLII  | = I 40                 |
|         | CLIII | = I 28                 |
|         | CLIV  | = IV 19,2/II 5,2       |
|         | CLX   | = IV 37,2/IV 41,1      |
|         | CCVI  | = IV 27,2 <sup>5</sup> |

<sup>1</sup> *Jean de Paris*, p. 42.

<sup>2</sup> cf. ferner Le Roux de Lincy, *Livre*, t. 2, p. 559: „La traduction de Jehan du Chastelet est plus fidèle que le travail d'Adam de Givency, . . .“

<sup>3</sup> *Bibliothèque*, t. 9, p. 8.

<sup>4</sup> Die zweite Strophenhälfte ist nicht aus Jehans Übersetzung, cf. ebenso die folgenden Strophen CCVI (Die zweite Strophenhälfte lehnt sich inhaltlich an das Distichon IV 24 an, das in Jehans Übersetzung fehlt.); CCVII; CCXXXII. – Morawski konnte die Verse nicht identifizieren, obwohl er das lateinische Vorbild richtig erkannte, *Dix*, p. 132; cf. ebenso zu den folgenden Strophen CLII (*Dix*, p. 132); CLIV (*Dix*, p. 132).

<sup>5</sup> Der zweite Vers ist erheblich umgearbeitet worden; cf. die Strophe CCXXIV: Nur der erste Vers ist direkt aus Jehans Übersetzung; die übrigen variieren seine Zusätze; cf. ferner die Strophe CCXXV. Morawski, *Dix*, p. 138, vermutete in

|         |           |
|---------|-----------|
| CCVII   | = IV 31,2 |
| CCIX    | = II 25   |
| CCXXIV  | = S 54    |
| CCXXV   | = S 56    |
| CCXXVI  | = S 34    |
| CCXXXII | = S 49    |

Das Exzerpt blieb stets auf bestimmte Teile der Übersetzung beschränkt (Buch I; II; IV, II; IV. *Breves Sententiae*). Interessant ist hierbei, daß die Kompilatoren oft nicht eine ganze Strophe ausschrieben, sondern die Hälften verschiedener Strophen kombinierten. Eine inhaltliche Einheit wird man in den neu zusammengefügteten Versen vergeblich suchen:

|     |                                      |                |
|-----|--------------------------------------|----------------|
| CL  | Telz est moult petite personne       | II 9,2 v. 481  |
|     | Qui moult de fois bon conseil donne. | v. 482         |
|     | Tu pues faire de ton amy             | II 11,2 v. 489 |
|     | Par trop parler ton ennemy.          | v. 490         |
| CLX | Ne puez plain pié passer le sueil    | IV 37,2 v. 829 |
|     | Que la mort ne te saille a l'ueil.   | v. 830         |
|     | Garde que ne se puist clamer         | IV 41,1 v. 843 |
|     | De toy cil qui te doit amer.         | v. 844         |

---

den Anmerkungen zu diesen beiden Strophen „une traduction perdue des *Distiques* de Caton“ als Quelle, obwohl er die entsprechenden Verse bei Jehan nachweisen konnte. – Dieser „traduction perdue“ schreibt Morawski noch andere Strophen zu, cf. *Diz*, p. LX. Die inhaltliche Übereinstimmung dieser vereinzelt Zitate, die bei einer noch weit größeren Zahl von Strophen gegeben ist, genügt jedoch nicht zur Annahme dieser Quelle, da die oft sehr allgemein gehaltenen Formulierungen der *Disticha* viele Parallelen in der zeitgenössischen Spruchliteratur haben. Sie können außerdem, soweit sie überhaupt auf die *Disticha* zurückzuführen sind, bereits als Einzelstrophen Eingang in die Spruchliteratur gefunden haben, cf. hierzu auch S. 234–235.

## VI. Prosa-Anonymus

Der fast ausschließlich metrische Text der *Disticha Catonis* bot sich zur Übersetzung in Versen an. Nicht nur die altfranzösischen Übersetzer geben deshalb das lateinische Distichon in einer festen Strophe wieder, sondern mit ihnen fast alle, die den Text in eine der anderen europäischen Sprachen übertrugen. Diese Formentsprechung wurde auch in den späteren Jahrhunderten unverändert beibehalten. Deshalb diskutiert zwar auch der Abbé Salmon (1751) das Problem, welches Strophenschema am besten dem lateinischen Text gerecht wird;<sup>1</sup> an der grundsätzlichen Entscheidung für eine Übertragung in Versen besteht für ihn jedoch kein Zweifel.

Umso größere Aufmerksamkeit muß der einzigen altfranzösischen Prosaübersetzung gelten, die nicht nur durch ihre äußere Form, sondern auch in allen anderen wichtigen Fragen von den herkömmlichen Übertragungen abweicht. Es läge nahe, eine völlig eigenständige und sehr originelle Leistung zu vermuten, die von den Parallelarbeiten der Vorgänger unberührt geblieben war. Der Wortlaut des Textes beweist jedoch, daß dem Prosaübersetzer die Versübertragungen von Adam de Suel und Jehan du Chastelet vertraut waren. Die Entscheidung für die Prosaform konnte damit aus Opposition zu den Vorleistungen getroffen worden sein und auf eine völlig neue Übersetzungsauffassung zurückgehen. Die folgende Untersuchung des außergewöhnlichen Textes wird versuchen, diesem zentralen Problem in allen Aspekten nachzugehen.

### 1. Autor

Als J. Ulrich 1895 die Übertragung als „althlothingische Uebersetzung des Dionysius Cato“<sup>2</sup> nach der Hs. Bern 98 veröffentlichte, konnte er in seinem kurzen Nachwort nichts über den Verfasser und seine zeitliche Einordnung mitteilen. Auch der Fund eines weiteren, nur fragmentarischen

---

<sup>1</sup> *Préceptes*, p. 5: Er kritisiert die Übersetzung eines Vorgängers, der das Distichon in einer Strophe von vier Alexandrinern wiedergibt, und schafft sich selbst eine wesentlich variabelere Form: „M'étant aperçu que cette loi trop gênante l'avoit engagé à prendre souvent des tours trop languissans, j'ai cru, pour éviter cet inconvenient, qu'il falloit suivre une autre route, & mettre quelques vers de huit sillabes dans tous les endroits où ils pourroient servir à rendre la Poësie plus coulante, & à exprimer plus vivement les pensées.“

<sup>2</sup> in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 19 (1895), pp. 85–92; nach dieser Edition wird der Text im folgenden Kapitel zitiert.



Textzeugnisses (Hs. Metz 855)<sup>1</sup> führte ihn in dieser Frage nicht weiter. Erst wesentlich später gelang es Bossuat, im Rahmen einer umfangreichen Untersuchung über die *Traductions françaises des Commentaires de César a la fin du XV<sup>e</sup> siècle*, endgültige Klarheit zu schaffen.<sup>2</sup>

Die Übersetzung ist in die Universalchronik eingeschoben, die in den Jahren 1278–1281 in der unmittelbaren Umgebung des Baudoin d'Avesnes (†1289) entstand (*Chronique dite de Baudouin d'Avesnes*) und ihm auch später zugeschrieben wurde.<sup>3</sup> Unter dem aus dem Vorwort entlehnten Titel *Tresor de Sapience* wurde ihr ein dauernder Erfolg zuteil. Im XV. Jahrhundert übernahm Jehan du Chesne in seinen *Commentaires* mit zahlreichen anderen Elementen auch die Catoübersetzung aus der Chronik Baudoins.<sup>4</sup>

Entstehungszeit und -ort der historischen Enzyklopädie sind damit genau bestimmt; es ist jedoch noch zu überprüfen, ob diese Angaben auch für die Übersetzung der *Disticha* zutreffen. Die Chronik ist aus sehr unterschiedlichen Quellen kompiliert worden, und es wäre möglich, daß der Autor nicht selbst den Catotext übersetzte, sondern eine bereits vorhandene Übertragung kopierte. Bossuat, der diese wichtige Frage als einziger berührt, kann sie nicht entscheiden, hält jedoch eine Kopie für „peu probable.“<sup>5</sup> Als Argument weist er auf das Fehlen einer von der *Chronique* unabhängigen Überlieferung des Textes hin. Das trifft nur bedingt zu: Bossuat übersah das bereits 1904 von Ulrich aus der Hs. Metz 855 edierte, sehr kurze Fragment, das lediglich die Übersetzung der *Disticha* enthält (*Epistula* - I 18). Wenn auch jeder Hinweis auf den historischen Kontext getilgt ist, so verrät doch der einleitende Satz (*Si wus dirons aulcunes bonnes parolles, que Chaton dist pour enseigner plusseurs gens.*) eindeutig die Abhängigkeit von der Chronik. Die zweite isolierte Kopie (Hs. London, Br. Mus. Royal 19 A. VI, fol. 158r-

<sup>1</sup> ed. in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 141–143. Die Edition dieses kurzen Fragments ist wieder sehr fehlerhaft; so wird z. B. ein halber Satz in der *Epistula* ausgelassen: *Car chose que on lit, [ne vault nyant sens entendre ne] ne vault rien sens retenir.* – Schanz-Hosius, *Geschichte*, p. 38, hält dieses Fragment irrtümlich für eine neue Übersetzung aus dem XV. Jahrhundert.

<sup>2</sup> in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 3 (1943), pp. 253–411, besonders 346–354.

<sup>3</sup> Dieser Text ist in der von Ulrich benutzten Hs. Bern 98 nur unvollständig überliefert. Eine zweite Redaktion, die noch vor 1284 (nicht 1294, wie irrtümlich Bossuat, *Traductions*, p. 348 schreibt) entstand, wurde vom gleichen Kompilator verfaßt, cf. Heller, *Chronik*, p. 133. Eine wesentlich verkürzte Fassung wurde in den Jahren 1295–1307 ins Lateinische übersetzt, cf. Bayot, *Partie*, p. 420.

<sup>4</sup> Diese Version wird nach der Hs. Kopenhagen, Thott 544, fol. 321 va–324 vb zitiert.

<sup>5</sup> *Traductions*, p. 347.

170v), die außerdem nachgewiesen werden konnte, übernimmt nicht nur die Überleitung aus der historischen Kompilation, sondern trägt auch die Schilderung von Catos Tod abschließend nach.

Dieses Ergebnis läßt sich darüber hinaus durch die vergleichende Prüfung des Gesamtwerkes der *Chronique* erhärten: Bei der Durchsicht der Kompilation zeigt sich, daß die historische Darstellung noch an zwei weiteren Stellen in gleicher Weise unterbrochen wird: Auf die Lehren von Aristoteles an Alexander folgt „tout un petit traité didactique d'après plusieurs philosophes anciens“.<sup>1</sup> Ebenso schließen sich an die Schilderung des Todes von Seneca *Les enseignement Senèque le philosophe* an.<sup>2</sup> Die Neigung zum Moralisieren ist also keine vereinzelte Erscheinung, die nur nach der Schilderung von Catos Tod zu beobachten ist, sondern entsprach so sehr dem Geschmack des Kompilators, daß er ihr in den verschiedenen Teilen seiner Enzyklopädie ausführlich Rechnung trug und die historische Darstellung durch didaktische Traktate unterbrach. Wie sehr ihm diese Gemeinsamkeit der Exkurse bewußt war, kann der Vergleich der Überleitungen zur Übersetzung nach dem Tode des Cato Uticensis bzw. Senecas zeigen, die fast wörtlich übereinstimmen:

Cato.: Por ceu que nous avons pairleit de la mort a si vaillant philosophe,  
Sen.: Por ceu ke ie vos ai descrit la mort de si grant filosofe  
comme fut Catons, boins nos samble que nous vos dixons acun de ces  
come Senekes fut, bien est raisons ke ie vos die aucunes de ces  
ansegnemans.  
parolles. (fol. 101 ra)

Die Schlußformeln sind ebenfalls sehr ähnlich; bei den *Ensignement Senèque* wird ein Teil der Einleitung Catos erst hier nachgetragen:

Cato: Mout d'autres bone paroles (Prol.: gent i peüent panre exemple) dist  
Sen.: Teis parolles et mout d'autres bones lai ou on puet panre boin exemple  
Catons por lou puple anseignier. . .  
dist Senekes an sa vie. (fol. 103rb)

Es kann damit wohl als gesichert gelten, daß der Verfasser der *Chronique dite de Baudouin d'Avesnes* auch der Verfasser der Catoübersetzung ist. In seiner gesamten Darstellung stützt er sich im wesentlichen auf lateinische Quellen, die er in seine Sprache überträgt. Die drei *Ensignement* weichen von diesen narrativen Vorlagen nur inhaltlich ab; ihre formale Ein-

<sup>1</sup> Bayot, *Partie*, p. 428.

<sup>2</sup> zitiert nach der Hs. Bern 98, fol. 101 ra–103 rb. Bayot, *Partie*, p. 428 bemerkt zwar diese Gemeinsamkeit beider Texte; er vergißt jedoch, seine Darstellung durch die Berücksichtigung der Catoübersetzung vollständig zu machen.

passung durch die Übersetzung bedeutete durchaus keine außergewöhnliche Aufgabe für den Kompilator.

Sein Name ist unbekannt.<sup>1</sup> Zu seiner Person lassen sich auch keine näheren Angaben machen. Es bleibt nur die Feststellung, daß er seine *Chronique* im Auftrage von Baudouin d'Avesnes zwischen 1278 und 1281<sup>2</sup> verfaßte und bis 1284 noch einmal sachlich und stilistisch überarbeitete. Die Catoübersetzung war bereits in der ersten Redaktion enthalten und ist damit als einzige der altfranzösischen Übertragungen genau zu datieren.

Der Prosa-Anonymus schrieb unter dem direkten Einfluß Baudouins, der ihm vor allem die Unterlagen zu seiner Familiengeschichte lieferte. Damit ist auch der Entstehungsort der Übersetzung in den Hennegau zu verlegen. Die besten Manuskripte zeigen die charakteristischen Merkmale dieses Dialektgebietes. Ulrichs Bezeichnung als „altlothringische Uebersetzung“ ging von den speziellen sprachlichen Gegebenheiten der Berner Handschrift aus, deren Text der Kopist seinem Dialekt anpaßte.<sup>3</sup>

## 2. Lateinische Vorlage

In der nur altfranzösischen Kompilation ist eine zweisprachige Abschrift der Catoübersetzung nicht zu erwarten. In einigen Manuskripten werden von den Kopisten lediglich die vielzitierten Anfangsworte der *Epistula* (*Cum animaduerterem etc.*)<sup>4</sup> rubriziert zu Beginn der Übersetzung eingefügt.

Die Reihenfolge der *Breves Sententiae* folgt der bekanntesten Anordnung D.I.Y.;<sup>5</sup> sogar in den Abweichungen, die nicht nach inhaltlichen Gesichtspunkten vorgenommen werden und Zusammengehöriges vereinen, verrät die Regelmäßigkeit des Nachtrags diese Vorlage.<sup>6</sup> Die wenigen relevan-

---

<sup>1</sup> cf. Heller, *Chronik*, p. 141.

<sup>2</sup> Die Datierung von Schanz-Hosius, *Geschichte*, p. 38 („Vielleicht noch in dasselbe Jahr. (= XII.) gehört die Uebersetzung in altlothringischer Mundart. . .“) und Manitius, *Geschichte*, t. 3, p. 714 werden von ihren Autoren nicht begründet und scheinen auf einem gemeinsamen Irrtum zu beruhen.

<sup>3</sup> cf. Heller, *Chronik*, p. 133; Bossuat, *Traductions*, p. 348.

<sup>4</sup> Paris, B. N. fr. 38; 280; Kopenhagen, Thott 544; Hs. London, Br. Mus. Royal 19 A. VI.

<sup>5</sup> cf. Boas *ed.*, p. LXVIII. – S 1, 2, 3, 5, 6–17, 7–18, 8, 9, 10–21, 23, 24, 14–25, 15–(cf. Bossuat, *Traductions*, p. 354, Anmerkung 1: Nr. 17 *Aieis cure de vostre maisnie* übersetzt nicht S 13 – *rem tuam custodi*, wie Bossuat irrtümlich annimmt, sondern S 15 *familiam cura.*) 26, 27, 28–39, 40, 30, 43, 29, 31, 54, 32, 35, 37, 41, 42, 44, 51, 46, 47, 48, 49, 50, 52, 53, 55, 56.

<sup>6</sup> S 29, 31, 32; 35, 37; 41, 42.

ten Lesarten, die sich aus der Übersetzung erschließen lassen,<sup>1</sup> deuten auf die Handschrift Vat. Palat. Lat. 1573; doch kann es sich nur um eine weitere Verwandtschaft handeln, da gerade dieser Codex bei den Kurzsätzen die am meisten gestörte Reihenfolge hat.<sup>2</sup>

Die Frage, ob der Kommentar in der lateinischen Handschrift enthalten war, kann nicht entschieden werden, obwohl sich eindeutig beweisen läßt, daß sich in der Übersetzung keine Belege für seine Benutzung finden. Die große Texttreue des Prosa-Anonymus läßt ausschließlich das Original zur Geltung kommen. Entnahmen aus dem Kommentar konnten in dieser Übersetzung keinen Platz finden.

### 3. Altfranzösische Vorlage

„On n’y saurait trouver aucun rapport avec les traductions d’Everard de Kirkham et d’Elie de Winchester au XII<sup>e</sup> siècle, d’Adam de Suel, de Jean de Paris ou du Chastelet, au XIII<sup>e</sup> et de Jean Le Fèvre, au XIV<sup>e</sup>.“<sup>3</sup> Der Prosa-Anonymus hätte damit nach der Auffassung Bossuats völlig selbständig den lateinischen Text übertragen. Der Textvergleich zeigt jedoch, daß sehr wohl direkte Beziehungen zu anderen Übersetzungen vorhanden sind.

Ein Teil der Zitate stimmt mit Adams Übersetzung überein:

- |        |   |
|--------|---|
| I 18   | Cum fueris felix, quae sunt adversa, caveto:<br>non eodem cursu respondent ultima primis.           |
| Nr. 59 | Se acuns boins èurs vous vient, n’an soieis pais trop aseüreis,<br>car fortune torne an poi d’oure. |
| v. 241 | Quant tu seras bons èurez,  |
| Adam   | Ne soies trop assëurez.<br>Fortune tourne en petit d’eure. <sup>4</sup>                             |
| I 13   | Spem tibi promissi certam promittere noli:<br>rara fides ideo est, quia multi multa locuntur.       |

<sup>1</sup> IV 2,2 (Nr. 114) . . . *se vous vos teneis a ceu que li tans aporte. – Si contentus eo fueris, quod tempora praebent* (g, e, cf. Boas ed., p. 195) statt . . . *quod postulat usus.* – IV 36,1 (Nr. 143) . . . *car ceu est grief chose, quant on conte atre damaiges ceu qui est de-moreis, . . . – Est iactura gravis quae sunt admittere damnis, . . .* (g, n, cf. Boas ed., p. 240) statt . . . *amittere damnis.*

<sup>2</sup> Boas ed., p. LXXII.

<sup>3</sup> Bossuat, *Traductions*, p. 347.

<sup>4</sup> Die Hs. Metz 855 gibt hier noch genauer den Wortlaut Adams wieder: *car fortune torne en petit d’oure.* Andererseits schrieben einige Handschriften, die den Text Adams überliefern, bereits wie der Prosa-Anonymus *an po d’eure*: Paris, B. N. fr. 792; 1555; Arsenal 5201 (*A*<sub>1</sub>).

- Nr. 54            Ne prometeis pais sartainnement ceu ke l'on vous aurait  
promis, car on mant tant que l'on ne seit cu croire.
- v. 225            Ne promettre pas, beaux amis,  
Adam            Pour certain ce qu'en t'a promis.  
                  Toute parole n'est pas voire;  
                  Tant ment l'en qu'en<sup>1</sup> ne scet cui croire.<sup>2</sup>
- Eine fast gleiche Anzahl paßt genau zu dem Text Jehan du Chastelets:
- I 19            Cum dubia et fragilis nobis sit vita tributa,  
                  in mortem alterius spem tu tibi ponere noli.
- Nr. 60            Ne meteis pais vostre espoir an mort d'atruï, car on dist an  
reproche, que asi tost muert jone que vieux.<sup>3</sup>
- v. 339            Ne te fie en ta jouvente  
J. d. C.          Qu'an<sup>4</sup> autrui mort aies atente.  
                  A painne te puet venir mieus,  
                  Qu'ausi tost muert joinne con vieus.
- IV 31            Demissos animo et tacitos vitare memento:  
quod flumen placidum est, forsan latet altius unda.
- Nr. 138          Eschueis siaus que vous veeis taixans et de<sup>5</sup> batu coraige, car  
li augue coie est a la foije la plus parfonde.
- v. 799            De cels qui ont trop mornes chieres  
J. d. C.          Et trop sont coi, solaz ne quieres,  
                  Car en cels tricherie habonde;  
                  L'eve plus coie plus parfonde.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Ulrich: *q'en*.

<sup>2</sup> cf. ferner I 6 (Nr. 48); IV 35 (Nr. 143); in anderen Handschriften (Paris, B. N. fr. 38; 280; Kopenhagen, Thott 544; London, Br. Mus. Royal 19 A. VI) wird darüber hinaus am Schluß der *Epistula* der sprichwörtliche Vergleich wieder aufgenommen, der sich schon bei Adam (vv. 56–58) fand: *Car lire et non entendre pourfite autant comme c[ b ]ac(b)ier et riens prendre*. (Thott 544, fol. 322ra).

<sup>3</sup> Das Sprichwort Jehans stimmt im Wortlaut genau mit den Handschriften des Prosa-Anonymus Paris, B. N. fr. 279, fol. 127 va, nach der es oben zitiert wurde, B. N. fr. 38, B. N. n. a. fr. 11671 und Kopenhagen, Thott 544 überein. Der von Ulrich edierte Text, der zu derselben Überlieferungsstufe wie die Hs. Paris, B. N. fr. 279 gehört, hat in geringfügiger Abweichung die populärere Form: *...que asi tost muert vias con vaiche*. – Inhaltlich war das Sprichwort bei Jehan viel besser durch den Zusatz *en ta jouvente* im ersten Vers motiviert, der im Sprichwort wieder aufgenommen wird. – Die Reihenfolge der lateinischen Verse wurde bereits von Jehan umgekehrt, der diese Änderung seinerseits von Adam übernahm.

<sup>4</sup> Ulrich: *en*.

<sup>5</sup> Ulrich: *d'e*.

<sup>6</sup> cf. ferner I 16 (Nr. 57).

Die wichtige Frage der Priorität, die mit diesen Übereinstimmungen gestellt ist, läßt sich zwar nicht, wie in den vorigen Kapiteln, aufgrund äußerer, aus den lateinischen Vorlagen abgeleiteter Kriterien beantworten. Aber der altfranzösische Text der Übertragung selbst ermöglicht eine zuverlässige Lösung. Der Prosa-Anonymus überträgt den lateinischen Text mit einer Genauigkeit, die ihm unter allen Catoübersetzern seiner Epoche eine einmalige Stellung einräumt. Die Abweichungen vom Original sind selten und nie schwerwiegend. Die obigen Zitate bedeuten innerhalb des Textes schon wegen dieser geringen Übersetzungstreue eine sehr auffällige Ausnahme, die durch die weitere stilistische Gemeinsamkeit der sprichwörtlichen Formulierung noch unterstrichen wird: Im gesamten übrigen Text werden keine Sprichwörter mehr verwandt.

Die Übereinstimmungen mit den Übersetzungen von Adam de Suel und Jehan du Chastelet erweisen sich damit als Fremdkörper im Text des Prosa-Anonymus. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die genannten metrischen Übertragungen vor ihm abgefaßt wurden. Seine Entnahmen sind sehr selten und mußten infolge der veränderten Übersetzungsmethode auch eine zufällige Randerscheinung bleiben. Ihre stilistische Gemeinsamkeit zeigt, daß sich gerade die Neuerung Adams, die Distichen mit altfranzösischen Sprichwörtern zu verbinden, als besonders einprägsam erwiesen hatte. Denn bei der geringen Zahl und vor allem der formalen Einheitlichkeit der Zitate ist es sehr wahrscheinlich, daß der Prosa-Anonymus nicht die Texte seiner Vorgänger verglich, sondern sich ihrer bei der Übersetzung der entsprechenden Strophen lediglich entsann und die Sprichwörter aus dem Gedächtnis einfügte. Die Übersetzung des Prosa-Anonymus bleibt eine völlig eigenständige Leistung.

#### 4. Übersetzung

Adam de Suel und Jehan du Chastelet widmeten einen wichtigen Teil ihres Prologs der Identifizierung des lateinischen Autors. Der Prosa-Anonymus hatte hierbei nicht mehr die Freiheit wie Adam, mehrere Möglichkeiten nebeneinander gleichberechtigt stehen zu lassen, sondern war durch den historischen Kontext gezwungen, sich für eine historische Person zu entscheiden.<sup>1</sup> Jehan hatte ebenfalls nur noch einen der beiden Catones gelten

---

<sup>1</sup> Damit ist die Begründung für Bossuats Äußerung gegeben, der lediglich konstatierte: „Pour le compilateur de Baudouin d'Avesnes, la question ne se pose pas.“ (*Traductions*, p. 350)

lassen. Der Prosa-Anonymus identifiziert jedoch den Spruchdichter nicht, wie er, mit dem Cato Censorius, sondern mit dem Cato Uticensis.

Bossuat glaubt, das Vorbild für diese Zuordnung im *Speculum historiale* des Vincent de Beauvais gefunden zu haben: „Il trouvait dans une compilation qui figurait nécessairement parmi ses sources, le *Speculum historiale* de Vincent de Beauvais, des extraits des *Distiques*, attribués à Caton le Censeur. De là l'idée de les transférer à Caton d'Utique, en vertu d'une confusion très fréquente au moyen âge.“<sup>1</sup> Die Schwierigkeit, die sich aus der unterschiedlichen Zuordnung ergibt, meint Bossuat auch im folgenden allein mit der Unsicherheit erklären zu können, die bei der Identifizierung des Autors das gesamte Mittelalter beherrschte.<sup>2</sup> Die Abweichung von Vincent de Beauvais, die von Bossuat irrtümlich behauptet wird,<sup>3</sup> ist damit lediglich als wenig schwerwiegend gekennzeichnet; Bossuat kann jedoch kein weiteres Element anführen, das beide Autoren verbindet und Vincent als Quelle für den Prosa-Anonymus bestätigt.

Die Unentschiedenheit des Mittelalters in der Bestimmung des Autors macht die Suche nach einer Vorlage des Übersetzers unnötig. Die Auffassungen blieben stets persönliche Äußerungen und wechselten ständig; keine von ihnen machte Schule. Adams Koordinierung ist ein Beweis für die wenig autoritäre Haltung in dieser Frage. Der Prosa-Anonymus bedurfte nicht der Unterstützung eines Vincent, um seine Entscheidung fällen zu können. Selbst die Übereinstimmung der Identifizierung beweist nichts über die Abhängigkeit zweier Autoren.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> *Traductions*, p. 347.

<sup>2</sup> *Traductions*, p. 349.

<sup>3</sup> Vincent schreibt die Disticha ebenfalls dem Cato Uticensis zu: *De Cathone stoyco et dictis eius. Eodem tempore Marcus Porcius Cato stoycus philosophus agnoscitur. Virgilius... nascitur Pompeio et Crasso consulibus... Ipse Cato animas esse perpetuas estimans... se ipsum interfecit, ut meliorem vitam inveniret.* (Hs. Paris, B. N. lat. 16919, fol. 129vb)

<sup>4</sup> Die Entscheidung über das mögliche Abhängigkeitsverhältnis des Prosa-Anonymus von Vincent de Beauvais ist nur aufgrund einer umfassenden Quellenuntersuchung der *Chronique dite de Baudouin d'Avesnes* möglich. Für die hier ausschließlich interessierende Catoübersetzung kann diese Frage ausgeklammert werden, da die Exzerpierung der *Disticha*, die Bossuat nicht untersucht, vom Prosa-Anonymus völlig unabhängig von Vincent de Beauvais vorgenommen wurde. Die folgende vergleichende Aufstellung legt den Text des *Speculum historiale* in der Hs. Paris, B. N. lat. 16919, fol. 129vb–130rb zugrunde, die von Bossuat benutzt wurde. Die beim Prosa-Anonymus zusätzlich überlieferten *Disticha* sind in Klammern zugefügt, die bei Vincent zusätzlich überlieferten Verse durch Kursivdruck hervorgehoben; zu der Gesamtaufstellung der beim Prosa-Anonymus fehlenden *Disticha* cf. S. 201, Anmerkung 3 sqq.

Der Prosa-Anonymus schreibt die *Disticha* dem Cato Uticensis zu. Der bestimmende Anstoß hierzu ging nicht von Adam de Suels Prolog aus, in dem die Identifizierung als eine der drei Möglichkeiten vorgeschlagen wurde, sondern sehr wahrscheinlich von dem historischen Kontext der Kompilation. Vor seinem Tode gibt Cato Uticensis seinem Sohn den Rat, sich Caesar zu ergeben. Im Anschluß hieran mußte es sich dem Übersetzer anbieten, den Sohn mit dem *fili carissime* der *Epistula* gleichzusetzen und die *Disticha* als Vermächtnis des Cato Uticensis an seinen Sohn anzuschließen.

In dem kurzen überleitenden Prolog wird der Sohn als Adressat nicht noch einmal erwähnt, sondern die Bedeutung der *Enseignement* für die Allgemeinheit hervorgehoben: *Car il fist un livre por ceu ke toute maniere de gent i pëuxent panre exemple* . . . Erst die Erweiterung späterer Kopisten setzte den Sohn auch an dieser Stelle ein: . . . *des enseignemens qu'il laissa pour son filz et tous autres qui exemple y volront prendre*.<sup>1</sup> Auch die Entstehung der *Disticha*, die zunächst nicht näher bestimmt ist, wird erst in diesen späteren Fassungen mit der Sterbesituation Catos verbunden: . . . *des beaulx enseignemens qu'il avant sa mort voutt laisser pour son filz y grandement prouffiter* . . .<sup>2</sup>

Als einziger altfranzösischer Übersetzer übergeht der Prosa-Anonymus nicht nur vereinzelte Strophen, sondern erhebliche Teile des Originals. Die Auslassungen verteilen sich nicht gleichmäßig über den lateinischen Text, sondern nehmen gegen Ende der Übersetzung sichtbar zu: Von den Kurzsätzen wird nur jede vierte übergangen.<sup>3</sup> Im ersten Buch der Distichen betrifft die Auswahl nur jede fünfte Strophe,<sup>4</sup> im zweiten Buch fehlt ein

S 17; 7; 10; 27; 50; 51; 52; 24; 40. (*Epistula*; S 1; 2; 3; 5; 6; 8; 9; 14; 15; 18; 21; 23; 25; 26; 28; 29; 30; 31; 32; 35; 37; 39; 41; 42; 43; 44; 46; 47; 48; 49; 53; 54; 55; 56).

I 2; 3; 4,1-(2); 5,(1)-2; 6; 7,(1)-2; 9; 10,1-2; 11,1-2; 12; 13; 14; (15); (16); 17; 18; 19,(1)-2; 20; 21; (23); (24); 25; (28); 29,1-(2); 30,1-2; 31; 32,1-(2); (33); 34; 35,1-(2); 36,(1)-2; (37); 38; (40).

II 1,2; 2; 4,(1)-2; (5); 6,1-(2); 7,1-(2); (8); (9); 10,(1)-2; 11,(1)-2; (14); 15,1-(2); 16; 17,(1)-2; 18; (19); (20); (21); 22,1-(2); 23,(1)-2; 24; 25,1-(2); 26,(1)-2; 28,(1)-2; (29); 31.

III 1; *praef.* 3-4; - II 12,1 -; 2; (3); (4); (5); 6,1-(2); (7); 10; 13; (14); 15; 16; 17; 18,2; 19; 21,(1)-2; 22; - I 26a -.

IV 1; 2; (3); 4,1-(2); (5); 7; (8); 9; 10; (11); (13); 14,2; 15,1-2; (17); (19); (20); (21); 22,(1)-2; 23,(1)-2; 24,2; (25); 26; 28,(1)-2; 29; (30,2); (31); (32); 33; 34; (35); 36,(1)-2; 37; 40,(1)-2; (41); (42); (43); 44,2; 46,2; (48).

<sup>1</sup> Hs. Kopenhagen, Thott 544, fol. 321 vb.

<sup>2</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 38, fol. 296 c-d, zitiert bei Bossuat, *Traductions*, p. 351.

<sup>3</sup> S 4, 11, 12, 13, 16, 19, 20, 22, 33, 34, 36, 38, 45.

<sup>4</sup> I 1; 8; 22; 26; 27; 39. Ein Hexameter fehlt in: I 7 (2.); 10 (2.); 11 (2.); 30 (2.).



Viertel der Distichen,<sup>1</sup> und im Buch III wird von den 24 Distichen sogar nur die Hälfte in die Übersetzung aufgenommen.<sup>2</sup> In Buch IV betrifft dagegen die Auslassung wieder, wie in Buch II, nur ein Viertel der Distichen.<sup>3</sup>

Das Mittelalter schätzte die *Disticha Catonis* zu sehr, als daß es auch nur auf einen Hexameter hätte verzichten wollen. Lateinische Exzerpte sind deshalb, wie Boas bei der Untersuchung eines dieser Florilegien bemerkt, „äußerst selten“.<sup>4</sup> Als Vorlage scheiden sie für den Prosa-Anonymus aus, wie der Vergleich der fehlenden Verse ergibt. Als mögliches Vorbild könnten ihm noch die Handschriften der Adamübersetzung gedient haben, in denen der Text durch die Kopisten erheblich verkürzt worden war.<sup>5</sup> Aber auch mit dieser Überlieferungsform sind keine Übereinstimmungen festzustellen. Der Prosa-Anonymus übersetzt nicht ein Catoflorilegium, sondern traf seine Auswahl nach einem vollständigen lateinischen Codex. Wie gründlich er hierbei vorging, können die Zufügungen von I 21 und III 3 am Schluß der Übersetzung nach IV 48 zeigen: Bei nochmaliger Durchsicht des Originals fielen ihm noch diese zwei Distichen auf; er trug sie am Ende seines Textes in der Reihenfolge nach, in der er sie bei der Überprüfung antreffen mußte.<sup>6</sup>

Diese Exzerpierung, die der Übersetzer bereits im Prolog ankündigte (... *boins nos samble que nous vos dixons acun de ces anseignemens.*), ist nicht so

<sup>1</sup> II 2; 3; 12; 13; 18; 27; 30; 31. Ein Hexameter fehlt in: II 1 (2.); 26 (2.).

<sup>2</sup> III 8; 9; 11; 12; 16; 17; 18; 19; 20; 22; 23; 24.

<sup>3</sup> IV 6; 12; 14; 16; 18; 27; 38; 39; 44; 45; 46; 47; 49. Ein Hexameter fehlt in IV 15 (1.); 24 (1.); 30 (1.). Ein übergeordneter Gesichtspunkt für diese Auslassungen von einzelnen Hexametern läßt sich nicht finden. Der Prosa-Anonymus wählt in gleicher Weise die imperativische Formulierung (I 7, 10, 30; IV 30) wie die abschließende Sentenz des Distichons zur Übersetzung (II 1; 26; IV 24). In I 11 variiert der zweite Hexameter den Gedanken des ersten und konnte damit als Wiederholung ausfallen. Interessant ist aber vor allem das Distichon IV 15: Durch die Auslassung von IV 14 traten IV 15 und IV 13 direkt hintereinander. IV 13 schloß mit dem Hinweis auf den guten Freund, IV 15 nahm diesen Gedanken in allgemeinerem Zusammenhang wieder auf (IV 13,2 *nec quisquam melior medicus quam fidus amicus*; IV 15,1 *Cum tibi vel socium vel fidum quaeris amicum*, ...). Die gleiche Formulierung veranlaßte den Prosa-Anonymus (*fidus amicus* – *fidum amicum*), den ersten Hexameter von IV 15 auszulassen und direkt IV 15,2 an IV 13,2 anzuschließen.

<sup>4</sup> Ein *Catoflorilegium*, in: *Historische Vierteljahresschrift* 27,3 (1932) p. 602.

<sup>5</sup> cf. S. 173, Anmerkung 1.

<sup>6</sup> Das Distichon I 21 ist inhaltlich dem Distichon III 11 sehr ähnlich, das unübersetzt bleibt. Die zweite Auswahl macht die vollständige Auslassung der ersten wieder rückgängig. Das ebenfalls nachträglich ergänzte Distichon III 3 hatte inhaltlich keine Entsprechung im Original.

wahllos vorgenommen worden, wie die meist direkt aufeinanderfolgenden Auslassungen vermuten lassen könnten, sondern es werden oft Strophen übergangen, die an anderer Stelle bereits eine Entsprechung in den *Disticha* hatten.<sup>1</sup> Von der grundsätzlichen Auslassung aller Strophen zu einem Sachgebiet sind nur die Sprüche betroffen, die sich auf das Verhalten zur Frau beziehen. Es ist jedoch müßig, hieraus irgendeinen Schluß auf die Gesinnung des Autors ziehen zu wollen, da diese Distichen in gleicher Weise positive und negative Äußerungen enthalten.

Der Prosa-Anonymus folgte also in seiner Auswahl sinnvoll dem Prinzip, das er selbst in seinem Epilog formuliert hatte: *Mout d'autres bone paroles dist Catons por lou puple enseigner que nous n'avons pais mises an cest livre, por ceu qu'il nous samble que cil qui bien retanroit ceu que nous i avons mis, deveroit bien sa vie meneir onestement.* Die ausgelassenen Sprüche sind deshalb nicht wertlos (*Mout d'autres bone paroles...*), aber im Zusammenhang der Kompilation hätte die Wiederholung oder Variation gleicher Gedanken eine unnötige Ausweitung bedeutet.

Mit der Auslassung eines Drittels der Kurzsentenzen und Distichen ist die Auswahl jedoch noch nicht beendet: Der Prosa-Anonymus läßt außerdem sämtliche *praefationes* (Buch II, III und IV) beiseite. Diese Verse ließen durch ihren Gehalt deutlich die spätere Interpolation erkennen. Der Prosaübersetzer erhält durch ihre Eliminierung eine einheitliche Spruchsammlung, in der die *Epistula* die Rolle der *praefatio* übernimmt und die *Breves Sententiae* und Distichen sich zu einer durch nichts geschiedenen Spruchfolge vereinen. Auf den ‚Epilog‘ IV 49 mußte der Anonymus verzichten: Die Aussage *...me scribere versus* war in seinem Prosatext sinnlos geworden.

Die willkürliche Bucheinteilung des lateinischen Textes ist damit aufgehoben worden. Der Übersetzer gliedert den Stoff nach einem neuen System, das die inhaltlich völlig unzusammenhängenden Sprüche unter

---

<sup>1</sup> I 1 = S 1 (Außer I 3 und IV 34 werden alle weiteren Distichen, die Gott erwähnen oder auch nur auf sakrale Handlungen anspielen, ausgelassen: II 2, 12, 27; IV 14, 27, 38); II 18 = I 7; III 18 und IV 19/27 = S 26; III 19 = S 51; III 24 = S 2; IV 16 = I 29; IV 39 = S 10; IV 44 = S 15; IV 45 = II 26; IV 46 = I 19. Während in diesen Fällen der Autor stets beim fortschreitenden Übersetzen sich des früheren Distichons erinnern konnte, scheidet diese Möglichkeit bei der folgenden Gruppe aus: I 22; II 3; III 22: Die sämtlich den Tod betreffenden Gedanken kehren erst in den Distichen IV 22 und IV 37 wieder. Der Übersetzer kannte offensichtlich den lateinischen Text hinreichend gut, um diese Verse in Erwartung der folgenden auslassen zu können; cf. ebenso II 30 (ausgelassen) = IV 5 (übersetzt).

einem ausschließlich formalen Gesichtspunkt teilt und in Gruppen von ungefähr 16 Distichen gliedert:

- I 9 – I 28 = 16 Distichen
- I 29 – II 8 = 17 Distichen
- II 9 – IV 8 = 35 Distichen
- IV 9 – IV 28 = 15 Distichen
- IV 29 – IV 48 = 16 Distichen

Diese Einheiten umrahmen eine doppelt so große Mittelpartie. Die ersten sechs Distichen von Buch I bilden zusammen mit der *Epistula* und den *Breves Sententiae* den einleitenden Teil, der sich wegen seiner anderen Textaufteilung nicht in diese Aufstellung einordnen läßt. In den Handschriften sind diese Unterteilungen nicht nur durch eine ausgemalte Initiale kenntlich gemacht,<sup>1</sup> sondern auch durch eine rubrizierte Zwischenzeile abgesetzt, deren Wortlaut in den Kopien sehr variiert. Die besten Codices schreiben vor I 9 *Des enseignemens Chaton*<sup>2</sup> und wiederholen in den folgenden Überschriften *Encore de che meisme*.<sup>3</sup> Andere Kopisten erweiterten diesen Text und zählen nach *chapitres* oder *partie*: *Du second chapitre de Cathon enseignant a son filz*;<sup>4</sup> *La seconde partie des enseignemens Cathon*.<sup>5</sup> Die Entscheidung über die Originalfassung dieser Überschriften wird erst nach einer Sichtung und Klassifizierung aller Handschriften möglich sein.

Die Untergliederungen des Prosa-Anonymus setzen trotz der unterschiedlichen Auslassungen stets an der gleichen Stelle im vollständigen lateinischen Text ein (I–II–IV 9; I–IV 29). Der Umfang dieser einzelnen Teile ist im Original noch gleichmäßiger als in dem Exzerpt und beträgt in der Reihenfolge der *chapitres* 20, 20, 55, 20 und 21 Distichen. Es ist daher zu vermuten, daß der Prosa-Anonymus seine Einteilung nicht erst an der Übersetzung vornahm, sondern bereits den lateinischen Text in dieser Weise gliederte. Für seine Arbeitsweise würde dies bedeuten, daß er bei der Auswahl, die er vor allem nach inhaltlichen Gesichtspunkten vornahm, formal

<sup>1</sup> Die Hss. Kopenhagen, Thott 544 und London, Br. Mus. Royal 19 A. VI (Initiale fehlt bei IV 9, dafür Unterteilung der Mittelgruppe durch kleinere Initiale bei II 29) beschränken sich ebenso wie die von Ulrich abgedruckte Hs. Bern 98, der diese Besonderheit nicht vermerkt (Initiale in dieser Handschrift nur bei I 9, II 9 und IV 9, ebenso die Rubriken in Hs. Paris, B. N. fr. 17181 nur an diesen Stellen), auf diese Initiale.

<sup>2</sup> Hs. Paris, B. N. n. a. fr. 11671, fol. 45 va.

<sup>3</sup> Hs. Paris, B. N. n. a. fr. 11671, fol. 45 vb, cf. Paris, B. N. fr. 279. Die Hs. Paris, Arsenal 5076 schreibt stets nur *nota* an diesen Stellen.

<sup>4</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 38, fol. 297 va, vor I 9.

<sup>5</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 17181, fol. 211 v, vor I 9.

entscheidend eingengt war, da die einzelnen Abschnitte nach der Exzerpierung wieder den gleichen Umfang untereinander aufweisen mußten.

Der Prosa-Anonymus konzentrierte sein Interesse bei der Übersetzung auf den Wortlaut der Vorlage und gab die feste Formbindung für die Einzelstrophe auf. Der Nachweis seiner völlig eigenständigen Gliederung des Gesamttextes zeigt jedoch, daß er hiermit durchaus nicht eine Entscheidung gegen formale Bindung getroffen hatte. Die einzelnen Zwischenüberschriften unterteilen den Text in der Weise, wie der gesamte historische Stoff der Kompilation gegliedert ist; die einzelnen Kapitel des Catotextes reihen sich ohne Unterschied unter die übrigen ein.<sup>1</sup> Erst ihre isolierte Gesamtbetrachtung zeigt, daß die Übersetzung als Einheit nach einem festen Formprinzip geschaffen wurde. Dem Leser der Enzyklopädie mußte diese Sonderstellung der Catoübertragung entgehen.

Die Sorgfalt der formalen Bearbeitung findet ihre Entsprechung in der Übersetzung. Um ein genaues Bild von der im Vergleich zu den Vorgängern einmaligen Texttreue geben zu können, sollen im folgenden kurz die wichtigsten Aspekte unter den gleichen Gesichtspunkten wie beim Anonymus beschrieben werden: Der lateinische Wortlaut wird in lexikalischer und syntaktischer Hinsicht mit großer Genauigkeit wiedergegeben. Die Änderungen lassen sich auf die gleichen Prinzipien wie schon beim Anonymus zurückführen (negativ-positive Umkehrung, Periphrase, Raffung), doch sind die Beispiele sehr selten.<sup>2</sup> Das gleiche Bild ergibt sich bei der Untersuchung der Auslassungen, die fast ausschließlich nur einzelne Wörter betreffen. Am auffälligsten wird der Unterschied zu den anderen Übersetzungen

---

<sup>1</sup> Vincent de Beauvais gab auch bereits die Einteilung nach Büchern auf und verteilte seine Exzerpte über die drei Kapitel CVIII–CX des Buches V (cap. CVIII: S 17–I 29,1; cap. CIX: I 30–III 6,1; cap. CX: III 10–IV 46,2).

<sup>2</sup> Einige Kopisten, die die Übersetzung erneut mit dem lateinischen Text verglichen und einzelne Textlücken ausfüllten (S 20: Hs. Kopenhagen, Thott 544; Paris, B. N. fr. 38; London, Br. Mus. Royal 19 A. VI – II 1,1; Paris B. N. n. a. fr. 11671 und Paris, Arsenal 5076, nach I 21 eingefügt, vielleicht durch zunächst marginale Zufügung irrtümlich an dieser Stelle eingeschoben. – IV 15,1: Paris, B. N. n. a. fr. 11671; Paris, Arsenal 5076), verbesserten in genauerem Nachvollzug des Originals einzelne Stellen: I 31,2 . . . *quod possit iure negari. . . ce a quoy on doit renunchier par droit* (Pr.-An. Nr. 67 *par droit* fehlte): Hs. Kopenhagen, Thott 544, fol. 323ra; Paris, B. N. fr. 279. – III 10,2 *nullius sensum, si prodest, tempseris unquam. . . le conseil de ton seruiteur s'il est a toy pourfitable.* (Pr.-An.Nr.108: . . . *mais qu'il vos vaillet.*) : Hs. Kopenhagen, Thott 544, fol. 323 vb. – IV 20,2 *sermo hominum mores et celat et indicat idem. . . par sa parole choille ou descocueure ses meurs.* (Pr.-An. Nr. 127: . . . *anseigne ces mours.*) : Hs. Kopenhagen, Thott 544, fol. 324ra; Paris, Arsenal 5076.

gen beim Vergleich der Zusätze: Die Beteuerungsformeln und die oft formelhaften persönlichen Aussagen, die die pädagogische Intention des Textes verstärken sollten, fehlen völlig. Von den sonstigen Formeln sind nur einige temporale Zusätze übriggeblieben. Erläuternde Hauptsätze werden auch nicht zugefügt; die entsprechenden Nebensätze sind nur in einzelnen Distichen anzutreffen. Die Beispiele für die synonymen Doppelformeln füllen nicht mehr lange Listen, sondern beschränken sich auf vier Stellen in der Übersetzung.<sup>1</sup> Im Gegensatz zu diesen Ergebnissen steht lediglich ein Zusatz, der jedoch durch seinen unbedeutenden Umfang und seine einheitliche Aussage nicht ins Gewicht fällt: Der Übersetzer behält nicht nur als einziger alle kausalen Partikel des lateinischen Textes bei, sondern drückt noch in 39 anderen Distichen die gleiche inhaltliche Beziehung durch den einleitenden Zusatz eines *car* aus.<sup>2</sup>

Zum Abschluß dieser kurzen Aussagen, die alle wesentlichen Ergebnisse enthalten, sollen einige Zitate im Zusammenhang des Textes die Bedeutung der isolierten Angaben deutlich machen lassen:

- |         |   |
|---------|---|
| I 36    | Litem inferre cave cum quo tibi gratia iuncta est,<br>ira odium generat, concordia nutrit amorem.                                       |
| Nr. 72  | Ne moveis jai tanson contre selui qui per amours est joins a<br>vous, car ire anjandre haïne et concorde norist amour.                  |
| II 7    | Quod pudeat, socios prudens celare memento,<br>ne plures culpent id, quod tibi displicet uni.   |
| Nr. 82  | Soieis saiges de celeir se dont vostre conpaignon puet avoir<br>hontaige, per coi pluxour ne blaiment ceu qui a vous soul<br>desplaist. |
| III 5   | Segnitium fugito, quae vitae ignavia fertur;<br>nam cum animus languet, consumit inertia corpus.  |
| Nr. 105 | Fueis perese que l'on apelle molese de vie, car quant li corai-<br>ges languist, oixouse gaiste lou cors.                               |
| IV 41   | Damnaris numquam post longum tempus amicum:<br>mutavit mores, sed pignera prima memento.  |

<sup>1</sup> cf. Epist.: *morem . . . componas – ruileir et anformeir les mours*; I 40,1 *carus amicus* – Nr. 75 *recomoxiés et teneis chiers vos amins*; IV 13,2 *fidus amicus* – Nr. 123 *boin feable amin . . . et boin conpaignon*; IV 21,2 *ut cura ingenium . . . adiuvat* – Nr. 128 *com la cure et li soins aide a l'angien et l'estude*.

<sup>2</sup> In IV 36 steht es sogar zu Beginn des Distichons: Die abweichende Lesart *admittere damnis* (IV 36,1; cf. S. 197, Anmerkung 1) gestattete, die damit aufeinander bezogenen Distichen zusammenzufassen, wie das einleitende *car* unterstreicht; cf. *mais* in gleicher Funktion zur Verbindung der Distichen I 23 und I 24 (Nr. 62).

Nr. 146      Ne condanneis jai selui qui longemant ait esteit vostre amins,  
et c'il ait ces mours muees, si vos soveigne des premieres  
aliances.

Ulrich warnte im Nachwort seiner Ausgabe davor, „den Einfluß des lateinischen Textes überschätzen“ zu wollen und kommt zu dem negativen Ergebnis: „Viele Stellen sind sehr frei wiedergegeben.“<sup>1</sup> Seine Beispiele zeigen jedoch, daß nicht die Leistung des Übersetzers, sondern Ulrichs mangelnde Sachkenntnis zu diesem Urteil führte: Das Zitat *'Vankeis vos paroiles<sup>2</sup> par sofrance* (Nr. 34) entspricht nicht S 45 *iracundiam rege*, sondern übersetzt in gewohnter Wörtlichkeit S 46 *parentem patientia vince*.<sup>3</sup> Ebenso wenig ist das „mangelhafte Verständnis“ in I 40 festzustellen:

Dapsilis interdum notis et carus amicis  
dum fueris dando, semper tibi proximus esto.

Nr. 75–76      Doneis a la foie cortoisemant a maingier et reconoxiés et  
teneis chiers vos amins. Combien que vos soieis bienaüreis,  
soieis tous jors prochiens a vous meïsmes.<sup>4</sup>

Mit dem Hinweis auf das Sprichwort in I 19 (Nr. 60) kann er ebensowenig wie mit der letzten Belegstelle (I 35–Nr. 71) zu einem begründeten Urteil gelangen, da er sich gerade auf die am meisten abweichenden Stellen stützt, die jedoch, wie z. B. für das Sprichwort bereits nachgewiesen wurde, einen außerordentlich seltenen Sonderfall in der Übersetzung darstellen.

Bossuat wird der Leistung des Prosa-Anonymus nicht viel gerechter. Seine negative Formulierung ist seiner persönlichen Auffassung vom Übersetzen zuzuschreiben: „Très sèchement rédigée et s'en tenant à la substance de l'enseignement moral donné par le poète latin, elle ne se pique pas d'élégance littéraire.“<sup>5</sup> Dieses Urteil, das sicher für die metrischen Übertragungen mildere Formulierungen gefunden hätte, mußte schon aufgrund der Vorlage so ausfallen, die Bossuat als „somme toute médiocre“<sup>6</sup> bezeichnet. Eine genaue Übersetzung dieses Textes konnte an dieser Mittelmäßigkeit nichts ändern. Bossuats Urteil macht der Übersetzung damit gerade ihre Qualität zum Vorwurf.

<sup>1</sup> *Übersetzung*, p. 90.

<sup>2</sup> Ulrich nach Hs. *parolles*; cf. die Lesarten Hs. Metz 855, fol. 19v *pareilles*; Kopenhagen, Thott 544, fol. 322rb: *parens*, ebenso Paris, B. N. fr. 38; 279; n. a. fr. 11 671; Paris, Arsenal 5076.

<sup>3</sup> In Abweichung von dem von Boas edierten Text ist für den Prosa-Anonymus die Variante *parentes* anzusetzen.

<sup>4</sup> Ulrich zitiert lediglich Nr. 75 als Übersetzung von I 40.

<sup>5</sup> *Traductions*, p. 347.

<sup>6</sup> *Traductions*, p. 347.

Die Leistung des Prosa-Anonymus bleibt innerhalb der Catoubersetzungen einmalig. Die Texttreue ist nicht mit der Prosaform allein zu erklären, die nicht durch Verszwang beeinträchtigt ist. In der Prosa ist zwar diese Bindung aufgehoben, die Möglichkeit zur Erweiterung bleibt jedoch in gleicher Weise bestehen. Der Prosa-Anonymus macht aber im Gegensatz zu den andern Übersetzern keinen Gebrauch von ihr. Daß es sich hierbei um eine bewußte Ablehnung handelt, zeigt ein Blick auf die Überlieferungsgeschichte des Textes: Spätere Kopisten beseitigten einen der wichtigsten Unterschiede zu den metrischen Versionen, indem sie der Synonymenhäufung und allen Formen von Erweiterungen den breitesten Raum gaben:<sup>1</sup>

|        |   |  |
|--------|---|--|
| Epist. | Puis doncques que j'ay nagaires<br>parlé si avant des faiz et<br>adventures et de la fin et mort<br>de tant hault et renommé philo-<br>zophe, tant vertueux prince et<br>vaillant en armes comme fut le<br>preux Cathon. . . <sup>2</sup> | Por ceu que nous avons<br>pairleit de la mort a si<br>vaillant philosophe, come<br>fut Catons, . . . |
| S 25   | Fuy tout vivre follement et de<br>femmes folles; trop perilleuse<br>en est l'acquointance. <sup>3</sup>   | Nr. 16:<br>Fueis foles faimes.   |
| S 15   | Soingne a toute heure de ta<br>maisnie qu'elle soit de bonne<br>vie et honneste conversation. <sup>4</sup>  | Nr. 17:<br>Aieis cure de vostre<br>maisnie.  |

Die bewußte Absage an diese Übersetzungsmethoden, die dem Prosa-Anonymus von seinen Vorgängern vertraut waren, könnte dazu veranlassen, auf einen Wandel in der Übersetzungsauffassung zu schließen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß der Prosa-Anonymus als einziger seine Übersetzung nicht als unabhängiges Werk schuf, sondern sie in einen historischen Kontext einfügte, in dem sie nur einen verschwindend kleinen Raum

<sup>1</sup> Monfrin, *Humanisme*, p. 221, hält irrtümlich den Parallelabdruck von Auszügen aus vier Handschriften des Prosa-Anonymus, mit dem Bossuat, *Traductions*, pp. 352–354, die Entwicklung des Textes nachweisen will, für „une série de paraphrases en prose“.

<sup>2</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 38, fol. 296 va, zitiert nach Bossuats Auszug, *Traductions*, p. 351.

<sup>3</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 38, fol. 297 ra, zitiert nach Bossuats Auszug, *Traductions*, p. 353.

<sup>4</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 38, fol. 297 ra, zitiert nach Bossuats Auszug, *Traductions*, p. 353.

einnahm. Nur in dieser Umgebung ist das richtige Verständnis der ‚neuen‘ Übersetzungsmethode möglich.

Der Prosa-Anonymus stützt seine Enzyklopädie, soweit er ihren Stoff nicht den *Faits des Romains* entnahm, auf lateinische Quellen, wie sie ihm in den antiken Werken oder in mittelalterlichen Kompilationen zugänglich waren. Diese Darstellungen übersetzt er in fortlaufend chronologischer Anordnung. Er hält sich hierbei an die nüchterne Wiedergabe der Texte,<sup>1</sup> die er einheitlich für die narrativen Teile und die didaktischen Einschübe beibehält. Die *Disticha Catonis* sind für ihn ebenso ein historisches Dokument (Prol.: *Car il fist un livre...*) wie alle übrigen Quellenexzerpte und werden deshalb bei der Übersetzung nicht nur formal durch die Prosaform angepaßt, sondern vor allem mit der Texttreue wiedergegeben, die ihm für diese Vorlagen selbstverständlich war. Es ist daher nicht statthaft, die Catoübersetzung des Prosa-Anonymus mit den anderen aufgrund der stofflichen Gemeinsamkeit gleichzusetzen und gemeinsam zu bewerten. Die andere Übersetzungsauffassung ist das Resultat der Integrierung des Textes in eine neue Gattung. Die Leistung des Prosa-Anonymus muß damit ein Sonderfall bleiben, der nur besonderen Bedingungen zu verdanken ist. Unabhängig von seinem historischen Werk hätte der gleiche Übersetzer sehr wahrscheinlich eine Catoübersetzung geschaffen, die sich nicht von denen seiner Vorgänger unterschieden hätte.

### 5. Wirkung

Wie sehr die Übersetzung nicht als selbständiger Text, sondern als integrierender Teil der *Chronique* schon von den Zeitgenossen empfunden wurde, zeigt am besten ihre Wirkungsgeschichte: Sie blieb stets an den historischen Kontext gebunden; niemand sah in ihr eine hiervon zu isolierende Leistung, die mit den anderen Übertragungen hätte verglichen werden können. So blieb sie auch ohne jeden Einfluß auf den folgenden Übersetzer Jehan le Fèvre, dem dagegen die Übersetzungen von Adam de Suel und Jehan du Chastelet sehr vertraut waren.

Die Überlieferung des Prosatextes selbst ist ein weiteres interessantes Zeugnis für die Unselbständigkeit des Textes: Die Kopisten verkürzten in einem zweiten, bisher unbekanntem Überlieferungsweig den schon um ein

---

<sup>1</sup> Für Bossuat bleibt er damit spürbar hinter seiner altfranzösischen Vorlage der *Faits des Romains* zurück, einer Übersetzung „d'autant plus élégante et pittoresque qu'elle prend avec l'original plus de liberté...“ (*Traductions*, p. 313)



Drittel reduzierten Text noch einmal um die Hälfte,<sup>1</sup> wodurch er sich noch weiter von den übrigen vollständigen Übersetzungen entfernte. Außerdem ersetzten sie ihn in einigen Fällen sogar, soweit sie ihn nicht völlig übergingen,<sup>2</sup> durch die Übersetzung von Jehan le Fèvre,<sup>3</sup> die zu ihrer Zeit am meisten verbreitet war und ihrem Geschmack entsprach.

In den Manuskripten der *Chronique dite de Baudouin d'Avesnes* und der *Commentaires* von Jehan du Chesne hatte die Übersetzung des Prosa-Anonymus durch den Erfolg dieser Werke teil an ihrer Verbreitung. Eigener Erfolg mußte ihr jedoch aufgrund ihrer spezifischen Bestimmung durch den Autor versagt bleiben.

---

<sup>1</sup> Hs. Kopenhagen, Thott 544; Paris, B. N. fr. 38; 279; London, Br. Mus. Royal 19 A VI.

<sup>2</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 685; Besançon 678.

<sup>3</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 1367; Chantilly, Musée Condé 729.

## D. Übersetzungen des XIV. Jahrhunderts

### VII. Jehan le Fèvre

#### 1. Autor

Im XIV. Jahrhundert werden die *Disticha* nur noch einmal ins Altfranzösische übersetzt. Jehan le Fèvre, der Verfasser dieser Übertragung, ist im Gegensatz zu seinen Vorgängern auch durch andere Werke hervorgetreten, die zahlreiche Anspielungen auf sein persönliches Schicksal enthalten und summarische Angaben zu seiner Biographie gestatten:<sup>1</sup> Er wurde um 1325 in Ressons-sur-le-Matz (Oise) geboren und erhielt nach juristischen Studien die unbedeutende und wenig geachtete Stellung eines *procureur en parlement du roy nostre sire*<sup>2</sup> in Paris. Außer seltenen Zeugnissen in den Archiven dieser Institution, die sich auf seine berufliche Tätigkeit in den Jahren 1364–1375 beziehen, ist über diese Zeit nichts bekannt. Beruflicher Erfolg und der damit in seiner Stellung unlösbar verbundene Wohlstand blieben ihm versagt: Während seine Kollegen Jahr für Jahr mit Dutzenden von Prozessen beauftragt wurden, konnte er, wie die Parlamentsregister zeigen, in dem gesamten Zeitraum von 11 Jahren nur achtmal seine Funktion ausüben. „On conçoit que le Fèvre n'ait pas été accablé de travail et ait pu consacrer

---

<sup>1</sup> Eine ausführliche Darstellung findet sich bei Van Hamel, *Lamentations*, t. 2, pp. CLXXV–CLXXXIX, der alle wichtigen Zitate aus Le Fèvres Werken heranzieht und auch die ihm vorliegende Sekundärliteratur einarbeitet. In jüngster Zeit hat Geneviève Esnos nach umfangreichen Archivforschungen neue Ergebnisse in ihrer Diplomarbeit (Diplôme d'archiviste paléographe) an der Ecole Nationale des Chartes vorgelegt (*Positions des thèses de l'Ecole des Chartes*, Paris 1965, pp. 23–28), die die Ausführungen von Van Hamel ergänzen und z. T. korrigieren. Durch das freundliche Entgegenkommen der Verfasserin, die ein Privatexemplar der noch ungedruckten Arbeit zur Verfügung stellte, war es möglich, ihre maßgeblichen Untersuchungen in diesem biographischen Kapitel zugrundezulegen. Wörtliche Zitate werden lediglich durch „...“ kenntlich gemacht, da eine Edition, die nur Teile der Arbeit betreffen wird, und damit eine endgültige Paginierung noch fehlen.

<sup>2</sup> *Vieille*, Prolog, ed. Cocheris, p. 3; cf. Esnos zum Stand der *procureurs*: „...il existait auprès du Parlement un corps de procureurs assermentés, jurisconsultes et praticiens, dont la seule profession était de se faire les mandataires des parties, de les représenter devant le Parlement, et de rédiger pour elles les actes de procédure... Bien des ignorants furent ainsi nommés, ce qui contribua à jeter le discrédit sur une profession qui n'avait jamais été tenue en haute estime.“

de grands loisirs à parfaire une oeuvre littéraire qui totalise quelques 26500 vers.“ Von einer schweren Krankheit im Jahre 1376 erholte er sich wieder und lebte noch im Jahre 1380, denn sein letztes Werk, das *Livre de Leesce*, „ne peut avoir été écrit qu’entre le 3 février 1380 et le 22 avril 1387.“ Danach verliert sich endgültig seine Spur.

Die Abfassung seiner Werke läßt sich zwar in keinem Fall zeitlich genau festlegen, ihre Aufeinanderfolge ist jedoch gesichert: „Les deux traductions des petits traités moraux (*sc. Disticha Catonis, Ecloga Theoduli*) sont les plus anciennes, car elles sont en vers de dix syllabes. Le poète, lorsqu’il commence sa traduction de la *Vetula*, déclare formellement qu’il veut adopter un autre rythme: „Car j’entens a proceder de vers de huit piez ou sillabes ou de neuf a la fois rimez en François.“<sup>1</sup> Auf diese drei Übersetzungen folgt ein eigenständiges Werk, der *Respit de la Mort*, den er nach seiner Krankheit im Oktober des Jahres 1376 verfaßte und noch zweimal überarbeitete. Seine Übersetzung der *Lamentations de Matheolus*, mit dem er sich in der ungewöhnlich heftigen Satire gegen die Frauen, „der empörendsten Herabwürdigung der Frau im Mittelalter“<sup>2</sup>, nach 20 Jahren eigener Ehe eng verbunden fühlte, widerrief er in einem zweiten eigenständigen Werk, dem *Livre de Leesce*. Das umstrittene Problem, ob auch die Übersetzung der *Hymnes de la Liturgie* (Hs. Paris, B. N. fr. 964, fol. 103–145v<sup>o</sup>) Le Fèvre zugeschrieben werden kann, ist nach den neuen Ergebnissen von Esnos einer positiven Lösung erheblich näher gekommen. Die Diskussion um die Frage, ob Jehan ebenfalls der Autor einer ersten, nicht erhaltenen *Danse macabre* gewesen ist, wie seine Verse im *Respit de la Mort* vermuten lassen (v. 3078 sqq.: *Je fis de Macabré la dance | Qui toutes gens maine a sa tresche | Et a la fosse les adresche | Qui est leur derraine maison*)<sup>3</sup>, bleibt weiterhin unentschieden.

Jehan le Fèvres literarische Tätigkeit beschränkte sich vorwiegend auf die Übersetzung lateinischer Texte. Daß er hierbei mit der *Ecloga Theoduli* und den *Disticha Catonis* begann, erklärt sich aus der fast gleichgroßen Bedeutung beider Werke für den mittelalterlichen Schulunterricht: Jehan versucht sich zunächst an ihm sehr vertrauten Vorlagen. Während alle anderen Texte jedoch noch nie übersetzt worden waren (*Vetula; Matheolus*) oder nur einen, Jehan aber unbekanntem Bearbeiter gefunden hatten (*Ecloga Theoduli*: Jacquemon Bochet), lagen die *Disticha* in einer stattlichen Zahl von Übertragungen vor. Jehan gibt als einziger Catoübersetzer in seinem Prolog unumwunden zu, von diesen Vorleistungen zu wissen:

<sup>1</sup> Van Hamel, *Lamentations*, t. 2, p. CLXXXIII.

<sup>2</sup> Gröber, Grundriß, p. 1067.

<sup>3</sup> zitiert nach der von G. Esnos vorgelegten Edition (noch ungedruckt).

v. 19 Si say je bien que pieça et ençois  
Que fusse nez, ilz sont mis en françoys.<sup>1</sup>

Es ist diesen Versen nicht zu entnehmen, ob er sich damit auf mehrere Übersetzungen oder nur auf die von Adam de Suel bezieht, den er im folgenden ausdrücklich nennt. Seine Angabe ...*ençois* / *Que fusse nez*..., die als *terminus ante quem* für die Vorgänger das Jahr 1325 bedeutet, bleibt für beide Möglichkeiten gültig:

v. 21 Par mainte foiz ay vëu le romans  
Qui dit: „*Seignours, ains que je vos commans.*“

Adams Übertragung war 100 Jahre nach ihrer Abfassung noch immer die bekannteste geblieben. Wenn Jehan trotzdem sich von neuem an die gleiche Aufgabe wagt,<sup>2</sup> so will er damit keine Kritik an seinem Vorgänger üben:

v. 23 Ce qu’i est dit, ne vueil je point remordre,  
Mais les bons vers repeteray par ordre.

Um den Sinn dieser „Wiederholung“ zu erläutern, bemüht er einen von ihm gern gebrauchten Vergleich, der im Wortspiel mit seinem Namen zur unverkennbaren Signatur seiner Werke wurde:<sup>3</sup>

v. 25 Je sui fevre si scay bien le mistere  
Que deux peuvent forgier d’une matere;  
Exemple en met du viez fer que l’en forge.  
Qui derechief le met dedanz la forge,  
Il devient neuf au forger sur l’enclume.

Die *matere* der *Disticha Catonis* duldet nicht nur zwei Schmiede,<sup>4</sup> sondern

<sup>1</sup> Der Text wird nach der Ausgabe von Ulrich zitiert. – Der vorausgehende Teil des Prologs beschäftigt sich mit der Person des lateinischen Autors, den Le Fèvre in Cato Uticensis sieht, wie seine Beschreibung zeigt, die auf die Nennung des Cognomen, wie schon Jehan du Chastelet, verzichtet: vv. 1–5 *Caton fu preuz chevalier et sage homme;| Maint bon conseil a la cité de Romme| Donna jadis pour la chose publique.| Un livre fist vaillant et autentique;| Par grant amour li mist son propre nom.* Die Schilderung des zeitgenössischen Hintergrunds beschränkt sich auf knappe Angaben zu Caesars Herrschaft, seinem Sieg über Pompeius und Catos Flucht nach Libyen. Mit der Erwähnung seines Todes bricht er unvermittelt ab: vv. 13–16 *En Libye s’en ala a sa route.| Ylec morut et celle ystoire toute| Ne diray plus pour les alongemens;| Car parler veul des bons enseignemens. . .*

<sup>2</sup> Le Roux de Lincy, *Livre*, t. 1, p. XXIV, mißverstand diese Verse: „Je signalerai Jean Lefèvre, qui, dans son prologue, attribue les Distiques à Caton d’Utique et fait entendre qu’il s’est contenté de mettre en vers une ancienne traduction.“

<sup>3</sup> cf. v. 701 *Mais je, Fevre, qui ne scay le fer battre, . . .*; cf. ebenso *Livre de Leesece*, ed. van Hamel vv. 3977–3978; *Vieille*, Prolog, ed. Cocheris, p. 3; vv. 5985–5986.

<sup>4</sup> Van Hamel, *Lamentations*, t. 2, p. CLXXXII, Anmerkung 6, identifiziert die beiden Personen falsch: „C’est-à-dire l’auteur et le traducteur.“

kann, zumal wenn die erste Bearbeitung schon weit zurückliegt und bereits zum „alten Eisen“ gehört, bei erneuter Bearbeitung nur neuen Glanz bekommen.<sup>1</sup> Jehan kann zwar die unveränderte Beliebtheit der Übersetzung von Adam de Suel nicht leugnen; er hält sie jedoch nicht mehr für zeitgemäß und möchte mit seiner Neubearbeitung der veralteten Übertragung Konkurrenz machen. Deshalb fordert er abschließend das Publikum der *lays*,<sup>2</sup> dem er seine Verse widmet (vv. 31–32: *S'entre vous lays le mettez en voz tables,| Vous y pourrez trouver de bons notables.*),<sup>3</sup> zur Wahl zwischen beiden Fassungen auf:

v. 33                    Quant vous l'arez öy tout a loysir,  
                               Le plus plaisant des deux porrez choisir.

Wenn sich Jehan nur so vorsichtig zu seinem Vorgänger Adam äußert, so ist dies vor allem ein Beweis für die unveränderte Beliebtheit, deren sich die Verse dieses Übersetzers immer noch beim Publikum erfreuten. Ein direkter Angriff auf diese Autorität hätte ihn nur in Mißkredit bringen können.

## 2. Lateinische Vorlage

Der Originaltext der *Disticha Catonis* bleibt, wie nur noch bei den beiden frühesten Übersetzern im XII. Jahrhundert, integrierender Bestandteil der Übersetzung, die meisten Handschriften und alle Drucke überliefern den vollständigen lateinischen Wortlaut.<sup>4</sup> Eine abweichende Tradition ist nur in

<sup>1</sup> Der Kopist der Handschrift Bern 473 spielt auf diese Verse offensichtlich in seiner Schlußrubrik an: *Cy finist Cathon de la nouvelle translac[i]on.* (fol. 119 v).

<sup>2</sup> Jehan erweiterte schon in der Mitte des Prologs das Publikum für die *Disticha* über den ursprünglichen Adressaten hinaus (v. 17 . . . *Que Caton fist pour son filz chastoier; . . .*) auf alle Leser (v. 18 *Par son moiën les nous vould envoier.*) In der Übersetzung fügt er die Anrede an den Sohn deshalb an keiner Stelle mehr ein.

<sup>3</sup> Noch deutlicher setzt sich der *clerc* Jehan le Fèvre von den *lays* in der *Vieille* und dem *Respit de la Mort* ab: *Vieille*, Prolog, ed. Cocheris, p. 3: . . . *et aussi afin que les lays qui n'entendent point le latin puissent proufiter et eulx delecter en cest ouvrage: . . . – Respit de la Mort*, vv. 3195–3198 (zitiert nach der von G. Esnos vorgelegten Edition, noch ungedruckt) *Aux laiëz gens grans biens feroit| Qui en franchois leur metteroit| Les exemples et lez figures| Que on list es Saintes Escripiturez.*

<sup>4</sup> Die Liste der bisher bekannten Handschriften konnte erheblich ergänzt werden und umfaßt jetzt 34 vollständige Handschriften und 6 kurze Exzerpte: Paris, B. N. fr. 572; 979; 1164; 1165; 1367; 1551; 1958; 2239; 18419; 19123; 24439; Paris, B. N. J. de Rothschild IV. 9. 15; I. 3. 13; Paris, Arsenal 3107; Grenoble, 319; Douai 765; Rodez 57 (vv. 1–77 fehlen); Toulouse 822; 824; Besançon 588; Reims 615; 891; Chantilly, Musée Condé 729; Rouen I 6; Turin L. III. 14; Vatikan Reg. 1709; Bern 473; Wien, Bibl. Pal. 3391; Den Haag, 's-Gra-

wenigen Codices anzutreffen, in denen von der *Epistula* und jedem Distichon nur die ersten zwei bis vier Worte eines<sup>1</sup> oder beider<sup>2</sup> Hexameter über der Strophe angeführt werden. Ulrich edierte die Übersetzung Le Fèvres mit dem lateinischen Text, jedoch legte er hierbei mit der Hs. Turin L. III. 14<sup>3</sup> eine Kopie dieser seltenen Überlieferung zugrunde, während ihm in den gleichfalls kollationierten Handschriften Bern 473 und Oxford, Bodl. Libr., Canon. Misc. 278 der vollständige lateinische Text vorlag.<sup>4</sup>

Der lateinische Text der einzelnen Handschriften differiert nur sehr geringfügig. Bei der reichen handschriftlichen Überlieferung sind diese Abweichungen nicht verwunderlich. Große Unterschiede ergeben sich nur bei der Kopie der *Breves Sententiae*: Der Wortlaut des Originals, der bei der besonderen Übersetzungsweise Le Fèvres nicht alternierend in die Übertragung eingeschoben werden konnte, geht stets als geschlossene Einheit den entsprechenden altfranzösischen Versen 53–88 voran. Er umfaßte entsprechend der unvollständigen Übersetzung nur einen Teil der Kurzsenten-

---

venhage 73 J 55 (anc. 711); Brüssel 1127–1129; Kopenhagen, Thott 307; Stockholm, Hom. Vu. 23; Oxford, Bodl. Libr., Ashmole 789; Canon. Misc. 278; Exzerpte: Paris, B. N. fr. 1746; 2375; 24112; 25547; Paris, Ste-Gen. 2879; Hs. von Jacques Cujas, Auszug ediert in: Mme de Saint-Surin, *L'Hôtel de Cluny au moyen âge, suivi des Contenances de table et autres poésies inédites des XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles*, Paris 1835, pp. 119–126. Die Hs. Chartres 408 ist im Jahre 1944 mit der gesamten Stadtbibliothek verbrannt. – Zu den Drucken cf. S. 229, Anmerkung 1; S. 230 sqq.

<sup>1</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 1164.

<sup>2</sup> Hs. Turin L. III. 14; Paris, B. N. fr. 1367; 572 (ab Dist. I 33 nur noch ein Hexameter); Rouen I 6. – J. Zacher, *Bruchstücke aus der Sammlung des Freiherrn von Hardenberg*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 15 (1883) p. 289, weist in einer Handschrift (XV. Jh.) des deutschen Cato die gleiche fragmentarische Kopie des lateinischen Textes nach.

<sup>3</sup> Nicht I. III. 14, wie Ulrich stets angibt. Nach den Angaben des Direktors der Biblioteca Nazionale Universitaria di Torino, Prof. S. Bassi, ist die Handschrift inzwischen stark beschädigt worden: „Il ms. L. III. 14 è stato molto danneggiato dall'incendio del 1904. Dei fogli che contenevano la traduzione dei Disticha Catonis non rimane più che un frammento della carta 9 con la traduzione degli ultimi versi dei Disticha.“

<sup>4</sup> Ulrich begnügt sich mit der Kollationierung von vier Handschriften und bemerkt zu den übrigen: „Bekanntlich existieren von dieser Version noch zahlreiche andere Handschriften, von denen ich mehrere, wie Grenoble 871, Oxford Ashmole 789 eingesehen und unbrauchbar gefunden habe.“ (*Jean Lefevre*, p. 71) Die Hs. Grenoble 871 gibt aber ebenso wie die Hs. Oxford, Bodl. Libr. Ashmole 789 einen sehr korrekten und vollständigen Text, während die von ihm kollationierte Hs. Oxford, Bodl. Libr., Canon. Misc. 278 ganze Teile der Übersetzung ausläßt.

zen und wurde von den Kopisten zunehmend ergänzt, so daß schließlich einzelne Handschriften fast die gesamten Sentenzen in Latein vorwegschickten.<sup>1</sup>

Die Anordnung der Prosasprüche, die auch in den sehr abweichenden Codices immer noch erkennbar bleibt, folgt in Übereinstimmung mit den Übersetzern des XIII. Jahrhunderts dem verbreitetsten Typ D.I.Y.,<sup>2</sup> der nur im ersten Teil unbedeutende Verschiebungen erfährt. Die folgende Übersicht kann gleichzeitig das Maß der mechanischen Auslassungen sichtbar werden lassen, von denen neben zwei Lücken in der ersten Hälfte (S 13; 15) vor allem die zweite Hälfte betroffen ist:

|                |           |                 |
|----------------|-----------|-----------------|
| 1 – 2          | 27 – x.14 | x               |
| 3 – 4.16       | 28 – x    | 50 <sup>a</sup> |
| 5 – (x)        | 29 – x    | x               |
| 6 – 17         | x – x     | x               |
| 7 – 18         | 31 – x    | x               |
| 8 – (x)        | 32 – 43   | x               |
| 9 – (x).19     | x – x     | 55              |
| 10 – (x)       | x – x     | 56              |
| 11 – (x)       | x – x     |                 |
| 12 – (x).22.23 | 36 – x    |                 |
| x – 24         | 37 – x    |                 |
| (x) – 25.20.21 |           |                 |
| x – 26         |           |                 |

Zur Identifizierung des Vorlagecodex kann diese völlig normale Anordnung nichts beitragen. Die relevanten Varianten, die aus dem Text Le Fèvres erschlossen werden können,<sup>4</sup> sind zu selten, um einen Hinweis geben

<sup>1</sup> cf. Hs. Paris, Arsenal 3107; Besançon 588; Toulouse 824.

<sup>2</sup> cf. Boas *ed.*, p. LXVIII.

<sup>3</sup> Der auf die S 50 folgende Vers 86 ist keine neue Kurzsatzsentenz, die von Le Fèvre eingefügt wurde. Die Aussage von S 50 ist der des Distichons I 15,1 so ähnlich, daß Le Fèvre bereits an dieser Stelle den zweiten Hexameter (I 15,2) anschließt:

S 50            *beneficii accepti esto memor.* (Druckfehler bei Boas: *benefici*)

v. 85

Remembres toy des biens qui te sont faiz.

Se tu faiz bien a autrui, si t'en tais. (falsche Interpunktion Ulrichs nach *bien.*)

I 15

*Beneficium alterius multis narrare memento.*

*Atque aliis cum tu benefeceris ipse sileto.*

v. 147

Et se tu fais aus autres aucun bien,

Par mon conseil tais toi si n'en dy rien.

Der Vers 86 ist also als Zusatz zu S 50 zu betrachten.

<sup>4</sup> cf. III 11,1 *Rebus et in sensu si non est quod fuit ante* . . . (statt *in censu*): Hss. *g*, *a*, *e*

zu können. Auch die Zitate aus dem Kommentar, die sich in der gesamten Übersetzung nachweisen lassen, ermöglichen keine eindeutige Zuordnung zu einer bestimmten Überlieferung: Le Fèvre übernimmt nur die verbreitetsten Glossen.

Das Resultat ist ebenso negativ wie bei den Vorgängern des XIII. Jahrhunderts: Es bleibt nur die Feststellung, daß Le Fèvre einen lateinischen Codex aus der bekanntesten Überlieferung benutzte, in dem der Text der *Disticha* von den Glossen des Kommentars begleitet wurde.

### 3. Altfranzösische Vorlage

Jehan le Fèvre will der veralteten Übersetzung seines Vorgängers Adam de Suel eine eigene entgegenstellen, die ihm die gleiche Gunst des Publikums verschaffen soll. So sehr er auch damit seine Übersetzung in seinen programmatischen Äußerungen als eigenständige Leistung ankündigt, so wenig gelingt es ihm, sich von dem Einfluß des Vorgängers freizumachen. In seinem gesamten Werk finden sich Adams Formulierungen in Zusätzen und Umformungen:

|        |  |
|--------|--|
| S 3    | cognatos cole.   |
| v. 54  | Tes cousins hante et tes amis les claime.                      |
| Le F.  |  |
| v. 63  | Tes parens sers et si les aime                                 |
| Adam   | Et cousins et amis les claime.                                 |
| S 6    | Cum bonis ambula.  |
| v. 58  | Ensui les bons, eschive les mauvaiz.                           |
| Le F.  |  |
| v. 69  | Vai o les bons, ju te comant                                   |
| Adam   | Et les mavais va eschivant. <sup>1</sup>                       |
| I 15,1 | Beneficium <sup>2</sup> alterius multis narrare memento, . . . |
| v. 145 | Bienfait d'autruy ne doiz tu pas celer,                        |
| Le F.  | Ainçois le doiz conter et reveler.                             |
| v. 221 | Se l'en te fait aucun servise,                                 |
| Adam   | Nel celer pas, mais bien le prise; . . .                       |

(cf. Boas *ed.*, p. 166); – v. 437 *Et s'il avient qu'en senz et en avoir* . . . Die Handschriften Le Fèvres haben fast ausnahmslos die übersetzte Lesart.

<sup>1</sup> Diese Verse sind nach der Hs. Paris, Arsenal 3107 (*A*) wiedergegeben, die hier erheblich von der sonstigen Überlieferung abweicht: v. 69 *Ne vas pas ou les lech[e]jeurs,| Mais touz jours avec les meilleurs.*

<sup>2</sup> Die Lesart *Beneficium* (zitiert nach der Hs. Toulouse 822, fol. 91 v) statt *Officium* fehlt in den von Boas (*ed.*, p. 51) kollationierten Codices.



- I 37,1            Servorum culpis cum te dolor urguet in iram, . . .  
v. 233            Se tes servans par leur coulpe et mesfait  
Le F.            Te courrouce[nt] soit en dit ou en fait, . . .  
v. 317            Si ti sergent t'ont rien meffait  
Adam            Ne en parole ne en fait, . . .
- praef. II, 5      Lucanum quaeres, qui Martis proelia dicit.<sup>1</sup>  
Si quid amare libet vel discere amare legendo,  
Nasonem petito; . . .
- v. 253            Les batailles des Romains et d'Aufrique  
Le F.            Quier en Lucan, se ton cuer s'i applique;  
Et s'il te plaist a amer par amour,  
Quier Ovide qui t'en dira les tours.
- v. 348            . . . Lucain t'en dira touz les tours.  
Adam            Et se tu veulz trouver en livre  
Trestout<sup>2</sup> l'art d'amer a delivre,  
Ovide lis s'i met t'entente.
- II 13,1           Invidiam nimio cultu vitare memento; . . .  
v. 313            Du bien autrui ne soies envieux . . .  
Le F.            N'aies ja sur autrui envie; . . .
- v. 405            N'aies ja sur autrui envie; . . .  
Adam
- IV 1,2            quas (sc. divicias) qui suspiciunt, mendicant semper avari.  
v. 505            Elles nuysent, quoy que les gens en dient; . . .  
Le F.            . . . N'aura ja bien, que que nus die; . . .  
v. 617            . . . N'aura ja bien, que que nus die; . . .  
Adam

Dieser Einfluß beschränkt sich jedoch nicht nur auf Adam de Suel, den er als einzigen nennt, sondern ist ebenfalls, wenn auch nicht ebenso häufig, von der Übersetzung Jehan du Chastelets ausgegangen:

- S 4            datum serva.      S 16 mutuuum da.  
v. 55            Garde le don que ton ami te donne;  
Le F.            A ton pover lui ren et guerredonne.  
v. 59            Se hon ne fame rien te donne,  
J. d. C.        Quant tu porras, li guerredonne.<sup>3</sup>  
I 12,2        nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum.

<sup>1</sup> Zu der Lesart *dicit* (zitiert nach der Hs. Toulouse 822, fol. 94r) statt *dixit* cf. auch Boas *ed.*, p. 92.

<sup>2</sup> Ulrich irrtümlich *Trestourt*, in Anmerkung richtige Form.

<sup>3</sup> Ulrich: *guerredone*.

- v. 135 Car le taire ne peut a nullui nuire,  
 Le F. Mais trop parler pourroit homme destruire.  
 v. 313 Taire par reson ne puet nuire,  
 J. d. C. Mes trop parler puet mal aduire.  
 I 14,2 plus aliis de te quam tu tibi credere noli.  
 v. 142 . . . car tu sces proprement,  
 Le F. Se c'est a tort ou se la cause est voire; . . .  
 v. 321 Tu sez mieus que nus ta covinne<sup>1</sup>  
 J. d. C. Et se c'est voirs que l'en devinne.  
 II 26,2 fronte capillata, post haec occasio calva.  
 v. 367 Tel a son chief orendroit chevelu,  
 Le F. Qui devendra tout chaus et pou pelu.<sup>2</sup>  
 v. 549 Tel a le front bien chevelu  
 J. d. C. Qui n'a pas haterel pelu.

Die Entscheidung, an welchem Vorbild Le Fèvre sich jeweils orientierte, ist oft unmöglich, da sich an diesen Stellen bereits Jehan du Chastelet an Adam anlehnte.

Wenn die Zitate sich nicht mehr mit der Genauigkeit entsprechen, wie es noch bei Jehan du Chastelet und Adam de Suel zu beobachten war, so ist hierbei zu berücksichtigen, daß diese Übereinstimmung ganzer Verse aus verstechnischen Gründen unmöglich geworden war: Jehan le Fèvre behielt zwar die Strophenform und das Reimschema seiner Vorgänger bei (aabb), wählte aber im Gegensatz zu ihrem achtsilbigen Vers den Zehnsilbner und mußte zur Füllung dieses längeren Verses seine Entnahmen stets leicht modifizieren.

Le Fèvres neue Übersetzung bleibt den Vorbildern, von denen sie sich unterscheiden will, verpflichtet. Die Zahl seiner Entlehnungen macht sehr wahrscheinlich, daß er sie nicht nur gesehen hatte (v. 21 *Par mainte foiz ay vëu le romans*. . .) und ihre Zitate unbewußt aus dem Gedächtnis in den Text einfügte, sondern bei der Abfassung ihre Übersetzungen vor Augen hatte und ständig verglich.

<sup>1</sup> Ulrich: *covine*.

<sup>2</sup> Ulrich, *Jean Lefevre*, p. 89, Anmerkung, kommentiert die Übersetzung der Verse 367–368 mit „Falsch verstanden!“. Er übersah die direkte Abhängigkeit von Jehan du Chastelet, dem dieser Vorwurf ebenfalls nicht gelten kann, da er diese Interpretation dem Kommentar entnahm.

#### 4. Übersetzung

Eine bewußte Reaktion auf Adams Arbeitsweise macht sich in der Vollständigkeit der Übersetzung nur teilweise bemerkbar. Bei den Distichen hält sich Le Fèvre stets an den lateinischen Text und übersetzt auch die von den Vorgängern ausgelassenen Strophen. Die mehrmalige Mahnung, den Tod nicht zu fürchten, hatte bei Adam de Suel zur Eliminierung der Strophe III 22 geführt. Le Fèvre bemerkt ebenfalls, wie schon Adam bei II 3, die Identität der Aussagen; er übersetzt jedoch auch die von Adam ausgelassene Strophe:

- III 22      Fac tibi proponas mortem non esse timendam,  
              quae bona si non est, finis tamen illa malorum est.
- v. 483      Remembre toy des moz que tu escoutes;  
              Je t'ay ja dit que la mort point ne doubtés.  
              Se rien ne vault, toute voye je t'(e) afferme  
              Que touz les maulx met a fin et a terme.<sup>1</sup>

Am Schluß der Übersetzung ist nach IV 48 eine Strophe angefügt, die schon den Kopisten große Schwierigkeiten bereitete, da sie diese Verse nicht mit einer lateinischen Vorlage identifizieren konnten:

- v. 695      Se tout le sens de cest monde savoies  
              Ou temps present, et point d'argent avoies,  
              Et tu fusses aussi bon que Saint Pol,  
              Se tu n'as rien, on te tenra pour fol.

Sie kennzeichneten sie in einer Rubrik als *Verba actoris*<sup>2</sup> oder bemerkten in einer marginalen Notiz *non est de libro*.<sup>3</sup> In den meisten Fällen jedoch wurde sie mit dem altfranzösischen Text von IV 48 ohne weiteren Kommentar zusammengeschrieben.

Die Strophe ist nicht, wie die Angabe von P. Paris zur Hs. Paris, B. N. fr. 979 vermuten läßt, eine Zufügung des Kopisten dieses Manuskripts:<sup>4</sup> Die Überlieferung ist in allen Handschriften einheitlich. Die Zufügung dieser Verse am Schluß der Übersetzung ist bei Le Fèvre nicht, wie der Schluß-

---

<sup>1</sup> Zu Adams Versen cf. S. 153.

<sup>2</sup> Hs. Toulouse 822, fol. 103r; Oxford, Bodl. Libr., Ashmole 789; Paris, B. N. fr. 572; 1367; *Verba actoris nota*: Turin L. III. 14; *nota*: Douai 765.

<sup>3</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 18419, fol. 163r.

<sup>4</sup> *Manuscrits*, t. 7, p. 384: „A la suite, Kaerrymell a écrit ces vers. . .“ (vv. 691–698, die beiden Strophen sind in ihrer Reihenfolge in der Handschrift vertauscht.)

spruch bei Jehan du Chastelet, als Zusatz kenntlich gemacht.<sup>1</sup> Damit bleibt die Frage nach der inhaltlichen Beziehung dieser Strophe.<sup>2</sup>

Der Vergleich mit dem vorangehenden Distichon IV 48 läßt eine auffallende Ähnlichkeit deutlich werden:

IV 48 Cum tibi contigerit studio cognoscere multa,  
fac discas multa, vita nescire doceri.

v. 691 Se valoir veulx, il te convient savoir;  
Fay par ton sens que tu aies avoir,  
Car qui en a, en los et honneur monte  
Et qui n'a riens, on ne tient de lui conte.

Beide altfranzösischen Strophen entfernen sich sehr weit vom lateinischen Text. Die identische Aussage und die formale Ähnlichkeit machen jedoch deutlich, daß die zweite Strophe nur eine Variante der ersten ist. Als einziger weist der Kopist der Hs. Den Haag, s'-Gravenhage 73 J 55 ausdrücklich auf diesen Zusammenhang hin, der nach dem lateinischen Text von IV 48 zunächst eine Übersetzung folgen läßt, die sich nur in wenigen Handschriften findet:<sup>3</sup>

Se par estudes a cogneuz maintes choses  
Tousiours dois lire les textes et les gloses,  
Qu'en aprenant dois tu ton temps vsrer:  
De riens sauoir dois le nom refuser.

Danach schließt er mit *Vel sic* die bei Ulrich mit IV 48 bezeichnete Strophe an, der abschließend, mit *Juxta illud* überschrieben, die Variante vv. 695–698 folgt. Diese Reihung verschiedener Textüberlieferungen ist sein Werk, wie das gleiche Vorgehen bei der vorausgehenden Strophe IV 47 zeigt.<sup>4</sup> Die erste scheint eine korrigierende Nachübersetzung des Distichons IV 48 zu sein, soweit sich dies anhand des vorliegenden Handschriftenmaterials er-

<sup>1</sup> cf. S. 182.

<sup>2</sup> Diese Strophe wurde in die *Dix et proverbes* (cf. S. 232) aufgenommen. Die gleiche Spruchsammlung enthält noch andere Strophen, die den gleichen Gedanken wiedergeben: XLVIII; CLXXIV; CLXXXIII.

<sup>3</sup> cf. Hs. Paris, B. N. fr. 979; 1164; Bern 473.

<sup>4</sup> IV 47 Cum coniuX tibi sit, ne res et fama laboret  
Vitandum ducas inimicum nomen amici.

v. 687 Comme tu ayes ta femme espousee  
Loyal du corps, dont il est renommee,  
Pour ce ton ami ne dois tu escheuer  
Ne pour paroles avec ly estriuer.  
Juxta illud:  
Quant des autres femmes parler orras,  
De la tienne rapaisier te pourras. (= Ulrich, vv. 689–690)

schließen läßt. In der ursprünglichen Fassung scheinen die beiden Strophenvarianten nebeneinander stehen geblieben zu sein. Alle Kopisten, die die Ähnlichkeit richtig erkannten, überlieferten sie deshalb auch als geschlossene Einheit. Eine endgültige Entscheidung über den ursprünglichen Zustand der Schlußverse kann erst bei einer zukünftigen kritischen Ausgabe gefällt werden.

Bei den Kurzsätzen ließen Adam de Suel und Jehan du Chastelet nur je einen Spruch unübersetzt. Le Fèvre übergeht mit 21 *Breves Sententiae* fast die Hälfte dieses Prosateils. Bei dem Vergleich der Strophenschemata zeigt sich jedoch, daß gerade in diesem Teil der Übersetzung die entscheidendste Neuerung vorgenommen wurde: Adam übersetzte jede Kurzsatz mit einem Verspaar, das von Jehan du Chastelet zur vierversigen Strophe erweitert wurde. Jehan le Fèvre gibt das Prinzip einer festen Form für die Prosasprüche auf und übersetzt sie je nach der Länge des lateinischen Textes mit einem halben bis zu zwei Versen, die als geschlossene Einheit von 36 paarreimenden Versen den Distichen voraufgeschickt werden. Damit hat er, wie bereits Elie de Winchester im XII. Jahrhundert,<sup>1</sup> die anpassungsfähigste und genaueste Übersetzungsmöglichkeit für diesen formlosen Teil der Vorlage gefunden, wie der folgende Auszug zeigen kann:

|       |   |      |                       |
|-------|---|------|-----------------------|
| S 18  | Conviva raro.   | S 8  | mundus esto.          |
| S 9   | saluta libenter.  | S 19 | Quod satis est dormi. |
| S 10  | maiori concede.   |      |                       |
| v. 61 | Soies sobres et te tien nettement.<br>La gent salue bel et honnestement.<br>Dors par raison; se de toy voiz greignor,<br>Donne lui lieu et l'appelle seignor. |      |                       |

Ehe die Untersuchung der Übersetzungstreue auf den gesamten Text ausgedehnt werden kann, muß noch auf eine weitere Vorlage Le Fèvres hingewiesen werden, die für fast alle Übersetzer bestimmend war: Der lateinische Kommentar hat auch ihn in vielen Strophen entscheidend beeinflußt und zu neuem Textverständnis oder Ergänzungen geführt:

|       |  |
|-------|--|
| S 14  | diligentiam adhibe.  |
| v. 75 | En tes euvres adjouste diligence<br>Et eschive vice de negligence. |

---

<sup>1</sup> Während Elie jedoch die Verzlängen in einer bestimmten Folge ordnet (cf. S. 126) und hierzu die Reihenfolge der lateinischen Vorlage willkürlich ändert, verzichtet Le Fèvre auf diese kunstvolle Anordnung und bewahrt dafür mit geringfügigen Abweichungen die Reihenfolge seines Vorlagecodex.

- Komm.: . . . ne sis piger et negligens . . . (v, fol. 10 rb)
- I 2 Plus vigila semper nec somno deditus esto;  
nam diuturna quies vitiis alimenta ministrat.
- v. 93 Veiller est bon, dormir fait les gens nices;  
En long repos se nourrissent les vices.  
Luxure y maint, glotonnie et yvresce<sup>1</sup>  
Et accide qu'en appelle paresce.
- Komm.: longa enim quies facit hominem segnem et pigrum . . .  
Per somnum intellige pigriciam et torporem vitiorum . . . (f,  
fol. 16 r)
- I 26 Qui simulat verbis nec corde est fidus amicus,  
tu qui fac simile: sic ars deluditur arte.
- v. 189 Amis loyaulx est qui de bouche faint  
Et non du cuer, bien dessert que on l'aint.  
S(e)'ainsi le fais, de sens seras garni,  
Car par un art sera l'autre escharni.<sup>2</sup>
- Komm.: Vel potest esse preceptum catholicum et tunc sic lege *Qui simu-  
lat verbis* id est qui simulatoriis verbis reprehendit amicum  
fingendo se esse inimicum erga ipsum et dicit se esse iratum  
propter vitium eius *nec corde est* scilicet iratus; ille enim qui talis  
est, fidus amicus est. . . *Tu quoque fac simile* id est similiter castiga  
amicum tuum et reprehende verbis amaris et non corde. . . (f,  
fol. 25 v)
- I 27,1 Noli homines blando nimium sermone probare: . . .
- v. 193 Ne lœe homme pour sa douce parole;  
Par biau parler te deçoit et affole, . . .
- Komm.: *blando sermone* id est propter sermonem blandum eorum, quia  
ipsi nimium per blandos sermones decipiunt credulos. (f, fol.  
26 r)
- IV 6 Verbera cum tuleris discens aliquando magistri,  
fer patris imperium, cum verbis exit in iram.
- v. 523 Quant tu seuffres que ton maistre te bate,  
Pour aprendre, de verges ou de late,

<sup>1</sup> cf. die konkretisierende Reihung in IV 3,1:

Cum sis incautus nec rem ratione gubernes, . . .

v. 511 Se tu es fol et que mal te gouvernes

Et suis bordeaux, jeu de dez et tavernes, . . .

<sup>2</sup> Ulrich, *Jean Lefevre*, p. 79, hält die Verse 189–190 wegen ihrer eigenwilligen Trennung des ersten Hexameters (I 26,1 *Qui simulat verbis nec corde, est fidus amicus.*) für „missverstanden oder schlecht überliefert.“

- Se ton pere se meut vers toi en yre,  
Mieux doit souffrir ses moz en son empire.
- Komm.: cum obedias magistro qui quasi alienus est, multo magis debes obedire patri tuo. (*f*, fol. 56v)
- IV 11 Cum tibi praeponas animalia cuncta timere,  
unum praecipio: hominem plus esse timendum.
- v. 545 . . . Je te command que tu craignes plus l'omme;  
Plus crüel est que beste que l'en nomme.
- Komm.: super omnia et inter cetera animalia debes hominem timere, quia ingeniosior est ad nocendum quam animalia alia. . . (*f*, fol. 59r)

Auch bei seinen anderen Übersetzungen stützt sich Le Fèvre stets in gleicher Weise auf die lateinischen Kommentare, die den Text in den Vorlagehandschriften begleiteten. So stellt Esnos für die *Ecloga Theoduli* fest: „Il n'est pas une amplification – juste ou erronée – dont on ne puisse rendre compte ainsi.“ In der Übersetzung der *Vetula* hat der Kommentar eine ähnliche Bedeutung: „La plupart des exemples, commentaires, définitions, et citations qui n'ont pas de correspondants dans le poème latin sont une traduction textuelle de la glose.“ Wenn sich der Einfluß des Kommentars in der Catoübersetzung nicht so häufig und in dieser Breite nachweisen läßt, so liegt dies vor allem an der Verständlichkeit der *Disticha*, die im Gegensatz zu den sachlich z. T. schwer zugänglichen Texten der *Vetula* und der *Ecloga Theoduli* fast keiner Erklärung bedürfen.

Die Übersetzung unterscheidet sich in ihren Techniken ebenfalls nicht von denen, die Esnos für die übrigen Übertragungen von Le Fèvre konstatiert und die mit denen aller Catoübersetzer identisch sind: „. . . emploi de périphrases; traduction d'un même mot latin par plusieurs synonymes français, ou par une proposition complète; . . . suppression des participes et des ablatifs absolus, rendus par des propositions temporelles ou indépendantes. . .“<sup>1</sup> Diese Umformungen zielen fast ausnahmslos auf die sprachliche Ausweitung der lateinischen Aussage, die für Le Fèvre wegen seines längeren Versmaßes noch mehr als schon für Adam de Suel und Jehan du

<sup>1</sup> In einem weiteren Punkt stimmt diese Übersetzung zwar auch mit den anderen von Le Fèvre überein: „. . . remaniement des périodes latines, les propositions subordonnées conjonctives et relatives étant fréquemment remplacées par des indépendantes. . .“ Die negativen Auswirkungen auf die Klarheit des Textes können sich jedoch nicht bemerkbar machen, da das Distichon die Entwicklung komplizierter Perioden unmöglich machte und nur je einen Haupt- und Nebensatz umfassen konnte.

Chastelet zur Füllung der Strophe notwendig war. Dem gleichen Zweck dienen auch die Zusätze vor allem ganzer Verse, die nur selten formelhaften Charakter haben, sondern meistens im Zusammenhang der Strophe ein Detail näher erläutern oder den schon formulierten Gedanken im weiteren Verlauf der Strophe resümieren. Hierbei kommt es in einigen Fällen zu störenden Wiederholungen:

- I 16            Multorum cum facta senex et dicta reprendas,  
                   fac tibi succurrant, iuvenis quae feceris ipse.
- v. 149            Et se tu es veillart de grant eage,  
                   Des faiz d'autruy doiz juger come sage.  
                   Se tu juges les gens en ta vieillesce  
                   Souviengne toy des faiz de ta jonesce.
- IV 20            Perspicio cuncta tacitus, quid quisque loquatur:  
                   sermo hominum mores et celat et indicat idem.
- v. 579            Taire te doiz, quant chascun parlera;  
                   La parole des gens t'enseignera  
                   A congnoistre leurs meurs et leurs courages;  
                   Leurs volentez sauras par leurs langages.

In ihrer Genauigkeit übertrifft die Übersetzung wesentlich die Leistung der Vorgänger. Die Auslassungen lateinischen Textes sind um die Hälfte verringert. Vor allem sind aber die grundlegenden Umformungen des lateinischen Textes sehr selten und erklären sich, soweit sie nicht auf den Kommentar zurückzuführen sind,<sup>1</sup> durch das übereilte Vorgehen Le Fèvres.

Das Mißverständnis des präpositionalen Ausdrucks *pro meritis* in I 23,1, der vom Kommentar richtig erläutert wurde (*si non reddit ea quae digna sunt tuis meritis* – Lu, fol. 88 v), stellt die Übersetzung in Widerspruch zur Aussage der Vorlage:

- Si tibi pro meritis nemo respondet amicus,  
                   incusare deum<sup>2</sup> noli, sed te ipse coerce.
- v. 177            Se Fortune t'a en tel estat mis  
                   Par tes merites que n'aies nulz amis,

<sup>1</sup> cf. S. 232 und Anmerkung 2; cf. ferner I 33,2 *Cum dubia incertis versetur vita periculis, pro lucro tibi pone diem, quicumque laboras.* (zu der abweichenden Lesart *laboras*, zitiert nach der Hs. Toulouse 822, fol. 93r, statt *sequetur* cf. auch Boas ed., p. 74) – v. 219 . . . *Pour gaaigner doiz emp[lo]ier le jour | En labourant sanz faire lonc sejour.* – Komm.: *pro lucro: id est ut aliquid lucreris ne succumbas paupertati.* . . . (f, fol. 28r)

<sup>2</sup> zu der Lesart *deum* (zitiert nach der Hs. Toulouse 822, fol. 92r) statt *deos* cf. auch Boas ed., p. 60.



Pour ce ne doiz tu pas deu accuser  
Ne par laiz moz tes mesfaiz excuser.

Die gleiche Oberflächlichkeit führt in III 2 zur Fehlübersetzung der gesamten Strophe:

Cum recte vivas, ne cures verba malorum,  
arbitri non est nostri, quid quisque loquatur.  
v. 401 Pour vivre a droit, ne croy les mesdisans  
Ne les mauvais, leurs moz sont trop nuisans.  
A un chascun selon nostre arbitrage  
Il n'affiert pas a parler par oultrage.

In IV 26 hält Le Fèvre den *ablativus absolutus Tranquillis rebus* für einen Dativ, den er auf *adversa* bezieht; die Antithese zum *ablativus absolutus* des zweiten Hexameters *in adversis* geht verloren:

Tranquillis rebus semper adversa timeto.  
rursus in adversis melius sperare memento.  
v. 603 Ne fay chose qui soit a paix contraire,  
De riotes se doit chascun retraire;  
Et s'il avient qu'aversité te tiengne,  
Esperer doiz que miex apres te viengne.

Die Terminologie der Schifffahrt scheint ihm völlig fremd gewesen zu sein. Trotz der ausführlichen Kommentarerklärung blieben ihm die Ausdrücke *litus carpere* und *velum tendere in altum* unverständlich:

securius est multo nauigare circa littus maris quam velum tendere  
*in altum* id est *in altum* .i. in mare profundum .s. quam nauigare  
in medio mari ubi est magnum periculum aliquotiens. (*f*, fol.  
66r-v)

Die eigenwillige Auffassung von *in altum* führte ihn zu der neuen Antithese:

IV 33 Quod potes, id tempta: nam litus carpere remis  
tutius est multo quam velum tendere in altum.

v. 631 Tempte sanz plus ce que tu pourras faire.  
Se tu sens que ta nef a vent contraire,  
Plus sœur vas par aviron sanz voile  
Que ne atendre en hault tes corde[s] ne ta toile.

Nur in diesen vereinzelt Beispielen bleibt die Textbearbeitung mangelhaft. Le Fèvre bemüht sich sonst stets, möglichst getreu den lateinischen Wortlaut wiederzugeben. Hiervon weicht er auch nicht in der Strophe III 3 ab, deren Aussage den *procureur en Parlement* erheblich befremden mußte:

Productus testis, salvo tamen ante pudore,  
quantumcumque potes, celato crimen amici.

- v. 405            S'on te produit en court pour tesmoingner,  
                     A dire faulx doiz tu moult resoingner.  
                     Tantque tu peuz, en toy gardant de blame,  
                     De ton ami doiz celer le diffame.

Diese Genauigkeit kann erst im Vergleich zu seinen Vorbildern in ihrer vollen Bedeutung bewertet werden. Le Fèvre hatte in seinem Vorwort keine direkte Kritik an Adam de Suels Übersetzung geübt, sondern nur, weil er sie für veraltet hielt, sachlich geäußert: v. 24 . . . *les bons vers repeteray par ordre*. Es ist jedoch nicht nur dieser äußerliche Grund, der ihn zur erneuten Übertragung bewegt, sondern die oft nicht sehr große Texttreue Adams läßt ihm sein Unternehmen erfolgversprechend erscheinen. Seine bewußte Opposition zu der Arbeitsweise Adams, die sich schon in der konzisen Übersetzung der *Breves Sententiae* äußert, läßt sich besonders deutlich an der Reaktion auf die bemerkenswerteste Neuerung seines Vorbildes, den Gebrauch altfranzösischer Sprichwörter, ablesen: Le Fèvre vermeidet dieses Stilmittel und fügt nur in einer Strophe ein Sprichwort abschließend ein:

- IV 23            Disce sed a doctis, indoctos ipse doceto:  
                     propaganda etenim est rerum doctrina bonarum.
- v. 591            Suy les sages et apren la doctrine,  
                     Aux nonsachans apren ta discipline.  
                     Bonne chose est de provigner science,  
                     Car le bon fruit vient de bonne semence.<sup>1</sup>

Das „alte Eisen“ der Übersetzung von Adam de Suel ist durch die neue Bearbeitung Le Fèvres nicht nur neu geworden, sondern es hat auch einen andersartigen Charakter bekommen, da die Übersetzung von einer anderen Auffassung ausging: Der freien Übertragung, die z. T. mit vorgebildeten Formulierungen das Original paraphrasiert, stellt Le Fèvre seine Übersetzung gegenüber, die sich ausschließlich an der Vorlage orientiert und sie möglichst genau wiederzugeben bestrebt ist. Seine Leistung wird diesem Anliegen nicht immer gerecht, der Unterschied zu den Vorgängern bleibt jedoch beachtlich.<sup>2</sup>

Es ist abschließend interessant, dieses Ergebnis mit den Urteilen zu vergleichen, zu denen Esnos bei der Untersuchung der anderen Übertragungen von Le Fèvre gelangt: „Du *Theodolet aux Lamentations*, son talent s'est affirmé, sa technique s'est perfectionnée, et la valeur de ses oeuvres a progressé en conséquence: La traduction de l'*Ecloga Theoduli* n'est qu'un tissu

<sup>1</sup> cf. Morawski, *Proverbes*, Nr. 289.

<sup>2</sup> cf. ferner S. 233.

de contresens; cela tient autant à la nature du texte, inintelligible à quiconque n'a pas une connaissance de la Bible et de la Mythologie suffisante pour saisir à demi-mot les allusions de Théodule, qu'à l'inexpérience du traducteur. La traduction de la *Vetula* est déjà meilleure, car, si le Fèvre n'a pas toujours compris les développements scientifiques et philosophiques de l'auteur, il a su donner de toute la partie narrative une interprétation très vivante. On remarque la même réussite dans les *Lamentations* . . .“

Die Catoübersetzung hebt sich deutlich in ihrer Qualität von diesen stets nur begrenzt positiven Bearbeitungen ab. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die lateinischen Texte sehr unterschiedliche Schwierigkeiten boten, die von Esnos bereits für die *Ecloga Theoduli* und die *Vetula* angedeutet wurden. Der abstrakte, leichtverständliche Text der *Disticha Catonis* kann mit diesen wesentlich anspruchsvolleren Vorlagen nicht verglichen werden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Le Fèvres Leistung bei dieser Übersetzung so viel positiver ausfällt, wenn man hierbei außerdem berücksichtigt, daß er sich im Gegensatz zu seinen anderen Übersetzungen auf altfranzösische Vorleistungen stützen konnte.

Die Entwicklung des Übersetzers Le Fèvre, wie Esnos sie darlegt, muß nach dieser Feststellung für die Catoübersetzung, die sie nicht in ihre detaillierte Untersuchung einbezieht, modifiziert werden: In der chronologischen Reihenfolge der Werke stellt sie die *Ecloga Theoduli* als Erstlingswerk vor die *Disticha Catonis* mit der Begründung: „Comme cette traduction est très mauvaise, nous supposons que c'est une oeuvre de jeunesse, sans doute la première d'un traducteur encore inexpérimenté.“ Hierbei wird jedoch die unterschiedliche Verständlichkeit der lateinischen Vorlagen nicht berücksichtigt.

Der Versuch der chronologischen Einordnung muß für die Catoübersetzung aufgegeben werden. Es bleibt nur die Feststellung von Van Hamel, daß die beiden Übersetzungen der *Ecloga Theoduli* und der *Disticha Catonis* vor der *Vetula* verfaßt wurden.<sup>1</sup>

### 5. Wirkung

Jehan le Fèvre gelang es mit seiner Übersetzung nicht nur, Adam de Suels Werk Konkurrenz zu machen und als gleichwertige Leistung Anerkennung zu finden: Seine Verse fanden die größte Verbreitung unter allen Catoübersetzern. Dies bezeugen nicht nur die mehr als 30 Handschriften, in

---

<sup>1</sup> *Lamentations*, t. 2, p. CLXXXIII; cf. S. 212.

denen der Text bis jetzt nachgewiesen werden konnte, sondern vor allem die Drucke, in die seine Übersetzung aufgenommen wurde.<sup>1</sup>

Der Erfolg läßt sich auch in einzelnen Handschriften nachweisen, die den Text seiner Vorgänger überliefern: Der Kopist der Hs. Paris, B. N. fr. 1555 ersetzt in der Übersetzung von Adam de Suel eine Anzahl von Strophen oder Strophenhälften durch die entsprechenden Teile aus Le Fèvres Werk.<sup>2</sup> Die Übersetzung des Prosa-Anonymus wird in einigen Handschriften völlig durch Le Fèvres Übertragung ersetzt.<sup>3</sup> Dies war umso leichter möglich, als Le Fèvre die *Disticha* ebenfalls dem Cato Uticensis zuschrieb. Einer Einfügung der Übersetzung nach der Schilderung seines Todes stand damit nichts im Wege. Hierbei gingen die Kopisten jedoch so mechanisch vor, daß sie den Prolog des Prosa-Anonymus bewahrten, der eine Auswahlübersetzung ankündigte;<sup>4</sup> Le Fèvres Text wurde dessenungeachtet vollständig eingefügt.

Dieser Erfolg blieb nicht immer mit dem Namen des Übersetzers verbunden: Andere Autoren eigneten sich seine Übersetzung an. So schrieb eine zweite Hand in der Hs. Paris, Arsenal 3107 marginal neben den Prolog: *Cy commence le liure des beaux dits de Caton, translatez par Maistre Jehan Ackerman dits le laboureur, natif de Neuele en Flandre, et par luy dedies aux nobles Enfans de Montmorency, flux de Monseigneur Philippe, sire de Neuele et de Madame Marie de Horne, ces tres honorez seigneurs et dames* (fol. 1r). Robert glaubte dieser Versicherung<sup>5</sup> ebenso wie Le Roux de Lincy, der diesen ‚Übersetzer‘ als Zeitgenossen Le Fèvres in die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts einordnet.<sup>6</sup> Nève übernimmt diese Angaben,<sup>7</sup> nachdem bereits Gröber die

---

<sup>1</sup> Colard Mansion, Brügge, um 1476/77 (cf. *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, t. 6 (1934), p. 314, Nr. 6362); Jean Brito, Brügge, um 1477/81 (nur Fragment erhalten, abgedruckt bei Nève, *Disticha*, pp. 40–42, und M.-L. Polain, *Catalogue des livres imprimés au quinzième siècle des bibliothèques de Belgique*, t. 1 (1932), pp. 672–673, Nr. 1047. Zu den Drucken des XVI. Jahrhunderts cf. S. 230 sqq.

<sup>2</sup> cf. II 10,1: fol. 69r; III 6: fol. 71r; III 7: fol. 71r; IV 31,2: fol. 74r; IV 32: fol. 74v; IV 33: fol. 74v; IV 36: fol. 74v; IV 42: fol. 75r; IV 45,2: fol. 75r.

<sup>3</sup> Hs. Paris, B. N. fr. 1367; Chantilly, Musée Condé 729; Kopenhagen, Thott 307<sup>a</sup>: Der Kopist weist als einziger zu Beginn auf den Autor hin: *Cy commence Chaton en françoys de la translacion de maistre Jehan Lefeuere*. (fol. 1r)

<sup>4</sup> cf. S. 202.

<sup>5</sup> *Fables*, p. lxxx: Er las den Namen fälschlich *Dickeyman*.

<sup>6</sup> *Livre*, t. 1, p. XXIV: Neben anderen Lesefehlern im Abdruck der margin Notiz schreibt er auch den Namen fälschlich *Ackeyman*.

<sup>7</sup> *Disticha*, p. 15.

Identität beider Übersetzungen festgestellt hatte.<sup>1</sup> Er übersah jedoch seinerseits, daß Jehan Ackerman der Name eines Plagiators ist und nicht eine „umschriebene Form“ des Familiennamens Le Fèvre. Hierzu konnte er sich umso eher veranlaßt sehen, als im Text der Übersetzung selbst, der von der ersten Hand vollständig abgeschrieben wurde, auch der Name Le Fèvres im Prolog und Epilog beibehalten worden war.

Diese Ungeschicklichkeit wurde bei der Drucklegung durch Pierre Grosnet, „ecclésiastique du diocèse d’Auxerre“,<sup>2</sup> vermieden, als er 1533 seinen *Second volume des mots dorez du grand et saige Cathon* herausgab<sup>3</sup> und die Catoübersetzung an den Anfang des Buches stellte. Gratet-Duplessis erwies als erster durch den genauen Textvergleich mit der handschriftlichen Überlieferung die Identität dieser Übersetzung mit der von Le Fèvre: Grosnet hatte lediglich die Schlußstrophe leicht umgeformt, um den Namen des ursprünglichen Verfassers zu tilgen:

- |         |   |
|---------|---|
| IV 49   | Miraris verbis nudis me scribere versus.<br>Hos breuitas sensus fecit coniungere binos.   |
| v. 699  | Cathon finist qui fut tres saige & preux.   |
| Grosnet | Ces nobles vers accoupla deux & deux.<br>Mais le facteur qui se vouloit esbattre<br>En cest escript en a fait de deux quatre. (fol. 22r) <sup>4</sup> |
| v. 699  | Catons finist qui fu sages et preux;  |
| Le F.   | Ses nobles vers acoupla deux et deux.<br>Mais je, Fevre, qui ne scay le fer battre,<br>En cest dité en ay fait de deux quatre. <sup>5</sup>           |

Wie bisher jedoch noch nicht bemerkt wurde, kürzte Grosnet aus dem gleichen Grund auch den Prolog und ließ die Verse 25–30 aus, in denen sich Le Fèvre nannte und seine Neuübersetzung durch den Vergleich mit dem

<sup>1</sup> *Grundriß*, pp. 1066–1067: Die Behauptung, „in einigen Hss.“ finde sich diese Namensangabe, trifft nicht zu. Jehan Ackermans Name wurde von keinem Kopisten weiter abgeschrieben.

<sup>2</sup> Gratet-Duplessis, *Bibliographie*, p. 145; der im folgenden zitierte Textvergleich der Verse Grosnets und Le Fèvres findet sich auf den Seiten 141–142.

<sup>3</sup> Der erste Band erschien bereits 1530 unter dem Titel: *Les mots dorez de Cathon en francois et en latin, avecques bons et viles enseignements, proverbes, adages, autorites et ditz moraux des saiges, etc.*, Paris, Jean Longis, 1530 (zitiert nach Brunet, *Manuel*, col. 1670). Die Übersetzung Le Fèvres war in diesem Teil noch nicht enthalten, wie irrtümlich Boas, *Cato-vertaling*, p. 88, angibt. Gratet-Duplessis, *Bibliographie*, p. 141, wies bereits auf diesen Unterschied hin.

<sup>4</sup> Zitiert nach dem Exemplar der Bibliothèque Municipale, Besançon, cote 246 513.

<sup>5</sup> Zu diesem Verständnis des Schlußdistichons IV 49,2 cf. Adam de Suels Übersetzung, S. 160.

*vieux fer* begründete. Grosnet gleicht diese Lücke von sechs Versen aus, indem er am Schluß des Prologs nach Vers 34 sechs eigene Verse anfügt:

v. 34 (Le plus plaisant des deux porrez choysir.)  
Auquel verrez tresbon enseignement  
Pour bien trouuer paradis seurement,  
Parquoy vous pry en vraye charite,  
Lysez le bien, vous suyurez equite,  
Liure second sera nomme Cathon  
Des motz dorez, qui est fait par baston. (fol. 1 v)

Der Text der Übersetzung wird vollständig übernommen; nur die nach IV 48 zugefügte Strophe wird ausgelassen.

Diese Edition fand große Verbreitung und wurde noch mehrmals wieder aufgelegt.<sup>1</sup> Sie sagte dem Genter Drucker Joos Lambrecht so sehr zu, daß er nach einer ersten viersprachigen Catoausgabe von 1541<sup>2</sup> in der zweiten, dreisprachigen von 1546 Grosnets *Le Fèvre*-text neben seine eigene niederländische Übersetzung stellte.<sup>3</sup> Er übernahm hierbei nicht das gesamte Werk, wie Grosnet, sondern kürzte es um den gesamten Prolog und erweiterte dafür die Kurzsentenzen auf ihren dreifachen Umfang (102 Verse statt 36). Die schon von Grosnet umgearbeitete Schlußstrophe ersetzte er durch zwei eigene, in denen er, wie schon Grosnet, sich selbst als Autor der Übersetzung ausgibt:

Que i'entreprins ay ie parfait  
Loué soit Dieu de par sa grace,  
C'est qu'est traduict et mis au net  
Des bones moeurs la belle trace.  
Ce beau livret fut translaté  
En deux langues, et imprimé  
Après que Christ fut crucifix  
L'an quinsecentz et trente six.

Der eindrucksvolle Erfolg der Übersetzung von *Le Fèvre* läßt sich in der übrigen Spruchliteratur ebenfalls an der umfangreichen Interpolation in den

---

<sup>1</sup> Paris 1551; 1552; cf. F. Buisson, *Répertoire des ouvrages pédagogiques du XVI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1886, p. 143.

<sup>2</sup> Sie enthielt außer der griechischen Übersetzung von Planudes und der niederländischen von Livinus Crucius eine französische Übertragung von Lambrecht selbst.

<sup>3</sup> Alle Angaben zu diesem Druck stützen sich auf den Artikel von M. Boas, *Een onbekende Cato-vertaling van den Genischen Drukker Joos Lambrecht*, in: *Het Boek* 8 (1919), pp. 84–92.

*Dix et proverbes des sages* ablesen: Außer der vereinzeltten Einschaltung der nach IV 48 zugefügten Strophe als *quatrain apocryphe* XCVI folgen die übrigen Entnahmen als geschlossene Gruppe:

|          |           |   |                   |
|----------|-----------|---|-------------------|
| Strophe: | CLXXXVII  | = | IV 20             |
|          | CLXXXVIII | = | III 19            |
|          | CLXXXIX   | = | II 17             |
|          | CXC       | = | I 12              |
|          | CXCI      | = | I 21              |
|          | CXCII     | = | IV 2 <sup>1</sup> |
|          | CXCIV     | = | IV 3              |
|          | CXCV      | = | III 21            |
|          | CXCVI     | = | I 2               |

Le Fèvres Werk übte zwei Jahrhunderte lang eine unverminderte Anziehungskraft aus. Wenn die Wirkung mit der Mitte des XVI. Jahrhunderts ihren Abschluß findet, so sind hieran nicht nur die zahlreichen Übersetzungen der Renaissance schuld, die ihm die Gunst des Publikums streitig machten; die Ursache ist vielmehr in der Aufgabe des mittelalterlichen Lektürekansons zu suchen. Die *Disticha Catonis* wurden zwar noch vereinzelt übersetzt und neuaufgelegt; mit ihrer Rolle als erstem Schulbuch verloren sie jedoch auch schnell ihre Popularität.

---

<sup>1</sup> Die Strophe CXCVI hat keine Beziehung zu den *Disticha*. Sie weicht, wie auch die auf die Strophe CXCVI folgenden Sprüche, außerdem durch das Metrum des Achtsilbners von den sie umgebenden Strophen ab.

## Schluß

„Selon le caractère qu’elles affectent et le but qu’elles poursuivent, on peut classer les *translations* en trois groupes: les exercices d’écoliers, généralement dépourvus de valeur littéraire; les essais de vulgarisation qui ne s’astreignent pas à une fidélité rigoureuse, quoi qu’ils suivent encore d’assez près le texte latin; enfin, les adaptations et imitations qui s’éloignent beaucoup de l’original et nous transposent dans la société du moyen âge.“<sup>1</sup> Wie die vergleichende Untersuchung gezeigt hat, gehören die sieben altfranzösischen Catoübersetzungen zu der mittleren Gruppe in dieser allgemeinen Klassifizierung Morawskis. Die erheblichen Unterschiede, die in der praktischen Anwendung dieser Übersetzungsauffassung sichtbar werden, sind allein auf das unterschiedliche Können der Übersetzer zurückzuführen, soweit sie nicht, wie beim Prosa-Anonymus, von einer anderen Gattung bedingt sind. Der Wandel im XIV. Jahrhundert, wie ihn Morawski charakterisiert, wird ebenso in der einzigen Catoübersetzung aus diesem Zeitraum spürbar: „Les traducteurs du XIV<sup>e</sup> siècle sont plus fidèles, plus objectifs que ceux du XIII<sup>e</sup>, ils sont aussi plus pales, plus froids; . . .“<sup>2</sup>

Zum Verständnis des Originals wurden fast ausnahmslos der auf der *Expositio Remigii super Catonem* fußende Kommentar und die altfranzösischen Übersetzungen der jeweiligen Vorgänger herangezogen. Diese Abhängigkeit, die zugleich für die Datierung wichtige Aufschlüsse gab, blieb nicht kontinuierlich seit den Anfängen im XII. Jahrhundert wirksam: Die drei in England verfaßten Übersetzungen des XII. Jahrhunderts bilden eine Einheit, die keinen Einfluß auf die ebenso geschlossene Gruppe der vier folgenden, auf dem Kontinent entstandenen Übersetzungen des XIII. und XIV. Jahrhunderts ausübte. Der Vergleich dieser Ergebnisse mit der Entwicklung des deutschen Cato ergibt in überraschender Parallelität, daß nicht nur in einer Bearbeitung der lateinische Kommentar ausgeschrieben wird, sondern auch alle Übersetzungen voneinander abhängig sind<sup>3</sup> und sich ebenfalls in zwei voneinander völlig unabhängige Traditionen (oberdeutsch-niederdeutsch) gruppieren.<sup>4</sup>

In der zeitgenössischen Literatur blieb der Einfluß der Übersetzungen,

<sup>1</sup> Morawski, *Facet*, p. IX.

<sup>2</sup> Morawski, *Facet*, p. IX.

<sup>3</sup> Noch die Übersetzungen von Sebastian Brant und Martin Opitz bleiben der gleichen Urbearbeitung verpflichtet.

<sup>4</sup> De Boor, *Literatur*, pp. 389–390.



wie die Wirkungsgeschichte der einzelnen Übertragungen erwies, auf das eigene Genus beschränkt: Sie wurden in den Spruchsammlungen von den *Proverbe au Vilain* bis zu den *Disz et proverbes des sages* in unterschiedlicher Breite exzerpiert.<sup>1</sup> Wenn die Übersetzungen auf die übrige Literatur keinen Einfluß ausgeübt haben,<sup>2</sup> so bedeutet dies nicht, daß jegliche Anspielung auf die *Disticha Catonis* fehlt. Die Sprüche werden in Dichtungen der verschiedensten Gattungen zitiert:

Chatons meïsmes s'i acorde,  
S'il est qui son livre recorde:  
La peuz en escrit trouver tu  
Que la prumeraine vertu  
C'est de metre a sa langue frein.

(Jean de Meung, *Le roman de la rose*, vv. 7053–7057)<sup>3</sup>

Catoun aprent son fitz coment se doit mener. . .  
C'est la primer vertue la langue a refrener.

(*Les sept choses que Dieu hait*, vv. 1 und 5)<sup>4</sup>

Dont je trai Chaton a garant  
Qui fet l'auctorité parant,  
Qui bons clers fu & sages hom:  
*Turpi est doctori, cum culpa redarguit ipsum.*

Chatons dist en cest vers la glose  
Que quant on est repris de chose  
C'on a blasmé a fere autrui

<sup>1</sup> Die Angabe von R. Bargeton zu Alart de Cambrai, *Le livre de philosophie et de moralité*: „L'auteur connaissait également les traductions françaises des *Disticha Catonis*, . . .“ (in: *Positions des thèses de l'École Nationale des chartes*, 1942, p. 10; cf. R. Bossuat, *Manuel bibliographique de la littérature française du moyen âge*, Melun 1951, p. 248; L. Kukenheim-H. Roussel, *Guide de la littérature française du moyen âge*, Leiden 1963, p. 100) ist irreführend und lautet in der ungedruckt gebliebenen Arbeit, von der der Verfasser freundlicherweise ein Exemplar zur Verfügung stellte, zutreffend: „ . . . si l'on ne peut pas parler d'influence directe (sc. des traductions des *Disticha Catonis*) . . . sur le *Livre de philosophie*, on trouve néanmoins une certaine ressemblance dans les sujets étudiés; . . .“ (p. 89).

<sup>2</sup> Goldbergs Behauptung, „Chaucer hat Everard's Cato benutzt“ (*Distichen*, p. 63), ist sachlich nicht gerechtfertigt, wie die Überprüfung der zwei Textparallelen zeigt, auf die er sich stützt.

<sup>3</sup> ed. E. Langlois, S. A. T. F., Paris 1914–1924: Die Verse übersetzen das Distichon I 3,1 *Virtutem primam esse puta conspescere linguam*.

<sup>4</sup> ed. P. Meyer, *Notice du Ms. 25970 de la Bibliothèque Philipps (Cheltenham)*, in: *Romania* 37 (1908) p. 212; zur lateinischen Vorlage cf. die vorstehende Anmerkung.

Puis c'on en a blasme & anui.  
C'est grant foli qui ce fet,  
Son sens amenuise & deffet.

(Henri d'Andeli, *Lais d'Aristote*, vv. 518–527)<sup>1</sup>

Der altfranzösische Wortlaut der Zitate zeigt keine Ähnlichkeit mit den zeitgenössischen Übersetzungen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß diese vereinzelt Verse den Übertragungen entnommen wurden. Vielmehr werden die *clercs*, die die *Disticha* schon in ihrer frühen Jugend selbst eingehend kennengelernt hatten, die kurzen Zitate im Zusammenhang ihrer Dichtungen in eigener Übersetzung wiedergegeben haben.

Diese Zitate umfassen stets nur einen Vers des Distichons. In den meisten Fällen werden die gleichen, besonders beliebten Stellen angeführt. Die Häufigkeit der Zitate entspricht der Frequenz von Sprüchen in diesen Dichtungen: Auf die literarischen Gattungen, für die die Sprüche nur rhetorischen Schmuck bedeuten, mußten auch die *Disticha Catonis* ohne wesentlichen Einfluß bleiben.

---

<sup>1</sup> ed. A. Héron, *Oeuvres*, p. 20 (Distichon I 30,2); cf. weiter: Jacquemart Gielee, *Renart le Nouvel*, vv. 7244–7248, ed. H. Roussel, S. A. T. F., Paris 1961, p. 294 (Distichon I 26,2); Antoine de la Sale, *Le petit Jehan de Saintré*, chap. V, ed. G. Helleny, Paris 1890, p. 30 (Distichon II 4,2); Chardry, *Le petit plet*, vv. 153–156 (Distichon III 6,1), ed. J. Koch, in: *Altfranzösische Bibliothek*, t. 1, Heilbronn 1879. (Die Behauptung des Editors, „Gewissermassen könnte man das ganze (sc. *Le petit plet*) eine paraphrase Cato's nennen.“ (Einleitung, p. XIX), stützt sich auf Parallelstellen in den *Disticha*, die jedoch außer der oft nur geringen inhaltlichen Ähnlichkeit keine formale Übereinstimmung zeigen, cf. die Anmerkungen zu den Versen 789; 889; 964; 993; 1026; 1419; 1446; 1650; 1700; cf. ebenso zu dem im gleichen Band veröffentlichten *Josaphaz*, v. 1 die Anmerkung p. 169 und in der Einleitung p. XXII; *La geste de Liège*, in: *Ly myreur des histors, Chronique de Jean des Preis dit d'Outremeuse*, ed. Borgnet/Bormans, Brüssel 1877, t. 4, p. 721 (Distichon II 31,1) (Zitiert nach Fehse, *Sprichwort*, p. 557.) Gautier de Coincy, Poème 46, vv. 409–411, zitiert bei O. Jodogne, *La personnalité de l'écrivain d'oïl du XII<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle*, in: *Actes et colloques 3* (Université de Strasbourg 1962), Paris 1964, p. 101 (Distichon III 6,1). – Viele Sprüche werden auch fälschlich Cato zugeschrieben, cf. Bérout, *Le roman de Tristan*, vv. 1939–40, ed. L.-M. Defourques, Paris 1957, p. 60; *Floire et Blancheflor* I, vv. 893–896, ed. E. du Ménil, Paris 1856, p. 37; Drouart La Vache, *Li Livres d'amours*, vv. 1599–1602, ed. R. Bossuat, Paris 1926, p. 46.

## Anhang

### *Quedam dicta Catonis per antifrasm exposita*

Die einzigen Parodien auf die *Disticha Catonis* stammen aus der Spätzeit des Mittelalters und der Renaissance: Neben dem lateinischen *iocosum carmen in Catonis praecepta* von Prospero Acrimati, das Boas in einem italienischen Druck von 1539 entdeckte,<sup>1</sup> ist nur noch eine altfranzösische Parodie aus dem XV. Jahrhundert erhalten, die hier nach der einzigen Handschrift Bern 205 ediert werden soll.<sup>2</sup>

Das Manuskript (Papier, in-folio), das zur Sammlung des Humanisten Jacques Bongars (1554–1612) gehörte, ist ein umfangreicher Miscellenband von 570 Folien, dessen 165 Stücke Gröber in Hagens Katalog von 1875 im einzelnen beschrieb.<sup>3</sup> Der folgende Text steht auf dem Folio 116r–116v.

Sequuntur *quedam dicta Catonis per antifrasm exposita*.

- Beaux filz, ce dit Catons, aprens  
Et entens mes enseignemens:  
Folie vault trop mieulx que sens.  
Couche toy des le point du jour  
5 Et te lievez apres mi jour.  
Premiers tu te dois desiuner  
Aincois *que* voises au moustier.

<sup>1</sup> *Een Latijnsche metrische Cato-paraphrase met parodie in een onbekenden Italiaanschen Druk van 1539*, in: *Het Boek* 16 (1927) pp. 243–262.

<sup>2</sup> Der mittelhochdeutsche Text, den Zarncke, *Cato*, pp. 144–150, edierte und ebenfalls dieser Gattung zurechnete, ist, wie Beets, *Disticha*, pp. 106–107, nachweist, „niet anders dan een averechtsche wellevendheidsleer“ (p. 106) und viel näher den Tischzuchten als den Sprüchen Catos verwandt. – Das von Chase, *Distichs*, p. 5, als „an English parody“ ausgegebene Buch *The school of Slovenrie, or Cato turned wrong side outward*, Translated out of Latine, (etc) by R. F. Sent, London 1605, war von Beets bereits an gleicher Stelle (*Disticha*, p. 107) als „eene vertaling van D.'s (= Dedekind) Grobrianus“ identifiziert worden.

<sup>3</sup> H. Hagen, *Catalogus codicum Bernensium*, Bern 1875, pp. 248–254.

Die Graphie der Handschrift ist nur in der Großschreibung der Wörter *Catons* und *Dieu* und in der Trennung von u und v modifiziert. Die Kürzungen sind durch Kursivschreibung der entsprechenden Buchstaben kenntlich gemacht.

Titel *dicta*: Hs. *ditta*; cf. Schlußrubrik: *dicta*. Die gleiche Verwechslung liegt in v. 72 *mectre* (cf. v. 34 *promettra*) vor.

v. 1 Gröber, *Grundriß*, p. 1187 liest irrtümlich: *Biaus*.

- Gardes ne salue la gent:  
 De ce soies bien diligent.
- 10 Garde que ta bouche ne cesse  
 De boire vin qu'elle ne seiche.  
 Tue ton pere et puis ta mere  
 Et puis ta seur et puis ton frere.  
 Hey tes parens et si les fuy.
- 15 Ne te fais amer de nulluy.  
 Beaux filz, ce dit Catons le saige,  
 Croy tousdiz l'omme au fol couraige.  
 Et se tu veulz estre honnorez,  
 Suy tavernes et jeux de dez.
- 20 Fuy le moustier, va aux tavernes,  
 Et par nuit va brisant lanternes.  
 Soyex orgueilleux et . . . . .  
 En tous lieux tien toy li plus grans.  
 Et ne tien compte de nulluy:
- 25 S'on se descouvre, couvre toy.  
 Quant verras tancon ou meslee,  
 Par toy ne soit ja racordee.  
 Et se tu vois que pays s'i boute,  
 Si boute le feu es estoupes.
- 30 Ayme toy par dessus tous autres,  
 Et ne tien compte de nulz autres.  
 Garde la chose c'om te donne,  
 Mais qu'elle soit et belle et bonne.  
 Ce qu'en te promettra requiers,
- 35 Et ne le rens pas volentiers.  
 Et se tu ois nouvelles dire,  
 Va lo parmi la ville dire.  
 Se vois gens ensemble parler,  
 Boute (te) t(o)'y sans toy appeller.
- 40 Et se tu vois faire une souppe,  
 S'on ne t'appelle, si t'y boute.  
 A ton mangier toudiz parole, [fol. 116v]  
 Et qu'aultrui de toy ne parole.

---

v. 20 von zweiter Hand auf rechtem Rand zugefügt.  
 v. 22 Rest fehlt, Raum freigelassen.  
 v. 28 *pays*: = *paix*, cf. S. 241, Anmerkung 1.

- Quant tu de toy meilleur verras,  
 45 Fay le lever, si te serras.  
 N'aime ton maistre ne porte honneur,  
 Point ne le crain, (se) c'est deshonneur.  
 Se tu veulz ouvrer sagement,  
 Esgarde a mon commencement.
- 50 Et quant voudras faire une chose,  
 Fais la tost, n'y pense ne glose.  
 Beaulz filz, ne garde a ta despense,  
 Et de ta pensee ne pense.  
 Baz et roille tres bien ta femme,
- 55 Tu soiez sires, non elle dame.  
 Aprens tes enfans et enseigne  
 Que tres nicement se contiennent.  
 Aux povres gens ne donne rien,  
 Mais aux riches donne le tien.
- 60 Ne garde en ton cuer ta pensee,  
 Mais fay que tost soit demostree.  
 Quant tu dois faire aucune rien,  
 .....  
 Parles toudiz incessamment,
- 65 Vas aux plaiz et aux parlemens.  
 Garde qu'a nulluy droit ne faces,  
 Mais toudiz ton grant tort porchasses.  
 Beaux filz, a mesure te tien,  
 Quant auras despendu le tien.
- 70 Se Dieu te donne (plus) enfans avoir  
 Et tu n'ayes assez d'avoir,  
 Ne les dois pas mettre a mestier,  
 Mais les dois duire et enseigner  
 De tolir, rober et embler.

Expliciu[n]t quedam dicta Catonis per antifrasi[m] exposita.

Die Berner Handschrift enthält nicht das Original der Parodie, sondern eine Kopie des Textes, wie einige Versehen bei der Abschrift beweisen: In

v. 63 Vers fehlt, von zweiter Hand diesmal nicht bemerkt.

v. 70 (*plus*): cf. S. 243, Anmerkung 2.

v. 72 *mettre*: Hs. *mectre*.

Schlußrubrik *exposita*: zweite Hand schreibt Wort, dem Titel entsprechend, aus: *expoita*; erste Hand schrieb, soweit unter der wesentlich schwärzeren Tinte der zweiten Hand noch erkennbar, nur *ex..*

zwei Fällen (vv. 20, 63) bemerkte der Kopist nicht, daß er einen Vers übergang und ließ deshalb auch keinen Leerraum im Gegensatz zu dem fehlenden Reimwort in Vers 22, das er offensichtlich in der Vorlage nicht entziffern konnte, sofern es nicht auch dort schon fehlte. Einem späteren Leser, der den gesamten Text durchsah, wie seine Korrektur der Schlußrubrik beweist, entging zwar auch das Fehlen des Verses 63; die erste Lücke schließt er jedoch durch die marginale Zufügung der fehlenden Zeile. Durch die unmittelbare Wiederholung (v. 19 *Suy tavernes...*; v. 20 *...va aux tavernes*) bleibt sie als spätere Ergänzung erkennbar.

Dieser Nachweis macht die Identifizierung des Autors, der sich im Text nicht nennt, endgültig unmöglich. Das Berner Manuskript gehörte dem Bailliage de Sens (Bourgogne) und wurde von den jeweiligen Inhabern dieses Amtes zur Niederschrift der Dokumente benutzt, die ihnen aus irgendeinem Grunde bemerkenswert erschienen. Mit vielen anderen Stücken weniger ernsten Gehaltes ist auch die Parodie von einem Bailli selbst oder in seinem Auftrag in das *Vademecum* abgeschrieben worden.

Für die Zeit der Abfassung ist im Text ebenfalls kein Hinweis gegeben. Die Zeit der Aufnahme in das Manuskript läßt sich jedoch festlegen. Die Anordnung der Handschrift ist von späteren Buchbindern, die erhebliche Teile vernichteten, willkürlich verändert worden. Keidel hat anhand der datierten Dokumente die ursprüngliche Folienfolge wiederhergestellt.<sup>1</sup> Der vorliegende Text (fol. 116) gehört zu der Gruppe fol. 105–128, in der sich auf fol. 108 das Datum 1404 findet. Der folgende Teil von 38 Folien ist verlorengegangen; von der nächsten Gruppe fol. 361–376 trägt das fol. 375<sup>2</sup> das Datum 1421. Die Parodie wurde also in den Jahren 1404–1421<sup>3</sup> in das Manuskript aufgenommen. Wie die folgende Untersuchung zeigen wird, ist der Text sehr wahrscheinlich auch in diesem Zeitraum abgefaßt worden.

Die Parodie umfaßte ursprünglich 74 Verse, von denen die Kopie nur 72<sup>4</sup> überliefert. Der inhaltlich unvermittelte Abbruch am Schluß ist nicht auf eine nur fragmentarische Abschrift des Kopisten zurückzuführen. Die Parodie hat nie mehr als 74 Verse umfaßt, wie sich aus der metrischen Struktur

<sup>1</sup> G.-C. Keidel: *Note sur le manuscrit 205 de Berne*, in: *Revue des langues romanes*, 4<sup>e</sup> série, t. 8 (1895) pp. 278–281.

<sup>2</sup> Keidel, *Note*, p. 280, schreibt irrtümlich 395.

<sup>3</sup> Olivier-Martin, *Livre*, p. 34, schreibt die „parodie cynique“ also zu Unrecht einem der auf Nicolas du Plessy folgenden Besitzer der Handschrift zu: Nicolas wurde erst 1430 „procureur du bailliage et garde des sceaux“. (de Roche – Wissler, *Documents*, p. 331).

<sup>4</sup> Gröber, *Grundriß*, p. 1187, zählt in der Handschrift irrtümlich nur 72 Verse, obwohl er in dem Katalog von Hagen richtig 73 angibt, p. 250.

erschließen läßt: 34 paarreimende Versgruppen (vv. 4–71) werden von je drei paarreimenden Versen am Anfang und Ende des Textes (vv. 1–3; 72–74) umrahmt. Nur durch diese formale Besonderheit ist der Abschluß der Parodie gekennzeichnet.

Das Verhältnis zur Vorlage der *Disticha* ist im Titel und der gleichlautenden Schlußrubrik des Textes definiert: *quedam dicta Catonis*. Die Parodie trifft nur eine Auswahl aus dem Original, auf deren geringen Umfang schon die Länge des altfranzösischen Textes hinweist. Die Auszüge stützen sich mit Ausnahme von drei Stellen aus Buch I und einer Stelle aus Buch IV ausschließlich auf die *Breves Sententiae*, von denen die Hälfte übernommen wird:

|           |           |             |       |
|-----------|-----------|-------------|-------|
| vv. 1 – 3 | I 1+IV 19 | vv. 38 – 41 | S 7   |
| 4 – 5     | S 19      | 42 – 43     | 51    |
| 6 – 7     | 1         | 44 – 45     | 10    |
| 8 – 9     | 9         | 46 – 47     | 11    |
| 10 – 11   | 22        | 48 – 49     | —     |
| 12 – 13   | 2         | 50 – 51     | 40    |
| 14 – 15   | 3         | 52 – 53     | 15    |
| 16 – 17   | I 1+24    | 54 – 55     | 20    |
| 18 – 21   | 37        | 56 – 57     | 28    |
| 22 – 23   | 12        | 58 – 59     | 39+17 |
| 24 – 25   | 29        | 60 – 61     | 42    |
| 26 – 29   | 56        | 62 – 63     | 40    |
| 30 – 31   | I 11      | 64 – 65     | 12+32 |
| 32 – 33   | S 4       | 66 – 67     | 43+14 |
| 34 – 35   | 16        | 68 – 69     | 17    |
| 36 – 37   | I 12      | 70 – 74     | I 28  |

Die lateinische Parodie von Prospero Acrimati wählt ebenfalls nur die *Breves Sententiae*: Die kurzen Sprüche waren viel besser zur Parodie geeignet als die umfangreicheren Distichen, wie die abschließende Strophe I 28 am besten zeigt.

Die genaue Zuordnung der Verse wäre ohne die vorherige Bestimmung der Vorlage nicht möglich gewesen. Sie ergab, daß der Verfasser nicht den lateinischen Text selbständig bearbeitete, sondern die *Disticha* in der Übersetzung von Adam de Suel parodierte. Die folgende Zusammenstellung der Textparallelen zeigt das Ausmaß dieser Anlehnung:

| <i>Parodie</i> | <i>Adam</i>  |                                   |
|----------------|--------------|-----------------------------------|
| v. 1           | I 1,1 v. 175 | Beau filz, ce dist Chaton . . .   |
|                | IV 19,1 687  | Apren, amis, amis, apren;         |
| 3              | IV 19,1 688  | Nul avoir ne vault mieulx de sen. |

| <i>Parodie</i> | <i>Adam</i> |     |   |
|----------------|-------------|-----|---|
| v. 4 – 5       | S 19 v.     | 81  | Dors a mesure et a raison,<br>Quant le dormir est en saison.          |
| 6 – 7          | 1           | 59  | Primes doiz a Dieu soupploier . . .                                   |
| 8 – 9          | 9           | 83  | Salue volentiers les gens;<br>N'en soies onques negligens.            |
| 10 – 11        | 22          | 93  | Ne boire mie tant de vin<br>Qu(e)'il te face [estre] fol devin.       |
| 12 – 13        | 2           | 61  | Aime ton pere et puis ta mere;<br>Qui ce ne fait, il le compere.      |
| 14 – 15        | 3           | 63  | Tes parens sers et si les aime<br>Et cousins et amis les claime.      |
| 16             | I 1,1       | 175 | Beau filz, ce dist Chaton li sages, . . .                             |
| 17             | S 24        | 101 | Ne croire mie folement; . . .   |
| 19             | 37          | 145 | Li jeux des tables et des dez,<br>Cilz te soit de par moi veez.       |
| 22 – 23        | 12          | 95  | Vergondeux soies et doubtez;<br>Ne parler pas com effrontez.          |
| 24 – 25        | 29          | 117 | Soies souëf et debo(u)nnaire<br>Vers toute gent; ce doiz tu faire.    |
| 26 – 27        | 56          | 164 | . . . Guerre et haine desenorte.                                      |
| 28 – 29        | 56          | 163 | Pais et ennor entre genz porte, . . . <sup>1</sup>                    |
| 30             | I 11,1      | 213 | L'autre gent aime en tel mesure<br>Que sur touz aies de toi cure.     |
| 31 = v. 24     | —           | —   |   |
| 32 – 33        | 4           | 65  | Garde la chose c'on te donne<br>Quelqu'elle soit, ou povre ou bonne.  |
| 35             | 16          | 71  | Rent volentiers ce c'on te preste;<br>Garde que n'en faces moleste.   |
| 36             | I 12,1      | 217 | N'aies soing de nouvelle espandre; . . .                              |
| 38             | S 7         | 75  | Quant vois gens ensemble parler,<br>S'on ne t'appelle, n'i aler.      |
| 41             |             |     |   |
| 42             | 51          | 157 | A ton maingier petit parole; . . .                                    |
| 44 – 45        | 10          | 87  | Quant un meilleur de toi verras,<br>De la te lieve ou tu sierras.     |
| 46 – 47        | 11 v.       | 91  | Aime ton maistre et porte houneur<br>Et si le crain com ton seigneur. |

<sup>1</sup> Diese Textparallele sichert das Verständnis des parodierten Verses, der nach der Vorlage wie folgt zu lesen ist: *Et se tu vois que pais s'i boute, . . .* (v. 28).



| <i>Parodie</i> | <i>Adam</i> |        |  |
|----------------|-------------|--------|--|
| v. 50 – 51     | S 40        | v. 119 | Quant tu dois faire aucune rien,<br>Conseille t'en si feras bien.  |
| 52 – 53        | 15          | 107    | Beau filz, de ta mesnie pense,<br>Quant devant toi as ta despense.   |
| 54 – 55        | 20          | 85     | Aime et ho(u)noure bien ta fame;<br>Tu soies sire et elle dame.  |
| 56 – 57        | 28          | 113    | Apren tes enfans et enseingne <sup>1</sup><br>Comment chascun d'eulz se contieingne. <sup>1</sup>  |
| 58             | 39          | 115    | Aus povres gens fai bien, ce garde; . . .  |
| 59             | 17          | 74     | . . . Garde cui tu donrras le tien.  |
| 60 – 61        | 42          | 127    | Retien en ton cuer äesmance;<br>Fous est qui son panser avance.  |
| 62             | 40          | 119    | Quant tu dois faire aucune rien, . . .   |
| 64             | 12          | 96     | . . . Ne parler pas com effrontez.   |
| 65             | 32          | 127    | Vas aus plaiz et aus parlemens . . .   |
| 66             | 43          | 136    | Juge mieulx que pourras a droit; . . .   |
| 67             | 14          | 103    | A ton preu faire met la main . . .   |
| 68 – 69        | 17          | 73     | Beau filz, a mesure te tien;<br>Garde cui tu donrras le tien.  |
| 70 – 72        | I 28        | 281    | Se Dieux te do(u)ne enfans avoir<br>Et tu n'as pas assez avoir, <sup>2</sup><br>Tu les dois a tel mestier mettre<br>Dont chascun se sache entremettre. |

Außer geringfügigen Zusätzen von eigenen Versen (vv. 21, 48–49) hält sich die Parodie an ihre altfranzösische Vorlage,<sup>3</sup> von der sie auch die Adam eigene Versform übernimmt (8aa)<sup>4</sup>, und verkehrt „die Sentenzen in ihr Gegenteil“.<sup>5</sup> Hierzu beschränkt sie sich zumeist auf den Zusatz der Negation<sup>6</sup> oder den gegenseitigen Austausch der positiven bzw. negativen Begriffe.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Ulrich: v. 113 *enseigne*; v. 114 *contieigne*.

<sup>2</sup> Hs. Paris, Arsenal 5201 (A): *Et tu n'as pas*. . . Genauere Entsprechungen zu der Parodie sind auch in anderen Handschriften mit der Übersetzung Adams anzutreffen.

<sup>3</sup> Die Reihenfolge der *Breves Sententiae* wird nicht genau von Adam übernommen, sondern willkürlich geändert. Nur vereinzelt stimmt sie noch überein: S 2,3; 19,x,9; 28,39.

<sup>4</sup> Nur in den Versen 26–29 und 38–41 wird das Verspaar der Vorlage verdoppelt.

<sup>5</sup> Gröber, *Grundriß*, p. 1187.

<sup>6</sup> vv. 35; 46; 47; 52; 55; 58; 60; 72.

<sup>7</sup> vv. 12; 14; 22; 37; 42; 45; 54; 64; 67.

In den übrigen Fällen entfernt sie sich im Wortlaut weiter von der Vorlage und weist nur inhaltliche Beziehung auf. In Vers 30 konnte auf jede Umformung verzichtet werden: Das lateinische Original (I 11,1 *Dilige sic alios, ut sis tibi carus amicus.*) empfahl bereits den Egoismus. Eine wirkungsvolle Parodierung gelingt nur bei wenigen Sprüchen, in denen der erste Vers unverändert in seiner positiven Aussage beibehalten wird und erst im abschließenden Vers seine überraschende Korrektur erfährt.<sup>1</sup> Die mechanische Bearbeitung der Übersetzung von Adam de Suel zeigt sich auch in einigen Verstößen gegen die Metrik: Die Einfügung der Negation in dem sonst wörtlich übernommenen Vers stört das Versmaß.<sup>2</sup> Ebenso stimmt durch die Änderung des Subjekts in Vers 57 der Reim nicht mehr mit Vers 56 überein.<sup>3</sup>

Die geringe Qualität der Parodie ist nicht nur auf die oberflächliche Bearbeitung zurückzuführen, die sogar die Wiederholung ganzer Verse nicht zu vermeiden wußte.<sup>4</sup> Denn auch in dem sorgfältiger bearbeiteten Anfangsteil, in dem die Sprüche nach der kurzen Einleitung in der sinnvollen Reihenfolge des Tagesablaufes geordnet sind (vv. 4–11; 18–21), ist kein positiveres Bild von dem Können des Autors zu gewinnen. Seine Verse bleiben mittelmäßige Gelegenheitsdichtung.

Ein abschließender Blick auf die Überlieferung in der Handschrift Bern 205 kann dieses Urteil nur stützen: „Ce manuscrit, en effet, réunit des pièces disparates, recueillies pour ainsi dire au jour le jour. A côté d'ordonnances royales anciennes et contemporaines, de chartes et d'autres pièces de droit public ou canonique, on rencontre des „oraisons“ et hymnes latines et françaises, des traités de théologie, des légendes, comme le célèbre Purgatoire de Saint-Patrice, un Fleuret en latin et sa traduction française, . . . des ballades, rondeaux, chronogrammes, gauloiseries de tout genre. . .“<sup>5</sup> Olivier-Martin hat mit seiner Bezeichnung *livre de chevet* die beste Gesamtcharakterisierung der Handschrift gegeben.<sup>6</sup> Viele der kurzen Versstücke, vor allem leichteren Inhalts, sind von minderer Qualität und offensichtlich von den Besitzern des Manuskripts verfaßt oder in ihrer unmittelbaren Nähe entstanden. Der gleichen Quelle ist auch sehr wahrscheinlich die wenig an-

<sup>1</sup> vv. 1–3; 32–33; 68–69; 70–74.

<sup>2</sup> vv. 46; 55. Die überflüssige Silbe in Vers 70 ist auf den sinnlosen Zusatz von *plus* zurückzuführen.

<sup>3</sup> cf. den Reimverstoß in den Versen 24–25.

<sup>4</sup> v. 1 = 16; 24 = 31; 50 = 62.

<sup>5</sup> de Roche – Wissler, *Documents*, p. 331.

<sup>6</sup> cf. den Titel seiner Untersuchung *Le livre de chevet de M<sup>e</sup> Nicolas du Plessy*.

spruchsvolle Parodie zu verdanken, die jedoch zumindest den Besitzer der Handschrift hinreichend amüsierte, um sie einer Abschrift für wert zu befinden.

Damit ist auch dem späten Auftreten der Parodie auf die *Disticha Catonis* kein besonderes Gewicht beizumessen. Es werden viele gleichartige Verse gereimt worden sein, die nicht tradiert wurden. Die außergewöhnliche Anlage der Miszellenhandschrift erklärt hinreichend die Überlieferung dieses einzigen Zeugnisses in altfranzösischer Sprache.

Die literarische Bedeutung der Parodie ist deshalb nicht in ihrer Qualität zu suchen, sondern vielmehr in Zusammenhang mit der Überlieferungsgeschichte der Übersetzung von Adam de Suel zu sehen, die nach anderthalb Jahrhunderten noch so populär war, um als Vorlage für die Cato-Parodie dienen zu können.

## Literaturverzeichnis

### I Handschriften des lateinischen Kommentars.

(Siglen nach der Ausgabe von Boas, pp. LIX–LXIV)

*Q* Paris. Lat. 2772, s. X–XI.

*H* Paris. Lat. 8319, s. XI.

*T* Trevirensis 1093, s. X, fol. 241r–245r.

*L* B. P. L. Vossianus Lat. VIII<sup>o</sup>, 89, s. XII, fol. 1r–10r.

*K* Paris. Lat. 2773, s. XI, fol. 83v–90r.

*W* Vat. Reg. Lat. 1424, s. X–XI, fol. 1r–19v.

*U* Vat. Reg. Lat. 1560, s. X, fol. 137r–140v.

*U*<sub>1</sub> Vat. Reg. Lat. 1560, s. X, fol. 1r–8v. (von Boas nicht aufgenommen).

*a* Vat. Reg. Lat. 2080, s. XIII vel XIV, fol. 137r–140v.

*p* Vat. Reg. Lat. 1556, s. XIII excuntis, fol. 1r–6v.

*q* Vat. Lat. 1663, s. XIII exeuntis, fol. 1r–6v.

*v* Vat. Lat. 1479, s. XIII, fol. 9v–15v.

*b* Bernensis 403, s. XIII, fol. 1r–12v.

*Lu* Lucca 1433, s. XI, fol. 83r–98r. (von Boas nicht aufgenommen).

*Ro* Rotomagensis 1470, s. XI, fol. 73r–79r. (von Boas nicht aufgenommen).

### II Inkunabel des lateinischen Kommentars

*f* Paris. inde ab 1480: Glossulae Catonis, Inc. Summi deus largitor premii.

### III Textausgaben

Adam de Suel, *Der Cato des Adam de Suel*, ed. J. Ulrich, in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 107–140.

Anonymus, *Elie's de Wincestre, eines Anonymus und Everarts Übertragungen der Disticha Catonis*, ed. E. Stengel, in: *Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie* XLVII (1886) pp. 106–156.

Elie de Winchester, *Elie's de Wincestre, eines Anonymus und Everarts Übertragungen der Disticha Catonis*, ed. E. Stengel, in: *Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie* XLVII (1886) pp. 106–156.

Everard, *Elie's de Wincestre, eines Anonymus und Everarts Übertragungen der Disticha Catonis*, ed. E. Stengel, in: *Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie* XLVII (1886) pp. 106–156.

ders. *Le livre des proverbes français*, ed. Le Roux de Lincy, Paris 1859, t. 2, pp. 439–458.

ders. *The minor poems of the Vernon Manuscript*, ed. F. J. Furnivall, in: *Early English Text Society* 117 (1901) pp. 553–609.

Jehan du Chastelet (oder: de Paris), *Die Übersetzung der Distichen des Pseudo-Cato von Jean de Paris*, ed. J. Ulrich, in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 41–69.

Jehan le Fèvre, *Der Cato Jean Lefevre's*, ed. J. Ulrich, in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 70–106.

ders. *Les Distiques de Catoen par Jehan Lefèvre*, ed. W. J. A. Jonckbloet, in: *Die dietsce Catoen*, Leiden 1845, pp. 61–78.

- Prosa-Anonymus, *Eine altlothringische Uebersetzung des Dionysius Cato*, ed. J. Ulrich, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 19 (1895) pp. 85–92.
- × *Disticha Catonis* recensuit et apparatu critico instruxit Marcus Boas, Amstelodami 1952. (zitiert: Boas ed.)
- IV Abhandlungen
- E. Barbazan, *Fabliaux et contes des poètes français des XI<sup>e</sup>, XII<sup>e</sup>, XIII<sup>e</sup>, XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles*, t. 1, Paris 1808.
- A. Bayot, *La première partie de la Chronique dite de Baudouin d'Avesnes*, in: *Revue des bibliothèques et archives de Belgique* 2 (1904) pp. 419–432.
- A. Beets, *De „Disticha Catonis“ in het middelnederlandsch*, in: *Bibliotheek van middelnederlandsche letterkunde*, Groningen 1885.
- E. Bischoff, *Prolegomena zu Dionysius Cato*, Diss. Erlangen 1890.
- M. Boas, *De Cato van Adam de Suel*, Leiden 1935.
- ders. *De Cato-bewerking van Robertus de Euremodio*, in: *Het Boek* 26 (1939–1940) pp. 49–68.
- ders. *Een onbekende Cato-vertaling van den Gentschen Drukker Joos Lambrecht*, in: *Het Boek* 8 (1919) pp. 84–92.
- ders. *De Middeleeuwse Latijnsche Complementa en Supplementa Catonis*, in: *Neophilologus* 25 (1940) pp. 287–296.
- ders. *Die Epistola Catonis*, in: *Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 32, No. 1*, Amsterdam 1934.
- M. Bonnet, *Les Distiques de Cato et les manuscrits de Paris*, in: *Revue de philologie, de littérature et d'histoire ancienne* 7 (1883) pp. 23–32.
- H. de Boor – R. Newald, *Geschichte der deutschen Literatur*, t. 3,1: *Die deutsche Literatur im späten Mittelalter*, München 1962.
- × R. Bossuat, *Traductions françaises des Commentaires de César à la fin du XV<sup>e</sup> siècle*, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 3 (1943) pp. 253–411.
- E. Brock, *Cato's Morals*, in: *Early English Text Society* 68 (1878) pp. 1668–1674.
- J.-Ch. Brunet, *Manuel du libraire et de l'amateur de livres*, t. 1, Paris 1860.
- W. J. Chase, *The Distichs of Cato*, in: *University of Wisconsin Studies in the Social Sciences and History* 7, Madison 1922.
- U. Chevalier, *Répertoire des sources historiques du moyen âge*, t. 1–2, Paris 1903–1905.
- H. Cocheris, *La Vieille ou les dernières amours d'Ovide*, Poème français du XIV<sup>e</sup> siècle traduit du latin de Richard de Fournival par Jean Lefevre, Paris 1861.
- E. Ebert, *Die Sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen*, Diss. Marburg 1884.
- E. Fehse, *Sprichwort und Sentenz bei Eustache Deschamps und Dichtern seiner Zeit*, in: *Romanische Forschungen* 19 (1906) pp. 545–594.
- J. Feifalik, *Der altböhmische Cato*, in: *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Klasse*, t. 36, Heft 3, März 1861, pp. 211–246.
- M. Förster, *Die französischen Psalmenübersetzungen vom XII. bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts*, Diss. Berlin 1914.
- Max Förster, *Ein neuer mittellenglischer Cato*, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 145 (1923) pp. 208–212.

- A. François, *Histoire de la langue française cultivée des origines à nos jours*, t. 1-2, Genf 1959.
- F. J. Furnivall, *The minor poems of the Vernon Ms.*, Part II, in: *Early English Text Society* 117 (1901) pp. 553-609.
- E. E. Götz, *Französische Vergil-Übersetzungen des 16. Jahrhunderts*, Diss. Freiburg 1957.
- M. O. Goldberg, *Die Catonischen Distichen während des Mittelalters in der englischen und französischen Literatur, I. Theil: Der englische Cato*, Diss. Leipzig 1883.
- Abbé C.-P. Goujet, *Bibliothèque française ou Histoire de la littérature française*, t. 1-18, Paris 1741-1756.
- M. Gratet-Duplessis, *Bibliographie parémiologique*, Paris 1847.
- G. Gröber, *Grundriß der romanischen Philologie des Mittelalters*, t. II, 1, Straßburg 1902.
- A.-G. van Hamel, *Les lamentations de Matheolus et le Livre de Leesce de Jehan le Fèvre, de Resson*, t. 1-2, Paris 1892-1905.
- R. M. Hazelton, *Two texts of the Disticha Catonis and its commentary, with special reference to Chaucer, Langland, and Gower*, Diss. New Brunswick 1956.
- J. Heller, *Über die Herrn Balduin von Avesnes zugeschriebene Hennegauer Chronik und verwandte Quellen*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 6 (1881) pp. 131-151.
- H. Hermannsson, *The Hólar Cato, An Icelandic schoolbook of the seventeenth century*, Ithaca (New York)/Kopenhagen/Reikjavik 1958 (*Islandica* t. 39).
- A. Héron, *Oeuvres de Henri d'Andeli*, Paris 1881.
- Histoire littéraire de la France*, Paris, t. 13 (1869); t. 18 (1895); t. 23 (1896); t. 28 (1900).
- E. Huguot, *Les procédés d'adaptation chez Amyot*, in: *Revue du seizième siècle* 12 (1925) pp. 44-77.
- R. B. C. Huygens, *Accessus ad auctores*, in: *Latomus* 12 (1953) pp. 296-311; 460-484.
- W. J. A. Jonckbloet, *Die dietsce Catoen*, Leiden 1845.
- G.-C. Keidel, *Note sur le manuscrit 205 de Berne*, in: *Revue des langues romanes*, 4<sup>e</sup> série, t. 8 (1895) pp. 278-281.
- H. Keil, *Grammatici Latini*, t. 1-7, Leipzig 1857-1880.
- A. Långfors, *Les Incipit des poèmes français antérieurs au XVI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1917.
- Abbé de la Rue, *Essais historiques sur les bardes, les jongleurs et les trouvères normands et anglo-normands*, t. 1-3, Caen 1834.
- Y. Lefèvre, *La traduction du latin par un clerc français au XIII<sup>e</sup> siècle*, in: *Atti dell' VIII Congresso Internazionale di Studi Romanzi*, Firenze (3-8 aprile 1956), *Atti volume II: Comunicazioni*, pp. 219-225.
- D. Legge, *Anglo-Norman in the cloisters*, Edinburgh 1950.
- ders. *Anglo-Norman literature and its background*, Oxford 1963.
- Le Roux de Lincy, *Le livre des proverbes français*, t. 1-2, Paris 1859.
- R. Levy, *Chronologie approximative de la littérature française du moyen âge*, in: *Beihfte zur Zeitschrift für romanische Philologie* 98, Tübingen 1957.
- J. Loth, *Die Sprichwörter und Sentenzen der altfranzösischen Fabliaux*, in: *Programm des Kgl. Fried.-Wilh.-Gymnasiums zu Greifenberg in Pommern*, t. XLIII, Ostern 1895; t. XLIV, Ostern 1896.

- A. Mancini, *Un commento ignoto di Remy d'Auxerre ai Disticha Catonis*, in: *Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei*, classe di scienze morali, storiche e filologiche, serie quinta, vol. XI, Rom 1902, pp. 175-198; 369-382.
- M. Manitius, *Analekten zur Schulgeschichte des Mittelalters*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte* 16 (1906), pp. 35-49; 232-277.
- ders. *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, München 1911, t. 1-3.
- ders. *Handschriften antiker Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen*, Leipzig 1935.
- W. Mettmann, *Spruchweisheit und Spruchdichtung in der spanischen und katalanischen Literatur des Mittelalters*, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 76 (1960) pp. 94-117.
- W. Meyer, *Franco-italienische Studien III*, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 10 (1886) pp. 363-410.
- J. Mohr, *Die Äneisübersetzung von Octavien de Saint-Gelais*, Diss. Leipzig 1911.
- J. Monfrin, *Humanisme et traductions au moyen âge*, in: *L'humanisme médiéval dans les littératures romanes du XII<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle*, Colloque organisé par le Centre de philologie et de littérature romanes de l'Université de Strasbourg (29. 1.-2. 2. 1962), Actes et colloques 3, Paris 1964, pp. 217-264.
- ders. *Les traducteurs et leur public en France au moyen âge*, in: *Journal des Savants* (1964) pp. 5-20.
- ders. *La traduction française de Tite-Live* (Pierre Bersuire), in: *Histoire littéraire de la France*, t. 39, Paris 1962, pp. 358-450.
- J. Morawski, *Les dix et proverbes des sages*, in: *Bibliothèque de la Faculté des Lettres de l'Université de Paris*, deuxième série, t. 2, Paris 1924.
- ders. *Le Facet en françoys*, in: *Société scientifique de Poznań*, Travaux de la Commission Philologique, t. 2, fasc. 1, Poznań 1923.
- ders. *Proverbes français antérieurs au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1925.
- G. Naetebus, *Die nicht-lyrischen Strophenformen des Altfranzösischen*, Leipzig 1891.
- J. Neuhab, *Der altenglische Cato*, Diss. Berlin 1879.
- J. Nève, *Catonis Disticha*, facsimilés, notes, liste des éditions du XV<sup>e</sup> siècle, Liège 1926.
- F. Olivier-Martin, *Le livre de chevet de M<sup>e</sup> Nicolas du Plessy*, in: *Institut de France*, Publications diverses de l'année 1940, 10. Les Cinq Académies, séance annuelle des cinq Académies (25 octobre 1940), Paris 1940, pp. 25-35.
- G. Paris, *La littérature française au moyen âge*, Paris 2<sup>e</sup> 1890.
- P. Paris, *Les manuscrits françois de la Bibliothèque du roi*, t. 1-7, Paris 1836-1848.
- K. Pietsch, *Preliminary notes on two old Spanish versions of the Disticha Catonis*, in: *The decennial publications of the University of Chicago*, first series, t. 7, Chicago 1903, pp. 193-232.
- K. Regius, *Untersuchungen zum Übersetzerstil Marots*, Diss. Freiburg (Schweiz) 1951.
- A. C. M. Robert, *Fables inédites des XII<sup>e</sup>, XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles*, t. 1, Paris 1825.
- Ch. de Roche - G. Wissler, *Documents relatifs à Jeanne d'Arc et à son époque*, in: *Festschrift Louis Gauchat*, Aarau 1926, pp. 329-376.

- J.-B. de Roquefort, *De l'état de la poésie française dans les XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles*, Paris 1821.
- J. Rychner, *La traduction de Tite-Live par P. Bersuire*, in: *Journal des Savants* (1963) pp. 242–267.
- Abbé Salmon, *Les préceptes de la vie civile mis en distiques Latins attribués à Caton, & traduits en vers François*, Paris 1752.
- M. Schanz – C. Hosius, *Geschichte der römischen Literatur*, in: *Handbuch der Altertumswissenschaften*, Abt. VIII, Teil 3, München 1922.
- A. Scheler, *Dits et contes de Baudouin de Condé et de son fils Jean de Condé*, t. 1, Brüssel 1866.
- F. Schepp, *Altfranzösische Sprichwörter und Sentenzen*, Diss. Greifswald 1905.
- C. Segre, *Lingua, stile e società*, in: *Critica e filologia* 1, Mailand 1963.
- F. Skutsch, *Dicta Catonis*, in: Pauly – Wissowa, *Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, t. 5, 1, Stuttgart 1903, col. 358–370.
- E. Stengel, *Elie's de Winestre, eines Anonymus und Everaris Übertragungen der Disticha Catonis*, in: *Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie* XLVII (1886) pp. 106–156.
- R. Sturel, *Jacques Amyot, traducteur des Vies Parallèles de Plutarque*, in: *Bibliothèque littéraire de la Renaissance*, première série, t. 8, Paris 1908.
- A. Tobler, *Li proverbe au vilain*, Leipzig 1895.
- ders. *Die altvenezianische Übersetzung der Sprüche des Dionysius Cato*, in: *Philosophische und historische Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Abh. I (1883), pp. 1–87, Berlin 1884.
- R. Tobler, *Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis*, Diss. Straßburg 1897.
- M. L. Uhlfelder, *De proprietate sermonum vel rerum*, in: *Papers and Monographs of the American Academy in Rome* t. 15, Rom 1954.
- J. Ulrich, *Der Cato des Adam de Suel*, in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 107–140. (zitiert: Ulrich, *Adam de Suel*)
- ders. *Der Cato Jean Lefevre's*, in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 70–106. (zitiert: Ulrich, *Jean Lefevre*)
- ders. *Zwei Fragmente von franz. Uebersetzungen des Pseudo-Cato*, in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 141–149.
- ders. *Die Übersetzung der Distichen des Pseudo-Cato von Jean de Paris*, in: *Romanische Forschungen* 15 (1904) pp. 41–69. (zitiert: Ulrich, *Jean de Paris*)
- ders. *Eine altlothringische Übersetzung des Dionysius Cato*, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 19 (1895) pp. 85–92.
- D.-J. Vander Meersch, *De Boec van Catone*, in: *Maetschappy der Vlaemsche Bibliophilen*, 2. Serie, Nr. 8, Gent 1846.
- J. Vising, *Anglo-Norman language & literature*, London 1923.
- E. Voigt, *Das erste Lesebuch des Triviums in den Kloster- und Stiftsschulen des Mittelalters*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte* 1 (1891) pp. 42–53.
- K. Voretzsch, *Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur*, Halle 1925.
- W. de Vreese, *Een Fransch-Nederlandsche „Leere van hovesbede” uit het einde der 15<sup>de</sup> eeuw*, in: *Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde* 52 (1933) pp. 85–142.



- H. Walther, *Proverbia sententiaequae latinitatis medii aevi*, in: *Carmina medii aevi posterioris Latina* II, 1–4, Göttingen 1963–1966.
- O. Wandelt, *Sprichwörter und Sentenzen des altfranzösischen Dramas*, Diss. Marburg 1887.
- J. E. Wells, *A manual of the writings in Middle English*, New Haven, Connecticut, 1923.
- ders. *Third supplement to a manual of the writings in Middle English*, New Haven, Connecticut, 1926.
- R. Wigand, *Zur Bedeutungsgeschichte von „prud'homme“*, in: *Marburger Beiträge zur romanischen Philologie* 24 (1939).
- Th. Wright, *Biographia Britannica literaria*, Anglo-Norman period, London 1846.
- M.-V. Young, *Les Enseignements de Robert de Ho dits Enseignements Trebor*, Diss. Zürich, Paris 1901.
- F. Zarncke, *Der deutsche Cato*, Leipzig 1852.
- L. Zatočil, *Cato a Facetus pojednání a texty* (Zu den deutschen Cato- und Facetusbearbeitungen Untersuchungen und Texte), Brno 1952.